



Landtag von Baden-Württemberg

98. Sitzung

14. Wahlperiode

Stuttgart, Mittwoch, 28. Juli 2010 • Haus des Landtags

Beginn: 10:05 Uhr

Mittagspause: 12:22 bis 13:30 Uhr

Schluss: 19:48 Uhr

INHALT

| | | | |
|--|------------------------------|--|------------------|
| Eröffnung – Mitteilungen des Präsidenten | 6909 | 3.2 Übertragung der Bewährungs- und Gerichtshilfe auf einen freien Träger | 6941 |
| Glückwünsche zum Geburtstag des Abg. Georg Nelius | 6909 | Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE | 6941 |
| Absetzung von Tagesordnungspunkt 2 | 6935 | Minister Dr. Ulrich Goll | 6941, 6943, 6944 |
| 1. Regierungserklärung – Baden-Württemberg im Aufschwung: Neue Chancen durch nachhaltiges Wachstum | | Abg. Nikolaos Sakellariou SPD | 6942 |
| und Aussprache | 6909 | Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP | 6943 |
| Ministerpräsident Stefan Mappus | 6909 | Abg. Brigitte Lösch GRÜNE | 6944 |
| Abg. Dr. Nils Schmid SPD | 6918 | 4. Aktuelle Debatte – Die deutsche Bildungslandschaft nach der Entscheidung in Hamburg – das Aus für die grüne Bildungsideologie – beantragt von der Fraktion der FDP/DVP | 6944 |
| Abg. Peter Hauk CDU | 6922 | Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP | 6944, 6954 |
| Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE | 6926 | Abg. Christa Vosschulte CDU | 6945 |
| Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP | 6931 | Abg. Norbert Zeller SPD | 6948, 6956 |
| 2. Aktuelle Debatte – Der baden-württembergische Weg: Länger gemeinsam lernen – vom dritten bis zehnten Lebensjahr! – beantragt von der Fraktion der CDU abgesetzt (6935) | | Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE | 6950, 6957 |
| 3. Regierungsbefragung | | Ministerin Dr. Marion Schick | 6952, 6956 |
| 3.1 Neustrukturierung der Studiengänge für die Lehrämter des gehobenen Dienstes | | 5. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE – Entlassung des Ministers für Finanzen Herrn Willi Stächele MdL – Drucksache 14/6726 | |
| sowie | | – dringlich gemäß § 57 Abs. 2 Nr. 3 GeschO | 6957 |
| Neugestaltung des Studiengangs Lehramt an Sonderschulen | 6936 | Abg. Claus Schmiedel SPD | 6958, 6966 |
| Ministerin Dr. Marion Schick | 6936, 6937, 6938, 6939, 6940 | Abg. Bärl Mielich GRÜNE | 6959, 6967 |
| Abg. Norbert Zeller SPD | 6937 | Abg. Peter Hauk CDU | 6960 |
| Abg. Ursula Lazarus CDU | 6938 | Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP | 6962 |
| Abg. Renate Rastätter GRÜNE | 6939 | Ministerpräsident Stefan Mappus | 6964 |
| Abg. Gunter Kaufmann SPD | 6940 | Beschluss | 6967 |
| Abg. Sabine Kurtz CDU | 6940 | 6. Zweite und Dritte Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 – Drucksache 14/6580 | |

| | | | |
|---|------|---|------|
| Beschlussempfehlungen und Berichte des Finanzausschusses – Drucksachen 14/6660, 14/6661. | 6968 | 10. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Landtagswahlgesetzes – Drucksache 14/6564 | |
| Abg. Manfred Groh CDU | 6968 | Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses – Drucksache 14/6717. | 6997 |
| Abg. Ingo Rust SPD | 6970 | Abg. Bernd Hitzler CDU | 6997 |
| Abg. Eugen Schlachter GRÜNE | 6972 | Abg. Walter Heiler SPD | 6997 |
| Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP | 6974 | Abg. Theresia Bauer GRÜNE | 6998 |
| Minister Willi Stächele. | 6976 | Abg. Hagen Kluck FDP/DVP | 6998 |
| Beschluss | 6979 | Minister Heribert Rech. | 6999 |
| 7. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Reform des Notariats- und Grundbuchwesens in Baden-Württemberg – Drucksache 14/6250 | | Beschluss | 6999 |
| Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses – Drucksache 14/6722. | 6982 | 11. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes – Drucksache 14/6565 | |
| Abg. Bernd Hitzler CDU | 6982 | Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport – Drucksache 14/6670. | 6999 |
| Abg. Rainer Stickelberger SPD | 6982 | Abg. Ursula Lazarus CDU | 6999 |
| Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE | 6984 | Abg. Dr. Frank Mentrup SPD | 7000 |
| Abg. Dr. Hans-Peter Wetzels FDP/DVP | 6985 | Abg. Renate Rastätter GRÜNE | 7001 |
| Minister Dr. Ulrich Goll. | 6986 | Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP | 7002 |
| Beschluss | 6987 | Staatssekretär Georg Wacker | 7003 |
| 8. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung der Vorschriften über das Wasserentnahmeentgelt – Drucksache 14/6491 | | Beschluss | 7004 |
| Beschlussempfehlung und Bericht des Umweltausschusses – Drucksache 14/6693 | 6990 | 12. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion der FDP/DVP – Gesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes und des Gesetzes über die Rechtsstellung und Finanzierung der Fraktionen im Landtag von Baden-Württemberg – Drucksache 14/6654 | |
| Abg. Winfried Scheuermann CDU | 6990 | Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses – Drucksache 14/6718. | 7004 |
| Abg. Johannes Stober SPD | 6990 | Abg. Dr. Klaus Schüle CDU | 7004 |
| Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE | 6991 | Abg. Rainer Stickelberger SPD | 7006 |
| Abg. Dieter Ehret FDP/DVP | 6993 | Abg. Theresia Bauer GRÜNE | 7006 |
| Ministerin Tanja Gönner | 6994 | Abg. Hagen Kluck FDP/DVP | 7008 |
| Beschluss | 6995 | Beschluss | 7009 |
| 9. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011 (AGZensG 2011) – Drucksache 14/6536 | | Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU (zur Abstimmung) | 7010 |
| Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses – Drucksache 14/6662. | 6996 | Nächste Sitzung | 7010 |
| Beschluss | 6996 | | |

Protokoll

über die 98. Sitzung vom 28. Juli 2010

Beginn: 10:05 Uhr

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 98. Sitzung des 14. Landtags von Baden-Württemberg und begrüße Sie. Ich darf Sie bitten, die Plätze einzunehmen und die Gespräche einzustellen.

Urlaub für heute habe ich Frau Abg. Brunnemer, Frau Abg. Rudolf, Herrn Abg. Schebesta und Herrn Abg. Teufel erteilt.

Dienstlich verhindert ist Frau Staatsrätin Dr. Ammicht Quinn.

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Georg Nelius hat heute Geburtstag. Im Namen des ganzen Hauses gratuliere ich Ihnen, Herr Kollege, herzlich und wünsche Ihnen alles Gute.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Eine Zusammenstellung der **E i n g ä n g e** liegt Ihnen vielfältig vor. – Sie nehmen davon Kenntnis und stimmen den Überweisungsvorschlägen zu.

*

Im Eingang befinden sich:

1. Mitteilung des Rechnungshofs vom 15. Juli 2010 – Denkschrift 2010 zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Drucksachen 14/6600 bis 14/6630

Überweisung an den Finanzausschuss

2. Mitteilung des Finanzministeriums vom 19. Juli 2010 – Vierteljährliche Unterrichtung über Steuereingänge und Staatsausgaben (Beschlüsse des Landtags vom 15. März 1973, DS 6/1993, und vom 20. Dezember 1973, DS 6/3910 Ziff. II Nr. 6); Haushaltsjahr 2010 (Januar – März) – Drucksache 14/6701

Kenntnisnahme, keine Ausschussüberweisung

3. Antrag der Landesregierung vom 20. Juli 2010 – Zugehörigkeit von Mitgliedern der Landesregierung zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen – Drucksache 14/6702

Überweisung an den Ständigen Ausschuss

4. Mitteilung der Landesregierung vom 27. Juli 2010 – Mittelstandsbericht 2010 – Drucksache 14/6731

Überweisung an den Wirtschaftsausschuss

*

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Sie noch darauf hinweisen, dass das Präsidium übereingekommen ist,

aufgrund des für heute anberaumten Parlamentarischen Abends die Plenarsitzung um 19:30 Uhr zu beenden und die Tagesordnungspunkte, die bis dahin nicht behandelt werden konnten, auf die morgige Sitzung zu verschieben. Sie werden dann in der morgigen Sitzung nach Punkt 3 der Tagesordnung aufgerufen.

Wir treten in die heutige Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Regierungserklärung – Baden-Württemberg im Aufschwung: Neue Chancen durch nachhaltiges Wachstum und Aussprache

Ich erteile hierzu Herrn Ministerpräsident Mappus das Wort.

Ministerpräsident Stefan Mappus: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Baden-Württemberg hat die schwerste globale Wirtschaftskrise seit seiner Gründung hinter sich gelassen. Noch vor einem Jahr bestimmten Rekordeinbrüche bei Aufträgen und Umsätzen in den Unternehmen die Lage.

Erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg war die Weltwirtschaft in Gänze geschrumpft. Der Welthandel hatte mit einem Einbruch um fast 12 % den stärksten Rückgang seit der Großen Depression in den 1930er-Jahren erlitten. Zum ersten Mal in der modernen Wirtschaftsgeschichte waren zeitgleich alle Länder und alle Märkte rund um den Globus von den Krisengeschehnissen betroffen.

Ich war in den Betrieben und habe mit Mittelständlern gesprochen, denen im Herbst 2008 von einem Tag auf den anderen die Hauptauftraggeber in den USA und in Asien einfach abgesprungen sind. Ich habe Unternehmen besucht, die den Bau ihrer neuen Werkshalle stoppen mussten und den Rohbau versiegelt haben, weil plötzlich niemand mehr wissen konnte, wie es weitergeht. Ich habe gesehen, welche Spuren die Krise durch unser Land gezogen hat.

Aber ich habe nirgends erlebt, dass Unternehmer, Schichtleiter oder Mitarbeiter an der Werkbank mit Panik oder Pessimismus auf diesen harten Stresstest für unsere gesamte Wirtschaft reagiert haben.

Dabei herrschte an düsteren Prognosen und Schreckensszenarien kein Mangel – auch und gerade für Baden-Württemberg und seine Wirtschaft. Meine Damen und Herren, noch vor Monaten hatten auch in diesem Haus, an diesem Platz einige Redner Bilder von „Massenentlassungen“ und „massen-

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

haften Insolvenzen“ an die Wand gemalt. Einige besonders eifertige Kriseninterpreten kündigten schon den Niedergang Baden-Württembergs an und sprachen von „Deindustrialisierung“.

Was wir heute aber tatsächlich erleben, meine Damen und Herren, ist exakt das Gegenteil davon. Baden-Württemberg hat die Krise genutzt. Unsere Unternehmen haben sich neu aufgestellt, ihr Know-how weiterentwickelt, Mitarbeiter geschult, Produkte verbessert und Prozesse optimiert. Wirtschaft, Sozialpartner und Politik im Land haben an einem Strang gezogen und den Weg dafür bereitet, dass wir jetzt – im neuen Aufschwung – wieder voll durchstarten können.

Die aktuellen Zahlen aus der Wirtschaft zeigen eindrucksvoll, dass dieser Start gelungen ist und dass wir im Steigflug sind. Die Nachfrage nach Industrieprodukten made in Baden-Württemberg lag in den ersten fünf Monaten dieses Jahres um 30 % über dem Vorjahreswert. Schon den siebten Monat in Folge gab es in der Industrie mehr Aufträge als im Vorjahresmonat. Die Autoindustrie im Land verzeichnet aktuell ein Auftragsplus von 37 % im Vergleich zum letzten Jahr. Die Maschinenbauunternehmen melden sogar 63 % mehr Aufträge. Dabei liegen die Zugewinne bei den Neuaufträgen im Maschinen- und Anlagenbau in Baden-Württemberg nach Zahlen des VDMA fast zehn Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt.

Die Umsätze der baden-württembergischen Industrie sind im Jahresvergleich um fast ein Fünftel gestiegen. Bosch hat im ersten Quartal 25 % mehr umgesetzt. Bei Mahle waren es 30 %, und der Dichtungshersteller Elring-Klinger kommt sogar auf 40 % Zuwachs.

Keine Frage: Einige Branchen und Betriebe haben noch mit den Folgen und Auswirkungen der Krise zu kämpfen, und wir können noch nicht in allen Bereichen Entwarnung geben. Aber wahr ist eben auch: Viele Unternehmen, gerade in den industriellen Schlüsselbranchen des Landes, werden die krisenbedingten Rückschläge deutlich schneller als erwartet ausgleichen.

Der Werkzeughersteller Mapal mit Hauptsitz in Aalen z. B. geht davon aus, dass dank einer umsichtigen Strategie und neuer Produkte die Umsatzrückgänge aus dem Jahr 2009 schon in diesem Jahr wieder wettgemacht werden können.

Die großen baden-württembergischen Premiumautobauer kommen mit der Produktion kaum noch nach. „Noch nie hat sich die Lage in einem so atemberaubenden Tempo zum Besseren gewendet“, heißt es bei Daimler. Mercedes hat das Auslastungsniveau, das vor der Krise bestand, fast wieder erreicht und meldet den besten Juni in der Unternehmensgeschichte. Bei Audi in Neckarsulm und bei Daimler in Untertürkheim werden Sonderschichten gefahren. Betriebsräte und Unternehmensführungen haben Samstagsarbeit vereinbart. Werksferien fallen aus oder werden verkürzt, und auch viele Mittelständler fahren ihre Produktion massiv nach oben.

Meine Damen und Herren, das sind gute Nachrichten für Baden-Württemberg, für unsere Wirtschaft und für uns alle im Land.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich bin froh, dass die Bänder wieder laufen

(Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Was hat die Landesregierung damit zu tun? – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Zuhören!)

und dass die Schaffer im Land endlich wieder richtig anpacken können. Ich stelle fest, dass das fast schon in Mode gekommene Gerede davon, dass unsere Industrie an den Märkten vorbei produziere, dass der technologische Wandel verpasst und Entwicklungen versäumt worden seien, klar widerlegt worden ist. Das Gegenteil ist nämlich der Fall.

(Zuruf der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

Es sind die Investitionsgüterindustrie und die zuletzt dauernd kritisierte Exportorientierung unserer Wirtschaft, die uns aus der Krise herausziehen.

Meine Damen und Herren, Tatsache ist doch: Die Welt steht wieder Schlange für Produkte aus Baden-Württemberg. Die Zahl der Aufträge für unsere Industrie in unserem Land wächst überdurchschnittlich, nämlich um 37 %. Das kommt doch nicht von ungefähr. Baden-württembergische Produkte sind wettbewerbsfähig. Sie gehören technisch zum Besten auf der Welt, sie setzen Trends und Maßstäbe.

Davon war ich schon immer überzeugt, im Gegensatz zu manch anderen in diesem Haus. Ich habe schon oft gesagt: Genau so, wie Baden-Württemberg stärker als andere von den globalen Nachfrageeinbrüchen betroffen war, genau so werden wir nach der Krise auch wieder stärkere Aufschwungskräfte haben, als andere sie mobilisieren können. Der Standort Baden-Württemberg meldet sich als der Konjunkturmotor Deutschlands zurück.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Jawohl!)

Meine Damen und Herren, unsere Wirtschaft ist in Struktur und Substanz kerngesund. Wir sind und bleiben der Leuchtturm für Innovation, für Spitzentechnologie, für Wohlstand und für neues Wachstum. Das ist auch für die Zukunft das zentrale Ziel meiner Politik.

Die spannendste Erfolgsgeschichte im Kampf gegen die Krise schreibt aber der Arbeitsmarkt in Baden-Württemberg. Hier haben wir alle gemeinsam etwas ganz Erstaunliches geschafft: Nach dem härtesten Rückschlag, den die Weltwirtschaft in 80 Jahren erlitten hat, liegt die Arbeitslosenquote in Baden-Württemberg heute bei 4,7 %. Das ist der tiefste Wert seit Januar 2009. Die Quote liegt damit auf Vorkrisenniveau.

Baden-Württemberg ist das einzige Bundesland, in dem die Arbeitslosigkeit im Juni im fünften Monat in Folge gesunken ist. Kein anderes Bundesland in Deutschland hat in diesem Jahr eine so günstige Entwicklung genommen wie Baden-Württemberg.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Aber nicht wegen der Landesregierung! – Gegenruf: Doch!)

Die Zahl der offenen Stellen steigt wieder spürbar an. Der Anteil der Kurzarbeit ist landesweit in den ersten fünf Monaten des Jahres 2010 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahrs um rund 90 % zurückgegangen. Einige Unternehmen wie ZF in Friedrichshafen verzichten wegen der guten Auftragslage auf geplante Stellenstreichungen.

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

Und – was mir besonders am Herzen liegt – die Jugendarbeitslosenquote liegt aktuell bei 3,2 %, also so niedrig wie vor der Krise im Juni 2008.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, das zeigt: Gerade die Talente und Chancen junger Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen wollen und die motiviert ins Leben starten, werden nicht zu leichten Opfern der Krise. Das ist für mich eine besonders wichtige und besonders ermutigende Feststellung.

Wir können mit Recht sagen: Die schwerste Wirtschaftskrise seit der Gründung des Landes bleibt in Baden-Württemberg ohne dauerhafte negative Folgen für den Arbeitsmarkt. Das ist keine Selbstverständlichkeit; denn wenn man einmal über die Landesgrenzen hinausblickt, so zeigt sich folgendes Bild: EU-weit stieg die Arbeitslosenquote von 6,9 % vor der Krise auf 9,6 % im Mai dieses Jahres. Großbritannien erlitt im gleichen Zeitraum einen Anstieg der Arbeitslosenquote von rund 5 % auf zuletzt knapp 8 %. In den USA hat sich die Arbeitslosenquote von 5 % im April 2008 auf 9,7 % im Sommer dieses Jahres sogar fast verdoppelt.

Ich bin deshalb dankbar für jede Stelle in Baden-Württemberg, die nicht gestrichen wird, und für jeden einzelnen Arbeitsplatz, der gesichert werden konnte. Ich bin dankbar für jede Familie, die ihr Einkommen behalten hat, die bei allen Unsicherheiten und Einschränkungen weiter die Raten für das Haus und die Beiträge für die Sportvereine der Kinder bezahlen konnte. Ich bin weiter dankbar für jeden Betrieb, in dem flexible Lösungen gefunden wurden, um die Krise zu überbrücken.

Meine Damen und Herren, auf das, was Betriebsräte, Unternehmen und Beschäftigte in diesen Monaten zusammen geleistet und erreicht haben, können wir stolz sein. Ich möchte vor allem den Tarifpartnern, die in der Krise unglaublich verantwortungsvoll vorangegangen sind, am heutigen Tag ein herzliches Dankeschön sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der SPD)

Unternehmen haben sich vorbildlich verhalten. Die Firma Trumpf hat allein im November und im Dezember 2009 am Stammsitz Ditzingen und im Werk Hettingen auf der Schwäbischen Alb rund 24 000 Stunden für Qualifizierungsmaßnahmen in der Krise aufgewendet. So konnte die technologische Spitzenstellung in der Krise behauptet werden.

Arbeitgeber und Gewerkschaften haben in gemeinsamer Verantwortung Beschäftigung gesichert, wirtschaftliche Substanz erhalten und vor allem wertvolles Know-how bewahrt.

Meine Damen und Herren, das ist unser baden-württembergisches Modell echter Sozialpartnerschaft, ein Wert, der weiter trägt als kurzfristiges Kostendenken und glänzende Quartalszahlen. Dieser Wert gehört zum Stammkapital unserer Erfolgsbilanz in Baden-Württemberg. Wir wissen, was wir daran haben.

Richtig ist auch – auch das darf einmal gesagt werden –: Die Politik in Bund und Land war im Kampf gegen die Krise erfolgreich und hat vieles richtig gemacht. Das neue „Wirt-

schaftswunder“, wie die Zeitungen jetzt titeln, hat durchaus ganz konkrete Ursachen, und diese liegen nicht zuletzt in guten politischen Entscheidungen.

Nach einer Studie von Ernst & Young bewerten internationale Industriemanager die deutsche Politik im Kampf gegen die Krise besonders positiv. Das ist in erster Linie das Verdienst der Bundesregierung, namentlich von Bundeskanzlerin Angela Merkel,

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Ursula Haußmann: Oje!)

und nicht zuletzt auch der verantwortungsvollen Zusammenarbeit in der Großen Koalition und in der jetzigen christlich-liberalen Koalition.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Thomas Knapp SPD: Die Liebesheirat! – Abg. Reinhold Gall SPD: Die zweite Halbzeit war wichtiger! Da war die FDP dabei! Das war das Problem!)

Mit der Kurzarbeit haben wir Hunderttausende Arbeitsplätze gerettet. Mit den Konjunkturpaketen von Bund und Land haben wir Aufträge für Handwerk und Industrie gesichert und in unsere Infrastruktur investiert.

Meine Damen und Herren, mit der Entlastung von Millionen Familien haben wir in der Krise die Kaufkraft gestärkt und den Konsum gefördert. Eine vierköpfige Familie mit Durchschnittsverdienst hat in diesem Jahr 1 062 € mehr in der Tasche als im Jahr 2009.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hört, hört! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist Sozialpolitik! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Liberale Sozialpolitik! – Unruhe)

Dabei war mir besonders wichtig – das darf man vielleicht auch einmal sagen –, gemeinsam mit der SPD in der Großen Koalition in den überfälligen Abbau der kalten Progression eingestiegen zu sein.

(Vereinzelt Beifall)

Meine Damen und Herren, wir wollen dies, sobald es geht, fortsetzen, auch wenn sich der abhandengekommene Partner in der Zwischenzeit daran nicht mehr erinnern will.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Wir werden diesen Kurs fortsetzen, weil er richtig ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Mit dem Doppelhaushalt 2010/2011 ist es trotz der Krise gelungen, die Ausgaben zu verstetigen. Wir haben bewusst nicht in die Krise hinein gespart, womit wir Krisenfolgen verschärft hätten, sondern wir haben die Ansätze fortgeschrieben und damit die wirtschaftliche Situation stabilisiert. Nicht zuletzt haben wir mit staatlichen Bürgschaften und Eigenkapitalprogrammen dafür gesorgt, dass die Unternehmen nicht in eine Kreditklemme geraten.

Das Krisenmanagement in Deutschland gilt mittlerweile rund um den Globus als mustergültig. Die Welt beneidet uns um

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

diese Politik, mit der wir den Kampf gegen die Krise gut bestanden haben.

Aber, meine Damen und Herren, jetzt geht es darum, Wachstum, Wohlstand und Arbeitsplätze in Baden-Württemberg langfristig zu sichern. Wir haben dafür die Voraussetzungen und die Potenziale, eine sehr gute Forschungs- und Innovationslandschaft und die breite Verankerung von wachstumsstarken Zukunftsbranchen überall im Land.

Als ersten Schritt müssen wir aber zunächst die Finanzierung des Aufschwungs sichern. Die Unternehmen brauchen jetzt viel frisches Geld, um einzukaufen, um ihre Lager aufzufüllen, um ihren steigenden Forderungsbestand zu finanzieren.

Umfragen zufolge sagt nur eines von fünf nicht börsennotierten Unternehmen in Deutschland, dass es zurzeit keine Finanzierungsengpässe gebe. Um dem zu begegnen, habe ich als eine der ersten Entscheidungen meiner Regierung ein Sofortprogramm gestartet, mit dem wir die Kreditversorgung des Mittelstands in Baden-Württemberg gerade im anziehenden Aufschwung wirksam sichern.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Da greift aber niemand zu! – Zuruf des Abg. Dr. Nils Schmid SPD)

Diese Angebote kommen bei der Wirtschaft an, werden nachgefragt und helfen. So hat die Nachfrage nach Eigenkapitalfinanzierungen aus dem L-EA Mittelstandsfonds im Jahr 2010 gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahrs deutlich zugenommen. Das Antragsvolumen ist von 150 Millionen € auf knapp 200 Millionen € angestiegen. Deshalb haben wir das Volumen dieses Fonds im März von 350 Millionen € auf 500 Millionen € erhöht.

Aber wir müssen gemeinsam mit der Wirtschaft auch die Frage stellen, wo und wie wir in den nächsten zehn Jahren einen substanziellen Wachstumsgewinn erreichen können, damit Baden-Württemberg weiter spitze bleibt.

Unsere Unternehmen haben viel Erfahrung damit, sich neue Geschäftsfelder zu erarbeiten, den technologischen Wandel zu gestalten und Innovationsentwicklungen anzuführen. Beispiele dafür gibt es in allen Bereichen und Regionen. Vor wenigen Tagen war ich bei der Groz-Beckert-Gruppe in Albstadt-Ebingen. Das Unternehmen kommt aus der klassischen Textilindustrie auf der Schwäbischen Alb. Aus der Stricknadelfabrik von einst hat sich ein Hightechhersteller von Präzisionsteilen entwickelt, die u. a. zum Aufbau komplexer Multichipmodule in der Mikroelektronik benötigt werden. 70 Millionen € hat Groz-Beckert in der Krise am Stammsitz Albstadt in ein neues Technologiezentrum investiert.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Respekt!)

Im Nachbarort Lautlingen wird gerade eine besonders filigrane Brücke über die Bundesstraße 463 geschlagen. Sie wird aber nicht von Stahl, sondern von einer neuartigen textilen Bewehrung getragen. Darin, meine Damen und Herren, steckt innovatives Know-how von Groz-Beckert.

Erfolgs- und Innovationsgeschichten wie diese markieren unseren einzigartigen Baden-Württemberg-Weg. Diese besondere Fähigkeit müssen wir in den nächsten Jahren noch stärker nutzen, um auf Dauer unseren Stammsitz als Spielma-

cher in der immer dynamischeren Aufstellung des globalen Wettbewerbsgeschehens zu behaupten.

Die Fußballweltmeisterschaft, meine Damen und Herren, hat gezeigt: Nur wer heute ständig in Bewegung bleibt, erarbeitet sich auch Chancen für die Zukunft. Gerade wenn wir eine Gesellschaft mit einer starken Mitte bleiben wollen, eine Gesellschaft, in der Chancen und Wohlstand für alle erreichbar bleiben, dann müssen wir diejenigen sein, die Bewegung ins Spiel bringen und die entscheidenden Pässe spielen.

Diese Beweglichkeit, diese Mobilität, durchaus in einem umfassenden gesellschaftlichen Sinn, sehe ich als Schlüsselbegriff und als Schlüsselaufgabe für die Politik der nächsten Jahre an.

Mobilität in der Wirtschaft heißt: Wir werden uns noch stärker, als wir es ohnehin tun, auf neue Wachstumsbranchen und Wachstumsmärkte zubewegen müssen.

Ich habe in meiner Regierungserklärung am 10. März angekündigt, ein grundlegendes Expertengutachten zu den zukünftigen Wachstumschancen des Landes erstellen zu lassen. Dieses Gutachten von McKinsey und vom Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung Tübingen liegt seit letzter Woche vor. Vier große Wachstumsfelder sind es, die in den kommenden Jahren ein dauerhaftes überdurchschnittliches Wachstumspotenzial versprechen.

(Abg. Bärtl Mielich GRÜNE: Hört, hört!)

Diese vier Wachstumskerne bestehen aus den Themenfeldern „Nachhaltige Mobilität und automobiler Zukunft“, „Umweltechnik und Ressourceneffizienz“, „Gesundheit und Pflege“ sowie „IT-Dienstleistungen und -Systeme“.

(Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Sagen wir doch! – Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Alles grün!)

Und – das ist entscheidend –: Wir starten bei Weitem nicht bei null. Schon heute konzentrieren sich die Forschungskompetenz und die Entwicklungskapazitäten auf diesen Feldern hier bei uns im Land.

Die vier zentralen Wachstumskerne können bis zum Jahr 2020 mit 50 bis 80 Milliarden € zusätzlich zur Wertschöpfung in Baden-Württemberg beitragen.

(Zuruf der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

Wir werden deshalb die wirtschaftspolitische Profilierung des Landes, die Clusterstrategie und die Technologieförderung in Baden-Württemberg noch stärker und deutlicher auf diese Schwerpunktbereiche fokussieren.

McKinsey und das IAW halten es für möglich, dass mit dieser Schwerpunktsetzung in den nächsten zehn Jahren ein gesamtwirtschaftliches Wachstum von jährlich über 2,5 % erreicht wird. Mit dieser ambitionierten Zielvorgabe werden wir uns auseinandersetzen, um unseren Status im Wettbewerb der erfolgreichsten Wirtschaftsregionen der Welt auch im neuen Jahrzehnt zu behaupten.

Gerade im Bereich der nachhaltigen Mobilität kommt in Baden-Württemberg schon derzeit vieles in Bewegung. Daimler und EnBW haben eine strategische Partnerschaft geschlossen

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

und wollen das Geburtsland des Automobils zur Motorregion für lokal emissionsfreie Elektromobilität machen. Ziele sind dabei neben der Erprobung von Elektrofahrzeugen auch der Aufbau einer kundenfreundlichen Stromlade- und Wasserstoffinfrastruktur und die Entwicklung neuer intelligenter Lademanagementsysteme. Die EnBW hat darüber hinaus in Stuttgart einen Feldversuch mit 500 sogenannten Elektronauten gestartet. Sie testen ein Jahr lang Elektroroller im Alltag. Die Audi AG hat angekündigt, in Neckarsulm ein Elektromobilitätszentrum einzurichten und dort in naher Zukunft auch Elektrofahrzeuge produzieren zu wollen.

Ein Konsortium aus Vertretern der Industrie und von kleinen und mittleren Unternehmen hat sich formiert, um für 2011 einen Antrag zur „Industrialisierung der Elektromobilität“ beim Spitzenclusterwettbewerb des Bundes vorzubereiten und fristgerecht einzureichen.

Meine Damen und Herren, wir sind dabei, unsere Landesinitiative Elektromobilität sukzessive umzusetzen. Die e-mobil BW als Landesagentur für Elektromobilität und Brennstoffzellentechnologie hat es in den fünf Monaten seit ihrer Gründung geschafft, ein klares inhaltliches Profil zu entwickeln und sich damit als neue Landesinstitution bei den wichtigsten Akteuren der Elektromobilität – regional und überregional – einen Namen zu machen.

Das Fraunhofer-Institut für Chemische Technologie in Pfnzthal hat mit einem Landeszuschuss von 10 Millionen €, verteilt auf die kommenden fünf Jahre, begonnen, eine neue Projektgruppe „Neue Antriebssysteme“ einzurichten. Ziel ist dabei ein umfassender Ansatz für nachhaltige Mobilität und dezentrale Energieversorgung.

Als Zeichen des Bekenntnisses zur Elektromobilität hat die Landesregierung neun Brennstoffzellen- und fünf Batteriefahrzeuge bestellt, von denen eines schon im Einsatz ist.

Auch im Bereich Umwelttechnik werden wir unsere schon heute führende Position weiter ausbauen. Experten schätzen hier die Wachstumspotenziale für Baden-Württemberg bis 2020 auf insgesamt 30 bis 35 Milliarden €.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Das merken Sie aber früh!)

Das Kabinett hat deshalb beschlossen, eine Landesinitiative Umwelttechnik und Ressourceneffizienz zu entwickeln, ein Innovationszentrum für Umwelttechnik einzurichten, einen Umwelttechnikatlas zu erstellen und bis Ende des Jahres eine Landesagentur einzurichten, die alle Aktivitäten für Umwelttechnik, Ökoinnovationen und Ressourceneffizienz im Land bündeln soll.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Das wird auch einmal Zeit! – Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

Meine Damen und Herren, diese Anstrengungen sind wichtig. Denn Baden-Württemberg kann schon heute im Bereich der Umwelttechnik viel vorweisen. Ich nenne beispielhaft die Fotovoltaik. Baden-Württemberg gehört zu den führenden Standorten für Fotovoltaik in Deutschland

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Das ist aber nicht Ihr Verdienst!)

mit 9 300 Beschäftigten und einem Branchenumsatz in Höhe von 3,4 Milliarden €. 22 % des Solarstroms in Deutschland kommen aus Baden-Württemberg.

Um unseren Anspruch als Umwelttechnikland sichtbar zu unterstreichen, wollen wir außerdem Stuttgart als international führenden Messestandort für Umwelttechnik und Ressourceneffizienz etablieren.

Mit der CEP und der Consense haben wir auf der Landesmesse Stuttgart schon heute die europaweit einzigen internationalen Fachmessen, die sich auf nachhaltiges und umweltgerechtes Bauen spezialisiert haben.

Dieses Profil wollen wir weiterentwickeln und ausbauen. Mit anderen Worten: Die „CeBIT der Umwelttechnik“ muss in Baden-Württemberg entstehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

Wir bringen die erneuerbaren Energien weiter voran. Ihr Anteil am gesamten Energieverbrauch in Baden-Württemberg hat kürzlich erstmals die 10-%-Grenze überschritten. Wir sind damit auf einem guten Weg, die ehrgeizigen Ziele unseres Energiekonzepts zu verwirklichen und zugleich den Energiestandort Baden-Württemberg zu stärken.

Meine Damen und Herren, Energiepolitik ist Standortpolitik. Unsere Industrie ist auf eine verlässliche und bezahlbare Energieversorgung angewiesen – gerade jetzt im neuen Aufschwung. Immer weiter steigende Energiekosten und Versorgungsunsicherheiten sind im globalen Wettbewerb ein Standortnachteil. Wir haben in Deutschland schon jetzt mit die höchsten Stromkosten in Europa.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Experten sagen voraus, dass die Strompreise allein im nächsten Jahr um nochmals 10 % steigen werden. Der Verbraucherzentrale Bundesverband e. V. hat berechnet: Der Anstieg der EEG-Vergütungen führt bei einer Familie mit einem durchschnittlichen Stromverbrauch dazu, dass die Stromrechnung allein im Jahr 2011 um weitere 14 € im Monat steigen wird.

(Abg. Thomas Knapp SPD: Das ist einfach falsch!)

Meine Damen und Herren, um es klar zu sagen: Ich will so schnell wie möglich den Ausbau regenerativer Energien. Ihnen gehört die Zukunft, und für diese Zukunft tun wir alles Mögliche in Baden-Württemberg.

(Zurufe: Außer bei der Windkraft!)

Ich möchte, dass wir die Leitungsnetze entsprechend modernisieren und Pufferspeicher aufbauen, damit auch dann noch Strom aus der Steckdose kommt, wenn der Wind gerade nicht weht.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Sehr gut! – Abg. Thomas Knapp SPD: Wenn Wyhl nicht kommt!)

Aber, meine Damen und Herren, ich möchte vor allem eines: Ich möchte, dass Energie für Privathaushalte und Unterneh-

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

men in diesem Land bezahlbar bleibt – um das klipp und klar zu sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

Wir können und dürfen nicht immer weiter an der Energiepreisschraube drehen. Das wäre Politik gegen den Industriestandort Baden-Württemberg und gegen Millionen Verbraucher im Land.

(Zuruf von der CDU: So ist es! Ja!)

Hohe Energiepreise sind schädlich für die Wirtschaft, und sie sind vor allem unsozial.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Das heißt, 50 % Atomstromanteil der EnBW nützen nichts?)

Deshalb bleibe ich dabei: Wir brauchen die Kernkraft als klimafreundliche Brückentechnologie – so kurz wie möglich, aber so lange wie nötig.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wir brauchen sie vor allem, um den Ausbau der erneuerbaren Energieträger zu wirtschaftlich und technisch akzeptablen Bedingungen zu ermöglichen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sehr richtig!)

Wir brauchen hierzu den Beitrag, den die Kernkraftwerksbetreiber aus ihren zusätzlichen Gewinnen dazu leisten müssen.

Um es klar zu sagen: Ich führe keine Diskussion – weder heute noch zu einem anderen Zeitpunkt –, in der die Bösen für die Kernkraft und die Guten für die erneuerbaren Energien sind.

(Abg. Thomas Knapp SPD: So ist es aber! – Heiterkeit)

Ich bin für beides. Denn nur so können wir den Sprung in ein neues Energiezeitalter wirklich schaffen, meine Damen und Herren.

(Vereinzelt Beifall – Abg. Bärtl Mielich GRÜNE: Das ist die Denkweise von vorgestern! – Gegenruf der Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Bei manchen dauert es eben ein bisschen länger!)

Aber einen Punkt möchte ich gerade an dieser Stelle zu diesem Thema noch anmerken: Ich habe im März hier in diesem Haus gesagt, dass ich für eine klare Linie stehe, für Berechenbarkeit und Verlässlichkeit.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Na, na, na! Das ist aber ein Hin und Her!)

Zu einem solchen Regierungsstil gehört es, dass man auch bei einem vermeintlich umstrittenen Thema weiß, worauf es ankommt – und nicht primär, was ankommt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es! Genau!)

Als dritter Wachstumssektor bietet die Gesundheitsbranche unglaublich große Zukunftspotenziale für unser Land. Schon heute trägt sie ein Zehntel zur Wirtschaftsleistung im Land bei. Ihr Volumen wird sich in den nächsten 20 Jahren voraussichtlich verdoppeln. Die Gesundheitswirtschaft wächst langfristig, sie wächst weltweit, und sie wächst vor allem konjunkturunabhängig.

Für Baden-Württemberg kann dies eine zusätzliche Wertschöpfung von 15 bis 20 Milliarden € bis zum Jahr 2020 bedeuten, vor allem durch neue Behandlungsmethoden wie die Schlüssellochchirurgie oder die Nanomedizin, neue Materialien, etwa für intelligente Implantate, und neue Infrastrukturen, z. B. im Bereich der Telemedizin.

Neue Chancen entstehen hier ganz besonders an den Schnittstellen zwischen Mikrosystemtechnik, Nanotechnik, Elektrotechnik und Telematik. Auf all diesen Gebieten, meine Damen und Herren, hat Baden-Württemberg hervorragende Strukturen, die wir im Verbund zwischen Wirtschaft, Uniklinika und außeruniversitärer Forschung zielgerichtet verknüpfen und ausbauen werden.

Nicht zuletzt sind die Informationstechnik und ihre Anwendungsgebiete für Baden-Württemberg interessante wachsende Märkte. Vor allem Karlsruhe und die Rhein-Neckar-Region, aber auch der Raum Stuttgart gehören schon heute zu den profiliertesten IT-Regionen Europas. Wir richten gemeinsam mit der Stadt Walldorf und der SAP AG ein IT-Technologie- und Gründerzentrum in der Region ein. Dafür haben wir im Doppelhaushalt 2010/2011 zunächst 750 000 € zur Verfügung gestellt.

Informationstechnik wird in Zukunft in immer mehr Produkten stecken, z. B. in neuen Sicherheitssystemen im Autobau. Aber auch intelligente Netze im Energie- oder Verkehrsbereich stützen sich auf Softwarekomponenten. Hier werden wir besonders darauf zu achten haben, dass das Know-how und der Weiterbildungsstand der Beschäftigten im Land branchenübergreifend mit der rasanten technischen Entwicklung Schritt halten.

Die Landesregierung fördert die IT-Kompetenz gezielt und erfolgreich. Drei Viertel aller Baden-Württemberger sind schon heute online. Damit ist Baden-Württemberg das Flächenland mit der höchsten Internetnutzung in ganz Deutschland.

Auch unsere Hochschulen sind bestens gerüstet, um die Nachfrage nach Fachkräften bewältigen zu können.

(Beifall des Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP – Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: Bravo!)

So gibt es an baden-württembergischen Hochschulen fast 300 Studiengänge in den Bereichen Informationstechnologie und Medien.

Grundlage gerade für unsere wirtschaftlichen Perspektiven in Baden-Württemberg bleiben auch in Zukunft die Bildung, das Wissen und das Können der Menschen im Land. Der neue Bildungsvergleich der Kultusministerkonferenz hat einmal mehr belegt und unterstrichen: Wer eine baden-württembergische Schule besucht, der löst ein Erste-Klasse-Ticket für einen chancenreichen Bildungsweg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

Dieser Ländervergleich hat gezeigt: In vier von fünf untersuchten Testbereichen liegt Baden-Württemberg auf Platz 2 von 16. In einem weiteren Bereich liegt Baden-Württemberg auf Platz 3. Unsere Schüler haben beim Lesen und Schreiben zum Teil mehr als ein Jahr Vorsprung vor Gleichaltrigen in Bremen, Berlin oder Brandenburg.

(Beifall des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP – Zurufe der Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP und Franz Untersteller GRÜNE)

Meine Damen und Herren, das ist der objektive Erfolg unserer Bildungspolitik, die gleichermaßen auf Innovation und Kontinuität setzt.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Bravo!)

Aber wir werden bei diesen Erfolgen nicht stehen bleiben.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Sehr gut!)

Auch hier wollen wir mehr Mobilität erreichen. In der Bildungspolitik bedeutet dies Chancengerechtigkeit und Durchlässigkeit. Für mich ist der Aufstieg durch Bildung kein politisches Formelbekenntnis, sondern konkrete persönliche Lebenserfahrung. Deshalb sage ich: Ich möchte alle Voraussetzungen dafür schaffen, dass in Baden-Württemberg jedes Kind – jedes Kind! – unabhängig von seiner Herkunft und unabhängig von seinem Elternhaus seine Chance auf den besten Bildungserfolg bekommt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Wir sind auf einem guten Weg. Baden-württembergische Jugendliche mit Migrationshintergrund haben beim KMK-Test bundesweit am besten abgeschnitten.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Hört, hört!)

Bei der Entkopplung des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft haben wir seit PISA 2003 große Fortschritte gemacht. Wir liegen jetzt in Teilbereichen bereits im Spitzengebiet.

(Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Aber ich sage auch: Hier liegt noch ein gutes Stück Weg vor uns. Deshalb wiederhole ich – um dies heute einmal mehr klar zu artikulieren –: Im Bereich der Bildung wird mit mir nicht zu sparen sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Deshalb haben wir für die Bildung von Kindern im Alter zwischen drei und zehn Jahren weitreichende Entscheidungen getroffen und die Weichen richtig gestellt:

Das Land übernimmt die Sprachförderung ab dem kommenden Kindergartenjahr direkt.

Nach den Sommerferien wird der Klassenteiler in den Grundschulen in einem Rutsch auf 28 Schüler sinken. Wir erreichen damit kleinere Grundschulklassen

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Und woher kommen die Lehrer?)

und erreichen mit 810 weiteren Lehrerstellen noch bessere Lernbedingungen in diesem entscheidenden Bildungsalter.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es! – Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Wir haben entschieden, ebenfalls schon im kommenden Schuljahr – jetzt, im September dieses Jahres – an über 400 Grundschulen auch Pädagogische Assistenten einzusetzen. Das gibt es sonst nirgendwo in Deutschland. Damit schaffen wir z. B. an Grundschulen mit hohem Migrantenanteil mehr und zielgenauere schülerindividuelle Förderung. Das ist Bildungspolitik mit Blick auf die Zukunft, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Auch die neuen Werkrealschulen werden ihren Beitrag dazu leisten,

(Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Auweia!)

dass der Aufstieg durch Bildung für alle möglich wird.

(Abg. Bärtl Mielich GRÜNE: Das ist ein Trugschluss! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Zurückhalten, Frau Mielich!)

Sie werden ein großer Erfolg. Nicht zuletzt auch die Wirtschaft setzt auf sie.

(Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Die IHK Region Stuttgart hat sie zu Recht als – ich zitiere – „zukunftsweisend und einzigartig in der Bundesrepublik“ gelobt.

Ich lade deshalb alle hier im Haus und im ganzen Land ein: Gehen Sie mit auf diesem vielversprechenden Weg, und unterstützen Sie uns dabei, mit der Werkrealschule eine neue, pädagogisch überzeugende Schulform aufzubauen, die unsere starke Bildungslandschaft weiter bereichert.

Das Gutachten von McKinsey sieht einen möglichen Bedarf von etwa 500 000 zusätzlichen Arbeitskräften bis zum Jahr 2020. Meine Damen und Herren, das Fachkräfteangebot in Zeiten des demografischen Wandels entsprechend auszubauen und zu sichern ist eine gigantische Herausforderung, die wir entschieden anpacken.

Neben den bereits ausgeführten Maßnahmen im Bildungsbereich investieren wir in unsere Hochschulen und schaffen mit dem Ausbauprogramm „Hochschule 2012“ 20 000 neue Studienanfängerplätze. Diese Studienanfängerplätze werden jährlich neu besetzt. Deshalb können im Endausbau rund 80 000 Studierende mehr ihr Studium aufnehmen. Das entspricht einer Größenordnung von drei bis vier Universitäten. Dafür werden wir bis zu 206 Millionen € pro Jahr zusätzlich einsetzen.

Mit unserem Programm „Kinderland“ Baden-Württemberg fördern wir die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wir wollen so dafür sorgen, dass engagierte und qualifizierte Frauen im Beruf bleiben können.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Dann gibt endlich einmal Gas! – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

Wir haben seit dem Jahr 2003 die Mittel für die Kleinkindbetreuung verzehnfacht. Bis zum Jahr 2014 werden diese Mittel kontinuierlich auf 175 Millionen € jährlich anwachsen. Bis zum Jahr 2014 werden für ein Drittel der Kinder unter drei Jahren Betreuungsplätze bereitstehen.

(Zurufe von den Grünen)

Schließlich muss die Migration von Hochqualifizierten nach Baden-Württemberg erhöht werden, meine Damen und Herren. Vor allem ausländische Absolventen unserer Hochschulen im Land müssen nach Beendigung ihres Studiums vermehrt bei uns im Land eine Heimat finden.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Richtig! – Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Das ist nichts Neues!)

Das Land wird sich deshalb auf Bundesebene aktiv einsetzen, um die Zuwanderung ausländischer Fachkräfte zu fördern. Aber ich sage auch: Ich möchte qualifizierte Zuwanderung und nicht Zuwanderung in die Sozialsysteme, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Bravo! Das ist der richtige Weg! – Zuruf der Abg. Bärl Mielich GRÜNE)

Ein starker Wirtschaftsstandort braucht auch Mobilität, natürlich auch in ihrer klassischen Bedeutung.

Mit dem Bahnprojekt Stuttgart–Ulm wird Baden-Württemberg Standort und Schauplatz für ein einzigartiges Mobilitätskonzept der Zukunft.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, wir verknüpfen Verkehrsträger. Wir schaffen Vernetzung. Wir gewinnen Entwicklungsflächen. Wir helfen der Umwelt. Wir steigern Lebensqualität und Wertschöpfung. Es geht aber dabei für unser Land nicht nur um Fahrzeiten und Verbindungstakte. Ein starker Wirtschaftsstandort braucht Mobilität natürlich auch in ihrer klassischen Bedeutung. Es geht darum, wie der Hightechstandort Baden-Württemberg zu Fortschritt und Technik und zu echten Entwicklungschancen steht. Richten wir uns mit dem Gewohnten ein und lehnen wir Neues aus Bequemlichkeit, Furcht oder Verhinderungsdenken ab, oder investieren wir etwas, verwirklichen wir einen großen Plan und zeigen, was wir können?

Meine Damen und Herren, Wohlstand ist kein Selbstläufer.

(Abg. Bärl Mielich GRÜNE: Ach was?)

Nicht erst die Krise hat dies gezeigt. Gerade wir Baden-Württemberger dürfen keine Technikverhinderer sein und bei jeder Technologie immer nur die Risiken sehen.

(Abg. Bärl Mielich GRÜNE: Wir dürfen aber auch keine Technikgläubigen sein!)

Wir dürfen vor allem nicht zu träge werden. Wer Zweckinfrastrukturen von vor hundert Jahren zu Heiligtümern verklärt, der wirft den Standort Baden-Württemberg zurück, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es! Jawohl!)

Ein solch immobiles und im Übrigen populistisches Denken kann sich unser Innovations- und Wachstumsland nicht leisten. Unsere wichtigen Bahninfrastrukturprojekte, der Rheintalbahnausbau und der Neubau der Strecke Stuttgart–Ulm,

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Wer soll das bezahlen?)

verankern unser Land nicht nur geografisch, sondern auch ökonomisch in der Mitte Europas. Nach unserem Selbstverständnis gehören wir da auch hin. Es war immer unser Ziel, Baden-Württemberg als starkes Land in einem Europa der starken Regionen zu positionieren.

Auch wenn jetzt vor allem die Nachfrage aus Asien den Aufschwung trägt: Europa ist und bleibt für die Wirtschaft der Kernmarkt. Auch im Krisenjahr 2009 gingen 57 % der Exporte aus unserem Land in die Länder der Europäischen Union; das ist nur ein Prozentpunkt weniger als im vorangegangenen Boom des Jahres 2008.

Meine Damen und Herren, das macht deutlich: Die Stabilisierung des Euro war nicht zuletzt auch Interessenpolitik für Baden-Württemberg. Vor allem für den baden-württembergischen Mittelstand hat die Gemeinschaftswährung seit ihrer Einführung einen wahren Schub gebracht. Der Euro hat bei grenzüberschreitenden Geschäftsbeziehungen Transaktionskosten minimiert und Kursrisiken beseitigt, und er hat vor allem für Transparenz gesorgt. Aus diesem Grund musste das höchste Ziel in der bisher größten Finanzkrise die Stabilisierung des Euro sein. Deshalb hat die Landesregierung das Euro-Stabilisierungsgesetz aus Überzeugung unterstützt.

Allerdings muss eines auch klar sein: Die Währungsunion darf nicht zur Transferunion werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wir wollen und wir brauchen nicht auch noch auf europäischer Ebene einen Länderfinanzausgleich, der eine bequeme Hängematte für alle spannt, die es mit der Sparsamkeit nicht so genau nehmen. Deshalb ist der Stabilisierungspakt auch kein Freibrief für Defizitsünder oder haushaltspolitische Hasardeure. Vielmehr müssen wir alles dafür tun, dass künftig strukturelle Fehlentwicklungen in einzelnen Eurostaaten überhaupt nicht erst entstehen bzw. dass sie schnell erkannt und umgehend korrigiert werden und dass die Überschuldung vieler Euroländer wirksam gestoppt und reduziert wird; denn sie ist das zentrale ökonomische Risiko unserer Industriegesellschaften.

In Baden-Württemberg hatten wir uns schon vor der Krise einen ausgeglichenen Haushalt zum Ziel gesetzt und 2008 und 2009 zweimal vollzogen. Dahin möchte ich so schnell wie möglich zurück, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Jetzt kommt die Zeit, staatliches Geld wieder aus den Märkten abzuziehen und Schritt für Schritt auf Konsolidierung umzuschalten. Die Bundesregierung hat dazu mit ihrem Sparpaket einen Fahrplan vorgestellt. Ich sage klar: Ich halte es für eine richtige Entscheidung, die Sanierung des Bundeshaushalts auf der Ausgabenseite anzugehen. Das ist eine bare Selbstverständlichkeit, die jeder Kaufmann, jede Familie und jeder Vereinskassierer zu beherzigen hat. Wer sparen will, muss vor allem weniger ausgeben.

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

Dass das dann auch die größten Haushaltsposten betreffen muss, ist aber genauso selbstverständlich.

(Zuruf der Abg. Bärbl Mielich GRÜNE)

Aus diesem Grund ist das Sparpaket, wie ich finde, ordnungspolitisch folgerichtig und vor allem sozialpolitisch maßvoll.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Wie das Elterngeld bei Hartz-IV-Empfängern!)

Der Sozialetat macht 50 % des Bundeshaushalts aus. Er trägt aber nur 37 % zum gesamten Einsparvolumen bis zum Jahr 2014 bei.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das ist richtig! – Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Das hohe Niveau der sozialen Sicherung in Deutschland bleibt vollständig erhalten. Bei den Renten wird nicht gespart. Um es klar zu sagen: Mit der Landesregierung von Baden-Württemberg ist es nicht zu machen, an die Rentner heranzugehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Bei der Grundsicherung gibt es keine Abstriche. Das geplante 12-Milliarden-€-Programm für Bildung und Forschung bleibt unangetastet. Das ist die wirkungsvollste Sozialpolitik für die Zukunft.

(Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Ach du Schreck!)

Meine Damen und Herren, ich verstehe die Besorgnis, die die Sparbeschlüsse bei vielen Menschen auslösen. Aber wir müssen die Zahlen auch einmal richtig einordnen. Es muss möglich sein, sie auch sachlich zu diskutieren. Im Jahr 2011 werden im Sozialbereich 3 Milliarden € eingespart – von insgesamt 175 Milliarden €, die der Bund für die soziale Sicherung eingeplant hatte. Das sind weniger als 1,7 %.

Meine Damen und Herren, das ist vertretbar, wenn wir die Ausgaben des Bundes ernsthaft begrenzen wollen und die strukturelle Unterfinanzierung des Bundeshaushalts wirklich beheben wollen.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Bei den sozial Schwächsten!)

Wer etwas anderes sagt, streut den Menschen Sand in die Augen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es! Jawohl!)

Ich unterstütze die Sparpolitik der Bundesregierung.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Zulasten der sozial Schwachen!)

Vielleicht geht sie damit nicht den einfachsten Weg. Aber sie zeigt Mut zur Verantwortung, damit wir finanzielle Spielräume zurückgewinnen.

Meine Damen und Herren, ich bin sicher, dass die Bürgerinnen und Bürger Respekt und Verständnis für diese Politik haben.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Nein!)

Sie wissen sehr viel besser, als manche Meinungsmacher glauben, welche Entscheidungen diese Zeit verlangt.

Mit unserem Nachtragshaushalt setzen wir auch in Baden-Württemberg ein Sparsignal. Wir senken die Neuverschuldung in der Krise, im laufenden Etat 2010/2011, um 50 Millionen €. Im Herbst werden wir für die Zeit nach 2011 erste Sparkonzepte vorlegen, um auch das Land für die Wende von der Konjunktur- zur Konsolidierungspolitik klarzumachen.

Ich möchte dies bewusst vor der Landtagswahl tun, weil wir nicht taktieren, sondern weil wir ehrlich und verlässlich Politik machen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Jetzt wird es aber Zeit!)

Unsere Vorschläge werden damit frühzeitig auf dem Tisch liegen, obwohl der aktuelle Doppelhaushalt noch bis zum 31. Dezember 2011 steht und gilt. Der Herbst ist nach meiner Überzeugung der richtige und vor allem der seriöse Zeitpunkt. Denn einerseits wäre es ein Fehler, zu früh in die letzten Krisenausläufer hinein zu sparen. Andererseits können wir so auf der aktuellen Grundlage der neuesten Steuerschätzung planen. Denn wir brauchen eine Konsolidierungsstrategie der Sorgfalt, der Klarheit und der Glaubwürdigkeit und kein wildes Spargeschrei, in das die linke Seite dieses Hauses ständig ausbricht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich möchte Transparenz, Vertrauen und Planbarkeit schaffen.

(Lachen der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Wir werden über alle Sparentscheidungen offen diskutieren. Dann werden wir auch klar entscheiden.

Ich stelle mich dieser Verantwortung mit Energie und Optimismus – im Interesse Baden-Württembergs.

Unser Land hat die Krise gemeistert – als Land der wirtschaftlichen Stärke und der realen Werte, als Land der Partnerschaft und des Zusammenhalts in schwieriger Zeit und vor allem auch als Land der Chancen, der Innovationskraft und der Bewegung.

Meine Damen und Herren, das ist unser Baden-Württemberg-Weg. Wir werden diesen Weg weitergehen. Wir werden in Baden-Württemberg gemeinsam und vor allem in enger Partnerschaft mit den Unternehmen, den Arbeitnehmern, der Wissenschaft, den Kammern, den Gewerkschaften und den Verbänden ein neues, nachhaltiges Wachstum schaffen, damit unsere Wirtschaft stark bleibt, damit die Arbeitnehmer im Land ihre Arbeitsplätze behalten und damit die Baden-Württembergerinnen und Baden-Württemberger auch in Zukunft gut und sicher leben. Das ist unsere Politik, und dafür arbeiten wir.

Ich danke Ihnen.

(Anhaltender Beifall bei der CDU – Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Bravo! – Abg. Thomas Blenke CDU: Bravo! Sehr gut!)

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, für die Aussprache hat das Präsidium eine Redezeit von 20 Minuten je Fraktion festgelegt, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

(Präsident Peter Straub)

Ich erteile Herrn Abg. Dr. Schmid das Wort.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Jetzt kommt die Nörgelei! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Ganz beschwingt geht der zum Podium!)

Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ein Regierungschef wenige Monate nach seiner Regierungserklärung zum Amtsantritt das Bedürfnis verspürt, die Linien der Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik im Land erneut zu formulieren, dann zeigt das an, dass er noch immer auf der Suche nach Orientierung ist.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Lachen bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Oje!)

Wer heute erwartet hat, dass es Erhellendes gibt, der ist enttäuscht worden. Denn es waren viele Worte, viele Details, durchaus im Stil des Vorbilds Erwin Teufel,

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Der sehr erfolgreich war!)

aber es gab keine Orientierung, wie wir in Baden-Württemberg nachhaltiges Wachstum und Beschäftigung für unsere Menschen erreichen können.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Und die kriegen wir jetzt, oder wie?)

Letztendlich bleibt es beim wiederholten Versuch, unser Land als eine Insel der Seligen darzustellen, der nichts Besseres passieren kann, als weiterhin von Stefan Mappus und der CDU regiert zu werden.

(Lachen bei der SPD und den Grünen – Oh-Rufe von der SPD und den Grünen – Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Ein klassisches Eigentor! – Zurufe von der SPD und den Grünen)

Unzweifelhaft ist, meine sehr verehrten Damen und Herren: Der Aufschwung entfaltet sich; die Beschäftigung ist wieder besser, und dem überdurchschnittlichen Einbruch im Land wird nach aller Erfahrung auch wieder ein überdurchschnittlicher Aufschwung folgen. Denn unsere Wirtschaft ist gesund. Unsere Bürgerinnen und Bürger sind erfindungsreich und fleißig.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf: Sehr gut! – Unruhe)

Unsere Hochschulen sind konkurrenzfähig.

(Beifall des Abg. Peter Hauk CDU)

Unsere Autos sind weltweit die besten, und unser Fußballbundesligatrainer, der Deutschland in zwei Jahren zur Europameisterschaft führen will, kommt aus dem Schwarzwald.

(Beifall bei der SPD – Abg. Rainer Stickelberger SPD: Aus meinem Wahlkreis!)

Das zeigt an: Das Potenzial in diesem Land ist riesig.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Nur die Opposition ist nicht riesig!)

Deshalb ist der Aufschwung, den wir alle begrüßen, meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht Ihr Aufschwung, Herr Mappus. Er ist nicht mein Aufschwung. Er ist vielleicht indirekt der Aufschwung von Gerhard Schröder und seinen Reformen.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Um Himmels willen! – Lebhaftige Unruhe)

Aber vor allem ist er der Aufschwung der Unternehmer und der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Land.

(Fortgesetzte Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Deshalb sage ich, lieber Herr Mappus: Schmücken Sie sich nicht mit fremdem Lorbeer.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Die Frage ist nur, ob und wie dieser Aufschwung den Beschäftigten im Land zugutekommt. Es geht um die Qualität von Arbeit, es geht um gute Arbeit. Mehr als 40 % aller im Juni neu gemeldeten freien Stellen auf dem Arbeitsmarkt in Baden-Württemberg kommen aus dem Wirtschaftszweig Arbeitnehmerüberlassung – mehr als 40 %! Natürlich ist eine Leiharbeiterstelle noch immer besser als die Arbeitslosigkeit.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Gut! Prima!)

Aber wenn jetzt die Trendwende am Arbeitsmarkt kommt, dann kann es nicht sein, dass diejenigen, die gemeinsam am Band stehen, unterschiedlich bezahlt werden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wenn die Trendwende am Arbeitsmarkt kommt, dann muss sich dies auch bei der Übernahme von Auszubildenden widerspiegeln.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Wer einen Aufschwung formuliert, ihn aber nicht bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ankommen lässt, der fremdelt mit der Welt der Beschäftigten und redet über diese hinweg. Ich sage Ihnen: Wir stehen für einen Aufschwung, der allen Menschen zugutekommt.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Bärl Mielich GRÜNE)

Wenn wir den Aufschwung über die Pflege von Kaufkraft verstärken wollen, dann kann man natürlich nicht eine Gesundheitsreform bejubeln, die über Zusatzbeiträge von Versicherten genau diese wieder belastet.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das müsst ihr sagen!)

Wer die breite Mitte unserer Gesellschaft entlasten will,

(Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

der darf die staatlichen Kassen nicht so schwächen, dass die Kommunen über Gebührenerhöhungen all das wieder aus den

(Dr. Nils Schmid)

Taschen der Bürger zurücknehmen, was die Steuersenkung den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gebracht hat.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zuruf von der SPD: So ist es!)

Die zweite Herausforderung liegt darin, den Aufschwung zu finanzieren. Wir haben frühzeitig vor einer Kreditklemme beim Mittelstand gewarnt. Gerade in einen anbrechenden Aufschwung hinein ist eine Kreditklemme etwas ganz Fatales. Auch nach Ihren Ausführungen heute Morgen wissen wir nicht so recht: Ist die Kreditklemme ein Problem oder nicht? Erkennen Sie sie als ein Problem an oder nicht?

Die Aussagen sind eindeutig: Vier von fünf Unternehmern sagen, sie hätten aktuell Finanzierungsprobleme. Hierbei reicht der Verweis auf das erfreuliche L-EA-Programm nicht aus, auch wenn Sie es aufgestockt haben. Die Inanspruchnahme ist offensichtlich nicht so groß wie erwünscht, weil die Konditionen bei dieser Art von Eigenkapitalhilfe sehr streng sind. Deshalb fordern wir Sie erneut auf, mehr Kreativität an den Tag zu legen, um den Mittelstand im Aufschwung zu finanzieren. Es gibt ein sehr marktnahes Instrument, das wir schon vielfach gefordert haben: Das ist eine Mittelstandsanleihe,

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Ach! Diese alte Kammelle!)

damit unsere Unternehmer jetzt im Aufschwung genügend Geld haben.

(Beifall bei der SPD)

Es geht aber über den Aufschwung hinaus auch um nachhaltiges Wachstum. Hierbei ist die jüngste gutachterliche Stellungnahme durchaus hilfreich. Ich wundere mich bloß darüber, dass Sie, Herr Mappus, heute deutlich weniger Problembewusstsein gezeigt haben als damals bei der Präsentation des Gutachtens auf der Regierungspressekonferenz.

Sie haben ganz wenig zum Thema Integration gesagt. Sie haben das Thema Fachkräftemangel nur gestreift und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf beschworen, aber nicht konkret angepackt. Sie haben erst recht wenig zu den Umsetzungsstrategien gesagt, mit denen diese altbekannte Forderung, Wachstumsbranchen im Land zu fördern, hier umgesetzt werden soll. Wir haben hier im Land kein Erkenntnisdefizit, sondern ein Handlungsdefizit, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Zwei Sachverhalte des McKinsey-Gutachtens möchte ich herausstellen. Die Erkenntnisse sind nicht neu, aber sie sind zum ersten Mal so präzise formuliert und sind von Ihnen zumindest auf der Regierungspressekonferenz anerkannt worden.

Erstens: In den letzten beiden Jahrzehnten ist die Wachstumsdynamik und damit die wirtschaftliche Dynamik in Baden-Württemberg im Vergleich zu anderen Bundesländern und vor allem zu den europäischen Wachstumsregionen zurückgegangen. Wenn wir also die gute Position von Baden-Württemberg halten wollen, dann brauchen wir eine Trendumkehr zu einem

nachhaltig erhöhten Wachstumspfad. Nur so können wir Beschäftigung sichern.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Reinhold Pix GRÜNE)

Für diese Entfaltung von wirtschaftlicher Dynamik ist der Fachkräftemangel ein zentrales Hemmnis. Wir brauchen deshalb eine Strategie zur Weiterqualifizierung von Beschäftigten. Wir brauchen eine Verbesserung bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie eine leichtere Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse. Das Potenzial von Migrantinnen muss besser erschlossen werden, und wir brauchen in der Tat die verstärkte Zuwanderung von qualifizierten Arbeitskräften nach Baden-Württemberg.

(Zuruf des Abg. Winfried Scheuermann CDU)

Aber diese Themen werden bei Ihnen nur gestreift und nicht konkret hinterlegt,

(Abg. Peter Hauk CDU: Was sagen denn Sie dazu? – Zuruf der Abg. Andrea Krueger CDU – Unruhe)

obwohl wir in Baden-Württemberg in der Bildungspolitik selbst tätig werden können. – Darauf will ich gern eingehen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Ja, was sagen Sie dazu?)

Zunächst komme ich aber zu der Frage, wie wir das derzeit schwache wirtschaftliche Wachstum in Baden-Württemberg stärken können. Das Problem ist nicht neu. Die Empfehlungen aus dem Jahr 2000 – Roland-Berger-Gutachten, Vorbereitung Landesstiftung – haben die gleichen Wachstumsfelder genannt: Automobilität, Gesundheit sowie die Querschnittstechnologien, nämlich Umwelttechnologie und Ressourceneffizienz, und den Bereich der IT-Dienstleistungen. Das sind seit zehn Jahren im Kern die gleichen Handlungsempfehlungen.

Trotz der Landesstiftung ist offensichtlich nicht viel in Produktion und Beschäftigung angekommen. Damit sind wir beim ersten Kernproblem einer nachhaltigen Wachstumsstrategie in Baden-Württemberg: Wir schaffen es zu wenig, gute Forschungsergebnisse wirklich in Produkte umzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Wir plädieren dafür, Forschung und Umsetzung dezentral in Unternehmen zusammenzuführen, statt neue zentrale Anlaufstellen zu schaffen. Wir haben mit den sogenannten Forschungshäusern für den Mittelstand Vorschläge dafür unterbreitet. Es ist überfällig, dass wir im Land nach der Ära der Steinbeis-Transferzentren, die schon lange zurückliegt, diesen Wissenstransfer wieder in die Hand nehmen und dass wir dezentral über den Mittelstand und die Forschungseinrichtungen neue Produkte für Beschäftigung nutzen können.

(Beifall bei der SPD)

Ein zweites Kernproblem ist die nachlassende Dynamik bei den Existenzgründungen im Land, vor allem bei Hightechgründungen. So stellte unlängst das ZEW in Mannheim fest, dass das Land hinsichtlich der Zahl von Gründungen im Bereich der forschungsintensiven Industrie den Spitzenplatz ver-

(Dr. Nils Schmid)

loren hat und spätestens seit 2007 nur noch an dritter Stelle im Bundesländervergleich liegt.

Die IHK schreibt zu diesem Thema:

Um den weiteren Rückgang der Zahl an Hightechgründungen in Baden-Württemberg ... zu stoppen und die negativen Entwicklungen der letzten Jahre umzukehren, ist eine Verbesserung und Stärkung des Angebots an Wagnis- und Beteiligungsfinanzierung zusammen mit einem weiteren Ausbau des Unterstützungsangebots dringend geboten.

Es besteht also dringender Handlungsbedarf. Von Ihnen haben wir heute kein Wort dazu gehört. Im Vergleich zu anderen Bundesländern ist das, was wir mit dieser Wachstumsfinanzierung machen, einfach nur lächerlich. Wir müssen das endlich tatkräftig angehen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben schon Anfang dieses Jahres einen konkreten Vorschlag unterbreitet, nämlich die Einrichtung eines EFRE-Eigenkapitalfonds für Existenzgründungen im Hightechbereich, um diese europäischen Mittel effizient für Existenzgründungen einzusetzen. Sie haben diesen Vorschlag mit einem klaren Nein abgelehnt. Seitdem ist nichts mehr geschehen. Schade um diesen guten Vorschlag.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Das stimmt doch nicht!)

Aber auch bei der traditionellen Stärke unseres Landes, nämlich bei der Forschung, der anwendungsnahen Forschung, gibt es eine Entwicklung, die mich mit Sorge erfüllt. In Baden-Württemberg gibt es 14 Fraunhofer-Institute. Dies sind ein Viertel aller Fraunhofer-Institute bundesweit. Diese wurden allerdings schon vor Jahren gegründet, und zwar noch in der Ära Späth. Seitdem Fehlanzeige.

(Zuruf des Abg. Thomas Blenke CDU)

Aktuell gibt es drei Beispiele, die belegen, dass sich Fraunhofer-Institute in andere Bundesländer zurückziehen und sich dort stärker engagieren als in Baden-Württemberg. Dies ist erstens das ISE in Freiburg. Dieses geht nun stärker zum Fraunhofer Center for Silicon Photovoltaics in Halle. Dabei geht es um solare Energiesysteme, also um eine wichtige Zukunftsindustrie.

Ein weiteres Beispiel ist das Zentrum für Polymere, das in Leuna entsteht. Aus dem Bereich des Fraunhofer-Instituts für Grenzflächen- und Bioverfahrenstechnik geht nun Herr Professor Hirth nach Leuna.

Außerdem gehen die Faserverbunde von Pfinztal in Schwaben außer Landes.

Ich sage Ihnen: Die Entwicklung bei den Fraunhofer-Instituten ist Ihnen zuzuschreiben, weil Sie trotz der Appelle von Herrn Bullinger zu wenig für die Pflege unserer Fraunhofer-Landschaft tun. Das ist gefährlich.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Ich komme jetzt zu wichtigen Wachstumsfeldern. Das eine betrifft die Automobilität. Das ist hinlänglich bekannt. Dabei unterstützen wir die Initiativen des Landes, die jetzt in die Gänge gekommen sind. Ich möchte jedoch vor einem warnen, weil Sie einen großen Schwerpunkt auf die E-Mobilität gelegt haben. Die Anhörung des Wirtschaftsausschusses und alle anderen Erkenntnisse dazu haben nämlich gezeigt: Wir sollten unabhängig von der Antriebsart auf einen geringeren Schadstoffausstoß von Autos hinwirken. Dabei kann die Elektromobilität eine wichtige Rolle spielen. Wir dürfen aber nicht eine bestimmte Technologie herauspicken. Wir müssen vielmehr auch die Optimierung des klassischen Verbrennungsmotors vorantreiben, der auch in den nächsten Jahren noch in über 95 % der Fahrzeuge eingesetzt werden wird. Dies müssen wir neben der Elektromobilität genauso fördern wie andere Antriebsformen, die emissionsfrei sind.

Dabei appelliere ich an Sie: Wenn die Strategie weiterentwickelt wird, muss eine Ausgewogenheit erreicht werden. Viele Vertreter der Autoindustrie sind in allen Feldern unterwegs. Reden Sie beispielsweise einmal mit Herrn Zetsche darüber. Auch die Aussage des Referenten von Audi hierzu im Wirtschaftsausschuss ist eindeutig: Es sollte nicht allein auf die E-Mobilität, sondern auf eine ausgewogene Entwicklung gesetzt werden. Die Politik sollte dazu klare Rahmenvorgaben machen. Eine Nullemission sollte schrittweise erreicht werden. Der Weg dorthin ist Sache der Industrie.

(Beifall bei der SPD)

Bei der Frage, wie wir Elektrizität optimal nutzen, können wir durchaus mehr Engagement des Landes bei der Fortentwicklung der Modellregionen für E-Mobilität fordern, die durch das Konjunkturpaket angestoßen worden ist, z. B. in Karlsruhe. Ich habe selbst das KIT und Herrn Professor Schmeck besucht. Dort haben wir ein „Smart Home“ gesehen, ein Demonstrationlabor, das zeigt, wie wir die Energieerzeugung und den Energieverbrauch sowie die Mobilität eines Elektroautos optimal miteinander verbinden können. Denn es gibt eine Ladestation, die Elektrofahrzeuge als Verbraucher und als Speicher einbindet. Damit kann die Batterie des Fahrzeugs in Niedriglastzeiten überschüssigen Strom aufnehmen und in Höchstlastzeiten an das Netz zurückspeisen. Dadurch kann man Lastspitzen ausgleichen, was für die erneuerbaren Energien ein ganz wichtiges Thema ist.

Diese Forschung, diese Systemforschung von E-Mobilität, ist ganz wichtig und muss unbedingt auch vom Land unterstützt werden.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben aber auch zahlreiche Beispiele dafür, dass die Energiewende und die erneuerbaren Energien gerade in Baden-Württemberg Jobs schaffen. Wenn man nach Blaubeuren schaut und dort die Firma centrotherm ins Auge nimmt, wo Kollege Rivoir und ich neulich waren, dann sieht man: Das ist typisch baden-württembergisch, Maschinenbau für Solarzellenfabriken. Wir sind da in den Bereichen unserer klassischen Stärke unterwegs, im Maschinen- und Anlagenbau, und profitieren von erneuerbaren Energien. Das – und nicht die Rückkehr zur Atomkraft – ist der richtige Weg.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Claus Schmiedel SPD: Sehr gut!)

(Dr. Nils Schmid)

Wer erneuerbare Energien ernst nimmt, der darf auch den Wirtschaftsminister nicht so gegen die Wand laufen lassen, wie Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, es in den letzten Tagen getan haben.

(Abg. Claus Schmiedel SPD zu Minister Ernst Pfister: Armer Pfister!)

Wenn endlich doch einmal die Einsicht wächst, dass wir auch in Baden-Württemberg mehr Windkraft brauchen, und sich der arme Herr Pfister da abmüht und die Genehmigungen von Standorten etwas ausweitet, er dann aber von den konservativen Kräften hier im Landtag ausgebremst wird, dann ist das ein Trauerspiel für diese Landesregierung.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Lachen des Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP)

Herr Mappus, wer für sich Verlässlichkeit in Anspruch nimmt, der sollte gerade bei den langfristigen Investitionszyklen in der Energiewirtschaft diese Verlässlichkeit bewahren und nicht dauernd infrage stellen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Der Atomkonsens ist keine willkürliche Abschaltnummer,

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Doch!)

sondern ein Kompromiss, der einen planbaren Ausstieg und den Umstieg zu erneuerbaren Energien befördert.

Wer jetzt darangeht, diesen gesellschaftlichen Konflikt um die Atomkraft wieder aufzumachen, der benachteiligt erneuerbare Energien und wird wieder Polizisten in Einsätze schicken, um Castortransporte zu schützen. Das ist ein Thema, das mit Schröder schon lange erledigt war.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Völlig absurd wurde es dann, Herr Mappus, als Sie angefangen haben, die Kohlekraft hier im Land plötzlich wieder infrage zu stellen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ach so, sind Sie dafür? – Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜ-NE)

Wir haben im Land eine saubere Ausgangslage. Wir haben zwei im Bau befindliche Ersatzkraftwerke – die kommen –, und mit diesen Ersatzkraftwerken, meine sehr verehrten Damen und Herren, können wir den geplanten Ausstieg und das geplante Abschalten von AKWs nach dem Atomkonsens auch in Baden-Württemberg durchführen, ohne dass hier die Lichter ausgehen.

(Ministerpräsident Stefan Mappus: Das ist interessant! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ist Klimaschutz nicht mehr so wichtig? – Unruhe bei der CDU)

Wenn Sie sich dann hinstellen und moderne Kohlekraftwerke infrage stellen, Regierungsvertreter aber gleichzeitig bejubeln, dass endlich neue gebaut werden, dann ist das ein Widerspruch, den Sie den Menschen erst einmal erklären müssen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Ich komme zum zweiten zentralen Handlungsfeld, das Sie im Gutachten sehr ausführlich beschrieben bekommen haben, das Sie aber hier nicht weiter aufgefächert haben: Das ist das Thema Fachkräftemangel. Es gibt zwei wichtige Stellschrauben, um dem Fachkräftemangel in den nächsten Jahrzehnten zu begegnen; diese sind in dem Gutachten auch aufgeführt worden. Sie haben nämlich nicht die Empfehlungen für den Bereich des Arbeitsmarkts in Bezug auf Frauen und Kinderbetreuung aufgegriffen, sondern nur Allgemeinplätze von sich gegeben.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Ich zitiere aus dem Gutachten:

Auch bei der Ganztagsbetreuung der 3- bis 6-Jährigen herrscht derzeit ein Nachholbedarf in Baden-Württemberg.

Gleiches gilt, wenn man das Ganztagsschulangebot betrachtet. Auch das ist im Bundesdurchschnitt noch immer nicht besonders berauschend.

Wer will, dass wir das Frauenerwerbspotenzial gerade in unserem Land endlich für unsere Unternehmen und für die Beschäftigung hier im Land aufschließen, wer qualifizierte Frauen nicht nur als Arbeitsmarktreserve sieht, sondern als integralen Bestandteil eines modernen Arbeitsmarkts, der muss endlich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hier befördern. Wir brauchen verlässliche Betreuungszeiten von der Kinderkrippe bis zum Schulabschluss.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Wir müssen uns auch der Frage zuwenden, wie wir qualifizierte Zuwanderer nach Deutschland und insbesondere nach Baden-Württemberg holen. Ich freue mich, wenn die Erkenntnis wächst, dass der Bundesgesetzgeber Änderungen vornehmen muss, wenn man da neue Spielräume eröffnen will. Gern. Willkommen im Klub!

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Wie bei Schröder!)

Ich sage Ihnen aber ganz deutlich eines: Wir sollten uns auch Gedanken darüber machen, wie wir die Ausländer, die hierhergekommen sind oder sich hier haben ausbilden lassen, stärker für unseren Arbeitsmarkt nutzen können.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Das tun wir doch!)

Hier leben viele Ausländer, die ausländische Berufsabschlüsse haben und darum kämpfen müssen, dass diese Abschlüsse endlich anerkannt werden. Sie werden häufig unterhalb ihrer Qualifikation eingesetzt. Ich sage Ihnen: Dieses Potenzial von hier lebenden Ausländern müssen wir stärken, indem wir die Gleichwertigkeit von ausländischen Berufsabschlüssen erleichtern.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Wir haben in unserem Land zahlreiche Erwerbsfähige, deren Potenzial noch nicht voll ausgespielt wird. Das sind diejenigen, die in unserem ungerechten Schulsystem benachteiligt werden. Wenn Sie, Herr Mappus, ausgerechnet jetzt vom Aufstieg durch Bildung reden,

(Lachen bei der SPD)

(Dr. Nils Schmid)

dann muss ich sagen: Sie stehen für ein Schulsystem, das im Bundesvergleich 6,6-mal mehr sozial diskriminiert als alle anderen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zurufe der Abg. Dr. Klaus Schüle und Albrecht Fischer CDU)

Solange Arbeiterkinder und Migrantenkinder so benachteiligt werden, ist der Aufstieg durch Bildung ein leeres Versprechen. Wir werden dieses ursozialdemokratische Versprechen ab März nächsten Jahres auch in Baden-Württemberg fruchtbar machen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Albrecht Fischer CDU: Siehe Hamburg! – Abg. Peter Hauk CDU: Sie haben aus Hamburg nichts gelernt! – Unruhe)

Sie haben in dieser Regierungserklärung etwas vermissen lassen, was auch die IHK in Gestalt von Herrn Müller eingefordert hat. Die IHK sagt zur Pressekonferenz zur Vorstellung des McKinsey-Gutachtens:

Bisher aber fehlten Mut und Weitsicht. Umso mehr wünschenswert sei es, wenn der Ministerpräsident dieses Thema anders als seine Vorgänger offensiv angehen würde.

Wo war die Offensive bei diesem Thema, Herr Mappus?

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Sie in der CDU, aber auch Sie in der FDP haben das Problem, dass die Frage, wie wir qualifizierte Zuwanderer für das Land gewinnen können, eng damit zusammenhängt, wie die Gesellschaft insgesamt mit Zuwanderung und mit den ausländischen und den zugewanderten Talenten umgeht. Denn das eine kann man nicht vom anderen trennen. Diejenigen, die als hoch qualifizierte Zuwanderer hierherkommen, schauen genau hin und spüren genau, ob Personen mit ausländischen Wurzeln hier willkommen sind oder nicht.

Deshalb brauchen wir nicht nur bundesgesetzliche Änderungen, sondern wir brauchen vor allem eine Kultur der Einladung ausländischer Fachkräfte in diesem Land und nicht dieses Spiel mit Überfremdungsängsten.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Ich nenne einmal ein Beispiel. Die Sprachlehrerin, die versucht hat, mir Türkisch beizubringen, ist als qualifizierte Hochschulabsolventin hier ein paar Jahre tätig gewesen, aber letztendlich nach Istanbul zu diesem inzwischen berühmten „Rückkehrerstammtisch der Deutschländer“ zurückgekehrt. Sie ist hoch qualifiziert, hier ausgebildet, spricht fließend Deutsch – also kein Problem vom Arbeitsmarkt her. Warum ist sie zurückgegangen? Sie hat mir gesagt: Es ist in Deutschland irgendwie so kühl; mir fehlt die menschliche Wärme.

(Oh-Rufe von der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das lag wahrscheinlich an ihrem Schüler!)

Dies sollten wir nicht unterschätzen. Die Frage der Willkommenskultur, ob wir diesen Menschen wirklich Heimat und nicht nur Arbeitsplätze bieten, wird zentral sein.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Andrea Krueger CDU: Wenn die SPD über Heimat spricht!)

Abschließend will ich sagen: Wir haben gesehen, wie Herr Mappus versucht hat, sich diesen Aufschwung ans Revers zu heften und ansonsten aus seiner Verantwortung für nachhaltiges Wachstum und für die Behebung des Fachkräftemangels wegzutauchen. Dieser Versuch ist misslungen. Wir müssen aufpassen, dass dieses Land nicht von der Substanz lebt, sondern weiterhin Substanz stärkt. Das wird die Herausforderung der nächsten Jahre sein.

Ich sage Ihnen, Herr Mappus: Besinnen Sie sich auf diese Aufgabe! Keine Ausflüge in die europäische Politik mit Besserwisserei, keine Ausflüge in diese unionsinternen Ränkespiele. Hier ist Ihre Aufgabe, hier werden Sie erwartet. Wir wollen da mehr sehen.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD – Beifall bei den Grünen)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Hauk.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Jetzt wird wieder zur Sache gesprochen!)

Abg. Peter Hauk CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach dieser Rede, lieber Kollege Dr. Schmid, gehen wir mit keinem neuen Erkenntnisgewinn, sondern mit der Wiederholung unseres bisherigen Erkenntnisgewinns aus dem Plenarsaal.

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Was ist denn der Erkenntnisgewinn der Regierungsseite? – Abg. Thomas Knapp SPD: Wir wissen jetzt, dass ihr bald weg seid!)

Wir wissen genau, was Sie nicht wollen. Aber was Sie wollen, bleibt uns allen schleierhaft.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Vor allem wissen wir nicht, wie Sie sich positionieren.

(Zuruf der Abg. Bärbl Mielich GRÜNE)

Sie schwadronieren – sogar zu Recht – vom Fachkräftemangel. Sie reden zu Recht vom Zuzug von Fachkräften. Aber Sie bleiben uns die Antwort schuldig, wie das denn tatsächlich konkret aussehen soll.

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Noch regiert ihr ja! – Abg. Peter Hofelich SPD: Sie regieren doch!)

– Entschuldigung. Wenn Sie, Herr Kollege Kretschmann, eine Alternative darstellen wollen,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wir stellen die Alternative nicht dar, wir sind die Alternative!)

dann sollten Sie zumindest etwas dazu sagen, wo Sie denn letztendlich eigentlich hinwollen. Sie bleiben die Antwort schuldig.

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Wo war denn die Antwort von Herrn Mappus?)

(Peter Hauk)

Sie bleiben die Aussage darüber schuldig, wie und nach welchen Kriterien der Zuzug geregelt werden soll. Sie schwadronieren nur herum, dass Deutschland, dass Baden-Württemberg eine Kultur der Heimat sein soll. Da gebe ich Ihnen übrigens völlig recht.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Also!)

Aber ich frage Sie: Wo in Deutschland haben wir denn die geringsten Probleme mit Migranten?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Andrea Krueger CDU: So ist es! Ganz genau!)

Wo gibt es denn den höchsten Ausländeranteil und gleichzeitig die geringsten Probleme mit Migranten? In Baden-Württemberg. Das ist doch ein Teil der Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Wo haben wir denn schon heute den höchsten Zuzug von Migranten? Ich will jetzt nicht die Bayern oder die Brandenburger als Migranten bezeichnen. Wo haben wir denn schon heute den höchsten Zuzug aus dem Ausland nach Deutschland? Das ist in Baden-Württemberg, und zwar sowohl im Bereich der Unternehmen als auch im Bereich der Hochschulen. Die Zahlen sind in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen. Ein Teil unserer Studienplätze – das Angebot ist bekanntlich in jüngster Zeit nochmals ausgeweitet worden, auch im Hinblick auf das Jahr 2012 – wird von Ausländern besetzt. Das resultiert auch daher, dass unsere Unternehmen und unsere Hochschulen deutlich an Attraktivität gewonnen haben. Das kann Ihnen doch nicht gänzlich verborgen geblieben sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP – Abg. Dieter Hillebrand CDU: Genau!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, 67 % der Schülerinnen und Schüler in Baden-Württemberg sind optimistisch, dass sich ihre Zukunftspläne in unserem Land verwirklichen lassen. Damit ist der Optimismus bei dieser Altersgruppe in Baden-Württemberg bundesweit am höchsten; das hat die jüngste Zuversichtsstudie der Universität Hohenheim nachgewiesen. Diese Zuversicht ist auch völlig begründet. Die Fakten geben ihnen dabei recht, und die künftige Generation kann darauf vertrauen, dass heute die richtigen Entscheidungen für ihre Zukunft getroffen werden.

Da braucht es zweifelsohne den Mut zu Entscheidungen; es braucht ein Stück weit den Mut zur Klarheit, den Mut zur Verantwortung und am Ende auch den Mut zur Tat. Diesen Mut lassen Sie, jedenfalls in Ihrer Replik, vermissen. Sie, Herr Dr. Schmid, diskutieren über die alten Themen: über den Gegensatz zwischen erneuerbaren Energien und Kernkraft. Da gibt es keinen Gegensatz.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Abg. Claus Schmiedel SPD: Da lachen ja die Hühner! Das ist doch unglaublich!)

Wir wollen erneuerbare Energien in diesem Land als Standortfaktor massiv ausbauen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wer einen Gegensatz hierzu herstellt, handelt bewusst böswillig.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Dr. Nils Schmid SPD)

Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, beides ist notwendig.

(Abg. Klaus Herrmann CDU: So ist es! Genau!)

Mich mutet Ihr Eintreten für die Kohlekraft als dem Klimakiller Nummer 1

(Abg. Andrea Krueger CDU: Dinosaurier!)

schon etwas seltsam an,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Klaus Herrmann CDU: Die Grünen sind halt von gestern! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Was ist mit Karlsruhe und Mannheim?)

wissend, dass uns der Einsatz genau dieser Energieform zur Stromproduktion im Wettbewerb am weitesten zurückwirft, weil sie am teuersten ist.

(Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Der Ministerpräsident hat vorhin völlig zu Recht gesagt: Es geht uns einerseits um regenerative Energien und um Klimaschutz. Auf der anderen Seite geht es uns aber auch um bezahlbare Energieträger. Wer wie Sie die Kohle wieder ausgräbt, dem geht es nicht um die Frage der Bezahlbarkeit, nicht um den Klimaschutz und nicht um Wertschöpfung in Baden-Württemberg.

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Genau!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Wachstumsmotoren unserer Wirtschaft sind die Bereiche, die vor zwei Jahren mit am meisten geschwächt haben; das ist wohl wahr. Durch eine kluge und vorausschauende Politik des Bundes und des Landes – damals in Teilen auch noch von der Großen Koalition; das will ich nicht in Abrede stellen –

(Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

ist es mit der Kurzarbeiterregelung gelungen, dass Arbeitskräfte, Fachkräfte relativ zügig wieder mobilisierbar waren, um diesen Aufschwung zu nutzen.

Wer hätte vor einem Jahr, wer hätte vor einem Vierteljahr gedacht, dass wir im zweiten Quartal dieses Jahres in Baden-Württemberg ein Wachstum von 6 % erleben würden? Dies ist eine Zahl, die uns allen damals utopisch vorgekommen wäre. Wir waren unter Schröder daran gewöhnt, dass das Wirtschaftswachstum bei 0,5 % oder 1 % lag. Wir waren unter Rot-Grün schon zufrieden, wenn es nach Schrumpfsprozessen überhaupt Wachstum gab. Auch dies ist ein Teil der Wahrheit. Um uns herum ist damals die Weltwirtschaft gewachsen, während die deutsche Wirtschaft geschrumpft ist.

(Zuruf des Abg. Andreas Stoch SPD)

Dies wollen Sie mittlerweile schon wieder verdrängen.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Rot-grüne Realität!)

(Peter Hauk)

Das heißt: Es hängt von den politischen Rahmenbedingungen ab. In der Landespolitik hängt es auch von den langfristigen Rahmenbedingungen ab, wie man sich letztendlich aufstellt.

Die langfristige Rahmenbedingung ist die Bildungspolitik. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Sozialdemokraten – vermutlich werden die Grünen in dasselbe Horn blasen – sprechen von einem – wie Sie es gesagt haben – ungerechten, diskriminierenden Bildungssystem. Meine Damen und Herren, wo, wenn nicht in Baden-Württemberg, gibt es das gerechteste System,

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

in dem praktisch jeder einen Schulabschluss erhält, in dem die Schulabbrecherquote am niedrigsten ist, in dem die Jugendarbeitslosigkeit am niedrigsten ist? Wo, wenn nicht bei uns, wird Bildungs- und Chancengerechtigkeit verwirklicht?

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dieter Hillebrand CDU: Sehr gut!)

Aber das erfordert natürlich auch den Mut, nicht nur in dem bestehenden System zu verharren, sondern dieses auch kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Von Ihnen, Herr Dr. Schmid, wird es Mut erfordern, vom Irrtum Ihrer Überlegungen abzuweichen

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr gut!)

und sich unseren Überlegungen anzuschließen; denn das sind erfolgversprechende Überlegungen. Das ist der ganz entscheidende Punkt.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Nils Schmid SPD)

Aber diesen Mut bringen Sie nicht auf. Sie sind viel zu sehr der Ideologie verhaftet.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Sie sind der Hauptideologe!)

Damit werden Sie am Ende keinen Erfolg haben.

Deshalb werden wir unser Bildungssystem konsequent weiterentwickeln. Denn es ist die Voraussetzung dafür, dass jeder Einzelne von uns sein Leben in die Hand nehmen kann. Wir wollen es unseren Kindern nicht nur ermöglichen, dass sie als Fachkräfte in einer Wettbewerbsgesellschaft bestehen können. Vielmehr wollen wir ihnen auch ermöglichen, ihr Leben selbst und eigenverantwortlich zu gestalten.

Sie haben durch die Anwendung des Gießkannenprinzips im Sozialbereich einen Beitrag dazu geleistet, dass Migranten zum Teil im Getto verharren, weil sie sich selbst nicht bemüht haben, sich zu integrieren. Das ist der ganz entscheidende Punkt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Ist das die Einladung an das Ausland, oder wie? Was ist das für eine Vorurteilsstruktur! Das ist ja unglaublich! – Zuruf des Abg. Dr. Nils Schmid SPD)

– Die Gesellschaft in unserem Land ist eine Wettbewerbs- und eine Leistungsgesellschaft. Dazu kann man sich doch bekennen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: So ist es! Genau so! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Das sind bössartige Vorurteile!)

Muss man sich jeden Tag dafür entschuldigen, dass es einige bürgerliche Tugenden in diesem Land gibt, die wir hochhalten wollen?

(Beifall bei der CDU – Abg. Claus Schmiedel SPD: Man muss aber niemanden beleidigen!)

Dafür muss man sich nicht jeden Tag entschuldigen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Man muss aber niemanden beleidigen! – Gegenruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

Es würde auch Ihnen gut anstehen, diese bürgerliche Gesellschaft in Baden-Württemberg – die Struktur bei uns ist eben eine andere als die in Berlin und anderswo – ein Stück weit mit zu respektieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Aber Sie verharren da in Ideologien und nehmen die Menschen letztlich nicht mit.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Sie haben gerade die ganze Ideologie ausgebreitet!)

Wir werden nachher über das Thema „Hamburg und Ergebnisse“ noch eine Bildungsdebatte führen. Aber für diese Frage gilt dasselbe. Da wird an der Ideologie festgehalten.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Moment! Das waren Sie in Hamburg, nicht wir! Was ist denn da los? Das war Schwarz-Grün! Jetzt hört es aber auf! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Ihr wart dabei! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP zur SPD: Ihr habt auch zugestimmt! – Weitere Zurufe – Unruhe)

– Das war Schwarz-Grün. Im Unterschied zu Ihnen, Herr Kollege Schmiedel, bekennen wir uns zu einem Wettbewerbsföderalismus. Welche Positionen die Union in Baden-Württemberg vertritt, mögen Sie an unserer Bildungspolitik, die Sie immer so heftig kritisieren, ablesen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dieses Thema wird nachher noch einmal Gegenstand einer Debatte sein.

Ich will nur so viel sagen: Es ist nicht nur so, dass wir uns einem längeren gemeinsamen Lernen nicht verschließen, sondern wir setzen es auch um. Dies machen wir aber nicht dumpf ideologisch,

(Lachen bei Abgeordneten der SPD – Abg. Norbert Zeller SPD: Ja sag einmal!)

(Peter Hauk)

sondern entsprechend den wissenschaftlichen Erkenntnissen. Danach bedeutet längeres gemeinsames Lernen eben nicht gemeinsames Lernen in den Klassen 5 und 6, sondern in den Lebensjahren 5 und 6.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Und wer beschließt das? Die CDU, oder wie? So ein Blödsinn! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Zeller, ruhig bleiben! – Gegenruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Das ist hierbei der ganz entscheidende Punkt: dass wir im frühkindlichen Bereich einsteigen und nicht erst dann, wenn es zu spät ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Darum geht es bei der Frage: Wie entwickelt sich unser Land behutsam weiter, damit es der Wachstumsmotor in Deutschland bleibt?

Für die Verkehrspolitik als Infrastrukturpolitik gilt Ähnliches. Im Bereich der Schienenwege sind die Sozialdemokraten mit im Boot – Gott sei Dank, muss man sagen, und zwar deshalb, weil sie die richtigen Entscheidungen mit uns gemeinsam mittragen.

Bei den Grünen sieht es etwas anders aus. Die Grünen verweigern sich bis zum heutigen Tag dem ökologischsten Jahrhundertprojekt in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Lachen der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

Herr Kretschmann – von den Grünen sehe ich außer Ihnen im Moment noch drei, vier Abgeordnete im Saal –,

(Zurufe von den Grünen)

wenn der württembergische König Ihrer Auffassung gefolgt wäre, hätten wir in diesem Land keinen Meter Schiene. Das ist der entscheidende Punkt.

(Zurufe von der CDU und der FDP/DVP – Unruhe)

Dann wäre Paul Bonatz nie in die Verlegenheit gekommen, einen Bahnhof zu bauen. Das muss man dazusagen.

Insofern ist eines klar: Wir müssen unser Land weiterentwickeln. Das erfordert auch den Mut zu klaren Entscheidungen. Das erfordert auch das Bekenntnis dazu, dass man, wenn man klare Entscheidungen getroffen hat, diese auch entsprechend durchträgt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Wie wäre es mit ein bisschen mehr Niveau? – Gegenruf des Abg. Klaus Herrmann CDU: Das war die Wahrheit, Herr Kretschmann! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Die Wahrheit kann wehtun! – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

– Kollege Kretschmann, ich würde einmal sagen: Sie ertragen die Wahrheit nicht. In Hinterzimmern zu philosophieren, dass S 21 eigentlich unumkehrbar ist, zeigt: Man hat es längst eingesehen. Aber die Frontmänner hinauszuschicken, die Menschen aufzuhetzen,

(Zuruf von der CDU: Genau!)

sie glauben zu machen, das Projekt sei umkehrbar, ist das eigentlich Fatale.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Klaus Herrmann CDU)

Sie bedienen damit doch das klassische Feld der Technikfeindlichkeit,

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Genau!)

das klassische Feld derer, die im Augenblick saturiert sind, die im Wohlstand leben, die vieles erreicht haben und jetzt nach Möglichkeit nicht im bequemen Reichtum gestört werden möchten.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Das ist ein Teil des Klischees, das Sie derzeit bedienen. Dabei haben Sie nicht den Mut, auf notwendige Veränderungen entsprechend hinzuweisen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Sie machen die Menschen glauben – das muss man sagen –, dass die Veränderungen, die Sie wollen, alle unbemerkt, harmonisch und glatt über die Bühne gehen. Dass es dabei aber auch zu Beeinträchtigungen kommen kann, will ich gar nicht verneinen. Sie lehnen das am Ende ab.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Ministerpräsident hat klar aufgezeigt, wo unsere Stärken sind. Sie, Herr Schmid, haben auf ein paar Schwächen hingewiesen.

(Lachen des Abg. Thomas Knapp SPD)

Das ist Ihr gutes Recht. Sie haben gesagt, es gebe kein Erkenntnisdefizit. Ich füge hinzu: Es gibt auch kein Handlungsdefizit. In manchen Debatten hier gibt es allerdings ein Oppositionsdefizit, wenn es um Alternativen geht.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Warum diese Expertisen? Warum denn diese aktuelle Stunde, wenn es darum geht?)

Das ist der ganz entscheidende Punkt: Wo sind Ihre Ansatzpunkte?

(Abg. Walter Heiler SPD: Das hat er doch gesagt! – Lachen bei der CDU und der FDP/DVP – Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU zur SPD: Ihr hört sogar, dass das nicht klar ist! – Vereinzelt Beifall)

– Ich sehe das Gelächter selbst in Ihrer Fraktion. Genau das ist der Punkt: Es fehlt Ihnen an glaubhaften Ansatzpunkten. Sie bleiben am Ende im Ungefähren.

(Unruhe – Zuruf: Pst!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für uns heißt das ganz klar, dass wir in allen Sektoren die richtigen Rahmenbedingungen nicht nur setzen wollen, sondern sie schon gesetzt haben, und dass wir uns entschieden dazu bekennen, dass Entscheidungen auch mit Folgen verbunden sind, und entspre-

(Peter Hauk)

chend Verantwortung tragen. Wir haben aber bisher – jedenfalls in den letzten 50 Jahren, in denen Ministerpräsidenten in Baden-Württemberg regiert haben, bis zum heutigen Tag – mit unseren Entscheidungen zum Wohl des Landes beigetragen. Wir haben mit unseren Entscheidungen auch dazu beigetragen, dass sich dieses Land auch im Frühjahr und im Sommer 2010 an der Spitze Deutschlands befindet.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Deshalb gibt es bei uns keine kurzfristigen Orientierungen. Es gibt auch keine Brüche, sondern es gibt langfristige Orientierungen, die letztendlich immer leitbildgebend für unsere Entscheidungen waren. Sie dagegen setzen in Teilen auf kurzfristigen Beifall statt auf langfristigen Nachhall. Die Entwicklung zeigt, dass unser Weg ein Weg des Erfolgs ist. Diesen Weg müssen wir auch in Zukunft entschieden voranschreiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kretschmann.

Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident Mappus, Ihre seitenlangen Schilderungen der Leistungen der baden-württembergischen Wirtschaft haben mich etwas an Ihren Vorvorgänger Erwin Teufel erinnert.

(Vereinzelt Beifall – Abg. Karl Zimmermann CDU: Mich auch! Da war das auch schon so! – Zuruf von der CDU: Da sehen Sie, wie nachhaltig das ist! – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Der hat das Land so gut regiert wie sein Nachfolger Oettinger! – Abg. Peter Hofelich SPD: Aber er hat vorher seinen Text durchgelesen! – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Das war schon noch länger!)

Man wird aber nicht zum Teufel, indem man ihn imitiert; das hat noch nie geklappt.

Herr Ministerpräsident, auch wir besuchen Betriebe.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bloß lernen Sie nichts daraus!)

Deswegen sagen uns Ihre Schilderungen nichts Neues. Auf diesem Stand sind wir selbstverständlich auch.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Mit dem Unterschied: Er wird eingeladen, Sie müssen sich einladen!)

Ihre Schlussfolgerung lautet: Unsere Wirtschaft ist in Struktur und Substanz kerngesund.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Warum dann diese Regierungserklärung?

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Damit Sie es auch begreifen!)

Warum lassen Sie dann ein Gutachten von McKinsey erstellen?

(Zuruf von der CDU: Damit Sie es endlich auch wissen!)

Die zweite Überschrift in diesem Gutachten heißt – das ist wohl der Anlass für diese Regierungserklärung –: Die wirtschaftliche Dynamik hat in den letzten Jahren nachgelassen. Das ist eine Überschrift in diesem Gutachten.

(Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Hört, hört! – Abg. Claus Schmiedel SPD: So ist es!)

Ein Vergleich mit 13 wirtschaftsstarken Regionen der Welt, die als Benchmark, als Referenz gelten, zeigt: 1998 hatten wir den dritten Platz inne und lagen 20 % über dem Durchschnitt. 2008 lagen wir 10 % über dem Durchschnitt. McKinsey prognostiziert für 2014, dass wir 5 % über dem Durchschnitt liegen und bei der Produktivität einen Platz im Schlussfeld einnehmen. Daraus schließen Sie nun, wir müssten doppelt so stark wachsen wie in den vergangenen zehn Jahren, in denen wir ein Wachstum von 1,4 % hatten.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Wünsch dir was!)

Schon in Boomzeiten wären Wachstumsraten von 2,5 % bis 3 % wirklich reines Wunschdenken.

(Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Realitätsverweigerung! – Abg. Peter Hauk CDU: Für Sie schon!)

Reines Wunschdenken ist es schon, wenn man sagt: „Es ist klar, man würde dazu 500 000 hoch qualifizierte Ingenieure und Facharbeiter brauchen.“ Schon das zeigt, dass Sie gar nicht in der Lage sind, auch nur ansatzweise zu sagen, wie man in diese Richtung kommt. Es ist also reines Wunschdenken.

Selbst wenn wir solche Wachstumsraten erreichen würden, würden wir logischerweise drei Jahre brauchen, um überhaupt das Niveau von vor der Krise zu erreichen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Das war ja ungesund!)

Mein Ratschlag: Zeigen Sie etwas mehr Realismus,

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

und hören Sie auf mit der „Wir sind spitze“-Ideologie. Sie bringt überhaupt nichts. Die Debatte selbst zeigt, dass das überhaupt nicht hilfreich ist.

Das Gutachten stellt schwere Defizite in der Bildung – vor allem, was die Zukunft der Fachkräfte betrifft –, in der Integrationspolitik und bei der Förderung von Frauen fest. Das sind die Defizite, die darin aufgezeigt werden.

McKinsey nennt folgende Schwerpunkte: nachhaltige Mobilität, Umwelttechnologien und Ressourceneffizienz.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Aha! – Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

(Winfried Kretschmann)

Willkommen im Klub, Herr Hauk.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Peter Hauk CDU: Wo bleiben Sie dabei?)

Wir erzählen das seit 20 Jahren. Jetzt kommt McKinsey und bestätigt das, was wir schon lange sagen. Jetzt wachen auch Sie endlich auf. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

Man ist ja froh, selbst wenn es spät kommt.

Weiter werden Gesundheit und Pflege sowie IT-Dienstleistungen und Embedded Systems genannt, also die Integration von IT in Produkte.

Das sind die vier Schwerpunkte, die die Gutachter vorschlagen.

Also: Worum geht es jetzt eigentlich? Der Kollege Mappus hat jetzt zu allem ausladend beschrieben, wie der Stand in Baden-Württemberg ist. Aber was ist eigentlich sein Vorschlag? Sein Vorschlag ist die Einrichtung einer Landesagentur für Umweltpolitik

(Abg. Peter Hofelich SPD und Abg. Peter Hauk CDU: Für Umwelttechnik!)

– für Umwelttechnik – bis zum Ende des Jahres. Bei einem solchen Vorschlag hätten wir gern einmal gewusst, was Sie sich darunter eigentlich vorstellen und wie das aussehen soll. Außer der Überschrift gibt es überhaupt keine Ansage, was das sein soll. Es ist jedenfalls keine Politik, die Ansagen dazu macht,

(Zuruf von der CDU: Alles zu seiner Zeit! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Warten Sie es ab, Herr Kollege! – Gegenruf der Abg. Theresia Bauer GRÜNE – Zurufe von der SPD)

wie man sich aufstellt und was man selbst beitragen kann. Das Einzige, was Sie tun, ist, sich mit fremden Federn – nämlich denen der baden-württembergischen mittelständischen Industrie – zu schmücken,

(Abg. Peter Hofelich SPD: So ist es!)

so, als seien Sie persönlich der Chef all dieser Unternehmen. Dem ist aber nicht so.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das ist denen noch immer lieber, als von Ihnen gerupft zu werden!)

Die baden-württembergische Wirtschaft beginnt mit nachhaltigem Wirtschaften – Gott sei Dank – und ist in ihrer Denkweise weiter als Schwarz-Gelb. In jedem Betrieb sind sie weiter, als ihr es seid.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Jetzt kommen wir einmal zu den Punkten, die die Gutachter vorschlagen.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das ist sehr mühsam!)

Beim Thema Mobilität schnarcht diese Regierung noch immer. Wir sind ausgeschlafen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Oh-Rufe von Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Weil ihr morgens spät aufsteht!)

Sie haben sich jahrelang der Einsicht verschlossen, dass das Öl teurer wird, dass wir andere Antriebstechnologien brauchen, dass wir eine andere Ordnungspolitik brauchen.

(Zuruf des Abg. Albrecht Fischer CDU)

Jetzt baut Daimler Elektromotoren in Berlin.

(Zuruf: Das stimmt doch gar nicht)

Die Hybridbusse von Daimler fahren nicht in Stuttgart, sondern in Hamburg.

(Zuruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

Zu Batterien als Schlüsseltechnologie für die Elektromobilität: Wo sind jetzt die 14 Jahre schwarz-gelber Technologiepolitik? Wo sind wir da aufgestellt?

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Sie haben doch gerade gesagt, die Industrie sei weiter! Jetzt kritisieren Sie sie!)

Man kann nur hoffen, dass unsere Forscher das aufholen, was Sie jahrelang versäumt haben.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Karl Zimmermann CDU: Er ist doch nicht der Chef von den Firmen! Das haben Sie gerade vorher gesagt!)

Was Sie jetzt bei der Elektromobilität machen, ist doch nur wieder eine Engführung; Kollege Nils Schmid hat es schon gesagt: Selbst wenn wir bei der Elektromobilität in den nächsten zehn Jahren einen gigantischen Aufwuchs haben – sagen wir, eine Million Elektrofahrzeuge; das entspricht 2 % des gesamten Kraftfahrzeugparks –, reicht das nicht aus.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Das heißt, allein darauf zu setzen, ist eine Engführung. Wir müssen auf klare ordnungspolitische Rahmenbedingungen setzen, damit sich auch bei den klassischen Verbrennungsmotoren etwas entwickelt und ihre Effizienz gesteigert wird, und zwar richtig. Das ist angesagt.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Sehr gut!)

Was machen Sie? Schon beim Pkw haben Sie gegen die Richtlinie der EU für schärfere CO₂-Grenzwerte den Knüppel geschwungen. Jetzt, wo es um eine Richtlinie bei den leichten Nutzfahrzeugen geht, machen Sie wieder genau dasselbe: eine falsche Ordnungspolitik statt einer Ordnungspolitik, durch die die Wirtschaft Rahmenbedingungen erhält, damit sie schnell zur Herstellung ressourceneffizienter Produkte kommt. Das ist angesagt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Peter Hauk CDU: Wo leben Sie eigentlich?)

(Winfried Kretschmann)

Eine gescheite Ordnungspolitik umfasst z. B. die intelligente Bepreisung des Verkehrs.

(Abg. Peter Hauk CDU: Ja, genau! Intelligente Preise! Das heißt bei Ihnen noch immer Erhöhung!)

Eine Vignette einzuführen, um mehr Straßen zu bauen, ist doch die Politik von gestern. Merken Sie das nicht?

(Beifall bei den Grünen – Abg. Karl Zimmermann CDU: Eisenbahn wollen Sie nicht, Straßen wollen Sie nicht, den Sprit wollen Sie verteuern! Ja, was wollen Sie denn? Ich frage mich, was er will! – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD: Warum sitzen Sie im Innovationsrat vorn?)

Zur nachhaltigen Mobilität zitiere ich aus dem Gutachten:

Neben dem Besitz eines eigenen Autos wird für immer größer werdende Konsumentengruppen ... Mobilität selbst das Ziel. Sie wollen schnell und bequem von einem Ort zum anderen, ohne dabei Wert auf einen bestimmten Verkehrsträger zu legen. Darauf ist die Verkehrsinfrastruktur heute noch nicht ausreichend vorbereitet.

Eine neue, moderne Mobilität, andere Mobilitätsmuster fangen heute im Internet an, meine Damen und Herren von der CDU, und nicht beim Durchschneiden von Bändern bei der Einweihung von Straßen. Da fängt neue Mobilität an.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Peter Hauk CDU: Ja, natürlich!)

Wir müssen die Verkehrsträger vernetzen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Das wollen wir ja!)

Öffentlicher und individueller Verkehr, Leihfahrrad und Car-sharing, menschenfreundliche Fußwege und eine konzentrierte Siedlungsentwicklung der kurzen Wege – das brauchen wir für die Infrastruktur einer Mobilität der Zukunft,

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Genau!)

und dafür müssen Sie handeln.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Frage: Haben Sie bei den 21 Verkehrsverbänden im Land ein einheitliches Tarifsystem erreicht? Nein. Haben Sie den Verkehrsverbänden einen Zeitpunkt gesetzt, bis zu dem ihre Internetauftritte von unterwegs über Smartphones vernünftig abrufbar sind? Nein. Haben Sie das Projekt Car2go vorangetrieben, wie es Daimler jetzt in Ulm macht, um es in weiteren Regionen von Baden-Württemberg anzusiedeln?

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Jein! – Zurufe von den Grünen: Nein!)

Nein. Haben Sie Vorschläge des runden Tisches Radverkehr umgesetzt, um das Rad umweltfreundlich in eine nachhaltige und vernetzte Mobilität einzubinden?

(Zurufe von den Grünen: Nein!)

Nein. Haben Sie das Allereinfachste und Wichtigste, was Sie als großer Nachfrager für den Regionalverkehr bei der Bahn machen müssten, gemacht, nämlich eine Agenda für pünktliche Züge?

(Zurufe von den Grünen und der SPD: Nein!)

Haben wir das schon einmal von Ihnen gehört? Das ist ja wohl die Grundlage für Vernetzung.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Ministerpräsident Stefan Mappus: Ja, das gibt's!)

Nein, das haben wir nicht gehört.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Machen Sie eine konstruktive Politik? Nein!)

Wie denken Sie? Wie denkt der Schwarze? Viel Stau – viel Straßenbau.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Ihr seid doch gegen Straßen!)

Das ist der Standpunkt, auf dem Sie stehen geblieben sind.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Karl Zimmermann CDU: Viel Stau, weg vom Auto, rauf aufs Fahrrad! Fahrradverkehr und Fußgänger, das ist Ihre Zukunft!)

Zu den Sprüchen, die Sie vorhin über uns und den Schienenverkehr losgelassen haben –

(Abg. Peter Hauk CDU: Ja!)

Sie sagten, wir seien, weil wir gegen Stuttgart 21 sind, gegen den Schienenverkehr überhaupt,

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Auf jeden Fall gegen Bahnhöfe!)

und bemühten da den württembergischen König –: Reden Sie so weiter. Dann geht es mit uns hoch und mit Ihnen nach unten.

(Heiterkeit und Beifall bei den Grünen – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Das ist Ihr Beitrag zur Verantwortung! Genau das ist Ihr Beitrag zur Verantwortung!)

Es ist einfach dermaßen primitiv, jemandem, der eine klare Alternative vorschlägt,

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Bitte?)

nämlich eine Sanierung des Kopfbahnhofs,

(Abg. Peter Hauk CDU: Nein! – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Und dann? Neckartal?)

zu unterstellen, er sei generell gegen die Schiene. Mit diesen Plattitüden werden Sie scheitern. Das kann ich Ihnen sagen.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Karl Zimmermann CDU: Kopfbahnhof ist Sackbahnhof!)

Aber das ist erst einmal Ihr Problem.

(Winfried Kretschmann)

Jetzt kommen wir zum zweiten Aspekt nach der nachhaltigen Mobilität,

(Unruhe bei der CDU – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE zur CDU: Zuhören und denken! – Gegenruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Viel Mist!)

nämlich zu den neuen, ressourcenschonenden Umwelttechnologien als zweitem Schwerpunkt in der Frage, wie es mit Baden-Württemberg vorangeht. Dazu sagt das Gutachten, dass hier bis zu 45 Milliarden € zusätzliche Wertschöpfung möglich sind.

Da ist man in Baden-Württemberg mit Ihnen, Herr Mappus, ganz schlecht dran, weil Sie der Schutzpatron der Atomtechnologie sind, weil Sie derjenige sind, der die Laufzeitverlängerung mit aller Gewalt, auch gegen massiven Widerstand in Ihren eigenen Reihen, z. B. gegen Ihren eigenen Umweltminister Röttgen, durchsetzen will.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP zu Ministerpräsident Stefan Mappus: Umweltminister wird der nie! – Heiterkeit des Ministerpräsidenten Stefan Mappus)

Es ist interessant, dass im McKinsey-Gutachten die Laufzeitverlängerung von Atomkraftwerken – sozusagen Ihr oberstes Ziel – überhaupt nicht vorkommt. Davon ist in dem Gutachten überhaupt keine Rede, und das mit gutem Grund; glauben Sie mir das.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Dazu brauchen wir kein Gutachten! – Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Das McKinsey-Gutachten ist kein Lehrbuch!)

Die Laufzeiten von Atomkraftwerken zu verlängern und zugleich die regenerativen Energien fördern zu wollen, das ist das Prinzip „Gas geben und gleichzeitig auf der Bremse stehen“. Bei diesem Verfahren steht man aber still!

(Beifall bei den Grünen)

Was wollen Sie also? Sie wollen mit dieser Strategie für die Atomkraft alte Monopolstrukturen festigen und sie im Wettbewerb mit der mittelständischen Energiewirtschaft und den Stadtwerken stärken. Das ist genau die Strategie, die Sie verfolgen. Das heißt, dort, wo Dynamik entsteht – das stellt das McKinsey-Gutachten fest –, wollen Sie die Dynamik ausbremsen, indem abgeschriebene Atomkraftwerke von den vier alten Monopolisten ihren Atomstrom ins Netz drücken. Damit machen Sie es den anderen schwer, denn diese müssen logischerweise in neue Technologien investieren. Das kostet bekanntlich Geld und Kapital.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: 12 Milliarden €!)

Damit kommen diese Unternehmen in einen Konkurrenznachteil gegenüber diesen Monopolisten.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Das versteht der Mappus nicht!)

Herr Mappus, die Wirtschaftspolitik, die Sie machen, nämlich Altindustrien zu schützen, ist Wirtschaftspolitik von gestern.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Jetzt kommen Sie auf einmal auf die Idee, wir bräuchten billigen Atomstrom. Herr Mappus, das Motto der Zukunft lautet „Sparsam und effizient“ und nicht „Viel und billig“.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Das hat der noch nie gehört!)

Die Staaten, die auf die Strategie „Viel und billig“ setzen, haben wir mit den USA und Frankreich vor Augen. Diese Staaten sind nicht gerade die Motoren im Hinblick auf umweltfreundliche Technologien und regenerative Energien. Das Beispiel hat man sozusagen vor der Haustür liegen.

Abgesehen davon, lieber Kollege Mappus: Der Strom in Baden-Württemberg ist trotz 50 % Atomstromanteil nicht billiger, sondern gehört zum teuersten Strom in ganz Deutschland.

(Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Logisch!)

Wenn Sie ins Internet gehen, können Sie dort Anbieter von Ökostrom finden, die billigere Stromtarife anbieten als die EnBW. Das nur zur Faktenlage.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Karl Zimmermann CDU: Sie haben den Strommarkt nicht verstanden! Mit dieser Aussage haben Sie den Strommarkt definitiv nicht verstanden! Das ist so total daneben! Da brauche ich nicht zuzuhören! – Abg. Karl Zimmermann CDU verlässt demonstrativ den Plenarsaal. – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

– Sie sollten wirklich einmal Ihren energiepolitischen Sprecher hier vorn hinsetzen und nicht nur den energiepolitischen Kläffer.

(Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten der Grünen)

Zu den Umwelttechnologien, bei denen weitere Handlungsmöglichkeiten bestehen – ich nenne etwa die Windkraft –, sagt das Gutachten ganz klar – ich zitiere –:

Eine kritische Nachfragemasse am Heimatmarkt sichert hier Anwendung und Weiterentwicklung der Technologien. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zum Erhalt technologischer Spitzenpositionen und schafft so Export-Wachstumschancen.

Wo hocken da die Technikverhinderer, Herr Hauk und Herr Mappus?

(Heiterkeit bei den Grünen)

Es waren doch die Traditionsbataillone in Ihrer eigenen Fraktion, Herr Kollege Hauk,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Er selbst! – Abg. Jörg Döpper CDU: Das sind Naturschützer!)

die den milden Vorstoß von Wirtschaftsminister Pfister, endlich etwas zur Lockerung der Blockade bei der Windkraft zu tun,

(Abg. Peter Hauk CDU: Das machen wir doch!)

verhindert haben.

Herr Pfister, ich habe übrigens schon Ihrem Vorgänger, Herrn Döring, gesagt, er solle etwas gegen diese Blockade unterneh-

(Winfried Kretschmann)

men. Nun, da Herr Pfister versucht hat, ein bisschen zu bewegen, kommen Ihre Hinterbänkler aus der Antiwindkraftzeit und wollen es noch selbst verhindern.

(Abg. Peter Hauk CDU: Jetzt wird es aber primitiv!)

– Das ist nicht primitiv, sondern das sind Tatsachen.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Dr. Dietrich Birk CDU)

Wo ist nun der starke Stefan Mappus? Wo ist der entscheidungsfreudige Mappus? Und wo ist sein Fraktionsvorsitzender, der ihm hilft und ihn unterstützt, damit die Blockade in diesem wichtigen Bereich aufgehoben wird? Fehlanzeige.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf von der CDU: Sie machen gerade viel Wind um nichts!)

Das Gutachten sagt: klarer Fokus, stringente Führung, prägnante Kommunikation. Wo ist sie?

(Zuruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU – Heiterkeit)

Sie ist nicht vorhanden. Es geht nur nach dem Prinzip „Weiter so!“. In wichtigen Bereichen legt man sogar noch den Rückwärtsgang ein. So kommen wir nicht weiter.

Jetzt komme ich zum zweiten großen Thema, nämlich zum Fachkräftemangel.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Zum dritten!)

Die Zahlen sind längst bekannt. Schon im November 2008 prognostizierten die Industrie- und Handelskammern für Baden-Württemberg bis zum Jahr 2020 einen Mangel von mehr als 500 000 Fachkräften überwiegend in technischen Berufen. Das hat Sie aber bislang nicht interessiert.

Aufgrund des McKinsey-Gutachtens wachen Sie endlich auf, und Mappus sagt auf einmal in einem Interview: „Wir müssen das Ruder herumreißen, wir brauchen qualifizierte Zuwanderung und nicht eine Zuwanderung in die Sozialsysteme.“ Bei Ihren Äußerungen muss immer ein populistischer Schlenker enthalten sein. Ohne den geht es offenbar nicht.

(Ministerpräsident Stefan Mappus: Das ist bei Ihnen glücklicherweise überhaupt nicht der Fall!)

– Keine Zwischenrufe von der Regierungsbank.

(Beifall bei den Grünen – Heiterkeit – Abg. Klaus Herrmann CDU: Jetzt kommt der Lehrer wieder durch!)

– Das ist Kommentar im Landtag von Baden-Württemberg, Herr Kollege.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Jetzt wollen die Grünen das auch noch verbieten! – Unruhe)

Herr Ministerpräsident, wissen Sie, wie viele hoch qualifizierte Menschen überhaupt nach Deutschland kommen? Im Jahr 2007 waren es 466 Personen, aber nicht bezogen auf Baden-Württemberg, sondern auf ganz Deutschland. Jetzt wollen Sie Tausende und Abertausende importieren.

(Abg. Theresia Bauer GRÜNE: 500 000!)

Woher sollen diese Menschen kommen? Woher wollen Sie sie nehmen, wenn Sie nicht zaubern können – was Sie sicherlich nicht behaupten werden?

Wir müssen die Menschen nicht erst holen, Herr Mappus; denn sie sind bereits da. In Deutschland leben 500 000 Menschen mit Migrationshintergrund, die hoch gebildet sind, deren Abschlüsse aber hier nicht anerkannt werden.

Bei einer Anhörung meiner Fraktion hat sich gezeigt, dass bei etwa 2 000 Anerkennungsberatungen gerade einmal fünf Anerkennungen ausgesprochen worden sind. Das ist also wie ein Sechser im Lotto.

(Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Das ist das Problem!)

Jetzt frage ich Sie: Wieso soll ein hoch qualifizierter Mensch hierher kommen, wenn das, was er in seinem Heimatland an Kenntnissen und Qualifikationen erworben hat, hier nicht anerkannt wird? Das kann nicht gut gehen.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Für Bachelor und Master gilt das schon einmal nicht!)

Jetzt kommen wir zu dem, was Kollege Nils Schmid gesagt hat: Was für eine Atmosphäre bieten wir diesen Menschen eigentlich? Wir waren mit dem Finanzausschuss in Kanada. Kanada ist ein klassisches Einwanderungsland, das das seit Langem macht. Wissen Sie, was in Kanada Leitbild ist? Das ist die multikulturelle Gesellschaft. Bei Ihnen hingegen ist „Multikulti“ ein Schimpfwort.

(Abg. Peter Hauk CDU schüttelt den Kopf. – Zuruf der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Das ist der Unterschied zwischen Kanada und uns. Mit der Haltung, hier gebe es eine deutsche „Leitkultur“ statt Multikulturalität, schaffen Sie kein Klima, um hoch qualifizierte Kräfte aus anderen Ländern anzuziehen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Abgesehen davon stellt sich die Frage, ob es auf Dauer wirklich nachhaltig ist, wenn wir aus anderen Ländern die besten Kräfte abziehen.

Deswegen lautet die Forderung: Hier müssen wir etwas machen, hier müssen wir schauen, dass wir ausländische Abschlüsse anerkennen, und wir müssen schauen, dass die Einwandererkinder hier weiterkommen.

Es ist doch eine verkehrte Welt, wenn 50 % der Migrantenkinder auf die Hauptschule gehen und 15 % auf das Gymnasium, während es bei den Deutschstämmigen genau umgekehrt ist. Sie werden doch wohl nicht im Ernst behaupten, dass das an der Intelligenz der Kinder liege. Das liegt an Ihrer falschen Schulpolitik, die Sie seit Jahren betreiben.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Es ist klar: Wir müssen sehr schnell und viel konsequenter in frühkindliche Bildung investieren – das ist einmal die erste Ansage – und den Kommunen dabei helfen, dass sie vorankommen. Aber wenn wir das sofort tun, wirkt das frühestens in zehn Jahren. Da stellt sich die Frage: Was tun Sie eigentlich jetzt für die nächsten zehn Jahre? Sie sollten – das habe

(Winfried Kretschmann)

ich schon gesagt – ausländische Abschlüsse anerkennen, aber auch die duale Ausbildung attraktiver machen, die Module in der beruflichen Bildung als Abschlüsse anerkennen und vor allem die beruflichen Gymnasien ausbauen. Sie dürfen den Zugang nicht länger durch einen Numerus clausus blockieren; derzeit gibt es viel mehr Anfragen als Plätze. Von dort kommen die zukünftigen Ingenieure und qualifizierten Facharbeiter. Da sind Sie gefragt; dazu hätten wir heute in Ihrer Regierungserklärung – denn dafür sind Sie zuständig – gern etwas Konkretes gehört. Fehlanzeige.

(Beifall bei den Grünen)

Jetzt komme ich zum dritten Punkt,

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Zum vierten!)

zu dem, was McKinsey sagt: Dieser Arbeitskräftemangel kann nur behoben werden, wenn eine konsequente Frauenförderung gemacht wird. Das ist in Ihrer Regierungserklärung überhaupt nicht vorgekommen. Es ist klar, dass wir nur mit einer ambitionierten Frauenförderpolitik die Empfehlung, die McKinsey gibt, in die Tat umsetzen können. Fehlanzeige; wir haben dazu von Ihnen nichts gehört.

Frauen in Führungsetagen: Dazu haben wir jetzt den Vorschlag gemacht, dass in landeseigenen Unternehmen eine Quote eingeführt wird – was übrigens die Frauen in der CDU auf Bundesebene selbst wollen. Wer lehnt das ab? Schwarz-Gelb.

(Zuruf von der SPD: Unglaublich!)

Obwohl heute mehr Mädchen Abitur machen als Jungen – das muss man wissen –, obwohl Mädchen im Schnitt ein besseres Abitur machen als Jungen, sind ihnen die Aufstiegswege versperrt. Mit einer solchen Politik bringen wir Baden-Württemberg nicht voran. Da wären Sie wirklich einmal gefragt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD
– Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Wie viel Redezeit haben Sie denn?)

Ich komme zum Schluss. Abschließend darf ich mich einmal selbst zitieren.

(Heiterkeit bei der CDU)

Ich zitiere aus der Erwiderung auf die Regierungserklärung von Oettinger am 28. Juni 2006. Ich zitiere mich:

(Heiterkeit – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP:
Mit Erlaubnis des Präsidenten! – Gegenruf des Abg.
Reinhold Gall SPD: Nix „mit Erlaubnis“!)

Die Ökologie als Motor von Innovationen im Energiesektor, bei Produkten und Dienstleistungen sowie der Mobilität gehört ins Zentrum der Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Da ist sie auch! – Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Dr. Dietrich Birk: Ein ganz tolles Zitat!)

Das bestätigt McKinsey jetzt haargenau, fast 1 : 1.

(Abg. Peter Hauk CDU: Das stimmt, aber Ihnen fällt auch nichts Neues mehr ein! – Glocke des Präsidenten)

Es ist einfach so: Sie hören es durch McKinsey klingeln, wissen aber nicht, wo die Glocke hängt. Die Glocke hängt dort –

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das war der Präsident! – Lebhaftige Heiterkeit)

Die Glocke hängt dort, wo Grün ist, wo nachhaltig gedacht und gehandelt wird. Das ist die richtige Richtung, aus der das Klingelzeichen kommt, Herr Kollege Mappus. Sie aber hören die Klingel nicht, weil Sie auf die Sirengesänge der Atomindustrie hereinfliegen.

Herr Mappus, entscheiden Sie sich für diese Richtung, sonst wird über Sie entschieden.

Danke.

(Anhaltender Beifall bei den Grünen – Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Rülke.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Oje!)

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in dieser Debatte erfahren, was wir durch das McKinsey-Gutachten erfahren haben, was wir aber auch schon lange wussten: Das Land Baden-Württemberg – die baden-württembergische Wirtschaft – hat zahlreiche Stärken. Das Land Baden-Württemberg – die baden-württembergische Wirtschaft – hat auch einige Schwächen.

Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, sind dazu übergegangen, die Behauptung aufzustellen, alle Stärken im Land Baden-Württemberg hätten überhaupt nichts mit der Regierung und der Politik dieser Regierungskoalition zu tun, aber an allen Schwächen sei diese Regierung schuld. Das ist die Lesart, die wir auch am heutigen Tag wieder von Ihnen erfahren haben.

Ich sage Ihnen: Die Stärken in diesem Land haben sehr wohl mit dieser Regierungskoalition und mit mittlerweile fast 15 Jahren erfolgreicher Zusammenarbeit von Union und FDP/DVP zu tun. Deshalb ist das Land Baden-Württemberg auch in fast allen Bereichen besser aufgestellt als dort, wo beispielsweise Sozialdemokraten mit Grünen, Linken oder wem sonst regieren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Oder auf Gnade der Linken, wie in NRW! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Deshalb ist es notwendig, deutlich zu machen, wo wir stärker sind, genauso, wie deutlich werden muss, wo wir Schwächen haben. Wir sind durchaus bereit, auf diese Schwächen einzugehen und uns die Frage zu stellen, wo wir besser werden können.

Meine Damen und Herren, der Ifo-Index weist für den Juni 2010 eine Steigerung um 4,4 Punkte auf 106,2 Punkte aus. Das ist das höchste Niveau seit drei Jahren, und es ist der

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

höchste Anstieg seit der Wiedervereinigung. Da können Sie die Politik der aktuellen Bundesregierung schlechtmachen, wie Sie wollen, da können Sie auch das Erbe der Großen Koalition, meine Damen und Herren von der SPD, verleugnen,

(Abg. Peter Hofelich SPD: Das tun wir nicht!)

Fakt ist, dass die Regierungspolitik der letzten Jahre im wirtschaftlichen Bereich erfolgreich gewesen ist. Deshalb entwickelt sich die Wirtschaft in Deutschland auch besser, als es in anderen Ländern der Fall ist, besser als in den anderen EU-Staaten. Zu rot-grünen Zeiten war es übrigens umgekehrt. Da war die Entwicklung im europäischen Ausland besser als in Deutschland.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es! Schlusslicht!)

– Da waren wir Schlusslicht. So ist es, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Damit wird auch deutlich, dass das Wachstumsbeschleunigungsgesetz der christlich-liberalen Koalition in Berlin richtig gewesen ist.

(Beifall des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es! Jawohl!)

Denn dieses Wachstumsbeschleunigungsgesetz wirkt jetzt. Da können Sie es diffamieren, so oft Sie wollen.

Im Juni 2010 hatten wir in Baden-Württemberg aktuell eine Arbeitslosenquote von 4,7 % – Kollege Hauk hat es, glaube ich, erwähnt – bei einer Jugendarbeitslosenquote von 3,2 %. Das ist nahezu Vollbeschäftigung – und das am Ende der nachhaltigsten Krise, die die Wirtschaft des Landes Baden-Württemberg jemals zu durchlaufen hatte.

Meine Damen und Herren, Sie werden keinen Bürger in diesem Land davon überzeugen können, dass diese Landesregierung bei dieser Erfolgsbilanz, die wir aufzuweisen haben, alles falsch gemacht hat.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Das wollen wir auch gar nicht!)

Diese Situation ist vergleichbar mit dem Boomjahr 2007. Da waren die Arbeitslosenzahlen mit dem jetzigen Stand vergleichbar. Wenn Sie sich die Auftragseingänge der Wirtschaft anschauen, sehen Sie, dass es von Januar bis Mai im verarbeitenden Gewerbe eine Steigerung um 29,7 % gab, während es auf Bundesebene eine Steigerung um 25,3 % gab. Das spricht nicht dafür, dass diese Landesregierung, dass dieser Ministerpräsident alles falsch gemacht haben kann, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Wenn Sie sich den Prognos-Zukunftsatlas anschauen, sehen Sie: Von 25 Topregionen in Deutschland liegen zehn in Baden-Württemberg. Die 4,4 % des Bruttoinlandsprodukts, die in Forschung und Entwicklung fließen, sprechen auch nicht

dafür, dass es am Standort Baden-Württemberg an Innovationskraft fehlt. Damit sind wir nämlich weltweit an der Spitze.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sehr richtig! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr gut!)

Wenn Sie die Bildungslandschaft ansprechen: Insbesondere in der Landschaft der tertiären Bildung haben wir neun Universitäten, wovon vier Spitzenuniversitäten sind. Da kommt kein anderes Bundesland mit, nicht einmal Bayern.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Hinzu kommen vielfältige andere Einrichtungen, die für die Innovationskraft des Landes Baden-Württemberg stehen. Ich wundere mich schon, Herr Kollege Schmid, wenn Sie sagen, Steinbeis sei von gestern. Steinbeis ist keineswegs von gestern.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das hat doch auch kein Mensch gesagt!)

– Lesen Sie im Protokoll nach, was Sie zu Steinbeis gesagt haben.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das wissen wir, das brauchen wir nicht nachzulesen! – Zuruf des Ministers Ernst Pfister – Unruhe)

Genau das war Ihre Formulierung. Steinbeis ist keineswegs von gestern.

(Minister Ernst Pfister: „Steinbeis ist Käse“, hat er gesagt! Keine Ahnung! – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

– So ist es. Genau so haben Sie es gesagt. Sie wissen vielleicht selbst nicht mehr, was Sie gesagt haben, aber das waren Ihre Worte.

(Minister Ernst Pfister: Unglaublich!)

Genauso haben Sie die Behauptung aufgestellt, wir täten nichts für Fraunhofer.

(Minister Ernst Pfister zur SPD: Nichtswisser! Was haben Sie für einen Käse erzählt!)

Wir haben ein eigenständiges Programm aufgestellt, um den Fraunhofer-Instituten im Land Baden-Württemberg zu helfen, und zwar noch innerhalb dieser Legislaturperiode.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zuruf des Ministers Ernst Pfister)

Herr Kollege Schmid, wenn Sie ein EFRE-Existenzgründungsprogramm fördern, sage ich Ihnen: Das gibt es im Wirtschaftsministerium bereits. Das baden-württembergische Wirtschaftsministerium fördert mithilfe eines EFRE-Programms in vier Oberzentren kreative Gründungen. Das gibt es bereits. Es gibt Existenzgründungen, die mit EFRE gefördert werden.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Sie müssen sich besser über das informieren, was im Land Baden-Württemberg läuft, wenn Sie den Anspruch erheben, dieses Land regieren zu wollen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Ebenso haben wir kein Wort über die Clusterpolitik, über die Spitzencluster im Land Baden-Württemberg gehört.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Der weiß doch gar nicht, was das ist!)

Das alles sind Dinge, die Sie offensichtlich gar nicht wahrnehmen, weil das nicht in Ihre Ideologie passt. Diese heißt aber, das Land Baden-Württemberg schlechtzureden, meine Damen und Herren.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Dieser Spruch hat wieder gefehlt!)

Denn das ist die einzige Chance, die Sie sehen,

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP zu SPD und Grünen: Jawohl! Miesmacher! Nestbeschmutzer!)

um den Zipfel der Macht im Land Baden-Württemberg zu erheischen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Denn nur darum geht es Ihnen.

Aber wir haben Schwächen; wir haben Probleme.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Aha!)

Das will ich überhaupt nicht verleugnen. Wir müssen im Bereich der Vernetzung der Forschung mit den kleinen und mittleren Unternehmen besser werden. Das muss im Land Baden-Württemberg besser werden. Dieses Problem gehen wir an, beispielsweise durch die Innovationsgutscheine. Aber es müssen weitere Maßnahmen folgen. Diesen Erkenntnisgewinn haben wir durchaus.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Peter Straub: Herr Abg. Dr. Rülke, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Lehmann?

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Gern.

Präsident Peter Straub: Bitte schön, Herr Abg. Lehmann.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Lehmann, Bodensee! – Zuruf: Mister Lehman! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Lehman Brothers!)

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Vielen Dank. – Herr Rülke, haben Sie das McKinsey-Gutachten gelesen? Darin wird gerade zur Clusterpolitik in Baden-Württemberg ausgesagt, dass die Art und Weise, wie die Clusterpolitik in Baden-Württemberg gemacht wird – eben regional –, nicht richtig ist und dass man sie neu aufstellen müsste. Es wird gesagt, da gebe es Handlungsbedarf.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ihre erste Frage war, ob ich das Gutachten gelesen habe. Die Antwort heißt Ja.

Die Frage, die dabei wahrscheinlich mitschwingt, ist die Frage danach, ob man die Clusterpolitik noch verbessern kann. Natürlich kann man die Clusterpolitik noch verbessern. Aber ich glaube, man kann nicht sagen, dass die Clusterpolitik falsch wäre. Sonst hätten wir bei den Spitzenclusterwettbewerben nicht so gut abgeschnitten, Herr Kollege Lehmann.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Minister Ernst Pfister: So ist es!)

Weiter weist das McKinsey-Gutachten darauf hin, dass das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Baden-Württemberg langsamer wächst als in Hessen oder Bayern. Das räumen wir durchaus ein. Wenn wir so argumentieren würden wie die Opposition, würden wir sagen: Da kann doch die Regierung nichts dafür. Aber wir räumen ein: Wir haben hier ein Umsetzungsdefizit, und wir müssen in diesem Bereich besser werden.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Ein „Umsetzungsdefizit“!)

Wir sind mit dem dritten Platz nicht zufrieden. Wir wollen den ersten Platz erreichen, auch in diesem Bereich. Dafür brauchen wir Wachstum. Aber es ist doch keine Politik, Herr Kollege Kretschmann, Wachstum zu verteufeln

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Genau!)

und zu sagen: „Das erreichen wir nie. Das sind Wolkenkuckucksheime. Deshalb lassen wir es lieber gleich.“ Nein. Wir müssen das angehen, Herr Kollege Kretschmann. Wir müssen es angehen,

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es! Handeln! Machen!)

und zwar über Qualifikation, über Infrastruktur. Das sind Projekte, die Sie verhindern. Straßen wollen Sie sowieso nicht; die Schiene und die Bahnhöfe bekämpfen Sie auch. Das, was Sie anzubieten haben, ist keine Infrastrukturpolitik, Herr Kollege Kretschmann.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Dasselbe gilt für die Energieversorgung. Sie wollen offensichtlich zurück ins Kohlezeitalter und werfen der Landesregierung vor, in Baden-Württemberg würden Kohlekraftwerke gebaut. Meine Damen und Herren, warum werden denn in Baden-Württemberg Kohlekraftwerke gebaut? Das ist doch die Folge Ihrer rot-grünen Ausstiegsideologie.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Das ist der Grund dafür, dass wir wieder zu den fossilen Energieträgern zurückmüssen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Ich denke, ihr steigt nicht aus! Was gilt denn jetzt?)

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Klimafreundliche Politik ist für Sie offensichtlich ein Fremdwort. Denn es ist völlig richtig, was Kollege Hauk sagte: Wenn wir klimafreundlich und mit dem Ziel der Versorgungssicherheit unseren Wohlstand durch eine sichere Energieversorgung gewährleisten wollen, wenn wir in Baden-Württemberg damit in die Zukunft wollen, dann können wir nicht einfach von heute auf morgen die Kernkraftwerke abschalten

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das will doch kein Mensch! Das ist doch dummes Zeug! – Unruhe)

und von heute auf morgen darauf hoffen, dass dies alles mit regenerativen Energien geht. Deshalb ist es notwendig, die Laufzeiten der Kernkraftwerke zu verlängern.

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Innerhalb von zwölf Jahren abschalten! Nicht von heute auf morgen! – Unruhe)

– Ja, von heute auf morgen.

(Zurufe: Nein!)

Sie wollen z. B. Neckarwestheim I heute abschalten.

(Zuruf: Nein, morgen!)

Das können wir uns nicht leisten, meine Damen und Herren, und das wollen wir uns auch nicht leisten.

(Zuruf: Sehr richtig!)

Wir wollen ins Zeitalter der erneuerbaren Energien – wie es das McKinsey-Gutachten durchaus anrät –, aber so, dass die baden-württembergische Wirtschaft das auch überlebt und dass die Bürger in diesem Land eine sichere und auch bezahlbare Energieversorgung haben.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Gern sind wir als FDP/DVP dazu bereit, ein modernes, an den Interessen unseres Standorts orientiertes Zuwanderungsgesetz zu machen. Dazu kann ich nur jedem sagen: Willkommen im Klub; das haben wir schon seit Jahren so vertreten. Wir unterstützen sofort eine Bundesratsinitiative zur Zuwanderung, die helfen soll, diese 500 000 zusätzlichen Fachkräfte zu gewinnen. Eine Zuwanderungspolitik nach dem Muster Kanadas oder Australiens ist mit uns sofort zu machen, meine Damen und Herren. Gern sind wir bereit, auch ein Kontingent für Personen festzulegen, die keine feste Aussicht auf einen Arbeitsplatz haben, sofern sie bestimmte Kriterien erfüllen. Diese Kriterien können das Alter, die Qualifikation und die Sprachkenntnisse sein.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es! – Zuruf der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Wir nehmen die Zuwanderer aus dem europäischen Ausland gern auf.

(Lachen des Abg. Claus Schmiedel SPD – Abg. Reinhold Gall SPD: Aus dem EU-Ausland!)

In jedem Fall wollen wir aber die ausländischen Hochschulabsolventen behalten, die an unseren Hochschulen ihren Bil-

dungsabschluss gemacht haben. 18 % der Studenten, die einen Abschluss an unseren Hochschulen machen, sind Ausländer.

Wir halten das momentan für die Niederlassungserlaubnis erforderliche Jahreseinkommen in Höhe von 64 800 € nach wie vor für zu hoch.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sehr richtig!)

Die Zuwanderer sind uns willkommen. Wir wollen die Türen aufmachen. Wir sind bereit, ein Punktesystem nach dem Beispiel Kanadas oder Australiens einzuführen.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Eines muss aber gewährleistet sein – dabei gibt es keine Differenz zum Ministerpräsidenten und zur CDU-Fraktion –: Eine Zuwanderung in die sozialen Sicherungssysteme darf es mit uns nicht geben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Ursula Haußmann SPD: Was soll der Käse? – Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Wir sind natürlich – wie es dieses Gutachten verlangt – auch bereit, stärker auf die Qualifikation von Frauen zurückzugreifen. Wir müssen die Qualitäten, die Ausbildung und die Qualifikation von Frauen stärker in die baden-württembergische Wirtschaft integrieren.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Macht doch endlich einmal! Gebt Gas! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Aber, meine Damen und Herren, Quoten sind sicher der falsche Weg. Die Grünen wollen immer mit Zwang, mit Quoten die Welt retten. Aber Sie müssen die Menschen motivieren,

(Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE: So ein Quatsch!)

damit sie selbst aktiv werden, und dürfen nicht nur staatlichen Zwang ausüben. Deshalb muss die Kinderbetreuung in diesem Land noch besser werden. Deshalb wird die Landespolitik weiterhin gemeinsam mit den Kommunen für die entsprechenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten sorgen. Sie können nicht behaupten, dass es diesen Ansatz in Baden-Württemberg nicht gäbe, meine Damen und Herren. Denn wir haben in diesem Bereich sehr viel getan.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Was habt ihr denn getan? Gar nichts!)

Sie haben die Umwelttechnik angesprochen. McKinsey spricht von einer zusätzlichen Wertschöpfung in Höhe von 30 bis 45 Milliarden €. Das ist richtig, meine Damen und Herren. Dazu zählt natürlich auch die Windenergie. Aber nicht jedes Windrad muss in Baden-Württemberg stehen. Das ist der Punkt.

(Lachen des Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE – Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Aber wenigstens eines! – Zurufe der Abg. Dr. Klaus Schüle und Jörg Döpper CDU)

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

– Es steht auch eines da. Ich schätze, Herr Lehmann, Sie haben schon mindestens ein Windrad auch in Baden-Württemberg gesehen. In Baden-Württemberg gibt es durchaus Windräder. Wir sind auch für einen moderaten Ausbau der Windenergie. Mit Sicherheit kann diese Wertschöpfung in Höhe von 30 bis 45 Milliarden € aber nicht nur im Bereich der Windenergie stattfinden und ganz sicherlich auch nicht nur in Baden-Württemberg,

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Wer behauptet denn das?)

sondern dort, wo es Sinn macht, wo Wind weht,

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Der weht auch bei uns!)

nämlich offshore oder onshore an der Küste. Dahin gehören die Windräder – natürlich abgesehen von einigen windhöffigen Standorten in Baden-Württemberg. Auch in diesem Bereich wollen wir mehr tun.

Ich begrüße namens meiner Fraktion ausdrücklich, was der Ministerpräsident zur Einrichtung einer Landesagentur für Umwelttechnik gesagt hat. Das werden wir gemeinsam umsetzen. Sie werden damit mit Sicherheit nicht zufrieden sein, egal, wie wir es umsetzen. Ich sage Ihnen schon heute zu: Sie werden im Landtag von Baden-Württemberg die Gelegenheit haben, das, was wir machen, zu kritisieren. Wir werden sehen, ob es bei der Bevölkerung verfährt.

Dasselbe gilt für Stuttgart als Messestandort für Umwelttechnik. Das ist richtig. Aber wenn Sie die Messen, beispielsweise eine Messe für Umwelttechnik, in Stuttgart zum Erfolg führen wollen, dann müssen Sie die Möglichkeit bieten, dass die Menschen vom Bahnhof Stuttgart zur Messe kommen, und dürfen das nicht verhindern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Auch im Bereich Gesundheit und Pflege – das McKinsey-Gutachten stellt hier eine Wertschöpfung in Höhe von 15 Milliarden bis 20 Milliarden € in Aussicht – ist Baden-Württemberg bereits ein wichtiger Standort. Es gibt Cluster in diesem Bereich, beispielsweise dort, wo der Wirtschaftsminister herkommt. Aber Sie brauchen dafür auch eine vernünftige Gesundheitspolitik, meine Damen und Herren.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Richtig!)

Sie müssen endlich verstehen, dass eine Gesellschaft, die im Durchschnitt Gott sei Dank immer älter wird, und eine immer besser funktionierende Gesundheitsversorgung auch ihren Preis haben.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es! Nicht, wie Ulla Schmidt, Kassenpatienten vernachlässigen! – Gegenruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Das muss man vernünftig organisieren. Da muss man den Wettbewerb stärken.

Herr Kollege Kretschmann, Sie führen immer den Begriff „Ordnungspolitik“ im Mund. In der Gesundheitspolitik kann ich bei keinem grünen Politiker auch nur in Ansätzen so etwas wie ein ordnungspolitisches Verständnis erkennen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Peter Hofelich SPD: Geht es noch etwas allgemeiner? – Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Auch was die nachhaltige Mobilität – 3 bis 5 Milliarden € an zusätzlicher Wertschöpfung – oder den Bereich Computertechnik und Software anbelangt, kann man nicht behaupten, dass die baden-württembergische Landesregierung hier nicht aktiv geworden ist.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Nennen Sie einmal Beispiele!)

Ich erinnere an das E-Mobilitätsprogramm, an die Agentur für Elektromobilität und Brennstoffzellentechnologie. Das alles sind Weichenstellungen, die schon in die Wege geleitet wurden, bevor das McKinsey-Gutachten vorlag.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Insofern kann man im Endeffekt zu dem Ergebnis kommen, dass die Landesregierung sehr wohl über die Erkenntnisse verfügt, in welcher Hinsicht wir noch besser werden können. Die Landesregierung geht diese Punkte sehr wohl auch an. Unter dem Strich können wir im Land Baden-Württemberg eine Erfolgsbilanz vorweisen,

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Oje! Vor allem die FDP/DVP!)

die Sie, meine Damen und Herren, niemals erreicht hätten und von der Sozialdemokraten und Grüne überall in der Bundesrepublik Deutschland nur träumen können.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Reinhold Gall SPD: Schon wieder ein Prozentpunkt weniger!)

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Punkt 1 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Mir wurde mitgeteilt, dass auf die Aktuelle Debatte unter Punkt 2 der Tagesordnung verzichtet wird.

Wir kämen jetzt, wenn wir diesen Punkt vorziehen würden, zu Punkt 4 der Tagesordnung. Ich schlage aber vor, dass wir jetzt in die Mittagspause eintreten.

Ich darf noch darauf hinweisen, dass während der Mittagspause das Gremium nach Artikel 10 GG im Schofer-Saal tagt.

Ich unterbreche die Sitzung bis 13:30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung: 12:22 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 13:30 Uhr)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Regierungsbefragung

Zur Vorbereitung der Regierungsbefragung hat die Landesregierung folgende drei zentrale Themen der Kabinettsitzung am 27. Juli 2010 mitgeteilt:

1. Neustrukturierung der Studiengänge für die Lehrämter des gehobenen Dienstes
2. Neugestaltung des Studiengangs Lehramt an Sonderschulen
3. Mittelstandsbericht 2010

Die Frau Ministerin für Kultus, Jugend und Sport, Professorin Dr. Marion Schick, wird zu den beiden erstgenannten Themen eine einleitende Erklärung für die Landesregierung abgeben. – Bitte, Frau Ministerin.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir alle wissen nicht erst seit PISA, dass die optimale Förderung der jungen Menschen in den Schulen entscheidend von den Lehrern und Lehrerinnen, von deren Qualität, von deren Ausbildung und von deren Engagement abhängt. Entscheidend ist, dass wir die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen entsprechend den veränderten Entwicklungen und Anforderungen in den Schulen weiterentwickeln und damit den großen Erfolg unseres Bildungssystems nachhaltig sichern – einen Erfolg, der heute schon einmal angesprochen und z. B. in den Ländervergleichsstudien der KMK wiederholt nachgewiesen wurde. Unsere Reformen im Bereich der Lehrerbildung sind eine logische und konsequente Fortführung der Orientierung an der individuellen Förderung der jungen Menschen in den unterschiedlichen Schultypen.

Heute geht es um die Neuordnung der Lehramtsstudiengänge an den Pädagogischen Hochschulen, das heißt, der Studiengänge für das Lehramt an den Grundschulen, den Hauptschulen, den Werkrealschulen, den Realschulen und den Sonderschulen.

Ein wesentlicher Aspekt hierbei ist, dass wir der veränderten Bedeutung der Bildungsphase in der Grundschule durch die Einrichtung eines eigenen Lehramts für die Grundschule Rechnung tragen. Das früher vorhandene und im Moment noch – auslaufend – praktizierte Verständnis eines gemeinsamen Lehramts für Grund- und Hauptschulen hat sich in den letzten Jahren ein Stück weit überholt. Wir sehen heute, dass die Primärphase sowohl in der frühkindlichen Bildung als auch in der Schule eine ganz eigenständige Bildungsphase ist, die man auch in der Ausbildung entsprechend abbilden muss.

Deshalb gibt es ab dem Wintersemester 2011 in Baden-Württemberg ein separates Studienfach Lehramt an Grundschulen. Gleichzeitig wird dieser Studiengang auf acht Semester verlängert. Das ist ein ganz wesentlicher Ausweis der Orientierung an Qualität, aber auch ein Abbild der gestiegenen Anforderungen an die Grundschullehrer und Grundschullehrerinnen.

Insbesondere die Diagnosefähigkeiten zur individuellen Förderung der jungen Menschen müssen ganz entscheidend weiterentwickelt werden. Darüber hinaus wird es ebenfalls wichtig sein, den Grundschullehrer und die Grundschullehrerin in ihrer Funktion, Brücken zum frühkindlichen Bereich und dann zum weiterführenden Bereich zu bauen, stärker zu positionieren.

Ein weiteres Aufgabenfeld kommt hinzu, und zwar nicht nur, aber auch in der Grundschule. Das ist die Umsetzung von Angeboten zur gemeinsamen Bildung von jungen Menschen mit und ohne Behinderung. Auch diesem muss im Lehramt künftig Rechnung getragen werden. Deshalb werden auch Inhalte hierzu in die Ausbildung für das Grundschullehramt eingehen.

Das Grundschullehramt wird sich in verschiedenen Kompetenzfeldern im Studium abbilden. Verpflichtend studiert werden müssen die zwei Kompetenzfelder, die für den Erfolg im weiteren Bildungsverlauf besonders entscheidend sind: Das sind die Fächer Deutsch und Mathematik. Wir bekennen uns mit der Verpflichtung zu diesen beiden Fächern eindeutig zu der klaren Erkenntnis, dass vertiefte Fachkenntnisse in diesen Fächern nicht nur in der Grundschule, sondern auch für den späteren Bildungserfolg entscheidend sein werden.

Die Schaffung eines eigenen Lehramts für Haupt-, Werkreal- und Realschulen zeigt, dass diese Bildungsphase ebenfalls sehr spezifische Herausforderungen hat. Hier steht die Fachlichkeit – orientiert am akademischen Fächerkanon – im Mittelpunkt des Studiums.

Für alle Lehramtsstudiengänge gilt aber, dass der Anteil der erziehungswissenschaftlichen Inhalte deutlich erhöht wird und dass die personale Kompetenz der Studienbewerber bzw. der künftigen Lehrkräfte bereits zu Beginn des Studiums stärker abgefragt und hinterfragt wird. Deswegen ist zu Beginn des Studiums ein verpflichtender Orientierungstest, ein Orientierungspraktikum vor Beginn des Studiums oder im Verlauf des ersten Semesters zu machen, und das dritte oder vierte Studiensemester wird zu einem Praxissemester.

Die schulische Praxis hält also wesentlich stärker Einzug und hat noch mehr Einfluss auf die Lehramtsausbildung. Ich denke, das ist für die Qualität extrem wichtig.

Ein letzter Satz zur neuen Konzeption für das Lehramt im Bereich der Sonderpädagogik: Wir haben hier intensiv über die inklusiven Bildungsangebote diskutiert. Für die Lehrer und Lehrerinnen mit sonderpädagogischer Fachkompetenz bedeutet diese Konzeption eine Veränderung ihres Berufsbilds. Sie sind künftig nicht vorrangig oder gar ausschließlich Lehrer und Lehrerinnen an Sonderschulen, sondern sie sind als Lehrer und Lehrerinnen mit fachpädagogischer und mit sonderpädagogischer Kompetenz auch stark im Brückenschlag zu den allgemeinen Schulen tätig. Denn wir wollen ja die inklusive Beschulung ganz stark nach vorn bringen.

Das hat Rückwirkungen auf das Lehramt für die jungen Menschen mit einem späteren Tätigkeitsfeld in der sonderpädagogischen Fachkompetenz. In Zukunft ist das nicht immer die Sonderschule. Wir haben hier also wechselnde Einsatzorte.

Meine Damen und Herren, mit diesen Veränderungen – –

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Ministerin, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen. Sie haben nur fünf Minuten Redezeit.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Obwohl es eine Freude ist, ihr zuzuhören! – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Eine große Freude!)

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Herr Präsident, ein letzter Satz. – Mit diesen Veränderungen bereiten wir die Lehramtsstudierenden auf den veränderten Schulalltag vor und sichern die Perspektiven der jungen Menschen an unseren Schulen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Da kann man halt zuhören!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Trotz der großen Freude muss ich auf die Zeit achten, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Es hat doch niemand das Präsidium oder den Präsidenten kritisiert!)

Jetzt hat Herr Abg. Zeller für die SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Norbert Zeller SPD: Frau Ministerin, endlich kann man sagen: Was lange währt, wird endlich wahr. Vieles, was Sie jetzt dargestellt haben, fordern wir schon seit Langem. Dazu gehört vor allem auch, dass es ein achtsemestriges Studium für den Grundschulbereich gibt. Dabei bestand ja die Gefahr, dass hier abgespeckt werden sollte. Das wäre natürlich fatal gewesen. Insofern stimmen wir Ihnen zu: Es ist ein Erfolg – der auch durch das Bohren dicker Bretter erzielt wurde.

Sie haben im Grundschulbereich schwerpunktmäßig die Inklusion und die Diagnostik angesprochen. Dabei sind wir allerdings der Auffassung – ich bitte Sie, dazu noch etwas zu sagen –, dass dies natürlich nicht nur in der Grundschule einen wichtigen Stellenwert haben muss, sondern insgesamt auch für alle weiterführenden Schulen gilt. Diagnosefähigkeit und Inklusion hören nicht in der vierten Klasse auf, sondern sind auch danach noch wichtig. Das muss also auch Bestandteil der Lehrerbildung für die weiterführenden Schularten sein.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Ja.

Abg. Norbert Zeller SPD: Für uns ist es wichtig, dass die Fachlichkeit in der Grundschule nicht nachlässt, sondern dass auch in der Grundschullehrerbildung die wissenschaftliche Fachlichkeit ihren Stellenwert behält.

Sie haben noch die Sekundarstufe I beschrieben. Dabei werden Realschullehramt und Hauptschullehramt zusammengezogen. Meine Frage ist: Ist das eine Vorwegnahme der Zweigliedrigkeit? Denn das wäre die logische Konsequenz. Weshalb sollte nicht auch eine Haupt- oder eine Werkrealschule einen Realschulabschluss anbieten?

Die Praxis war für uns schon immer ein wichtiger Bestandteil. Deswegen begrüßen wir den Ausbau des praktischen Teils der Lehrerbildung. Wir haben immer wieder gefordert – ich

verweise auf das Biberacher Modell, das Ihnen sicherlich bekannt ist –, in der Lehrerbildung schon zu Beginn einen stärkeren Praxisbezug vorzunehmen. Wenn dies nun verankert wird, kann ich das nur voll und ganz unterstützen.

Nicht nachvollziehbar ist allerdings – hierzu bitte ich Sie noch um Auskunft –, weshalb Sie die gymnasialen Lehramtsstudiengänge ausklammern. Es macht keinen Sinn, wenn Sie das Lehramt für die Sekundarstufe I einführen und das Gymnasium dabei außen vor lassen. Es wäre sinnvoller, wenn eine Prüfungsordnung kommt, die auch den gymnasialen Bereich umfasst, sodass dann sowohl die Pädagogischen Hochschulen als auch die Universitäten die Lehrerbildung für den gymnasialen Bereich übernehmen könnten. Damit würde die Sekundarstufe I eine ganz andere Qualität bekommen.

Noch ein kurzes Wort zum Sonderschulbereich. Klar ist: Das Lehramt an Sonderschulen oder das Berufsbild des Sonderschullehrers wird sich verändern, auch in Richtung allgemeinbildende Schule. Das ist eine Konsequenz aus der Inklusion. Aber wichtig ist natürlich auch, dass wir weiterhin genügend Sonderschullehrerinnen und Sonderschullehrer ausbilden. Vielleicht können Sie dazu noch etwas sagen. Es darf nicht dazu kommen, dass dieser Bereich vom Finanzminister quasi als willkommenes Einsparpotenzial gesehen wird. Wir legen großen Wert darauf, dass auch die Qualität beibehalten wird, sodass sowohl grundständig als auch im Aufbaustudium Sonderpädagogik studiert werden kann.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Frau Ministerin.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Herr Präsident, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich versuche, alle Punkte kurz zu beantworten.

Zum letzten Punkt: Die Ausbildung der Sonderpädagogen wird nicht nachlassen. Sie als Fachmann auf diesem Gebiet, Herr Zeller, wissen selbst sehr gut, dass wir die sonderpädagogische Fachkompetenz auch außerhalb der Sonderschulen brauchen. Deswegen wird es nicht dazu kommen, dass bei der Ausbildung quantitativ – vor dem Hintergrund, dass es ja Inklusion gibt – zurückgefahren wird. Ich darf Sie hier auf jeden Fall beruhigen.

Sie sprechen die Fachlichkeit an. Wir haben in Deutschland gerade eine Studie von Jürgen Baumert, die COACTIV-Studie, vorliegen. Dort wird eines sehr deutlich: In der Fachlichkeit des Lehrers bzw. der Lehrerin liegt der spätere Bildungserfolg begründet. Deswegen kann ich Ihre Ausführungen nur unterstützen. Auch mir geht es wesentlich darum, dass in der Lehrerbildung die Fachlichkeit – speziell in den beiden Fachbereichen Deutsch und Mathematik, aber auch darüber hinaus – gewahrt bleibt. Deswegen legen wir einen so starken Schwerpunkt auf diese Fächer. Auch hier kann ich nur unterstreichen, was Sie gesagt haben.

Sie haben Ausführungen zu den weiterführenden Schulen im Hinblick auf die Umsetzung von mehr inklusiven Bildungsangeboten angemaht. Auch dies kann ich unterstreichen. Selbstverständlich gilt auch jetzt für die Neuordnung des Lehramts an Haupt-, Werkreal- und Realschulen die Forderung nach einer Integration von notwendigen Kompetenzen, um später inklusive Bildungsangebote umsetzen zu können. Ich wiederhole hier, was ich gesagt habe: Keine Schule in Ba-

(Ministerin Dr. Marion Schick)

den-Württemberg kann sagen, sie habe mit diesem Thema nichts zu tun. Selbstverständlich muss dies auch in die Lehrerbildung integriert werden. Ich habe es hier auf die Grundschule fokussiert. Aber ich unterstreiche Ihre Äußerung, dass dies auch für die weiterführenden Schulen gelten muss. Wir haben dies jetzt bei der Neuordnung berücksichtigt.

Ihre Vermutung, jegliche Handlung der Regierung biete Stoff für eine Schulstrukturdebatte, muss ich ein bisschen entkräften. Die Neuordnung der Lehramtsstudiengänge im Bereich der Pädagogischen Hochschulen zielt deshalb auf ein gemeinsames Lehramt an Haupt-, Werkreal- und Realschulen, weil wir im Bereich der Hauptschulen und Werkrealschulen nach einem einheitlichen Bildungsplan vorgehen und mit der Werkrealschule die mittlere Reife in die Fläche bringen.

Das heißt, auch für die verbliebenen Hauptschulen und die Schüler und Schülerinnen dort müssen die Lehrer und Lehrerinnen so ausgebildet sein, dass sie das Bildungsziel mittlere Reife immer im Blick haben, auch wenn sie selbst die Schüler nicht bis zur mittleren Reife ausbilden. Das kommt aus der Logik des gemeinsamen Bildungsplans und ist kein Abklatsch einer Schulstrukturdiskussion.

Für die Realschulen ist sowieso klar: Hier haben wir schon immer die mittlere Reife angepeilt. Wir streben hier ein gemeinsames Lehramt an, weil wir gemeinsam die mittlere Reife als Bildungsziel anpeilen. Damit ist keine Aussage zur Schulstruktur verbunden. Zu diesem Thema werden wir heute vielleicht später noch kommen.

Habe ich einen Punkt vergessen, oder war meine Beantwortung vollständig?

(Abg. Norbert Zeller SPD: Vielleicht können Sie noch auf die Frage eingehen: Weshalb die Gymnasien nicht?)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Das war noch eine Frage.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Diesen Punkt habe ich vergessen. Ganz herzlichen Dank.

Ich bin der Ansicht, dass wir mit der jetzigen Reform das Thema „Weiterentwicklung der Lehrerausbildung“ nun nicht für die nächsten hundert Jahre ad acta legen. Die Aufgabe wird sich selbstverständlich zum geeigneten Zeitpunkt auch für die Ausbildung der Lehrer an den Gymnasien und an den beruflichen Schulen stellen, die von dieser Reform noch nicht umfasst ist. Ich gehe davon aus, dass die Lehrerausbildung und das Studium im Lehramtsbereich zu den Themen gehören werden, die uns in den nächsten Jahren immer wieder beschäftigen werden. Deswegen sind die Lehrämter an den Universitäten von einem Weiterentwicklungsprozess nicht ausgenommen. Wir gehen hier aber zunächst einen gebündelten Weg der Weiterentwicklung der Lehrämter an den Pädagogischen Hochschulen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Frage, von der CDU-Fraktion Frau Kollegin Lazarus.

Abg. Ursula Lazarus CDU: Frau Ministerin, eine spezielle Frage: Seitens der Wirtschaft wird immer wieder die Klage

erhoben, dass die Auszubildenden im Land nicht ausreichend lesen, schreiben und rechnen könnten. Dabei wird der Schwarze Peter oft den Schulen zugeschoben.

Es gibt gerade aktuell wieder eine Resolution des Handwerksrats vom Juli, in der die Handwerksvertreter ihre begründete Sorge zum Ausdruck bringen, dass die Gewinnung von in ausreichendem Maß qualifiziertem Nachwuchs – darauf liegt die Betonung – sehr schwierig ist. Diese Resolution wurde vor wenigen Tagen verabschiedet.

Die Grundlagen dafür – ich habe es nicht Deutsch und Mathematik genannt; das klingt für die Grundschule etwas hochtrabend; es geht um Lesen, Schreiben und Rechnen – werden in der Grundschule gelegt. Als Mathematikerin habe ich immer gesagt, die Schüler müssen in der Grundschule auch das Handwerkliche erlernen, also nicht zuerst die Mengenlehre – das ist heute schon passé –, sondern zuerst das Handwerkliche. Ist das in der Ausbildung der Lehrkräfte auch so angelegt, also ganz konkret und nicht nur theoretisch?

Ich darf das Ganze in einen größeren Zusammenhang stellen. Der eine Aspekt war jetzt sehr fachspezifisch, der andere betrifft die Frage nach der sozialen Kompetenz, die die Lehrer, um überhaupt unterrichten zu können, mitbringen müssen und die man mitunter vom Fachlichen trennen muss. Das betrifft alle Schularten, aber in ganz besonderem Maß die Grundschule und den Sekundarbereich.

Man muss zunächst einmal selbst feststellen können, ob man für das Unterrichten geeignet ist. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Das Praxissemester ist eine Möglichkeit, dies festzustellen. Welche weiteren Möglichkeiten gibt es, bzw. wie wird sichergestellt, dass die Lehrer, die in die Schule gehen, von ihrer sozialen Kompetenz her wirklich geeignet sind? Was sieht die neue Prüfungsordnung hierbei vor?

Danke.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Frau Ministerin.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Herr Präsident, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich möchte mit dem zweiten Punkt beginnen. Ich glaube, wir können gar nicht genug tun, wenn es darum geht, jungen Menschen, die sich für ein Lehramtsstudium interessieren, klarzumachen, dass dieser Beruf ganz stark mit personaler Kompetenz zu tun hat. Es gibt hier viel fachliche Kompetenz, sowohl erziehungswissenschaftlich als auch fachspezifisch und fachdidaktisch. Es gibt aber ebenso die Notwendigkeit der personalen Kompetenz; Sie haben es soziale Kompetenz genannt.

Dem Erfordernis der personalen Kompetenz tragen wir in der Neuordnung der Lehramtsstudiengänge dadurch Rechnung, dass wir einen Orientierungstest am Eingang des Studiums verpflichtend vorschreiben, dass wir eine Praxisphase von mindestens zwei Wochen vor dem Studium oder während des ersten Semesters verpflichtend vorschreiben und dass wir das dritte oder vierte Semester verpflichtend zu einem Praxissemester machen.

Ich will aber deutlich darüber hinausgehen. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir den jungen Menschen sagen: Verschafft euch bitte so früh wie möglich über diese nun vorgeschriebenen Pflichtelemente hinaus einen Einblick in den Unterrichtsalltag

(Ministerin Dr. Marion Schick)

und in die Schulpraxis und fragt euch kritisch, ob ihr tatsächlich auch von der Person her dafür geeignet seid. Gestatten Sie mir, dies auf einen begrifflichen Nenner zu bringen: Lehrer oder Lehrerin zu sein heißt, einen Beziehungsberuf zu haben, nicht einen Beruf, in dem es nur um Fachinhalte geht. Wer nicht in der Lage ist, Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen, ist in diesem Beruf fehl am Platz.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

Deshalb bitte ich die jungen Menschen, sich über die neuen Pflichtelemente hinaus bei allen möglichen Gelegenheiten Rückmeldungen zu holen. Dazu gehören natürlich etwa die Tätigkeit als Jugendleiter oder andere Tätigkeiten, die man bereits während der Jugendphase ausüben kann. Das ist meine Empfehlung. Die anderen Dinge, die wir verpflichtend vorschreiben, habe ich bereits erwähnt.

Darüber hinaus führen die Pädagogischen Hochschulen bei der Vergabe von Lehramtsstudienplätzen Auswahlverfahren durch. Dort werden weitere Aspekte der personalen Kompetenz abgefragt.

Ich darf auf Ihre erste Frage zurückkommen. Auch wenn Sie als Mathematikerin sicherlich bestens wissen, dass wir in der Grundschule nicht von Mathematik sprechen sollten, so will ich doch deutlich sagen, dass wir die Grundlagen für ein späteres Verständnis der Mathematik und für mathematisches Können in der Grundschule legen. Sie haben es übersetzt mit Lesen, Schreiben und Rechnen. Ich will dies natürlich unterstützen, aber gleichzeitig möchte ich sagen: Aus dem Rechnen muss später Mathematik werden. Das geht umso besser, je besser der Lehrer und die Lehrerin an der Grundschule auch in Mathematik qualifiziert sind.

Deswegen schreiben wir in der Neuordnung die Bereiche Deutsch und Mathematik als Schwerpunktbereiche für das Grundschullehramtsstudium verpflichtend vor. Es ist mir sehr wichtig, dass wir uns dazu bekennen – Sie haben es angedeutet –, dass es Grundkompetenzen gibt, die man nicht gering achten sollte und die man später kaum mehr erwerben kann.

Im Übrigen wird von der Wirtschaft häufig kritisiert, dass sich jemand mit rudimentären Kenntnissen in diesen Bereichen bis zu einem Schulabschluss durchschlagen kann. Wir wollen dies verhindern. Deswegen sind Deutsch und Mathematik verpflichtend. Das ist ein klares Bekenntnis zu diesen Grundkompetenzen in der Anlage des Lehramtsstudiums.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für eine weitere Zusatzfrage, eine Frage der Fraktion GRÜNE, erteile ich Frau Kollegin Rastätter das Wort.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Frau Ministerin Schick, es ist natürlich sehr erfreulich und wir begrüßen es als Fraktion, dass die Dauer der Lehramtsstudiengänge auch für das Primarschullehramt auf ein angemessenes Niveau von acht Semestern angehoben wird und diese Studiengänge damit aufgewertet werden, dass mehr Wert auf die Fachlichkeit gelegt wird, gleichzeitig aber auch die bildungswissenschaftlichen Anteile gestärkt werden. Das ist sehr wichtig, gerade im Hinblick darauf, dass Lehrer und Lehrerinnen professionell ausgebildet werden, damit sie in der Lage sind, die Beziehungsebene zwischen sich und den Schülern auszubauen.

Vor allem die Hochschulen beschäftigt jedoch die Frage, wie die Prüfungsordnungen künftig ausgestaltet werden. In den vergangenen Jahren sind extrem viele Prüfungsordnungen auf den Weg gebracht worden. Eine Prüfungsordnung jagte die nächste. Noch bevor ein Jahrgang an der Hochschule sein Studium abschließen konnte, kam wieder die nächste Prüfungsordnung.

Die Hochschulen wünschen sich, dass die Prüfungsordnungen als Rahmenordnungen ausgestaltet werden und bei der Lehrerausbildung nicht wieder so enge Korsette angelegt werden, wie das in der Vergangenheit der Fall war. Dies betrifft die Stärkung der Autonomie sowie die Verbesserung der Möglichkeiten der Hochschulen, verstärkt innovative Akzente in der Lehrerausbildung zu setzen.

Sind Sie bereit, diese Wünsche der Hochschulen entgegenzunehmen und Rahmenvereinbarungen abzuschließen, statt enge Vorgaben in der Prüfungsordnung zu machen?

Die Bildungswissenschaften des neuen Hauptschul-, Werkrealschul- und Realschullehramtsstudiengangs sind für den Unterricht von Jugendlichen im Alter von 10 bis 17 Jahren, also für das Sekundarstufenlehramt, angelegt. Weshalb kann man dann nicht gleich Nägel mit Köpfen machen und in Richtung eines Sekundarstufenlehramts gehen, das alle Schularten beinhaltet? Dadurch würde die Flexibilität des Lehrereinsatzes verbessert werden. Heute haben wir oftmals das Problem, dass für bestimmte Schularten in der Sekundarstufe keine Lehrkräfte gefunden werden. Es ist jedoch wichtig, dass in allen Schularten Fachlichkeit und qualifizierte Pädagogik sichergestellt werden. Deshalb bietet es sich doch an, für die Sekundarstufe I ein übergreifendes Lehramt zu schaffen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Frau Ministerin.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Herr Präsident, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich darf mit dem zweiten Punkt beginnen. Es ist für alle Schülerinnen und Schüler wichtig, dass sich hohe Fachlichkeit mit hoher erziehungswissenschaftlicher Kenntnis und – das füge ich hinzu – mit personaler Kompetenz paaren. Aus diesen Merkmalen wird wahrscheinlich ein guter Lehrer bzw. eine gute Lehrerin „gebacken“.

Gleichwohl sind wir der Ansicht, dass wir in unserem differenzierten Schulsystem nicht von einem Sekundarstufenlehramt sprechen, sondern von einem Lehramt, das sich an Schultypen und Bildungsabschlüssen orientiert. Deswegen die Zusammenfassung zu einem gemeinsamen Lehramt für Haupt-, Real- und Werkrealschulen, aber nicht das von Ihnen angedeutete Sekundarstufenlehramt. Ich denke, dahinter steckt eine andere Bildungskonzeption. Vielleicht können wir später noch darüber sprechen.

Ich will zu Ihrer ersten Frage kommen. Mir ist sehr wohl die Situation von Hochschulen bekannt, die mit unterschiedlichen Prüfungsordnungen arbeiten müssen. Seien Sie versichert, dass wir die Prüfungsordnungen in enger Abstimmung mit dem MWK so gestalten werden, dass die Pädagogischen Hochschulen möglichst wenig Energie in das Abarbeiten von mehreren verschiedenen Prüfungsordnungen zur gleichen Zeit stecken müssen, sondern ihre gesamte Energie – das ist allerdings auch meine Erwartung – in die Qualifizierung junger

(Ministerin Dr. Marion Schick)

Menschen investieren können, die ein Lehramt anstreben. Was auch immer sinnvoll und menschenmöglich ist, werden wir tun.

Ich unterstreiche Ihre Auffassung: Die Hochschulen sollen die Lehrer qualitativ und inhaltlich ausbilden und sich nicht parallel dazu oder gar hauptsächlich beim Juristischen aufhalten. Ich bin also Ihrer Ansicht, und wir werden in dieser Richtung weitergehen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte nur noch einmal die Reihenfolge klarstellen: Wir sind gehalten, bei der Regierungsbefragung nach Fraktionen vorzugehen. Es geht immer nach Fraktionen, aber nicht danach, wann man sich gemeldet hat. Das wollte ich nur noch einmal klarstellen.

Nachdem sich die Fraktion der FDP/DVP nicht gemeldet hat, kommt wieder die SPD-Fraktion dran, und zwar Herr Kollege Kaufmann. Dann kommt von der CDU-Fraktion Frau Kollegin Kurtz, wenn die Zeit noch reicht. Denn die halbe Stunde ist gleich um.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Wenn wir das gewusst hätten, hätten wir uns gemeldet!)

Bitte, Herr Kollege Kaufmann.

Abg. Gunter Kaufmann SPD: Frau Ministerin, Sie haben die Bedeutung der Qualität der Ausbildung an den Hochschulen unterstrichen. Das kann ich nur unterstützen, insbesondere was den Erwerb sonderpädagogischer Fachkompetenz betrifft; Sie haben es dargestellt.

Jetzt frage ich Sie: Kennen Sie die Situation beispielsweise an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg mit dem Schwerpunkt Sonderpädagogik? Dort gibt es erhebliche Unruhe unter den Studierenden. Uns erreichen Briefe mit dem Inhalt, dass das Lehrangebot, von dem ja letztendlich die Qualität abhängt, nicht im notwendigen Umfang vorhanden ist. Dort stellt sich inzwischen die Frage, ob man auf die Prüfung noch adäquat vorbereitet ist, wenn entsprechende Vorlesungen ausfallen.

Ich höre, dass insbesondere an dieser Hochschule die Vakanzen mittlerweile als Finanzierungsinstrument eingesetzt werden, sodass ein erheblicher Mittelanteil über die Vakanzen eingespart wird. Dieser Ausfall wird durch Lehraufträge kompensiert, die allerdings nicht im notwendigen Umfang ein Äquivalent für die Studierenden darstellen.

Wie gehen Sie mit dieser Situation um? Ist Ihnen das bekannt? Wie sehen Sie die Situation im nächsten Semester?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Frau Ministerin.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Herr Präsident, Herr Abgeordneter! Ich gehe vertrauensvoll mit dieser Situation um, die in den Geschäftsbereich des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst fällt. Ich verzichte auf weitere Ausführungen zu dieser Frage, da sie nicht vom Kultusministerium zu beantworten ist.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Aber von der Regierung!
– Abg. Gunter Kaufmann SPD: Ich habe gefragt, wie Sie damit umgehen!)

– Ich habe gerade gesagt: Ich gehe vertrauensvoll damit um, weil ich sicher bin, dass beim zuständigen Ministerium die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden, diese Situation, wie auch immer sie sich darstellen mag – wohlgemerkt, sie betrifft nicht mich –, so zu gestalten, dass sie positiv ist.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Abg. Kurtz.

Abg. Sabine Kurtz CDU: Frau Ministerin, Sie haben vorhin gesagt: Wir wollen die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer nicht dazu benutzen, eine Schulstrukturdebatte zu führen. Ich bin ganz mit Ihnen einig: Auf den Inhalt kommt es an. Das heißt, Schule ist so gut, wie der Unterricht ist, und der Unterricht ist im Grunde so gut, wie ihn die Lehrerinnen und Lehrer machen.

Sie haben jetzt skizziert, wie das Grundschullehramt inhaltlich gestaltet werden soll, und haben einiges dazu ausgeführt. Man hat schon den Eindruck, dass viele neue Herausforderungen auf die Lehrerinnen und Lehrer in den Grundschulen zukommen, auch weil wir sagen: Auf die frühe Bildung, auf die frühe Prägung kommt es an. Wir legen ganz großes Gewicht auf die frühe Förderung.

Sie haben die Diagnosefähigkeit angesprochen. Sie haben gesagt, die Lehrkräfte müssten Brücken zur frühkindlichen Bildung und zu den weiterführenden Schulen schlagen können. Wir wissen, dass die interkulturelle Kompetenz ganz wichtig ist und in Zukunft sogar noch wichtiger sein wird. Wir brauchen noch mehr Medienkompetenz, auch in den Grundschulen; Sprachkompetenz sowieso, Projektkompetenz – was es da alles an komplizierten Begriffen gibt.

Sie haben auch gesagt, dass die angehenden Lehrerinnen und Lehrer in Zukunft zwei Semester in die Praxis gehen.

Wenn man das alles jetzt hört, fragt man sich: Haben die jungen Leute genügend Zeit, um all das zu lernen und um ihren Beruf wirklich profund anzugehen? Könnten Sie vielleicht etwas dazu sagen, ob das alles in diese acht Semester hineinpasst?

Danke schön.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Frau Ministerin.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Herr Präsident, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich darf eine kleine Berichtigung vornehmen. Ich habe vorhin davon gesprochen, dass im ersten Semester ein zweiwöchiges Orientierungspraktikum stattfindet und dann im dritten oder vierten Semester ein ganzes Praxissemester, sodass es sich nicht einfach addiert, sondern dass es ein Praxissemester plus einige verpflichtende Wochen gibt. Ich hoffe, darüber hinaus gibt es auch freiwillige Praxiswochen.

Sie haben angesprochen, dass sich das Lehramt heutzutage in einem Fadenkreuz von Qualifikationsanforderungen befindet und die Erwartungen an die Ausübung der Tätigkeit in den letzten Jahren deutlich gestiegen sind. Sie haben Kompetenzbereiche angesprochen. Ich glaube, hieraus resultiert unmittelbar die Notwendigkeit der Verlängerung des Studiums auf acht Semester und im Bereich der Sonderpädagogik auf neun Semester.

(Ministerin Dr. Marion Schick)

Aber ich will gleichzeitig hinzufügen: Wir müssen uns auch darüber im Klaren sein, dass die Erwartungen und die Anforderungen, die sich an Schule richten, nicht ins Unermessliche gesteigert werden können. Wir können uns nicht als heimliche Agenda vornehmen, das Studium dann demnächst auf neun, zehn, elf oder zwölf Semester zu verlängern. Das heißt, dass wir einerseits die gestiegenen Anforderungen anerkennen und abbilden und die Lehrer dafür ordentlich ausbilden müssen, auf der anderen Seite aber auch Grenzen von Schule immer wieder deutlich machen müssen – nicht, dass uns die Interessenten am Lehramtsstudiengang noch verloren gehen, weil sie sich im Fadenkreuz der Erwartungen ein bisschen überfordert sehen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Ich sehe keine weiteren Fragen.

Wir kommen jetzt zum zweiten Teil der Regierungsbefragung. Ich darf für die Fraktion GRÜNE Herrn Kollegen Oelmayer für die zu stellende Frage das Wort erteilen.

Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bewährungs- und Gerichtshilfe ist u. a. mit der Intention der Kostenreduzierung auf einen freien Träger übertragen worden.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl! Das ist auch gut so!)

Die Erwirtschaftung einer Effizienzrendite – Kollege Kluck, wenn Sie wissen, was das ist – von 10 bis 15 % war die Zielvorgabe dieser Übertragung.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl!)

Laut Denkschrift des Rechnungshofs – gerade veröffentlicht – führt diese Vergabelösung, also die Übertragung der Bewährungs- und Gerichtshilfe des Landes auf einen freien Träger, in den nächsten zehn Jahren zu Mehrkosten von immerhin 46,8 Millionen €.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Aber auch zu mehr Qualität! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Unglaublich!)

Fakt ist, dass das Justizministerium mit der Übertragung die erstrebten Wirtschaftlichkeitsvorteile offensichtlich nicht realisiert hat.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Abwarten!)

Da stellen sich zwei Fragen.

Die erste Frage ist: Was veranlasste das Justizministerium, bei einem Projekt mit einem Finanzvolumen von 250 Millionen €, keine Wirtschaftlichkeitsuntersuchung nach § 7 der Landeshaushaltsordnung durchzuführen und Hinweise des Rechnungshofs nicht zu beachten?

Die zweite Frage ist: Beabsichtigen Sie, Herr Minister, aufgrund dieser jetzt mit der Denkschrift des Rechnungshofs vorliegenden Fakten – ich kenne Ihre Antwort –

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Warum fragen Sie dann?)

in Anbetracht dieser Mehrkosten für das Land der Empfehlung des Rechnungshofs zu folgen und den Vertrag mit der NEUSTART g GmbH zum 31. Dezember 2011 zu kündigen?

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Nein! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Wenn das so wichtig ist, wo ist dann der Rechnungshof? Er müsste eigentlich hier sein! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Durch ihre Abwesenheit konterkarieren sie das!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Justizminister Professor Dr. Goll das Wort.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Herr Präsident, wie lange darf ich denn reden?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Sie haben jeweils fünf Minuten pro Antwort Zeit. Genauso wie das Parlament drei Minuten lang fragen darf, dürfen Sie immer fünf Minuten lang darauf antworten, aber nicht mehr.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Dann wären das also zehn Minuten.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Jetzt aber langsam los!)

Ich freue mich, dazu etwas sagen zu können. Ich versuche auch, es in zehn Minuten zu tun, obwohl es natürlich ein wichtiges Handlungsfeld des Landes ist.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Sie haben nur fünf Minuten!)

– Fünf Minuten pro Frage; es sind doch zwei Fragen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Minister, dann muss ich es klarstellen: Pro Wortmeldung sind immer fünf Minuten Zeit für die Antwort der Regierung, egal, ob es nun eine, zwei, drei oder vier Fragen sind. So ist die Regelung bisher.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Wir können der FDP die Regelung ja zustellen, damit die wissen, wie es geht, nach einem Jahr!)

Bitte, Herr Minister.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Jetzt läuft die Zeit allerdings schon, bevor ich irgendetwas gesagt habe.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Vielleicht geht es dafür schneller! – Zurufe – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Ruhe da hinten!)

Ich sage vorweg: Ich glaube, dass jeder, der bereit ist, einzusehen, was mit der Bewährungshilfe in diesem Land passieren muss, am Ende meine Meinung teilt, dass wir bei Weitem den günstigsten Weg eingeschlagen haben.

Ich nenne jetzt erst einmal die Überschriften. Der Ansatz des Rechnungshofs ist für mich nicht nur schief, sondern er ist für mich als Minister, der für ein bestimmtes Feld verantwortlich ist – in diesem Fall für die Bewährungshilfe –, fast eine Zustimmung. Der Rechnungshof – das wird nicht einmal abgestrit-

(Minister Dr. Ulrich Goll)

ten – leugnet seinerseits und ignoriert jeden Reformbedarf in der Bewährungshilfe.

Versetzen wir uns zurück in das Jahr 2004. Da musste man überlegen: Wie soll es mit der Bewährungshilfe weitergehen? Entweder war sie zukünftig beim Staat anzusiedeln oder bei einem freien Träger. Aber klar war: So, wie es war, konnte es nicht weitergehen. Das ist bundesweit anerkannt. Die Bewährungshilfe war in einem reformbedürftigen Zustand, sie war personell am Absaufen. Aber der Rechnungshof nimmt die tatsächlichen Kosten des Jahres 2004 als Maßstab – was für mich eigentlich unmöglich und irgendwo auch unredlich ist. Aber selbst bei diesem Vergleich schneiden wir nicht einmal schlecht ab.

Was damals schlecht war und was heute viel besser ist, kann ich Ihnen gern nachher ausführlicher schildern.

Zweitens: Der Rechnungshof ignoriert eine tatsächliche Entwicklung. Wir haben eine Zunahme der Unterstellungen allein von 2009 bis 2010 um 20 %. Wie hätten wir diese Steigerung denn abfangen wollen, wenn dies beim Land verblieben wäre? Der freie Träger fängt dies sehr gut ab, und zwar im Rahmen der vorhergesagten Kosten.

Jetzt komme ich zum dritten Punkt: Selbst wenn man den Ansatz des Rechnungshofs teilt – der Vergleich ist jedoch unmöglich, weil nicht Äpfel mit Birnen verglichen werden dürfen –, stimmt die Rechnung nach unserer Meinung nicht. So erreichen wir bei den Sachkosten bald den Punkt, an dem deutlich wird, dass die Lösung durch den freien Träger billiger ist als die durch das Land. In der ersten Phase haben wir dem Träger zwar mehr bezahlt, als wir faktisch an Sachkosten gehabt hätten, weil ja Investitionen anfielen, aber in der zweiten Phase bekommt er weniger, als diese Aufgabe bei uns an Kosten verursachen würde.

Woher kommen die Unterschiede in der Rechnung? Diese Unterschiede kommen natürlich dadurch zustande, dass Gemeinkosten – allgemeine Kosten, die in der Verwaltung anfallen – auf das Gebiet der Bewährungshilfe umgelegt werden müssen. Das kann man natürlich so oder so rechnen. Da gibt es einen bestimmten Spielraum. Aber – Verzeihung – wir haben unsere Rechnung, dass beispielsweise 2004 die Bewährungshilfe das Land 4,9 Millionen € gekostet hat – das ist nicht die Welt –, gemeinsam mit dem Finanzministerium gemacht und dies gründlich geprüft. Deswegen halte ich die Zahl schon für belastbar.

Aber man kann die Landeskosten natürlich auch künstlich herunterrechnen. Wie man das macht, sieht man z. B. beim Personal. Der Rechnungshof sagt: Da waren acht Personalstellen, die Aufgaben im Rahmen von „Schwitzen statt Sitzen“ übernommen haben. „Schwitzen statt Sitzen“ ist aber nicht auf den freien Träger übergegangen. Nach dieser Rechnung wäre die Landeslösung um acht Stellen billiger gewesen. Aber wie realistisch ist das denn? Die acht Leute sind doch da. Sie sind jetzt beim freien Träger und arbeiten für den Täter-Opfer-Ausgleich, und zwar sehr erfolgreich. Aber diese Leute hätte man natürlich auch behalten können; sie sind ja Beamte. So kann ich ein staatliches Modell künstlich gutrechnen. Wie das passiert ist, das hat uns schon irritiert.

Eigentlich müsste es jeder begreifen: Es geht um Personalkosten, es geht um Sachkosten, und es geht um Raumkosten,

um Kosten für Gebäude. Die Personalkosten können nicht steigen, weil wir immer weniger Personal haben. Wir zahlen hierfür einen Ausgleich. Aber es kann eben nicht mehr werden. Bei den Sachkosten sind wir der gut begründeten Auffassung, dass diese schon jetzt unter die Ausgaben sinken, die beim Land entstanden wären.

Bezüglich der Raumkosten gibt es auch noch etwas Interessantes zu erzählen. Als wir verhandelt haben, kam der freie Träger auf mich zu und sagte: „Hört einmal, wir werden jetzt genötigt, in Räumlichkeiten des Landes einzuziehen.“ Das ist richtig; das Finanzministerium hat unsere Rechnungen immer kontrolliert, und das FM hatte ein auch für mich begreifliches Interesse, dass wir vorhandene Liegenschaften des Landes nutzen. Der Geschäftsführer des freien Trägers hat dabei jedoch betont: „Uns wird hier eine teurere Lösung aufgezwungen. Wir wollen an dieser Stelle nur sagen, dass es, wenn wir selbst so hätten vorgehen dürfen, wie wir wollten, billiger gewesen wäre.“

Ich bin auch der Meinung, dass es sinnvoll ist, Liegenschaften des Landes zu nutzen. Aber wenn der freie Träger zu Recht sagt, das sei aufwendiger, dann müssen wir auch das zur Kenntnis nehmen. Wir haben dafür einen Vorteil: Die Liegenschaften sind genutzt. Aber dass gerade an dieser Stelle der Rechnungshof hinterher einhakt und sagt, die Raumkosten seien höher gewesen, ist eigentlich auch nicht in Ordnung.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Wenn ich alles zusammen betrachte, ist ganz klar: Wir haben bei der Bewährungshilfe eine Reform bekommen, die wir selbst nicht annähernd zu vergleichbaren Kosten hinbekommen hätten; wir haben diese zu Konditionen bekommen, die annähernd den Kosten entsprechen, die 2004 angefallen waren. Das ist, finde ich, eine reife Leistung. Dies so herunterzuziehen trifft mich als Minister des zuständigen Ressorts schon ein bisschen. Das sollte auch der Rechnungshof nicht machen – bei allem Respekt.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Und deshalb wird der Vertrag auch nicht gekündigt!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Minister, bleiben Sie am besten gleich vorn stehen. Es gibt noch eine Zusatzfrage.

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Sakellariou das Wort.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Muss das sein?)

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr Minister, unstreitig gab es bei der Bewährungshilfe einen Reformbedarf.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Aha!)

Es gab den Bedarf, vom bisherigen System zu einem neuen System zu kommen. Da sind wir absolut d'accord. Wie erklären Sie sich aber, dass alle anderen Bundesländer die Veränderungen, die erforderlich waren, im öffentlich-rechtlichen System belassen haben

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist klar; die haben alle keinen Goll!)

(Nikolaos Sakellariou)

und jetzt nicht diese Mehrkosten haben, die wir hier in Baden-Württemberg zu beklagen haben? Sie dagegen haben einen Systemwechsel vollzogen, der von Anfang an gewollt war, einen Wechsel hin zum Privaten nach dem Motto: Egal, was es kostet.

(Lachen des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP – Zuruf: Haben Sie nicht verstanden, was der Minister gesagt hat?)

Die zweite Frage: Herr Minister, können Sie mir sagen, wie viele Richter, die Bewährungshilfe anordnen, in ihren Urteilen Wert darauf legen, dass der Bewährungshelfer, der dem Probanden zugewiesen wird, ein beamteter Bewährungshelfer sein soll, und Wert darauf legen, dass das niemand aus dem privaten Bereich ist? Können Sie dazu Auskünfte geben?

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Die Bewährungshilfe, die wir jetzt in Baden-Württemberg haben, ist dadurch gekennzeichnet, dass 40 Stellen zusätzlich geschaffen wurden. Dadurch ist das Betreuungsverhältnis bereits stark abgesunken. Allein diese Maßnahme hätte uns über die Vertragslaufzeit 26 Millionen € gekostet.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Aha!)

Die Bewährungshilfe, die wir jetzt haben, hat EDV. Dies hätte uns weitere 4 Millionen € gekostet, die wir nun nicht bezahlen brauchten. Es handelt sich um eine Bewährungshilfe mit landesweit einheitlichen Qualitätsstandards, mit einer zeitgemäßen Leitungsstruktur, mit einer echten Fachaufsicht und mit derzeit schon 400 ehrenamtlichen Bewährungshelfern, die es vorher nicht gegeben hat.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sehr gut!)

Sie betreuen 670 Probanden. Eine solche Bewährungshilfe, lieber Herr Sakellariou, gibt es im Moment bundesweit auch nicht annähernd noch einmal.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Da sind wir gut!)

Es ist schwer zu berechnen, was sie beim Land gekostet hätte. Auf jeden Fall wäre es teurer als bei dem freien Träger. Das ist für mich ganz sicher.

Die anderen Bundesländer sind zum großen Teil noch längst nicht so weit. Die meisten sind noch nicht so weit; in manchen ist wenig passiert, in manchen mehr. In den Bundesländern, in denen der Staat die Bewährungshilfe trägt, z. B. in Bayern, sind die Kosten tatsächlich für jeden sichtbar gestiegen, und zwar ohne rechnerische Kunstgriffe. Es ist ganz einfach teurer geworden. Bei uns müssen Sie schon mordsmäßige Klimmzüge machen, um theoretisch, hypothetisch zu errechnen, dass das, was wir machen, teurer wäre. In Wirklichkeit ist es das nicht.

Zu Ihrer zweiten Frage: Natürlich kann ich Ihnen nicht sagen – das ist Ihnen auch klar –, um wie viele Richter es sich handelt. Wir stehen nicht daneben und zählen. Vorhin haben Sie aber vielleicht mitbekommen, dass es von 2009 auf 2010 20 % mehr Unterstellungsaufträge gegeben hat. Mit ein bisschen

gutem Willen kann man daraus sogar ableiten, dass die Richter heute lieber Unterstellungen vornehmen als vorher.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Sie tun es jedenfalls öfter. Es wird ja nicht öfter verurteilt. An der Verurteilungsstatistik sehen wir, dass sich nichts geändert hat. Aus der Unterstellungsstatistik geht aber hervor, dass es mehr Unterstellungen gibt. Fehlendes Vertrauen in NEUSTART kann man beim besten Willen nicht feststellen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion der FDP/DVP erhält Herr Abg. Dr. Wetzel das Wort.

Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Herr Minister, können Sie dem Hohen Haus erstens berichten, wie die Konzeption von NEUSTART aussieht, und bestätigen, dass überhaupt erstmals eine Konzeption gemacht wurde, nachdem NEUSTART die Bewährungshilfe übernommen hatte?

Können Sie zweitens im Vergleich zu vorher berichten, in welchem Umfang NEUSTART den Täter-Opfer-Ausgleich ausübt? Können Sie auch darüber berichten, wie sich die Anzahl der Bewährungswiderrufe im Vergleich zwischen staatlicher Bewährungshilfe und jetziger privater Bewährungshilfe entwickelt hat?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Minister.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Die Leistungen sind in allen Bereichen wirklich vorbildlich. Der Täter-Opfer-Ausgleich ist auf ein Niveau erhöht worden, auf dem er nie war. Der Erfolg der Tätigkeit als solcher lässt sich daran ablesen, dass es in 80 % der Fälle erfolgreich zu Ende geht. Das ist bei der Bewährungshilfe ein hervorragender Wert. Das erstaunt mich jedoch nicht sehr; denn wir hatten im Jahr 2004 ein ganz reformbedürftiges Gebilde.

(Zuruf des Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE)

Als wir uns in Europa dahin gehend umgeschaut haben – meiner Meinung nach lohnt sich das immer, und es ist auch keine Schande –, wer es am besten macht, haben wir festgestellt, dass es in Österreich einen freien Träger gab – was bei der Sozialarbeit keine Sensation ist. Dieser freie Träger macht dies seit 50 Jahren erfolgreich. Er brachte all das mit, was wir wollten, nämlich fachliche Standards, eine bestimmte Leitungsstruktur, eine funktionierende EDV. Er hatte alles, was wir mit der Reform erreichen wollten, schon dabei. Dann ist es eine gesunde und vernünftige Entscheidung, zu sagen: Lasst es ihn machen. Wirtschaftlich ist das dreimal. Das kann ich überall belegen. Man kann es nur dann bestreiten, wenn man grundsätzlich etwas gegen alle Übertragungen auf Dritte und Freie hat.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es! – Zuruf des Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Ist es doch nicht!)

Diese Philosophie spricht für mich auch aus den Untersuchungen des Rechnungshofs.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Lösch das Wort.

Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Herr Minister, ich möchte Ihnen noch einmal die Frage stellen, weshalb Sie keine Wirtschaftlichkeitsprüfung nach § 7 der Landeshaushaltsordnung durchgeführt haben und weshalb Sie jetzt nicht bereit sind, den bestehenden Vertrag zu kündigen, um einen neuen Vertrag zu machen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Minister.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Es wäre sicher heller Wahnsinn, den Vertrag zu kündigen. Denn dann hätten wir wesentlich mehr Aufwand, um alles selbst zu stemmen. Jetzt wird es höchst professionell und gut gemacht. Ich kann Ihnen sagen, dass alle Varianten nach allen Regeln der Kunst wirtschaftlich geprüft wurden, und zwar unter strenger Aufsicht des Finanzministeriums. Das muss man doch auch einmal sagen. Es war nicht nur eine Einschätzung von uns, sondern auch des Finanzministeriums, dass das, was wir machen, wirtschaftlich ist. Ich sage deutlich: Ich halte die Einschätzung dieser beiden Ressorts, die eine gründliche Untersuchung angestellt haben, für richtig. In diesem Fall halte ich die Einschätzung des Rechnungshofs für falsch. Auch vom Rechnungshof erhalten wir die eine oder die andere falsche Empfehlung, Empfehlungen, die wir – z. B. im Bildungsbereich – nie umgesetzt haben. Das gibt es eben. Politisch war das, was wir gemacht haben, richtig. Wirtschaftlich wiederum war es über jeden Zweifel erhaben.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Norbert Zeller SPD:
Da klatscht nur die FDP/DVP!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. – Vielen Dank, Herr Minister, für die Beantwortung der Fragen.

Damit ist Tagesordnungspunkt 3 erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 4** auf:

Aktuelle Debatte – Die deutsche Bildungslandschaft nach der Entscheidung in Hamburg – das Aus für die grüne Bildungsideologie – beantragt von der Fraktion der FDP/DVP

Das Präsidium hat Folgendes festgelegt: Die Gesamtdauer der Aktuellen Debatte beträgt 40 Minuten. Für die einleitenden Erklärungen der Fraktionen gilt eine Redezeit von fünf Minuten. Im Übrigen beträgt die Redezeit fünf Minuten je Sprecher.

Für die Fraktion der FDP/DVP darf ich Frau Abg. Dr. Arnold das Wort erteilen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jetzt, Herr Zeller, zuhören!)

Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was bedeutet eigentlich das Wort „Ideologie“? Es kommt aus dem Griechischen. Im Duden wird es als die „reine weltfremde Theorie“ definiert. Eine bessere Beschreibung der grünen Bildungspolitik als dieses Wort gibt es nicht.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Ihre Bildungspolitik, meine Damen und Herren von den Grünen, ist deshalb weltfremd, weil Sie sich mit der Basisschule oder der Gemeinschaftsschule – wie auch immer Sie diese einheitliche Schule nennen wollen – über die Wünsche und Vorstellungen der Menschen in unserem Land nach wie vor hinwegsetzen.

(Beifall der Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel und Hagen Kluck FDP/DVP – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: So ist es!)

Ihre Bildungspolitik ist weltfremd, weil sie auf einem pädagogischen Wunschgedankengebäude basiert, das an keiner Stelle empirisch abgesichert ist,

(Zuruf des Abg. Dr. Frank Mentrup SPD)

und sie ist auch deshalb weltfremd, weil sie wichtige gesellschaftspolitische Bedürfnisse außer Acht lässt. Lassen Sie mich dies im Einzelnen ausführen.

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: FDP-Ideologie! – Gegenruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Im September 2009 hat forsa eine Umfrage durchgeführt. Diese Umfrage hat klipp und klar gezeigt: Mehr als zwei Drittel der Menschen in unserem Land wehren sich gegen diese Basisschule. Sie wollen am gegliederten Schulsystem festhalten.

(Beifall der Abg. Hagen Kluck FDP/DVP und Dr. Klaus Schüle CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Richtig!)

Bezeichnend ist, dass unter den jungen Menschen, die die Schule gerade hinter sich haben, nämlich den 18- bis 29-Jährigen, sogar 75 % am gegliederten Schulsystem festhalten. Sie müssen es wissen, und sie haben mit ihrer Haltung natürlich recht.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Genau!)

Es gibt eine neue Umfrage von forsa, die sich mit den rot-grünen Schulplänen in Nordrhein-Westfalen befasst.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hört, hört! – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Bei dieser Umfrage kam es in diesem Bundesland zu denselben Ergebnissen: 76 % der Menschen – darunter sind auch Anhänger der Grünen und der SPD –

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Hört, hört!)

sind gegen eine einheitliche Schule

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist eine Unsinnsschlagerei! – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

und wehren sich gegen die Schließung von Realschulen und Gymnasien.

Ich frage Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von den Grünen: Wie viele Umfragen und wie viele politische Nie-

(Dr. Birgit Arnold)

derlagen wie in Hamburg brauchen Sie noch, um die Realität in diesem Land endlich wahrzunehmen?

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Claus Schmiedel SPD: Wer ist denn gerade in Nordrhein-Westfalen rausgeflogen? Das ist ja lächerlich! Sie sind in Nordrhein-Westfalen gerade herausgekickt worden! Was ist denn das für ein Bezug? – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: 9 Milliarden € Schulden in NRW!)

Zweite Anmerkung: Ihre bildungspolitischen Vorstellungen beruhen auf Theoremen, die in den Sechzigerjahren in der Bildungspolitik zugegebenermaßen eine große Rolle gespielt haben.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Damals ist man davon ausgegangen, dass man die große Breite der Schülerschaft in ihrer ganzen Heterogenität in gleicher Zeit auf ein gleiches Bildungsniveau führen kann. Aber diese Theorie hat keinerlei wissenschaftliches Fundament. Wir wissen heute aus jüngst durchgeführten Studien – u. a. einer Studie des Max-Planck-Instituts in München –, dass sich Kinder beim Erwerb geistiger Kompetenzen sehr früh voneinander unterscheiden, sowohl was die Menge als auch was die Geschwindigkeit und die Qualität von Lernprozessen anbelangt.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Das bestreitet doch niemand!)

Ein wichtiges Ergebnis dieser Untersuchung ist: Diese Unterscheidungen bleiben bis ins Erwachsenenalter bestehen. Die Menschen sind unterschiedlich, und das kann man auch durch noch so gut gemeinte Lernprozesse im Grunde nicht ändern.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zuruf von den Grünen)

Deshalb brauchen wir unterschiedliche schulische Angebote. Seit Jahrzehnten spricht die wissenschaftliche Faktenlage für eine frühzeitige Differenzierung der Bildungswege und gegen das längere gemeinsame Lernen nach der Grundschule – vorausgesetzt, man will Begabungen wirklich optimal fördern und eine Leistungsentwicklung aller Schülerinnen und Schüler anregen.

Meine Damen und Herren, ich gebe die Hoffnung aber nicht auf. Am Horizont ist ein Lichtschimmer erkennbar. Herr Kretschmann, Sie haben sich ja zu der jetzigen Situation in Hamburg geäußert. Ich darf Sie aus der „Südwest Presse“ zitieren. Sie haben gesagt, dass Sie aus diesem „Schuss vor den Bug“ lernen wollen. Darüber freuen wir uns natürlich. Ich darf Sie so zitieren, wie die „Südwest Presse“ geschrieben hat. Sie sagen dort:

Wir müssen ... deutlich machen, dass es auch uns um Leistungsorientierung geht.

Das greife ich gern auf, Herr Kretschmann; da kommen wir der Sache schon einen großen Schritt näher.

Ich möchte hier einen Punkt auch einmal in aller Öffentlichkeit ansprechen dürfen. Meine Damen und Herren, wir brauchen in unserem Land nach wie vor eine Leistungselite, eine Elite,

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es! Rotgrüner Einheitsstyp! – Gegenruf des Abg. Dr. Frank Mentrup SPD)

die bereit ist, etwas zu leisten, und die auch bereit ist, Verantwortung zu übernehmen. Wir brauchen diese Leistungs- und Verantwortungselite nicht nur für unseren Wohlstand, wir brauchen sie nicht nur für unsere wirtschaftliche Entwicklung, sondern wir brauchen sie auch für die Stabilität unseres sozialen und politischen Systems.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Wer bringt diese Leistungselite hervor?

(Abg. Reinhold Gall SPD: Da brauche ich mir nur eure Truppe anzugucken! Unglaublich! „Leistung“!)

Das Gymnasium hat beim Entstehen dieser Leistungselite, die wir dringend brauchen und die wir auch fördern und in ihrer Quantität ausweiten wollen, eine ganz wichtige Funktion. Deshalb lassen wir uns diese Schulform von Ihrer illusionären Bildungspolitik nicht kaputt machen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Kein Losverfahren wie in Berlin!)

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Abg. Vossschulze das Wort.

Abg. Christa Vossschulze CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Opposition lebt von den zwei Schlagworten: gemeinsames längeres Lernen und individuelle Förderung. Es gibt aber kein Argument für oder gegen diese Art des Lernens, das nicht schon genannt worden wäre. Es gibt keine Studie, die jemals wissenschaftlich belastbar erwiesen hätte, dass durch diese Lernform bessere Ergebnisse erzielt werden.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Warum habt ihr das Thema dann als Aktuelle Debatte auf die heutige Tagesordnung gesetzt?)

– Die Debatte ist nicht von uns beantragt worden.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Natürlich!)

– Entschuldigung; sie ist von der FDP/DVP beantragt worden.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, das Gegenteil ist der Fall. Wir haben eine Studie von Professor Fend aus Zürich. Er beweist in einer Langzeitstudie, dass bessere Ergebnisse auch in der Gesamtschule nicht nachgewiesen werden können. Vor allem gibt es keine Reaktion, die frappierender gewesen wäre als jene von Herrn Schmiedel auf das Hamburger Ergebnis.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Bitte?)

(Christa Vosschulte)

Sie haben gesagt: „Hamburg hat uns voll in unserer Linie bestätigt.“

(Heiterkeit bei der FDP/DVP)

Das ist ein Bluff, mit dem Sie wohl den geordneten Rückzug antreten wollen. Vorher haben Sie sich noch Nachhilfe aus Nordrhein-Westfalen geholt. Die Genossen haben Ihnen das vorgemacht.

Meine Damen und Herren, der Weg der Schulreform, den Grün und Rot gehen, ist ein Holzweg. Hamburg war die Antwort auf diesen Holzweg.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

Mich ärgert an dieser Debatte immer wieder, dass Sie sich auf Strukturen und auf Ihre beiden Schlagworte beschränken. Der Wert der Bildung findet bei Ihnen keinen Raum. Darüber reden Sie nicht; darüber wird kein Wort gesprochen. Wie Bildung erworben wird, erscheint mir bei Ihnen wie eine Ware, die über den Tresen gehandelt werden kann, wobei der Tresen für die Schulstruktur steht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

Auch zu den Voraussetzungen, die für Bildung notwendig sind, haben Sie nur Ihre beiden Schlagwörter zur Verfügung. Ich glaube, wenige von Ihnen kennen die Psyche von Schülern, die in einer Klasse sitzen, in der sie ganz am Ende der Leistungsskala sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Was diese Schüler mitmachen, ist schlichtweg eine Katastrophe.

(Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Ich selbst verfüge über 35 Jahre Schulerfahrung und habe erlebt, dass diese Kinder aufblühen, wenn sie in die Realschule oder gar in die Hauptschule kommen, weil sie dann endlich ihrer Leistungsfähigkeit gemäß arbeiten können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Die falschen Schüler an der falschen Schule, ein deutsches Phänomen!)

Dann möchte ich gern wissen, was Sie eigentlich unter „individueller Förderung“ verstehen. Das haben Sie noch nie definiert. Dazu haben Sie noch nie irgendetwas gesagt. Ich weiß nicht, ob das bedeuten soll, dass jedes Kind seinen Lehrer neben sich hat. Oder wie stellen Sie sich das vor?

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Oh-Rufe von Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Nein, meine Damen und Herren,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist ein Fall für Frau Schick! – Abg. Reinhold Gall SPD: Mein lieber Mann! Da stimmen die Kompetenzen nicht überein, die Frau Schick heute genannt hat! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Herr Gall, halten Sie sich zurück!)

die Reduzierung auf diese Schlagworte ist ein bisschen zu einfach. Eigentlich möchte ich wissen, worum es Ihnen wirklich geht.

Frau Kollegin Dr. Arnold hat eben schon ein Problem angesprochen, mit dem Sie es tatsächlich zu tun haben. Ich glaube, Ihnen ist die Leistungselite nach wie vor ein Dorn im Auge.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: So ist es! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Alles falsch!)

Wie sonst wäre es insgesamt erklärbar, dass Sie internationale Plätze und nationale Spitzenplätze, die Baden-Württemberg und Bayern erreichen, immer wieder herunterspielen

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Genau!)

und eigentlich totsichweigen? Leider machen die Medien häufig mit.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Alles falsch!)

– Ja, ja. Moment. Sie zitieren sehr wohl die gesamtdeutschen Ergebnisse, aber höchst selten die baden-württembergischen und die bayerischen.

Im Übrigen darf ich einmal aus der „Zeit“ vom 12. Mai zitieren. Die „Zeit“ beruft sich hier auf die PISA-Studie 2000. Sie steht nicht gerade unter Verdacht, besonders CDU-liebend zu sein. Sie schreibt:

Bayern und Baden-Württemberg lagen mit den Leistungen ihrer Schüler nicht nur klar vor Hessen und Nordrhein-Westfalen, den Experimentierfeldern der SPD-Schulpolitik. Die Union hatte die SPD auch in deren Lieblingsdisziplin geschlagen – in der Gerechtigkeit. Im unionsdominierten Süden kamen die Arbeiter- und Einwandererkinder zu besseren Ergebnissen als in den Stammländern der Sozialdemokratie.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, warum fangen Sie bei Schülern erst im Alter von zehn oder elf Jahren an, misslungene Bildungsbiografien reparieren zu wollen? Das ist zu spät. Mittlerweile wissen wir es.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Es ist Ihr System, das solche Kinder hervorbringt!)

Der alte Spruch „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ hat noch immer seine Gültigkeit und wurde zum Teil sogar schon wissenschaftlich untermauert.

Sie haben Ihre Idee von der Gesamtschule mittlerweile auf das Prinzip „Jede Kommune darf machen, was sie will, wie sie will, wann sie will“ reduziert.

(Zuruf von der SPD: Ob sie will!)

Das dadurch entstehende Chaos möchte ich nicht erleben.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das werden Sie auch nicht erleben!)

(Christa Vosschulte)

Im Übrigen weiß ich nicht, ob Sie wissen, dass in der ersten PISA-Studie die Ergebnisse der Gesamtschulen herausgerechnet worden sind. Die betreffenden Ergebnisse sind nicht veröffentlicht worden, weil sie so schlecht waren, dass man sie nicht vorzeigen konnte.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Miserabel!
– Zuruf des Abg. Rainer Stickleberger SPD)

Den Grünen empfehle ich, sich einmal im Saarland umzuschauen. Dort gibt es die ersten Rückzugerscheinungen. Die Herren heißen Kessler und Ulrich. Sie haben anklingen lassen, dass sie mit einer vierjährigen Grundschulzeit durchaus leben können.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Welcher Partei gehören sie an?)

– Den Grünen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, ohne Zweifel ist eine Verbesserung der Situation von Kindern aus bildungsferneren Schichten notwendig. Das ist sicher richtig. Aber wir sind da bereits auf einem guten Weg. Heute Morgen hat der Ministerpräsident schon Erfolge aufgezeigt, die hier in Baden-Württemberg erzielt worden sind.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Ah ja!)

Es geht nicht um die Struktur. Es geht um den Unterricht – darauf hat auch Frau Dr. Arnold schon hingewiesen – und um die Qualität der Lehrer. Vor allem geht es auch um die Kinderzeit und um die Vorschulzeit, die für diese Kinder besonders wichtig ist. Deshalb sehen wir es als vordringlich an, den vorschulischen Bereich zu stärken. Mit dem Orientierungsplan haben wir das schon eingeleitet.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Wir haben die Neuordnung des Studiengangs für angehende Grundschullehrer beschlossen. Wir als CDU-Fraktion sind froh, dass die Projekte, die zur Schulreife des Kindes beitragen sollten, jetzt gebündelt und in eine Konzeption gebracht werden.

Das wesentlichste Element dabei dürften wohl die Bildungshäuser für die Drei- bis Zehnjährigen sein, denn diese Einrichtungen leisten genau das, was wir brauchen.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Das längere gemeinsame Lernen?)

– Das längere gemeinsame Lernen, ja.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das haben Sie doch vorhin verurteilt! Allein den Begriff haben Sie verurteilt! Schon den Begriff haben Sie infrage gestellt! – Weitere Zurufe)

– Aber unten angefangen, nicht oben.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Jetzt kommt es heraus!
– Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Bis die Drei- bis Fünfjährigen in die Schule kommen, sind sie ja nicht in einer Vorschule in diesem Sinn, sondern es bleibt ein Kindergarten.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Lernen sie, oder lernen sie nicht?)

– Natürlich lernen sie. Sie lernen vom ersten Tag ihres Lebens an, unabhängig davon, ob sie in der Schule sind oder nicht.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Kollegin Vosschulte, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Mentrup?

Abg. Christa Vosschulte CDU: Ja, bitte schön.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Jetzt ist es raus!)

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Frau Kollegin, Sie sprechen die Bildungshäuser an. Sie stellen diese als Mittel dar, um eine bessere Förderung im frühkindlichen Bereich sicherzustellen. Ist es Ihnen angesichts von 7 000 Kindertagesstätten nicht ein bisschen peinlich, hier 90 Bildungshäuser ins Feld zu führen, um damit zu belegen, dass Sie in diesem Bereich eine Verbesserung umsetzen wollen, zumal sich die meisten dieser 90 Häuser erst in Planung befinden? Im Moment haben wir 30 Bildungshäuser.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist ja peinlich! –
Abg. Reinhold Gall SPD: Ein Armutzeugnis!)

Abg. Christa Vosschulte CDU: Herr Kollege, das, was Sie da vorführen, ist jetzt ein bisschen witzig. Wir haben mit den Bildungshäusern angefangen, um sie auszuprobieren. Das war ein Versuch, um zu sehen, ob sie etwas bringen. Die Versuche haben gezeigt: Sie bringen sehr viel. Daher erweitern wir jetzt die Zahl der Bildungshäuser um 70 zusätzliche.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Dann sind wir bei 103, wenn Sie genau zählen. Das ist noch immer nicht genug. Aber Sie wissen auch, dass dafür Ressourcen notwendig sind, die man nicht von heute auf morgen schaffen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Entscheidend ist, dass in den Bildungshäusern die Grundlagen für eine gesunde schulische Entwicklung der Kinder, gerade auch für Problemkinder, gelegt werden. Deshalb wird dieses Projekt so interessant für uns.

Übrigens hat die TIMSS-Übergangsstudie etwas gezeigt. Die Herren Maaz und Nagy sagen darin: Drei Viertel des Effekts der sozialen Herkunft, der beim Übergang sichtbar wird, entstehen bereits vor und – jetzt hören Sie genau zu – während der Grundschulzeit. Das sollte Ihnen eigentlich zu denken geben.

Abschließend habe ich noch eine Bitte: Hören Sie damit auf, unser Schulsystem systematisch und pauschal zu verdammen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Richtig! Sehr gut!)

(Christa Vosschulte)

Sie produzieren täglich Negativschlagzeilen, und die Gazetten nehmen das gern auf.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Die produzieren doch Sie mit der Bildungspolitik, die Sie machen!)

– Nein, die produzieren wir nicht. – Sie verunsichern damit Eltern und Schüler.

(Zurufe – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Sie brüskieren Lehrer und Schulleiter, und Sie fördern die negative Einstellung derjenigen, die keine besondere Nähe zur Schulbildung haben. Meine Damen und Herren, so kann Schule auf Dauer nicht gelingen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl!)

Wie gut und robust aber unser System hier in Baden-Württemberg ist, hat sich jüngst aus einer Umfrage der Allianz und der Universität Hohenheim gezeigt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Hört!)

Überschrift in der „Stuttgarter Zeitung“ vom 15. Juli, zur Lektüre empfohlen: „Die Schüler hierzulande“ – gemeint ist Baden-Württemberg – „sind besonders optimistisch“.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Die hoffen alle auf SPD und Grüne!)

Nehmen Sie sich daran ein Beispiel.

Wenn ich mich so umschaue, darf ich Ihnen einen Gedanken für Ihre nächtlichen Stunden mitgeben.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Na, na! Jetzt wird es aber intim!)

Auch unsere Generationen sind offensichtlich etwas geworden – ganz ohne individuelle Förderung.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Die Erde ist eine Scheibe!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Zeller das Wort.

Abg. Norbert Zeller SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Vosschulte, wir wollen das Schulsystem nicht schlechtmachen. Wir wollen das Schulsystem besser machen. Darum geht es.

(Beifall bei der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: Sehr gut!)

Frau Arnold, über die Weltfremdheit der FDP lasse ich mich jetzt gar nicht aus. Ich will Sie nur daran erinnern: In NRW sitzen Sie nicht mehr in der Regierung. Sie sollten ein bisschen zurückhaltender sein und nicht so große Sprüche machen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wo sitzen wir nicht mehr drin? – Gegenruf des Abg. Claus Schmiedel SPD: Gerade rausgeflogen in NRW!)

Worum ging es in Hamburg, meine Damen und Herren? Es wurde über das Vorhaben abgestimmt, eine Primarschule ein-

zuführen, mit der die Grundschulzeit von vier Jahren auf sechs Jahre verlängert wird. Das war der Punkt. Dies wurde abgelehnt. Das ist bedauerlich, aber so fiel die Entscheidung aus.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das freut mich!)

Was nicht zur Abstimmung stand, war das Gymnasium und die Gründung einer Stadtteilschule und damit die Auflösung von Realschule und Hauptschule. Eine Stadtteilschule bietet Unterricht vom 5. bis zum 13. Schuljahr an, also alle Abschlüsse einschließlich des Abiturs.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Sitzen bleiben ist in Hamburg abgeschafft. Dort gilt der Grundsatz „Fördern statt Wiederholen“. In der Grundschule werden kleine Klassen geschaffen, und zwar nicht in der Größenordnung wie bei uns, sondern 23 Schüler sind die Obergrenze.

(Zuruf des Abg. Albrecht Fischer CDU)

Dort, wo es sozial problematische Kinder gibt, wird die Klassengröße bei höchstens 19 Schülern liegen.

Meine Damen und Herren, sind Sie damit einverstanden, dass wir diesen Weg gehen? Das ist die entscheidende Frage.

(Zurufe – Unruhe)

Deswegen sage ich Ihnen: Jedes Kind wird dort abgeholt, wo es steht.

Jetzt will ich Ihnen vorlesen, was der ehemalige Bürgermeister Ole von Beust gegenüber der FAS gesagt hat – die CDU hat sich von diesen Aussagen nicht distanziert, höchstens Herr Hoffmann –:

Das dreigliedrige Schulsystem basiert auf einem veralteten bildungspolitischen Ansatz, der die Menschen in drei Gruppen unterteilt: die intellektuellen Gymnasiasten, die handwerklich begabten Realschüler und diejenigen, die beiden zuarbeiten, die Hauptschüler. Doch dieses Menschenbild ist überholt.

Recht hat Herr von Beust.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zurufe der Abg. Hagen Kluck FDP/DVP und Karl Zimmermann CDU)

Daraufhin sagte der Journalist:

Aber das dreigliedrige Schulsystem war doch sehr erfolgreich.

Dazu sagte Herr von Beust:

Nein. Wenn es so toll gewesen wäre, gäbe es ja keinen Änderungsbedarf.

(Lachen des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Die Ergebnisse der PISA-Studie waren alles andere als ermutigend.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Was ist denn mit Herrn von Beust passiert?)

(Norbert Zeller)

Auch bei uns in Baden-Württemberg trifft dies zu.

Meine Damen und Herren, Ziel der SPD-Fraktion ist, alle Kinder bestmöglich zu fördern. Alle!

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Dann lasst es uns doch machen! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Haltet euch am besten raus!)

Das beginnt richtigerweise nicht erst in der Schule, das beginnt natürlich im Kindergarten, es beginnt vor der Schule.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

In der Grundschule haben wir aber alle Kinder beieinander. Alle Kinder, sozusagen vom Sonderschüler bis zum Gymnasiasten, lernen in der Grundschule gemeinsam. Nur – jetzt schauen Sie einmal hin, was da passiert –: Reden Sie doch mit Grundschullehrerinnen, was bereits in der dritten Klasse passiert, zu welchem Hickhack es im Vorfeld der Versetzung nach der vierten Klasse kommt. Dies geschieht oftmals schon in der zweiten Klasse.

(Zuruf des Abg. Werner Raab CDU)

Der Hintergrund Ihrer Entscheidung ist: Sie haben eine große Homogenitätssehnsucht bezogen auf die Zusammensetzung der Klassen. Das ist unrealistisch, Kinder sind nicht gleich zu machen. Wir müssen ihre Unterschiedlichkeit annehmen,

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Eben! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Genau!)

wir müssen die Kinder mit dieser Unterschiedlichkeit fördern.

(Beifall bei der SPD und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen)

Diese Unterschiedlichkeit ist so zu fördern, dass alle ihre optimale Leistung erbringen können.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist das erste Mal, dass ich von Ihnen etwas Richtiges höre!)

Es ist doch unglaublich: Trotz des gegliederten Schulsystems haben wir eine soziale Auslese, wie es sie in keinem anderen Bundesland in Deutschland gibt.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Quatsch! – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Das ist das Ergebnis Ihres gegliederten Schulwesens.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Karl Zimmermann CDU: Und wir haben die erfolgreichsten Schüler! – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD: Setz dich gleich wieder nach hinten! Hinterbänkler! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich will noch ein Zweites sagen, meine Damen und Herren. Das alles können Sie wissenschaftlich belegt nachlesen.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Oh!)

Ich nenne Ihnen auch die Quellen, wenn Sie mir nicht glauben. Wir haben in Baden-Württemberg die größte Leistungsdifferenzierung; es gibt sie so in keinem anderen Bundesland.

Wir haben eine relativ schwache Spitze, wir haben aber ein großes und breites unteres Feld.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Aber die größte Leistung!)

25 % der 15-jährigen Schüler haben Schwierigkeiten, Aufgaben auf Grundschulniveau zu lösen.

(Zuruf des Abg. Andreas Hoffmann CDU)

– Ich gebe Ihnen nachher die Quelle. – Das Ergebnis Ihrer gegliederten Schulstruktur ist in diesem Fall verheerend, meine Damen und Herren.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: 15 Jahre gemeinsames Lernen! – Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP/DVP – Unruhe)

Natürlich muss man die Ängste und Sorgen der Eltern sehr ernst nehmen. Das ist auch das, was der Kollege Schmiedel gesagt hat. Er hat zu Recht darauf hingewiesen – das ist auch unsere Position –,

(Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

dass wir eine Schulentwicklung nicht gegen den Willen der Eltern betreiben dürfen. Wir müssen die Eltern mitnehmen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: So ist es! Nicht wie die CDU!)

Das war der gravierende Fehler, der in Hamburg gemacht wurde.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das war die CDU! – Beifall des Abg. Nikolaos Sakellariou SPD)

Gleichzeitig wurden die Gebühren für Kindergärten erhöht. Das kann nicht gut gehen, meine Damen und Herren.

Deswegen müssen wir die Eltern, die sagen: „Mein Kind lernt zu wenig“, ernst nehmen und alles tun, damit die Kinder auch entsprechend lernen und die Sorgen der Eltern entkräftet werden.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Wenn wir den Blick auf andere Länder werfen, dann sehen wir, dass außer Baden-Württemberg und Bayern kein anderes Land mehr ein differenziertes Schulwesen in dieser Form hat.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Wir sind die Besten von allen! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Wir haben in Baden-Württemberg die Integrierte Gesamtschule in Mannheim.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Oh!)

Diese Integrierte Gesamtschule, die die Kinder erst nach der achten Klasse trennt, ist sehr erfolgreich. Ich will Ihnen das an einem Beispiel belegen. 54 % der Kinder, die eine Grundschulempfehlung für die Hauptschule bzw. die Realschule bekamen, die also keine Empfehlung für das Gymnasium erhalten haben – 12 % bekamen eine Empfehlung für die Haupt-

(Norbert Zeller)

schule, 42 % eine Empfehlung für die Realschule –, haben am Ende das Abitur geschafft.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Aha!)

Das hätten sie im gegliederten Schulwesen, wenn überhaupt, nur nach schwierigen Umwegen erreichen können.

(Beifall bei der SPD – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Zeller, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Vossschulze?

Abg. Norbert Zeller SPD: Am Ende.

Im Übrigen lobt die Wirtschaft diese Gesamtschule in Mannheim. Sie lobt die hervorragenden Leistungen dieser Schule.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Das ist die Schankwirtschaft, die Sie meinen!)

Diese Schule ist also sehr erfolgreich. Den Erfolg dieser Schulen können Sie nicht nur an den Zahlen ablesen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

– Es tut Ihnen offensichtlich weh, wenn Sie hören, wie die Zahlen tatsächlich sind.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Kinder erreichen das Abitur, die bei Ihnen keine Chance hätten, das Abitur zu erreichen. Das ist das Problem.

(Zuruf des Abg. Andreas Hoffmann CDU)

Ich sage Ihnen eines: Die Integrierte Gesamtschule in Mannheim ist sehr erfolgreich und weist doppelt so viele Anmeldungen auf, wie Plätze zur Verfügung stehen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: So ist es!)

Das ist doch ein deutliches Zeichen. Ich finde es geradezu unmöglich, wenn das Kultusministerium der Stadt Mannheim, die eine zweite solche Schule einrichten möchte, dies untersagt. Das halte ich für nicht akzeptabel. Hier wird gegen die Interessen der Kommunen vorgegangen. Das ist der Stil Ihrer Bildungspolitik.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Kretschmann das Wort.

(Unruhe)

– Liebe Kolleginnen und Kollegen, es muss doch möglich sein, eine Bildungsdiskussion einigermaßen geordnet zu führen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Aber ein gewisses Niveau sollte da sein!)

– Das gilt auch für Sie.

Herr Kollege Kretschmann, Sie haben das Wort.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Und ohne Zwischenrufe des Präsidenten! – Gegenruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Rüge!)

Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir führen in fast jeder Plenarsitzung eine Bildungsdebatte.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Meistens von euch beantragt!)

Wenn man eine Debatte anzettelt, wie Sie, Frau Arnold, es gemacht haben, indem man einfach nur eine andere Fraktion unter Ideologieverdacht setzt,

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Nicht Verdacht! Das ist eine Tatsache!)

dann kann dabei natürlich nichts herauskommen.

(Beifall bei den Grünen)

Herauskommen können dabei nur Klamauk sowie eine Vertiefung der Gräben bei einer wichtigen Frage. In Hamburg haben wir gesehen, wie schwierig das ist. Ich darf betonen, dass alle in der Bürgerschaft vertretenen Fraktionen für diese Reform waren

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Alle auf dem Holzweg!)

außer der FDP, weil diese in der Bürgerschaft nicht vertreten ist.

(Heiterkeit und Beifall bei den Grünen und der SPD)

Ich weiß nicht, welchen Sinn es hat, eine Debatte zu führen, bei der man andere unter Ideologieverdacht setzt. Das ist aber inzwischen Ihre Masche. Das ist beispielsweise auch bei Stuttgart 21 der Fall.

(Oh-Rufe von der CDU)

Dabei kommt man mit der Plattitüde: „Die Grünen sind gegen Schienen.“

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das ist auch so!)

Bei den Diäten sagen Sie: „Die wissen: Das Geld bekommen sie trotzdem.“

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Genau!)

Hier sagt man: „Sie haben irgendwelche Ideologien.“

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Richtig!)

Das macht eine Partei, die vom Klientelismus lebt

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Vorsicht!)

und meint, andere könnten nur so denken, wie sie selbst denkt, und nur bestimmte Interessenlagen verfolgen, während ihr schon gar nicht mehr in den Sinn kommt, dass jemand Fragen

(Winfried Kretschmann)

der Sachlichkeit oder der Gemeinwohlorientierung zum Maßstab seiner Politik macht.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Sie und Gemeinwohl ist weit hergeholt!)

Einzig und allein Herr Abg. Noll ist in diesem Landtag vernehmlich für eine sechsjährige Grundschule eingetreten.

(Heiterkeit des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Dieser sagte 2007 in einem Interview:

Ich bin sicher, dass wir in der nächsten Legislaturperiode einen großen Schritt in Richtung sechsjähriger Grundschule machen werden. Modellversuche wären mir zu wenig. Die Koalitionsvereinbarung 2011 wird kaum das jetzige Schulsystem fortschreiben.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Jetzt haben Sie aber keine Debatte mit ihm geführt und gesagt: „Herr Noll, Sie sind ein grüner Ideologe. Einen solchen wollen wir nicht in unseren Reihen. Ihre Zeit ist vorbei.“ Sie trauen sich gar nicht, eine solche Debatte offen zu führen. Sie haben ihn vielmehr heimlich abgeschmiert. Das sind die mutigen Recken von der FDP/DVP.

(Heiterkeit und Beifall bei den Grünen und der SPD)

Das sind ganz sinnlose Debatten. Nehmen wir einmal ein Beispiel, liebe Freundinnen und Freunde von der FDP/DVP.

(Abg. Reinhold Gall SPD: In Anführungszeichen! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ja, wir hören!)

In Baden-Württemberg gibt es 56 Waldorfschulen.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Ratatatam!)

Diese Waldorfschulen sind Einheitsschulen. Sie gebrauchen den Begriff selbst. In diesen 56 Waldorfschulen, auf die 23 000 Schülerinnen und Schüler gehen,

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

wird individuelle Förderung mit Erfolg betrieben. Diese Schulen haben mehr Anmeldungen, als sie Schüler aufnehmen können.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Nicht nur die!)

Obwohl die Eltern dazu noch erkleckliche Beiträge leisten müssen, entscheiden sie sich für ein System

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Also, Sie wollen die Einheitsschule!)

des gemeinsamen Lernens bis zur Fachhochschulreife – mit Erfolg. Im Speziellen, außerhalb der Waldorfpädagogik, hängen die Schüler noch ein Schuljahr dran, in dem sie dann das Abitur erreichen können.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Also, das wollen Sie grundsätzlich?)

Wir haben hier in Baden-Württemberg also ein erfolgreiches Modell. Es gibt nirgendwo so viele Waldorfschulen wie bei uns.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Da kann doch jeder hingehen! Sie können doch eine aufmachen! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Wir verbieten es doch nicht!)

Was reden Sie da von Ideologie? Sind das jetzt irgendwelche grünen Ideologen, die diese Schulen gegründet haben?

(Unruhe)

Das ist einfach Blödsinn.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wenn Sie alle zwingen wollen, dann ist das Ideologie!)

Frau Dr. Arnold hat den Waldorfschulen anlässlich ihres 90-jährigen Bestehens eine höchst innovative Konzeption bescheinigt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Jetzt aber! – Unruhe)

Frau Berroth hat völlig zu Recht darauf hingewiesen, dass freie Schulen häufig Pioniere der Schulentwicklung sind. Wir haben gemeinsam immerhin dafür gekämpft, dass ein Kostendeckungsgrad von 80 % nach dem Bruttokostenmodell endlich Wirklichkeit wird. Sie bekommen es mit Ihrem Koalitionspartner nur nicht hin.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Kretschmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Kluck?

Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Nein.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Nein.

Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Ich muss meinen Gedanken wenigstens einmal zu Ende führen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Dann kommen Sie noch mehr aus dem Konzept!)

– Nein, das müssen Sie sich jetzt anhören. Das alles ist Ihre Frage: Geht es hier um Ideologie, oder entscheiden sich hier Menschen für etwas?

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

In ganz Europa außer in Deutschland und Österreich werden Kinder nicht nach der vierten Klasse sortiert. Wer ein bisschen nachdenkt, muss sich fragen: Vier Jahre Grundschule sind vernünftig, sechs Jahre Grundschule sind Ideologie? Eine solche Aussage ist doch völlig überspannt. Das ist doch völlig überspannt!

(Heiterkeit – Beifall bei der SPD und den Grünen)

Als ob durch zwei Jahre mehr aus etwas Vernünftigem etwas Ideologisches würde. Das alles ist doch völlig absurd.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Völlig überspannt!)

(Winfried Kretschmann)

Jetzt fragen wir noch einmal: Was wollen wir eigentlich hier in Baden-Württemberg?

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ja, das würde uns schon interessieren! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Zehn Jahre! Sie wollen ehrlicherweise zehn Jahre!)

Ich habe gesagt: Wir haben hier noch niemals die sechsjährige Grundschule gefordert. Das hat einzig und allein Herr Abg. Dr. Noll hier propagiert. Wir haben das nicht gemacht. Früher war es auch einmal die SPD.

Was wollen wir? Das ist jetzt noch einmal eine Ansage an Sie als Liberale. Wir wollen, dass der Elternwille, dass der Wille von Schulgemeinschaften, dass der Wille von engagierten Kommunen vor Ort, andere Schulen zu machen – auch Basischulen mit einem integrierten Ansatz des individuellen Förderns –, möglich wird. Das müsste man gegen die CDU durchsetzen. Der Fraktionsvorsitzende der CDU hat in einer der letzten Debatten noch einmal sehr deutlich gesagt: „Hier wird CDU-Schulpolitik gemacht. Wer etwas anderes will, soll eine Privatschule gründen.“ Das war seine Aussage.

Jetzt würde ich von Ihnen als dem liberalen Koalitionspartner erwarten, dass Sie dort, wo Schulgemeinschaften, Kommunen, engagierte Leute etwas anderes wollen, dafür eintreten und sagen: „Ja, das ist liberal, das ist einer freiheitlichen Gesellschaft würdig. Wir wollen durchsetzen, dass solche Wünsche in einem schwarz-gelb regierten Land vor Ort auch durchgesetzt werden können.“ Das machen Sie nicht, das bekommen Sie nicht hin.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Karl Zimmermann CDU: In Hamburg hat man doch gefragt! Sie wollten das nicht!)

Ich sage Ihnen noch einmal: Man darf nicht so tun, als könne man gute Schulpolitik von oben nach unten durchdeklinieren, wie es die CDU schon immer wollte.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Jede Wahl gewonnen!)

Vielmehr sollte man sich klarmachen: Gute Schulen machen nur engagierte Menschen von unten; nur die können das bewirken. Dafür haben wir viele Beispiele.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sie wollten es in Hamburg von oben machen!)

Es kann nicht sein, dass man in Baden-Württemberg, wenn man etwas anderes will, eine Privatschule gründen muss. Es muss in diesem Land doch möglich sein, dass die Menschen, die voller innovativer Ideen sind, die voller Leidenschaft für eine gute Pädagogik sind, die wollen, dass Gerechtigkeit herrscht, die wollen, dass Bildung nicht abhängig vom Elternhaus ist, und die dafür vernünftige Konzepte vorlegen – es gibt 60 Anträge dazu –, das machen können.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Sie haben sich für „von oben nach unten“ eingesetzt!)

Das könnte man eigentlich von einer liberalen Fraktion erwarten, statt andere, die sich dafür einsetzen, einfach unter Ideologieverdacht zu setzen.

Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei den Grünen – Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Winfried, bist du heute Morgen in den Jungbrunnen gefallen?)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Frau Kultusministerin Professorin Dr. Schick das Wort.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nehme an, dass unseren Schülern und Schülerinnen auf dem wohlverdienten Weg in die Ferien jetzt die Ohren geklungen haben. Ich darf kurz in Erinnerung rufen: Es geht bei dieser Debatte eigentlich um die Schüler und Schülerinnen. Sie sind jetzt schon in den Ferien. Sie müssen sich das jetzt nicht live anhören und auf der Tribüne sitzen. Sie genießen am Ende eines Schuljahrs den Weg in die Ferien.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns bitte – –

(Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Wie viele sind denn sitzen geblieben, Frau Schick?)

– Viele nicht. Wir haben in Baden-Württemberg – es ist schade, dass ich das jetzt schon wieder sagen muss – innerhalb Deutschlands die geringste Quote derjenigen, die ein Klassenziel nicht erreichen. Aber das gehört ja zu den Leistungsdaten, wie wir hier so oft sagen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Wir wollen die höchsten Ansprüche stellen!)

Vielleicht, meine Damen und Herren, haben auch Sie ein Interesse daran, dass wir jetzt einmal auf den Boden der Sachdiskussion zurückkommen. Sie haben sich gerade ganz intensiv und vehement gegen Ideologieverdacht gewehrt. Umso mehr Interesse an Sachargumenten unterstelle ich Ihnen.

Zunächst, verehrter Herr Abg. Zeller: Alles, was Sie vorhin vehement über die Auswirkungen von PISA als Watsche für das dreigliedrige Schulsystem vorgetragen haben, stimmt – für Hamburg.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Aber Hamburg ist doch nicht weiter als wir!)

Deswegen war es richtig, in Hamburg eine Reform anzustoßen. Ich habe kürzlich bei einem Streitgespräch mit Christa Goetsch – einen Teil davon konnten Sie im „Focus“ lesen – ihr dazu gratuliert, dass sie eine Reform machen. Ob man es so machen musste, da will ich mich nicht einmischen. Christa Goetsch hat dann etwas gesagt, was ich schon sehr interessant finde.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

(Ministerin Dr. Marion Schick)

Sie hat gesagt: „Wissen Sie, vieles von dem, was wir anstreben, haben Sie in Baden-Württemberg schon.“

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl Zimmermann CDU: Jawohl! Da hat sie recht gehabt!)

Herr Kretschmann, deswegen ist mein Thema nicht Ideologie.

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Ich denke, mit dieser Aussage hat Christa Goetsch ganz deutlich gemacht, dass es ihr um Qualität geht. Aber sie hat auch anerkannt, dass Baden-Württemberg mit seinem Schulsystem und seinem Bildungssystem Qualität produziert.

Umso bedauerlicher – ich will dies vorneweg sagen – ist: Wenn man Hamburg betrachtet, dann regt sich zumindest bei mir nicht zuerst Schadenfreude. Ich als Bildungspolitikerin halte das Ergebnis einer Abstimmung unter Eltern, die in etwa pari ausgeht – mit leichten Vorteilen für die eine Seite –, nicht für den geeigneten Anlass, sich hier in Schadenfreude zu ergehen.

Ich denke, eines ist klar, auch was die von Ihnen häufig als Allheilmittel angesehene Kommunalisierung der Bildungspolitik betrifft – auch das ist eine Schlussfolgerung, die wir ziehen müssen –: Bei solchen Prozessen und Diskussionen bleiben vor Ort immer Verlierer zurück. Ob diese Verlierer nun 49 %, 40 % oder auch nur 36 % ausmachen – es gibt einfach Verlierer vor Ort. Deshalb, meine Damen und Herren, ist zumindest für mich die Entscheidung in Hamburg durchaus nicht etwas, bei dem man sagen kann: „Toll, das ist richtig ausgegangen.“ Aus meiner Sicht ist es zwar richtig ausgegangen, aber es ist jetzt nicht der Zeitpunkt, zu sagen: „Hier ist jetzt alles wieder gut.“ Deswegen ist Hamburg heute, denke ich, bildungspolitisch – ich will nicht gerade sagen: eine Wüste; das wäre falsch – unbefriedetes Terrain.

Jetzt nehmen Sie bitte ein Zweites noch hinzu – das hat mich wirklich nachdenklich gestimmt –, und zwar eine Äußerung von Christa Goetsch in der Woche nach dem Volksentscheid in Hamburg. Dabei habe ich jetzt den Verdacht, dass doch so etwas wie Ideologie hineinkommt; ich bin mir da nicht so sicher. Diese Äußerung hat mir in der Seele wehgetan. Sie lautete sinngemäß: „Da jetzt die Verlängerung der Primarschule nicht kommt, wird die Reform billiger; denn jetzt müssen wir den Klassenteiler nicht senken.“ Meine Damen und Herren, für mich als Bildungspolitikerin ist das unverständlich. Was hat denn die Klassengröße, die Verkleinerung der Investition in Bildung mit der Durchsetzung eines bildungspolitischen Konzepts zu tun?

Wenn wir von Ideologie sprechen können, dann doch an diesem Punkt: Warum nimmt Hamburg jetzt nicht trotzdem die 17 Millionen € in die Hand und verkleinert die Klassen im Sinne der Schüler und Schülerinnen? Werden dort Schüler in Geiselhaft genommen für pädagogische Konzepte? Das kann doch nicht sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Dass kleinere Klassen ein Schlüssel für die von Ihnen immer wieder zu Recht geforderte Individualisierung und Binnendif-

ferenzierung sind und der stärkeren Förderung dienen, wird doch – so denke ich zumindest – niemand ernsthaft bestreiten. Warum macht Hamburg das jetzt nicht? Sie hatten das Geld dafür doch schon zur Verfügung gestellt. Aber weil die Eltern mehrheitlich gesagt haben: „Wir wollen das System nicht so, wie ihr es jetzt ändern wollt“, gibt es jetzt keine kleineren Klassen. Meine Damen und Herren, so kann es nicht gehen.

Ebendas meinte Christa Goetsch auch, als sie zu mir sagte, wir hätten schon vieles von dem, was wünschenswert ist. Ja, wir haben in Baden-Württemberg in der Grundschule ab dem nächsten Schuljahr eine durchschnittliche Klassengröße von ca. 18 bis 19 Schülern. Hamburg lag in der letzten Statistik bei einer Klassengröße von durchschnittlich 23,9 Schülern. Sie mussten eine Reform machen. Aber die Pläne können doch jetzt nicht eingestampft werden, nur weil die Reform nicht so verläuft, wie es sich einige wenige vorgestellt hatten.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Das machen sie doch gar nicht!)

Meine Damen und Herren, das war das eine, was mich in Reaktion auf Hamburg wirklich nachdenklich gemacht hat.

Der zweite Punkt – auch das hat nichts mit Schadenfreude zu tun – war eine Äußerung von Nils Schmid, die ich der „Stuttgarter Zeitung“ vom 20. Juli entnommen habe. Ich weiß nicht, ob es stimmt, aber ich habe es dort so gelesen. Herr Schmid sagt dort allen Ernstes – ich zitiere –:

Die SPD will die zehnjährige Gemeinschaftsschule schrittweise umsetzen. Ein Schritt dazu kann auch die sechsjährige Grundschule sein.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Das ist deren Meinung!)

Meine Damen und Herren, wer so leichtfertig mit Strukturveränderungen umgeht,

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Ihr seid nicht einmal bereit, Strukturen zu verändern!)

wer sagt: „Wenn die zehnjährige Gemeinschaftsschule heute nicht geht, dann mache ich erst einmal die sechsjährige Grundschule und die zehnjährige Gemeinschaftsschule dann in drei Jahren“, der hat keine Ahnung davon, was Struktureingriffe im Bildungswesen bedeuten.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der CDU: Sehr gut! – Bravo!)

Es ist eben nicht damit getan, dass wir die Entscheidung über Strukturfragen auf die kommunale Ebene delegieren. Denn, meine Damen und Herren, was würden Sie denn tun – diese Frage ist sehr ernsthaft an uns alle gestellt –, was würden wir denn tun, wenn Kommunen unterschiedliche Entscheidungen treffen würden, wenn Kommunen selbst in kleinsten Raumschaften unterschiedliche Entscheidungen treffen würden, wenn die Entscheidungen bei Bürgerbeteiligung 51 : 49 % ausgehen würden? Würden Sie sodann, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition, ebenso schnell anbieten, beides zu machen und eine Wahlmöglichkeit einzuräumen, wie Sie es bei der Länge der Gymnasialzeit im Moment

(Ministerin Dr. Marion Schick)

anbieten, und sich über Umfrageergebnisse freuen? Oder sind Sie dann Manns genug, zu sagen, dass es keine Wahlfreiheit gibt? Denn eine Gruppe der Eltern hat entschieden, und die anderen müssten es schlucken. Würden Sie das vor Ort durchfechten? Seien Sie mir nicht böse; ich habe daran große Zweifel, wenn ich sehe, wie mannhaft Sie andere Dinge umsetzen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl Zimmermann CDU: So ist es!)

Es gilt, eines ganz klar festzuhalten: In der Bildungspolitik muss man sich zu einer Landesverantwortung bekennen. Der Ansatz, das Hohelied der Kommunalisierung zu singen, wie es heute getan wird, und generös vor Ort entscheiden zu lassen und gnädig aus Stuttgart das Geld dazuzugeben, dieser Ansatz bedeutet das Aus für eine stringente, in sich logische Bildungspolitik in einem Bundesland. Diese werden Sie doch nicht ernsthaft zur Disposition stellen.

Meine Damen und Herren, dazu möchte ich Ihnen aus einem Gespräch, das ich neulich geführt habe, berichten. Das war für mich entlarvend. Mein Gesprächspartner, den ich sehr schätze – er ist nicht von unserer politischen Couleur, war aber ein hoch geschätzter Gesprächspartner –, meinte auf die Frage, wer dann, wenn die Kommunen entscheiden, für den Bildungserfolg verantwortlich sei, wer also dafür verantwortlich sei, dass es vor Ort erfolgreich ist – jetzt können Sie dreimal raten, was er gesagt hat, wer verantwortlich ist –: Am Schluss ist – natürlich – das Land verantwortlich. Das ist diese Inkonsistenz, die wir in Baden-Württemberg nicht unterstützen werden.

(Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Ja, das Land – wir – ist verantwortlich. Deswegen betreiben wir eine Landesbildungspolitik. Wir setzen eine erfolgreiche Bildungspolitik der letzten 50 Jahre fort. Wir setzen nicht, weil es vielleicht modisch sein mag – ich will gar nicht sagen, weil es vielleicht schick sein mag –, irgendwelche Innovationen um. Nein, meine Damen und Herren, Innovationen, die die Struktur betreffen, wären der Weg ins Abseits. Innovationen, die die Qualität betreffen, setzen wir täglich um, sozusagen am laufenden Band.

(Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Herr Kretschmann, Sie haben das Hohelied der Waldorfschulen gesungen. PISA ist heute schon einmal erwähnt worden. Es ist seltsam, dass sich die Waldorfschulen – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – konsequent weigern, an PISA-Studien teilzunehmen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Warum eigentlich?)

Das ist interessant. Ich weiß nicht, warum. Ich nehme an, es gibt Gründe dafür. Aber wer eine so herausragende, pädagogisch wertvolle Arbeit leistet, was ich nicht bestreite, der möge sich doch bitte an den heute vorherrschenden Instrumentarien des Nachweises von Qualität beteiligen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: So ist es! – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Ihr Vorgänger wollte auch einmal aussteigen! Baden-Württemberg wäre fast ausgestiegen!)

Ich darf Sie deshalb bitten, die Waldorfschulen zu ermutigen, sich an PISA zu beteiligen und sich nicht freiwillig auf einen Exotenstatus zu begeben, den wir diesen Schulen gar nicht zuweisen würden.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, was ist die Konsequenz? Ich glaube, Hamburg ist nur ein Meilenstein auf einem Weg der bildungspolitischen Diskussion. Er hat uns klar gemacht, dass wir unter intensiver Einbeziehung der Eltern voranschreiten sollten.

Ich habe mit Freude gelesen, dass Zwischenrufer der Fraktion GRÜNE bei Diskussionen zu diesem Thema in diesem Hohen Haus vor nicht allzu langer Zeit darauf hingewiesen haben, dass es nur der Philologenverband in Hamburg sei, der etwas gegen die Reform hat. Scheinbar hat der Philologenverband in Hamburg ganz schön viele Mitglieder, sodass er ein solches Abstimmungsergebnis hinbekommen hat. Das ist aber Schall und Rauch; das ist Geschichte.

Meine Damen und Herren, das Ergebnis in Hamburg lehrt uns auch eines: Dort haben die Menschen über eine Struktur abgestimmt, die ihnen wohl vertraut war, zu der sie Vertrauen haben und die sie nicht für ein Flächenexperiment aufs Spiel setzen wollten.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

In Baden-Württemberg gibt es eine verlässliche, erfolgreiche, konsistente, in objektiven Untersuchungen bestätigte Struktur, die sogar noch – zu allem Übel für die Kritiker – den Schülern gefällt. Sie sind die zufriedensten in Deutschland.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: So ist es!)

Herrschaftszeiten noch einmal, warum sollte man dann eine Strukturreform machen? Der Vorfall in Hamburg lehrt uns viel und auch dies: Lasst die Finger von den Strukturen, wenn sie gut sind. Aber gebt die Finger hin an die Qualität – jeden Tag –, wenn man etwas besser machen kann. Das tun wir draußen zusammen mit den Lehrern.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Bravo!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Frau Abg. Dr. Arnold das Wort.

Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte wiederholen

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Wiederholungen wollen wir nicht! Wir wollen einmal etwas Neues hören!)

– doch, ich wiederhole es –, was „Ideologie“ übersetzt bedeutet. Es bedeutet „reine weltfremde Theorie“. Das passt auf Ihre Bildungspolitik, wenn Sie bestimmte Mehrheitsbeschlüsse nicht wahrhaben wollen und neue wissenschaftliche Erkenntnisse ignorieren.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Walter Heiler SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

(Dr. Birgit Arnold)

Es bleibt dabei: Die Politik, die Sie machen, ist weltfremd.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Herr Kretschmann, es geht mir nicht um Klamauk. Aber Frau Dr. Schick hat einen Schlüsselbegriff genannt, nämlich „Geiselt“. Ich möchte diesen Begriff erweitern. Ich wollte mit meiner Rede einen Beitrag dazu leisten, dass Bildungspolitik nicht ständig zum Spielball politischer Interessen wird. Das ist in Hamburg der Fall gewesen, meine Damen und Herren.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl! – Abg. Stephan Braun SPD: Ach!)

Elbvertiefung auf der einen Seite, Bildungsverflachung auf der anderen Seite: Eine solche Politik machen wir nicht mit.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Was die freien Schulen anbelangt, Herr Kretschmann, so stehe ich dazu: Es ist wichtig, dass es diese Schulen gibt. Damit besteht eine Wahlmöglichkeit für die Eltern. Wir haben aus der innovativen Arbeit dieser Schulen schon vieles in unser Schulsystem übernommen. Aber deshalb muss ich nicht mein ganzes Schulsystem umkrepeln. Ich kann von der Arbeit dieser Schulen trotzdem profitieren.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Reden Sie einmal mit den Direktoren dieser Schulen. Wenn Sie ihnen sagen: „Wir wollen die sechsjährige Grundschule“, dann sagen sie: „Ihr schneidet uns den Ast ab, auf dem wir sitzen. Wenn ihr uns diese beiden Jahre wegnehmt, sind wir nämlich nicht mehr finanzierungsfähig.“ Das sollten Sie bei Ihren Überlegungen auch einmal berücksichtigen.

Herr Zeller, bei den guten Dingen, die in Hamburg jetzt angedacht sind und offensichtlich leider nicht umgesetzt werden, bin ich voll dabei.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Was jetzt: „Ideologie“ oder „leider“?)

Aber das ist doch nicht das Problem. Es geht darum, was Sie langfristig wollen. Sie haben es auch in dieser Debatte wieder bestätigt. Sie haben es im November und im Dezember 2008 gesagt. Herr Schmid, Herr Schmiedel und Sie haben auch in dieser Debatte gesagt: „Sechs Jahre Grundschule sind nur ein Zwischenschritt. Wir wollen eine Einheitsschule. Das ist unser langfristiges Ziel.“

(Abg. Karl Zimmermann CDU: So ist es! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Einheitsbrei!)

Das wollen wir nicht. Dazu stehen wir. Punkt, aus.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Karl Zimmermann CDU: So ist es! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Weil Kinder eine individuelle Förderung und keinen Einheitsbrei brauchen! – Gegenruf der Abg. Ursula Haußmann SPD: Du hast doch überhaupt keine Ahnung! Du musst doch nicht zu allem deinen Senf dazugeben!)

Ich möchte hier einen Mythos, der immer wieder auftaucht, noch einmal entkräften. Das ist der Mythos, unser Bildungssystem sei der Abklatsch einer Ständegesellschaft. Ich bin Historikerin und kenne mich mit der Materie ein bisschen aus. Schauen Sie einmal im „Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte“ nach. Darin erfahren Sie, dass schon im 19. Jahrhundert an den damaligen Gymnasien 30 bis 60 % der Schüler aus dem unteren Bürgerstand stammten. Das sollten Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Karl Zimmermann CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Warum ist eigentlich die Realschule entstanden? Sie ist entstanden, weil das Gymnasium das Bildungs- und Qualifikationsbedürfnis des Handwerks ein Stück weit nicht mehr erfüllen konnte. Es hieß: „Wir wollen nicht nur alte Sprachen. Wir brauchen auch moderne Sprachen. Wir brauchen Natur und Technik.“ Das war die Geburtsstunde der Realschulen.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Wovon reden Sie da eigentlich? – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sie erklärt euch die Welt, weil ihr sie allein nicht verstanden habt!)

Das heißt, Bildungspolitik wurde nach Bedürfnissen und nicht nach irgendeiner Ständegesellschaft gemacht.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Herr Präsident, wie viel Zeit habe ich noch?

(Unruhe – Glocke des Präsidenten – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Sie haben insgesamt zehn Minuten. Das heißt, Sie haben noch ein bisschen Zeit.

Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Ein bisschen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Dann möchte ich die Gelegenheit nutzen und noch einmal darauf hinweisen: Essenziell ist der frühkindliche Bereich.

(Abg. Stephan Braun SPD: Ach! Das ist aber neu!)

Alle Forschungen zeigen: Das Geld, das ich in diesen Bereich investiere, ist gut angelegt. Jeder Euro bringt hier eine Riesenrendite.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Willkommen im Klub! – Abg. Ursula Haußmann SPD: Dann macht mal! Warum macht ihr dann nichts? – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Machen wir doch!)

Wir müssen Folgendes – ich denke, wir werden das auch realisieren – bei unserem Regierungshandeln im Auge behalten: Wir müssen es schaffen, die Sprachförderung so umzusetzen, wie wir uns das vorgenommen haben.

(Abg. Stephan Braun SPD: Macht doch! Ihr seid doch in der Regierung! – Zurufe der Abg. Katrin Altpeter und Ursula Haußmann SPD)

(Dr. Birgit Arnold)

Wir müssen es auch schaffen, den Orientierungsplan so umzusetzen, wie wir es uns vorgenommen haben. Wir werden das auch schaffen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Zeller das Wort.

Abg. Norbert Zeller SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Schick, ich glaube, der entscheidende Punkt ist, dass wir uns damit auseinandersetzen müssen, welches Lehr- und Lernverständnis wir haben. Sie sprechen zu Recht von individueller Förderung, was Frau Vossschulte infrage gestellt hat. Ich sage: Sie sprachen zu Recht davon. Die Frage ist: Was bedeutet dies? Auch Sie haben schon verschiedene Schulen besucht, die nach dem Prinzip, individuell zu fördern, arbeiten. An diesen Schulen kommen Sie zu der Erkenntnis, dass es gelingt, alle Kinder an einem Lerngegenstand gleichermaßen zu fördern. Das ist mit mehreren Beispielen nachweislich belegbar.

Wenn man dieses Verständnis von Schule hat – dieses Verständnis von Schule beherrscht die Unterrichtsmethode in der Grundschule –, muss man sich doch fragen: Warum soll das, was vier Jahre lang richtig ist, ab der fünften Klasse falsch sein? Deswegen sagen wir: Wir wollen die Schulen und die Schulträger, die auf dem Weg sind, länger gemeinsam zu lernen, unterstützen, statt sie zu behindern, was Sie derzeit machen.

Natürlich wird es unterschiedliche Wege geben. Wir haben übrigens schon jetzt eine große Unterschiedlichkeit. Es ist doch überhaupt keine Frage – jetzt empfehle ich Ihnen, auch einmal nach Finnland zu blicken –: Es gibt vom Land aus definierte Rahmenpläne; es gibt vom Land aus auch klare Vorgaben, was Bildungsinhalte angeht, was Bildungsstandards angeht. Es ist jedoch Aufgabe der Profis an der Schule, die Ziele zu erreichen und sich daran messen zu lassen, sprich evaluieren zu lassen. Das ist der Weg, den wir gehen wollen.

Auch wenn Sie das bestreiten, auch wenn Frau Arnold das noch immer nicht einsehen möchte: Diese Schulen arbeiten sehr erfolgreich. Wir wollen die Kommunen und die Schulen, die sich auf diesem Weg befinden, unterstützen, statt sie zu blockieren, so wie Sie das machen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Wenn Sie den Elternwillen – hoffentlich auch aus Ihrer Sicht zu Recht – sehr ernst nehmen, dann will ich nur daran erinnern – wir haben Ihnen ja erst kürzlich eine Umfrage zur Kenntnis gegeben –, dass über drei Viertel der Eltern wollen, dass die Gymnasialzeit wieder auf neun Jahre ausgedehnt wird. Die Eltern wollen das. Sie behindern und blockieren aber wiederum jene Schulen, die sagen: Wir wollen das machen; wir greifen den Elternwillen auf. Das ist eine Politik, die nicht unserem Verständnis entspricht. Das mag obrigkeitlich-staatliches Denken sein. Wir wollen von den Eltern, von den Schulen und von den Kommunen ausgehen und eine wirklich effektive Bildungspolitik betreiben.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Kretschmann das Wort.

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Ich habe nur noch eine Minute! Wollen Sie, dass ich die – –)

– Nein, nein. – Ansonsten kommt jetzt die Frau Ministerin, die sich noch einmal zu Wort gemeldet hat. Die Redezeiten der Fraktionen würden sich nur dann erhöhen, wenn die Rededauer der Regierung über eine bestimmte Redezeit hinausgeht.

Frau Ministerin, bitte.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Es wird wieder ein Genuss werden, ein großer Genuss! – Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Ich will in der einen Minute doch noch reden, wenn sie etwas sagt!)

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Verehrter Herr Abg. Zeller, Sie haben noch einmal auf den Punkt gebracht, was eigentlich das Thema ist. Sie haben vorhin eine Schule beschrieben, die ein individuelles Lehr- und Lernverständnis, ein Förderverständnis hat, in der die oder der Einzelne individuell gefördert wird, in der viel Freiheit herrscht, in der Pädagogik richtig so stattfindet, wie man es sich vorstellt. Ich hatte das Gefühl, Sie beschreiben eine künftige Werkrealschule. Ich habe letzte Woche eine besucht; Sie waren aber nicht dabei; das wäre mir sonst aufgefallen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Sie haben eine pädagogische Welt beschrieben, die es, glaube ich, Ihrer Anschauung nach offenbar nur in einem anderen Schulstruktursystem gibt. Ich habe letzte Woche jedoch genau dies in unserer Schulstruktur erlebt, und zwar in einer Schule, in der die Freiheiten vollumfänglich genutzt wurden.

Jetzt kommen wir zurück zum Thema Waldorfschulen. Selbstverständlich gibt es Schulen im öffentlichen Schulsystem Baden-Württembergs, die Epochenunterricht machen. Selbstverständlich ist es heute bei unserem pädagogischen Konzept möglich, dass man Doppelstunden mit individueller Förderung kombiniert, wie immer man will. Man kann Klassenzimmer kombinieren, die keine Klassenzimmer mehr sind, sondern Lehrerzimmer, in die die Schüler zu Besuch gehen.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Warum wollen Sie die Schüler trennen? Lassen Sie die Schüler doch zusammen!)

Herr Zeller, Sie können das alles schon heute tun. Ich würde mich inständig freuen – aber ich weiß nicht, ob ich das noch in irgendeinem Dienst oder insgesamt noch erleben darf –,

(Lachen bei Abgeordneten der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: Bis März! – Gegenruf der Abg. Katrin Altpeter SPD: Höchstens! – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

wenn man diese Fragen trennt. Wir sind uns doch darin einig, dass wir die individuelle Förderung wollen. Aber sie ist doch nicht nur bei einem bestimmten Schulstruktursystem möglich. Das musste jetzt einmal gesagt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

(Ministerin Dr. Marion Schick)

Sie haben die Schule beschrieben, die ich besucht habe. Vielen herzlichen Dank. Das war eine Schule im öffentlichen Schulsystem Baden-Württembergs.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Ministerin, gestatten Sie noch eine Frage des Herrn Abg. Dr. Rülke?

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Gern.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Frau Ministerin, die SPD erklärt uns einerseits, man müsse die Kinder über die bisherige Grundschulzeit hinaus länger gemeinsam beschulen. Gleichzeitig fordert die SPD die Rückkehr zum neunjährigen Gymnasium. Können Sie dem Hohen Haus vielleicht erklären, wie das zusammenpasst?

(Abg. Norbert Zeller SPD: Ich kann es Ihnen erklären, wenn Sie wollen!)

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Herr Präsident, Herr Abgeordneter! Ich gestehe ungerne, dass ich noch keine Lösung auf die Frage habe, wie die unterschiedlichen Verlängerungsmodelle der Grundschule mit dem Erhalt der Qualität des Gymnasiums zusammenhängen. Auch habe ich noch keine Antwort auf diese Frage bezogen auf die Basisschule, die sich die Grünen vorstellen. Herr Fraktionsvorsitzender, Sie sehen mich an dieser Stelle also ratlos.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich erteile Herrn Abg. Kretschmann für die Fraktion GRÜNE das Wort.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Der auch, oder was?)

Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Schulpolitik betreiben wir keine Ideologie. Aber wir haben klare Ziele, und ein Ziel heißt Bildungsgerechtigkeit. Jedes Kind muss unabhängig von seinem Elternhaus die Chance haben, die es verdient. Das ist eine klare Zielvorgabe.

(Beifall bei den Grünen)

Ich kann Ihnen nur noch einmal sagen: Alles, was wir in den letzten Jahren jemals vorgeschlagen haben, wird irgendwo auf der Welt – eigentlich in unserem Nachbarbereich in Europa – schon erfolgreich praktiziert.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Zuruf von der CDU: Nur nicht in Hamburg!)

Frau Kultusministerin, jetzt noch einmal ganz einfach: Deswegen heißt unsere Überschrift zur Schulpolitik „Individuelle Förderung“.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, machen wir! – Lachen bei Abgeordneten der SPD – Abg. Thomas Knapp SPD: Genau! Endlich sagt es einmal jemand!)

Die Politik muss überprüfen, was die richtigen Strukturen sind, um das optimal zu erreichen. Darüber müssen wir selbstverständlich streiten. Gerade Sie sind es, die mit der Einführung der Werkrealschule dezidiert Strukturpolitik machen. Das können Sie überhaupt nicht bestreiten.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Darüber sollten wir uns streiten: Was sind die richtigen Strukturen, um dieses Ziel mit den Ressourcen, die wir haben, optimal zu erreichen? Das ist ein sinnvoller Streit. Diesem Streit stellen wir uns. Ich würde das auch ausführlich tun, habe aber leider keine Redezeit mehr. So ist es halt in diesem Parlament: Der Minister kann so lange reden, wie er will, und der Abgeordnete nicht. Das können wir vielleicht auch irgendwann einmal ändern.

(Zurufe der Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU und Thomas Knapp SPD – Unruhe)

Lassen Sie mich zum Schluss noch Folgendes zu holzschnittartigen Vorgaben sagen – Frau Ministerin, da Sie immer genügend Redezeit haben, brauchen Sie so etwas nicht –:

(Dem Redner wird das Ende seiner Redezeit angezeigt. – Glocke des Präsidenten)

Niemand hier will ein Schulsystem, in dem es keine staatliche Aufsicht mehr gibt. Eine solche Behauptung ist ziemlicher Blödsinn. Wir wollen die staatliche Aufsicht beibehalten. Aber wir haben heute mit den Bildungsstandards, mit den Bildungsplänen genau das Instrument, um zu prüfen, ob die vorgegebenen Standards erreicht werden. Aber wie das Ziel erreicht wird, muss eine freiheitliche, am Kind orientierte Bildungspolitik nicht vorschreiben.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit ist die Aktuelle Debatte beendet.

Tagesordnungspunkt 4 ist erledigt.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 5:**

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE – Entlassung des Ministers für Finanzen Herrn Willi Stächele MdL – Drucksache 14/6726

– dringlich gemäß § 57 Abs. 2 Nr. 3 GeschO

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein solcher Antrag bedarf nach § 56 unserer Geschäftsordnung der Unterstützung durch ein Viertel der Mitglieder des Landtags oder durch zwei Fraktionen.

Nachdem der vorliegende Antrag Drucksache 14/6726 von zwei Fraktionen, der SPD-Fraktion und der Fraktion GRÜNE, eingebracht wurde, sind die formalen Voraussetzungen für die Zulässigkeit dieses Antrags erfüllt.

Die Fraktionen sind übereingekommen, für die Begründung eine Redezeit von fünf Minuten und für die Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vorzusehen.

Wer wünscht das Wort zur Begründung des Antrags? – Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Schmiedel das Wort.

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der offizielle Abschlussbericht zur „CDU-Kies-Affäre“ weist zweifelsfrei nach, dass der Abgeordnete Fleischer im Rahmen seiner Abgeordnetentätigkeit auch im Auftrag der Kies- und Schotterindustrie tätig wurde.

Diese Tätigkeit im Auftrag der Kies- und Schotterindustrie wurde von allen seitherigen Umweltministern des Landes, beginnend bei Umweltminister Schaufler über Müller bis hin zu Mappus, unterstützt –

(Zuruf des Abg. Jochen Karl Kübler CDU)

mit unterschiedlicher Intensität, aber immer so, dass man zusammensaß und zusammen besprach, was man tun könnte, um die in der Heimatregion Fleischers

(Abg. Jochen Karl Kübler CDU: Herrn Fleischers! – Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

angesiedelte Kiesindustrie zu unterstützen. Insofern war allen bekannt, dass Herr Fleischer im Rahmen seiner Abgeordnetentätigkeit auch die Kies- und Schotterindustrie vertrat.

(Zuruf des Abg. Winfried Scheuermann CDU)

Sogar die Ministerien waren informiert; das weisen die Akten nach. Deshalb zitiere ich aus einem Brief vom 10. Februar 2003, in dem sich Herr Fleischer bei Umweltminister Müller beschwert, dass man doch wisse – jetzt wörtlich –

dass ich im Auftrag der ISTE einzuschalten sei und als Abgeordneter federführend tätig bin und keine Gespräche an mir vorbeilaufen dürfen.

Im gleichen Schreiben heißt es weiter unten:

... dass schließlich allen Mitarbeitern und Dienststellen bekannt ist, dass ich in den letzten Jahren zugleich im Auftrag der ISTE bei Gesprächen auf Fachebene dabei sein muss.

Das, was er für sich reklamiert, dass nichts an ihm vorbeigehen darf, auch nicht fachliche Gespräche zwischen den Ämtern, wird respektiert.

Umweltminister Müller meldet dann: Sorry, das war ein Versehen. Das waren aber untergeordnete Chargen, die da miteinander gesprochen haben. Das wird künftig berücksichtigt. Der Abgeordnete Fleischer ist im Rahmen seiner Auftragsarbeit für die Kies- und Schotterindustrie überall dabei.

Dass jemand, der – sogar aktenkundig im Ministerium hinterlegt –, wenn er aus seiner Abgeordnetenrolle ins Regierungamt kommt, im Finanzministerium als Staatssekretär tätig ist, ausgerechnet federführend mit dem Thema Hochwasserschutz und der Umsetzung des Hochwasserschutzes in Baden-Württemberg beauftragt wird, dann plötzlich neutral sein soll, das kann doch überhaupt niemand annehmen. Wir hätten erwartet – jeder in diesem Haus hätte das eigentlich erwarten müssen –, dass jemand, der einer solchen Verpflichtung unterliegt, Regierungsgeschäfte nicht neutral wahrnehmen kann, sondern dass im Gegenteil ein anderer mit diesem Thema beauftragt

werden kann. Aber noch heute wird es von Ihnen als selbstverständlich betrachtet, dass Herr Fleischer als Staatssekretär federführend im Finanzministerium für dieses Thema zuständig war und das Projekt über Jahre blockiert hat.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Es ist heute nicht der Tag, an dem man das ganze Thema in aller Breite aufarbeiten kann.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Schade! – Weitere Zurufe)

Heute geht es darum, ob es in einem Ministerium in Baden-Württemberg eine Ministerverantwortung gibt oder ob es diese nicht gibt. Es kann doch nicht wahr sein, dass der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg auf den Streit zwischen dem Umweltministerium und dem Finanzministerium, der aktenkundig in Berlin geführt wurde, weil die Vorgänge nicht vorankamen, durch einen Brandbrief aus Berlin aufmerksam gemacht wird, in dem es sinngemäß heißt: Jetzt wird es aber Zeit, dass ihr in die Puschen kommt und dass wir einen Staatsvertrag unterzeichnen, damit der Hochwasserschutz in Baden-Württemberg vorankommt und wir die Geschiebemenge zur Verfügung haben.

Der Ministerpräsident erklärt, erst durch diesen Brief aus Berlin habe er erfahren, welche Zwistigkeiten zwischen dem Umweltministerium und dem Finanzministerium vorhanden seien, was dazu geführt habe, dass im Kabinett nicht darüber entschieden worden sei.

Wenn dem so ist, dass der Ministerpräsident nichts davon erfährt, dann muss man sich schon fragen: Wer ist denn der Nächstzuständige, der davon erfahren muss? Das ist doch der zuständige Minister. Ein Staatssekretär hat doch keine eigenständige Verantwortung für das Haus, sondern diese hat noch immer der Minister. Der Minister leistet hier einen Amtseid, in dem er schwört, seine Pflichten nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Eben!)

Seine Pflichten zu erfüllen heißt, sich um die Themen zu kümmern. Dabei geht es nicht um eine Kleinigkeit, sondern es geht um eine Kiesmenge von 50 Millionen t, also bei 30 € pro Tonne um ein Milliardengeschäft. Da kann man doch nicht einfach sagen: „Das hat mich nie erreicht; ich war nie zuständig; ich musste mich nie darum kümmern, weil man mir nie etwas vorgelegt hat.“ Man kann doch nicht alles einem Staatssekretär überlassen, von dem man wusste, dass er Aktien in diesem Geschäft hat, sich selbst heraushalten und sich dann wundern, dass nichts zustande kommt und sagen: „Ich aber wasche meine Hände in Unschuld, weil ich ja nie damit befasst war.“

Wir erwarten von einem Minister in Baden-Württemberg, dass er sich aus eigenem Antrieb um die wesentlichen Themen kümmert und sich hinterher nicht herausredet nach dem Motto: Ich habe ja gar nichts gewusst, also habe ich nichts falsch gemacht.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Herr Ministerpräsident, wir werfen Ihnen im Zusammenhang mit der „Kies-Affäre“ kein Fehlverhalten vor. Sie haben sich

(Claus Schmiedel)

an den Gesprächen beteiligt. Das ist zunächst überhaupt nicht verwerflich.

(Heiterkeit bei der CDU und des Ministerpräsidenten Stefan Mappus – Zuruf von der CDU: Oh! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist aber gültig, Herr Schmiedel!)

– Sagen wir es einmal so: Wenn jemand sagt, er sei als Abgeordneter gleichzeitig im Auftrag von ISTE tätig, und ein Minister nach dem anderen einen Staatssekretär zu Gesprächen führt, dann ist schon ein „Gschmäcke“ dabei. Das will ich schon sagen. Aber das betrifft jetzt nicht ihn.

Herr Mappus, Sie haben darauf hingewiesen, dass Recht und Gesetz einzuhalten sind, dass eine andere Lösung nicht möglich ist. Das alles ist okay. Insofern können Sie heute aus dieser Affäre unbeschadet hervorgehen. Wenn Sie aber weiterhin behaupten, da sei nichts gewesen, es gebe keinen Grund zu handeln, es sei alles richtig und ordentlich gelaufen, dann bleibt diese „Kies- und Schotter-Affäre“ auch an Ihnen hängen. Deshalb empfehlen wir, unserem Antrag zuzustimmen und Herrn Stächele heute von seinen Amtspflichten zu entbinden.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Lachen bei der CDU – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU – Abg. Thomas Knapp SPD: Keine andere Chance!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die zweite antragstellende Fraktion, die Fraktion GRÜNE, erhält Frau Abg. Mielich das Wort.

(Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP – Unruhe)

Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Viele Akteure am Oberrhein sind all die Jahre mit der „Kies-Politik“ und mit der „Kies-Affäre“ befasst gewesen. Viele Leute, die politische Verantwortung vor Ort tragen, waren damit beschäftigt.

(Unruhe – Zuruf: Pst!)

Viele Jahre lang lief diese kontroverse Debatte über das Für und Wider des Integrierten Rheinprogramms. Dabei spielte natürlich jedes Mal die Verwertung des anfallenden Kieses eine zentrale Rolle. Das alles wurde öffentlich diskutiert.

Alle zuständigen Minister waren am Oberrhein, haben Gespräche immer mit demselben Ergebnis geführt: Wir nehmen die Sorgen der Bevölkerung zur Kenntnis, wir werden sie in unserem Herzen bewegen und anschließend entscheiden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja! So ist es! Genau! Das haben Sie schön gesagt!)

Dabei wurde vonseiten des ehemaligen Staatssekretärs Fleischer deutlich formuliert, dass es nur unter ganz bestimmten Bedingungen zur Auskiesung kommen würde, nämlich dass der 90-m-Streifen nur als Gesamtlos, das heißt als Ganzes, an die Kiesunternehmen verteilt werden kann und dass etwaige Nachteile für die Gemeinden durch andere Ausschreibungsmodalitäten durch das Land ausgeglichen werden müssen. Das bedeutet unterm Strich eine exklusive Behandlung der gesamten regionalen Kiesindustrie.

Herr Fleischer hat diese Forderung, die er aus politischen Zusagen von den früheren Umweltministern Schaufler und Müller ableitete, auch mündlich öffentlich und immer massiv und mit Nachdruck vertreten, nie heimlich. Alle Umweltminister kannten Fleischers Forderung. Alle wussten, dass die Zusagen nicht rechtsverbindlich waren. Alle wiesen darauf hin, dass eine Umsetzung der Zusagen 1 : 1, wie dies von Fleischer gewünscht wurde, rechtlich nicht möglich war. Minister Müller machte dazu Randbemerkungen auf Vermerken, Herr Mappus ließ eine Wirtschaftlichkeitsanalyse erstellen, und Frau Gönner ließ sich briefen, wie man die Forderung Fleischers argumentativ kontern konnte.

Aber alle ließen Fleischer gewähren. Frau Gönner duldete sogar, dass er ihre Kabinettsvorlage blockierte,

(Zuruf des Abg. Winfried Scheuermann CDU)

und lotete mit dem ehemaligen Staatssekretär Fleischer Verständigungsversuche aus, obwohl die Geschäftsordnung der Landesregierung in § 5 vorschreibt, dass dies Aufgabe des Ministers ist.

Es gab über all die Jahre hinweg einen lebhaften Briefverkehr und viele Treffen. All das brachte kein Ergebnis. Alle Treffen wurden mit vorläufigen Absprachen und Zwischenschritten, die dann wieder zurückgeführt wurden, beendet. Drei Ministerien waren beteiligt: das Innen-, das Umwelt- und das Finanzministerium. Von den Briefverkehren aus dem Innen- und dem Umweltministerium sind zahlreiche Vermerke in den Akten, die wir eingesehen haben, dokumentiert.

Einzig das Finanzministerium schweigt. Kein einziger Brief findet sich in den Unterlagen, keine Mail und keine Telefonnotiz. Die beiden anderen Ministerien kommunizieren auf Ministerienebene mit dem Finanzstaatssekretär. Der Finanzminister weiß von nichts – und dies vor dem Hintergrund der öffentlich immer wieder dokumentierten Zusammenarbeit der Herren Fleischer und Stächele, eng verbunden auch durch die gemeinsame Zugehörigkeit zur Region.

Es gab viele gemeinsam besuchte Ortstermine und viele gemeinsam besuchte Weinfeste.

(Unruhe bei der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Was ist da getrunken worden? Ist da Kieselerde getrunken worden? – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD: Wasser!)

Niemals ist dabei über die Initiative des Staatssekretärs gesprochen worden. Nie wurde über die kontroverse Einschätzung mit den anderen Ministern gesprochen. Das kann ich kaum glauben.

Dennoch – das steht fest – sind keine schriftlichen Belege vorhanden. Was heißt das aber? Ist jemand nicht verantwortlich – obwohl er an höchster Stelle Verantwortung trägt –, weil er etwas nicht gewusst hat? Nein, natürlich nicht. Zur Verantwortung gehört an erster Stelle, informiert zu sein. Informationen begründen das notwendige Handeln. Finanzminister Stächele hat sich nicht gekümmert. Er hat den Kopf in den Sand gesteckt und seinen Staatssekretär gewähren lassen.

Herr Minister, Sie haben zugelassen, dass Ihr Staatssekretär das Heft des Handelns in die eigenen Hände nahm und sich über Jahre hinweg mit seiner Hinhaltspolitik durchsetzen

(Bärbl Mielich)

konnte. Sie haben zugelassen, dass Ihr Staatssekretär den Bundesverkehrsminister in die Warteschleife schickte.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wie geht das?)

Sie haben zugelassen, dass er unverfroren die örtlichen Kiesunternehmen protegiert hat.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Jetzt hört es aber langsam auf!)

Sie haben zugelassen, dass dem Land durch Verschleppung und Verzögerung der längst fälligen Entscheidung ein finanzieller Schaden von 750 000 € entstanden ist.

Damit sind Sie weder Ihrer Ressortverantwortung gerecht geworden noch Ihrer Führungsaufgabe als Vorgesetzter des zurückgetretenen Staatssekretärs Fleischer. Sie haben schlicht und einfach Ihren Job nicht gemacht.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU – Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Wir müssen Ihre Entlassung fordern, weil Sie keine Verantwortung übernehmen wollten, weil Sie offensichtlich einfach nicht regieren wollen. Die Entlassung aus dem Amt zeichnet diese Wahrnehmung der Ressortverantwortung nach. Wir hoffen, damit ein Zeichen zu setzen, damit sich derartige Vorgänge nicht wiederholen.

Ich will es dabei aber nicht belassen. Denn so verheerend das Nichtwirken des Finanzministers in dieser Affäre gewesen ist und so berechtigt seine Entlassung aus dem Amt ist: Die „Kies-Affäre“ und das Handeln der unterschiedlichen Akteure der Regierung Mappus ist auch ein Lehrstück über das System CDU in Baden-Württemberg.

(Unruhe bei der CDU – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Eijei!)

Längst sind für Sie die Grenzen zwischen Land und Partei verschwommen. Nach 50 Jahren Regierungstätigkeit glauben Sie wirklich daran, dass CDU und Baden-Württemberg ein und dasselbe sind.

(Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Transparenz, klare Kompetenzen, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten,

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Wer hat Ihnen das aufgeschrieben?)

selbst die Grundsätze eines geordneten Regierungshandelns sind Ihnen komplett abhandengekommen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Oh-Rufe von der CDU)

Diese Partei versteht sich als „Regierung auf immer“ und ist zu einem eigenen System innerhalb des Landes geworden, zu einer Regierungspartei, die nach eigenen Regeln agiert.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: So ein Schmarrn! – Abg. Peter Hauk CDU: Das müssen selbst Sie ablesen, weil Sie das sonst nicht hinbekommen! – Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Nur deshalb konnten sowohl Fleischer als auch Stächele so agieren. Sie haben nichts anderes getan, als sich im System CDU zu bewegen. Sie sind Ausdruck einer CDU, die sich durch viel zu langes Regieren verselbstständigt hat und sich gewissermaßen als Staat im Staate versteht.

Herr Fleischer ist nicht mehr in der Regierung. Wir beantragen die Entlassung von Finanzminister Stächele. Vor allem aber wird es höchste Zeit, dass diese Regierung nach viel zu langer Zeit abgelöst wird. Wir werden alles dafür tun, dass dies am 27. März 2011 passiert.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Viel Erfolg! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Gott schütze Baden-Württemberg!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Hauk das Wort.

Abg. Peter Hauk CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es mutet schon etwas seltsam an,

(Abg. Thomas Knapp SPD: Was?)

dass ein Thema vonseiten von Grün und Rot zunächst einmal monatelang behandelt wurde, dann abgeschlossen wurde und dann kurz vor der Sommerpause auf einmal ein Pamphlet

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: Paukenschlag! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist ein Abschlussbericht, kein Pamphlet!)

mit dem Namen „Abschlussbericht“ ganz dramatisch hier in diesem Haus durch die Gänge flattert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will nur der Vollständigkeit halber einiges festhalten.

Erstens: Herr Kollege Fleischer ist nicht zurückgetreten,

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: Wurde! – Abg. Reinhold Gall SPD: Flucht!)

sondern Kollege Fleischer hat im Zuge der Regierungsneubildung erklärt, dass er für eine weitere Amtszeit nicht mehr zur Verfügung steht.

(Lachen bei der SPD und den Grünen – Abg. Reinhold Gall SPD: Er verlässt das sinkende Schiff! Er ist auf der Flucht! – Unruhe)

Das zum einen.

Zum Zweiten erwarte ich von einem engagierten Abgeordneten, dass er sich für die Interessen seines Landes, für die Interessen unseres Landes Baden-Württemberg einsetzt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl! – Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Ich erwarte aber auch die tiefe Kenntnis über die Wirtschaftsregion, aus der er kommt.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: „Kies 21“!)

(Peter Hauk)

Ich erwarte auch, dass er diese Interessen seiner Region als Lobbyist im besten Sinn des Wortes entsprechend vertritt.

(Beifall bei der CDU – Abg. Reinhold Gall SPD:
Aber nicht gegen die Interessen des Landes!)

Ich weiß, Herr Kollege Schmiedel, vor allem aber auch Herr Kollege Kretschmann,

(Abg. Reinhold Gall SPD: Nicht gegen die Interessen des Landes!)

dass Sie sich nicht aus den Wahlkreisen heraus definieren. Das ist der große Unterschied.

(Beifall bei der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm
CDU: Jawohl! – Abg. Reinhold Gall SPD: Lächerlich!)

Es mag auch deshalb so sein, Frau Kollegin Mielich, dass wir jetzt über 50 Jahre hinweg den Ministerpräsidenten stellen, weil wir eben in unseren Wahlkreisen den Menschen verhaftet sind, den Menschen nah sind, aber damit auch die wirtschaftlichen Interessen entsprechend vertreten.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Stephan Braun
SPD)

Deshalb ist es die erste und vornehmste Pflicht eines jeden Abgeordneten – jedenfalls nach unserem Verständnis –, dass er seine Region auch in diesem Landtag entsprechend vertritt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das machen auch anständige Sozialdemokraten! – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Das ist auch ganz normal. Wenn ich mir manche Kleine Anfrage und manche Wortmeldung auch von Sozialdemokraten – bei den Grünen ist es selten – ansehe, dann scheint das Verständnis bei der SPD ein Stück weit genauso zu sein. Das ist das eine.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, so sehe ich das auch!)

Drittens: Ich erwarte von einem Staatssekretär, einem Mitglied der Landesregierung, dass er die Interessen der baden-württembergischen Wirtschaft entsprechend mit vertritt und berücksichtigt. Das war immer ganz normal. Was ist denn jetzt schwierig und schlimm daran, dass die bei uns im Land ansässige Kiesindustrie – einer der wenigen Rohstoffbereiche, die wir überhaupt in Baden-Württemberg haben – Sorge hat, dass es bei einem Abbau von über 50 Millionen t zunächst einmal zu Verwerfungen auf dem Markt kommen könnte, wenn nicht klar regulierend eingegriffen wird? Es war doch nicht von vornherein klar, wie es läuft. Das Thema Geschiebezugabe kam erst auf der Wegstrecke der letzten Jahre überhaupt ins Spiel.

(Abg. Ursula Haußmann SPD schüttelt den Kopf. –
Zuruf der Abg. Bärbl Mielich GRÜNE)

– Natürlich war es so. Frau Kollegin Haußmann, wir reden über das Thema „Integriertes Rheinprogramm“ bereits seit 25 Jahren und länger.

(Zuruf: Schlimm genug! – Abg. Helmut Walter Rüeck
CDU: Das ist an der Frau Kollegin Haußmann vorbeigegangen, wie vieles andere auch! – Unruhe)

– Moment!

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Kollege Hauk, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Walter?

Abg. Peter Hauk CDU: Von Herrn Kollegen Walter gern.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Kollege Walter.

Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Herr Kollege Hauk, Sie haben auf die Verhaftung mit dem Wahlkreis verwiesen. Können Sie mir bitte sagen, wo man in der Verfassung eine entsprechende Verpflichtung findet? Meines Wissens steht da etwas davon, dass man dem ganzen Volk dienen müsse.

(Oh-Rufe von der CDU – Abg. Helmut Walter Rüeck
CDU: Peinlich!)

Abg. Peter Hauk CDU: Ja, aber natürlich, Herr Kollege. Herr Kollege Walter, nur – –

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Halt! Das war die erste Frage.

Die zweite Frage wäre – –

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU – Lebhaftes
Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Fragerecht steht gerade dem Kollegen Walter zu.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Aber auf dämliche Fragen gibt es eine entsprechende Antwort!)

Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Sie wollen sicherlich nicht abstreiten, dass dem Land Baden-Württemberg hier ein finanzieller Schaden entstanden ist.

Abg. Peter Hauk CDU: Aber natürlich.

Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Die zweite Frage lautet: Ist das durch gewisse Aktivitäten im Wahlkreis gerechtfertigt, oder wie rechtfertigen Sie diesen Schaden?

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Abg. Peter Hauk CDU: Moment. Damit Folgendes klar ist:

Erstens: Es geht nicht um die Frage der Verpflichtung der Verfassung gegenüber. Dies erwarte ich als Selbstverständlichkeit.

(Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

(Peter Hauk)

Aber genau um diese erfüllen zu können, muss man wissen, was vor Ort geschieht. Diese Form der Bodenhaftung, Herr Kollege Walter, fehlt Ihnen weitestgehend.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/
DVP – Abg. Dieter Hillebrand CDU: Jawohl!)

Bodenhaftung hat etwas damit zu tun, dass man die Region kennt. Im Fall der Kieswirtschaft ging es eben nicht um das Markgräflerland, den Wahlkreis des Kollegen Fleischer, sondern um einen Abschnitt, der von Lörrach und damit von der Schweizer Grenze im Süden bis deutlich über Freiburg hinausreichte.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Was ist mit dem Schaden für das Land?)

Der zweite Punkt, den ich noch anführen will – Herr Präsident, Sie gestatten, dass ich zumindest noch eine Minute rede –,

(Zurufe, u. a. des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

ist, dass ich erwarte, dass ein Mitglied der Landesregierung verantwortungsvoll die baden-württembergische Wirtschaft berücksichtigt, vor allem bei einem Millionenprojekt – unter Umständen ist es sogar ein Milliardenprojekt, je nach Preislage –, das sich über 80 Jahre hinzieht.

Nachdem auch der Bund entgegen seiner Zusage die zu diesem Gutachten führenden Parameter nicht offengelegt hat, war es doch nur folgerichtig, dass der für den Haushalt mitverantwortlich zeichnende Staatssekretär im Finanzministerium genau diese Parameter einer neutralen Überprüfung unterziehen wollte. Was ist denn daran Verzögerung, wenn der baden-württembergische Rechnungshof hierzu gutachterlich befragt wird? Die Antwort hierauf müssen Sie mir erst einmal geben, unabhängig vom Ergebnis, zu dem der Rechnungshof am Ende gekommen ist.

Drittens: Dass der Finanzminister – weder Gerhard Stratthaus Anfang 2008 noch sein Nachfolger Willi Stächele – nicht mit der Thematik befasst war, zeigt, dass allenthalben der von Ihnen ins Feld geführte Zeitdruck faktisch nicht vorhanden war. Denn im Zweifelsfall – das ist überall so Praxis – werden grundlegende Streitigkeiten zwischen Ministerien irgendwann durch die Minister selbst besprochen, oder sie kommen im Kabinett – im Zweifelsfall strittig – zur Sprache.

Das alles ist nicht erfolgt. In diesem Fall dann dem zuständigen Minister ein Organisationsversagen oder Ähnliches vorzuwerfen, das spricht all diesen Sachverhalten Hohn.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Abg. Hauk, lassen Sie eine weitere Zwischenfrage, eine Frage der Frau Abg. Mielich, zu?

Abg. Peter Hauk CDU: Ich wäre dann fast fertig, aber bitte.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Frau Mielich.

Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Ja.

(Abg. Winfried Scheuermann CDU: Nein! – Heiterkeit – Gegenruf des Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Doch! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Herr Kollege Hauk, sind Sie mit mir einer Meinung, dass es einigermaßen befremdlich ist, dass Herr Fleischer es hinbekommen hat – nachdem klar war, dass es die Geschiebezugebe in Iffezheim geben würde und Umwelt- und Verkehrsministerium gleichermaßen politisch Druck in Baden-Württemberg gemacht haben, um dem Kabinett eine entsprechende Entscheidung vorzulegen –, diese Entscheidung im Kabinett zu blockieren?

Abg. Peter Hauk CDU: Ich finde, es wäre sehr verwunderlich – das zweite Gutachten zum 90-m-Streifen ergab ja Mehrkosten für das Land in der Größenordnung von 400 Millionen DM –, wenn sich ein Staatssekretär im Finanzministerium bei solchen Zahlen nicht Gedanken darüber gemacht hätte, wie Kosten zu minimieren wären. Es ist doch nur nachvollziehbar, dass man, wenn ein Gutachten vorliegt, dessen Parameter aber nicht veröffentlicht werden, obwohl das Land mit dem Bund in Partnerschaft verbunden ist, dies entsprechend hinterfragt.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Diese Argumentation ist sogar Herrn Fleischer peinlich, sonst wäre er nämlich da! Bei dieser Argumentation würde Herr Fleischer einen roten Kopf bekommen!)

Es wäre sogar ein Verschulden gewesen, wenn man dem am Ende nicht nachgegangen wäre.

(Vereinzelt Beifall)

Da hätte ich einmal hören wollen, was Sie gesagt hätten, wenn statt 400 Millionen DM am Ende 600 Millionen DM herausgekommen wären.

Aber aus der gesamten Situation auch noch dem Minister den Vorwurf zu machen, er hätte „nicht genügend beaufsichtigt“, ist nun wirklich abstrus und lächerlich.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/
DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Rülke das Wort.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sehen uns heute mit der Forderung der Opposition konfrontiert: Ein Minister muss weg.

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Wieder einmal!)

Das kennen wir ja. Vor jeder Sommerpause soll irgendein Minister weichen. Letztes Mal war es der Kollege Frankenberg; er ist noch immer im Amt.

Sie haben damals erklärt, Herr Kollege Schmiedel: Wenn wir einen Ministerrücktritt fordern, dann ist dieser Minister bald weg.

(Abg. Thomas Knapp SPD: Ja! Das wird auch so sein! – Abg. Reinhold Gall SPD: Bei allen anderen hat es gestimmt!)

Diese Prognose, Herr Kollege Schmiedel, hat ungefähr den gleichen Wert wie die Prognosen, die Sie auf Umfragen aufbauen. Sie hat also keinen besonders nachhaltigen Wert.

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Bei dem, was Sie hier ausgeführt haben – wenn man von Ausführungen sprechen kann –, wurde auch deutlich, dass es Ihnen nicht um die Sache gegangen ist, nicht um einen Skandal – denn es gibt gar keinen Skandal –, sondern darum, wieder einmal auf die Pauke zu hauen, damit morgen etwas in der Zeitung steht. Mehr kam bei Ihren Ausführungen nicht herüber.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Was machen Sie?)

Mehr kam auch bei der Kollegin Mielich nicht herüber, die einen Besinnungsaufsatz vorgelesen hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Niveaulos!)

Sie hat darüber gesprochen, was sich in der baden-württembergischen Landesregierung abgespielt haben soll, garniert mit einigem, was sich in der Presse wiedergefunden hat. Das passt zu der Salamtaktik, die Sie bei der ganzen Affäre angewandt haben. Sie haben immer wieder Informationen verlangt. Diese Informationen haben Sie bekommen.

(Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Dann haben Sie eine Pressekonferenz gemacht – Kollege Schmiedel zusammen mit dem Kollegen Kretschmann, der sich mittlerweile hinter der Kollegin Mielich versteckt.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Katrin Altpeter SPD: Was soll das eigentlich? – Abg. Stephan Braun SPD: Können Sie einmal zum Thema kommen?)

Dann haben Sie erklärt: „Skandal, Skandal, Skandal! Wir machen wahrscheinlich einen Untersuchungsausschuss.“

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Dann haben Sie neue Informationen verlangt und haben danach wieder eine Pressekonferenz gemacht und wieder „Skandal!“ gerufen. Irgendwann haben wir Sie dann aufgefordert: Beantragen Sie doch einen Untersuchungsausschuss.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die Hosen haben sie voll gehabt!)

Sie sind dann aber wahrscheinlich vor der eigenen Courage zurückgeschreckt.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das war auch so klar! – Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Sagen Sie einmal etwas Substantielles und nicht nur solche Plattheiten! Das ist ja unglaublich! – Gegenruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

Einmal haben Sie in dieser Legislaturperiode versucht, einen Untersuchungsausschuss zu machen, sind dann aber an formalen Kriterien gescheitert.

Bei diesem Untersuchungsausschuss wäre natürlich nichts herausgekommen; denn es gibt kein Fehlverhalten in der Regierung. Das ist schlicht und einfach das Faktum: Es gibt keinen Skandal – außer dem, was Sie zum Skandal aufgeblasen haben, meine Damen und Herren.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das ist der eigentliche Skandal!)

Denn es ist eine schlichte Selbstverständlichkeit, dass man, wenn es zwischen den Ministerien unterschiedliche Haltungen gibt, über die entsprechende Frage irgendwann zu entscheiden hat, und zwar im Interesse des Landes.

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: So ist es!)

Um wirklich eine valide Auskunft zu bekommen, bietet es sich an, den Landesrechnungshof zu befragen. Das haben wir getan. Der Landesrechnungshof hat eine eindeutige Empfehlung gegeben, und diese Empfehlung wird umgesetzt.

(Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Die war identisch mit der Empfehlung des Bundesrechnungshofs!)

Das ist nicht die Empfehlung, die sich der Kollege Fleischer im Sinne der Interessen der Wirtschaft in seinem Wahlkreis gewünscht hätte. Aber dass er für die Interessen seines Wahlkreises eingetreten ist, ist legitim.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Das zeigt doch, wie Sie denken! – Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Warum weiß der Minister nichts davon? – Abg. Thomas Knapp SPD: Was war mit Ihrem Leserbrief vor zwei Wochen?)

Davon können Sie, meine Damen und Herren, auch die Abgeordneten dieser Koalition nicht abbringen.

Deshalb kann ich Ihnen noch einmal nur empfehlen: Wenn Sie einen Skandal sehen, und wenn Sie uns in irgendeiner Form ein Fehlverhalten der Regierung unterstellen, dann beantragen Sie doch einen Untersuchungsausschuss. Aber davor haben Sie Angst, weil Sie das einerseits nicht zustande bringen und es andererseits gar keinen Skandal gibt.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Genau! Richtig!)

Dass Sie jetzt den unbeholfenen Versuch machen, den Finanzminister abberufen zu wollen, weil Sie ansonsten keinen anderen Ansatzpunkt mehr sehen,

(Zuruf von der CDU: Ein unglaublicher Versuch!)

ist bestenfalls jämmerlich, meine Herren.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Sie wären ja ganz froh, wenn es gelingen würde! Da bin ich mir ganz sicher!)

– Nein, ich wäre überhaupt nicht froh, wenn das gelingen würde. Der Kollege Stächele hat von dieser Stelle aus in der letzten Landtagsdebatte gesagt, dass zwischen ihm und mich kein Blatt Papier passt. Genau so ist es, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Abg. Dr. Rülke, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Knapp?

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Gleich. Ich will meine Ausführungen nur noch kurz zu Ende bringen.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Den Lobgesang vollenden! – Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Meine Damen und Herren, wenn man sich einmal anschaut, wie andere Finanzminister arbeiten, beispielsweise in Nord-

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

rhein-Westfalen, wo die Landesregierung jetzt mithilfe der Kommunisten ans Ruder gekommen ist

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Widerspruch bei der SPD – Abg. Reinhold Gall SPD: Ihnen ist auch kein Argument zu blöd! Was für ein Niveau! Meine Güte! – Lebhaftige Unruhe)

und wo die Verschuldung gleich von 6 auf 9 Milliarden € ausgedehnt wurde, dann kann man nur sagen: Ich bin froh, einen solchen Finanzminister zu haben, der den Landeshaushalt in Ordnung hält.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Dr. Rülke, gestatten Sie jetzt die Nachfrage?

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP gibt ein Handzeichen.)

– Schön, dass Sie mir das durch eine Handbewegung mitteilen. – Herr Kollege Knapp, Sie können jetzt Ihre Frage stellen.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Abg. Thomas Knapp SPD: Herr Kollege Rülke, wie passt eigentlich die Aussage, dass sich Herr Fleischer für seine Region einsetzen darf, mit Ihrem Leserbrief von vor etwa zwei Wochen in der „Pforzheimer Zeitung“ zusammen, in dem Sie geschrieben haben, dass Sie und der Kollege Mappus sich als Abgeordnete nicht besonders für Pforzheim einsetzen dürfen? Sie meinten, es wäre ja noch schöner, wenn man das machen würde.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Herr Kollege Knapp, die Zwischenfrage in Bezug auf einen Leserbrief, den Sie gelesen haben,

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

ist ein wunderbares Plädoyer für das gegliederte Schulsystem in Baden-Württemberg. Denn sie macht deutlich, dass das Leseverstehen noch nicht bei allen angekommen ist.

(Lachen bei der FDP/DVP und der CDU)

Ich habe in diesem Leserbrief deutlich gemacht, dass wir – sowohl der Ministerpräsident als auch ich – uns für die Interessen der Region einsetzen. Dafür habe ich sogar Beispiele aufgezählt.

(Zurufe der Abg. Ursula Haußmann SPD und Renate Rastätter GRÜNE)

Gleichzeitig sind wir aber dem ganzen Land verpflichtet. Es ist unsere Aufgabe, beides zusammenzubringen. An dieser Aufgabe würden Sie immer scheitern.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo! Klasse!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich dem Herrn Ministerpräsidenten das Wort.

(Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Ministerpräsident Stefan Mappus: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag der Oppositionsfraktionen ist durchsichtig. Mir scheint auch, dass wir mit einer gewissen Regelmäßigkeit – offensichtlich immer vor der Sommerpause – über solch durchsichtige Initiativen sprechen müssen.

Meine Damen und Herren, ich habe, wie Sie wissen, kein Problem damit, wenn es in der Debatte auch einmal ein bisschen härter zur Sache geht, wie z. B. heute Morgen. Das ist legitim. Aber wenn man gegen Personen, auch im Parlament, vorgeht, dann sollte man wenigstens ansatzweise auch irgendetwas in der Hand haben. Ohne etwas Entsprechendes so gegen Personen vorzugehen, wie Sie es gemacht haben, ist unanständig.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Neu ist jetzt, dass nun auch die Grünen mit der SPD im Boot sind. Lieber Herr Kretschmann, mit Verlaub: Liest man das Plenarprotokoll der Sitzung vom 29. Juli 2009, also von vor genau einem Jahr, dann kann man sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. Ich zitiere aus diesem Protokoll:

Wir stellen erst dann einen Entlassungsantrag – um das einmal ganz klar offenzulegen –, wenn wir ziemlich sicher sind, dass er auch Erfolg hat.

(Heiterkeit bei der CDU – Abg. Reinhold Gall SPD: Gebt euch einmal einen Ruck!)

Lieber Herr Kretschmann, ich weiß nicht, woher Sie Ihre Weisheit beziehen, dass genau dieser Entlassungsantrag erfolversprechender ist als die, die Sie in der Vergangenheit unterstützt haben.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das ist eure Chance!)

Verstehen müssen wir das auch nicht. Denn wenn man in dem Protokoll weiterliest – wiederum der Wortbeitrag des Kollegen Kretschmann vom 29. Juli des letzten Jahres –, ergibt sich vieles von selbst. Ich zitiere weiter – lassen Sie sich das einmal auf der Zunge zergehen –:

Wenn eine Oppositionsfraktion einen Antrag auf Entlassung eines Ministers stellt, können wir gar nichts anderes machen, als ihm zuzustimmen. ... Ihr seid eben seit 50 Jahren nicht in der Opposition. Deswegen versteht ihr das nicht.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP/DVP)

Wo Kollege Kretschmann recht hat, hat er jetzt einfach einmal recht. Deshalb ist dem auch nichts hinzuzufügen.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Das zitieren wir jedes Mal wieder!)

Meine Damen und Herren, Sie veranstalten zum wiederholten Mal ein substanzloses Feuerwerk für die Galerie. Es geht Ihnen auch zum wiederholten Mal nicht um die Sache.

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

Frau Mielich, Sie haben gesagt, es gehe Ihnen um das System CDU in Baden-Württemberg. Dieser Satz war verräterisch. Es geht Ihnen eben zum wiederholten Mal nur darum, hier in diesem Haus einen lärmenden Auftritt zu haben.

(Abg. Reinhold Gall SPD: So laut war es auch nicht!
– Abg. Bärl Mielich GRÜNE: Das war nun wahrlich nicht lärmend!)

Ganz besonders dieser zweifelhaften Tradition verpflichtet fühlt sich der Kollege Schmiedel. Lieber Herr Schmiedel, wenn es um Angriffe gegen die CDU geht, sind Sie eine Art parlamentarischer Serientäter.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU – Zurufe der Abg. Rainer Stickelberger SPD und Jürgen Walter GRÜNE)

Was Sie regelmäßig ohne Substanz vorbringen, möchte ich Ihnen einmal an einem Beispiel aufzeigen, indem ich aus Ihrem eigenen Papier zitiere, um darzulegen, mit welchen Stilmitteln Sie arbeiten. Sie haben, als Sie auf das Jahr 2004 gestoßen sind und festgestellt haben, dass es in diesem Jahr einen Wechsel im Ministerium für Umwelt und Verkehr gab, einen Aktenvermerk zitiert. Ich zitiere ihn auch aus Ihrem Bericht:

Sofern sich aus Gesprächen ergibt, dass die Vorstellungen der Kiesunternehmen über deren Beteiligung an der Verwertung des Kieses bzw. der Geschiebezugabe grundsätzlich umsetzbar sind, wird die Fachabteilung dies in die Gespräche mit dem Bund einbringen und dort vertreten.

Darauf gestützt stellen Sie in Ihrem Bericht fest: Umweltminister Mappus stand der Protektion der südbadischen Kiesunternehmen sehr aufgeschlossen gegenüber.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzler FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, jetzt will ich einmal wissen: Wie verstehen Sie parlamentarische und ministerielle Arbeit? Wenn sich ein Unternehmen dieses Landes an einen Staatssekretär, einen Minister, einen Fraktionsvorsitzenden oder auch an einen Ministerpräsidenten wendet,

(Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Oder an einen Abgeordneten!)

dann ist es doch die Aufgabe dieses gewählten Vertreters, sich für dieses Unternehmen einzusetzen.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Jawohl!)

Wo sind wir denn, dass man dies im Parlament seit Neuestem zum Vorwurf macht?

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Aber Sie versuchen das Ganze einmal mehr zu skandalisieren.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Darum geht es nicht! – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Müssen die jetzt alle anrufen?)

Ich kann nur sagen: Jedes Unternehmen, das diese Sache sieht und das schon in dem Moment, in dem es sich an eine Regierung wendet, quasi im Verdacht steht, der Protektion zu bedürfen bzw. sie, auf welchem Weg auch immer, zu bekommen,

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

wird mit dem heutigen Tag sehen, wie die Grünen und die SPD in diesem Land mit der Wirtschaft umgehen.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Das, was Sie, meine Damen und Herren, hier machen, geht schlicht und ergreifend nicht – um dies einmal klipp und klar zu sagen.

Zur Sache: Die Forderung der Opposition nach Entlassung von Minister Stächele im Zusammenhang mit dem Verfahren zur Vorbereitung von Auskiesungsmaßnahmen am Oberrhein ist absurd und maßlos überzogen, meine Damen und Herren.

(Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

Ich habe, um dies klipp und klar zu sagen, volles Vertrauen zu meinem Finanzminister. Sie greifen zu verbalen und zu polemischen Rundumschlägen, weil Ihnen sachliche Argumente offenkundig fehlen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Die Landesregierung hat sich eines sehr, sehr komplexen Sachverhalts in all seinen Facetten intensiv angenommen und dabei auch die Erfordernisse des Landeshaushalts genau in den Blick genommen. Es geht immerhin um Sachverhalte und Verpflichtungen, die das Land 80 Jahre lang vertraglich binden werden. Das macht man nicht mit links, sondern das schaut man sich genau an und redet auch mit Unternehmen, die daran interessiert sind oder entsprechende Verantwortung zu tragen gedenken.

Es spricht für Ihre Unkenntnis,

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Warum ist Fleischer nicht mehr im Amt?)

wenn Sie nun von Organisationsverschulden reden. Wir haben in den vergangenen Monaten eine, wie ich finde, beispiellose Offenheit gezeigt und dem Landtag die vorhandenen Akten vollständig vorgelegt, was wir im Übrigen nicht hätten tun müssen – um auch dies einmal klipp und klar zu sagen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Der einzige Vorteil ist, dass offensichtlich auch für die Opposition deutlich geworden ist, dass die mit der Auskiesung zusammenhängenden schwierigen Sachlagen insbesondere hinsichtlich Hochwasserschutz, Ökologie und Finanzierung intensiv beraten wurden und darüber nach Vorlage von Gutachten, u. a. des Rechnungshofs, sachlich und unverzüglich entschieden worden ist.

Deshalb haben Sie entgegen meiner Aufforderung gerade keinen Untersuchungsausschuss eingesetzt. Denn Sie wissen genau, dass nichts zu finden ist und es keines Untersuchungsausschusses bedarf. So haben sich weder der Kollege Stächele noch – im Übrigen – der Kollege Fleischer etwas zuschul-

(Ministerpräsident Stefan Mappus)

den kommen lassen, was nicht legitim, nicht legal oder Ähnliches gewesen wäre.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Warum ist Fleischer dann nicht mehr da? – Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Es gibt kein Fehlverhalten der betroffenen Personen. Deshalb haben Sie auch keinen Untersuchungsausschuss eingesetzt.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Ihr Entlassungsantrag ist aus diesen Gründen nicht nur widersprüchlich,

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: War Herr Fleischer amtsmüde?)

sondern er ist schlicht und ergreifend auch fauler Budenzauber.

Herr Kollege Stächele ist seit knapp zwölf Jahren als Staatssekretär und als Minister in der Landesregierung von Baden-Württemberg aktiv. Er übt sein Ministeramt mit großer Erfahrung und hervorragend aus.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Das muss er ablesen!)

Sein Ministerium ist das viertgrößte Ressort des Landes mit mehr als 21 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Finanzverwaltung.

Der Kollege Stächele hat mein Vertrauen; er hat das Vertrauen der Landesregierung, und er hat das Vertrauen der diese Landesregierung tragenden Fraktionen. Deshalb wird er im Amt bleiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich nach § 82 Abs. 4 der Geschäftsordnung Herrn Abg. Schmiedel das Wort.

(Oh-Rufe von der CDU – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das erklärt einiges!)

Abg. Claus Schmiedel SPD: Danke. – Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Rülke! Die Erfolgsquote unserer Anträge auf Ministerentlassung ist ausgesprochen hoch, insbesondere bei FDP-Ministern.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Auch auf dieser Seite hat der eine oder andere schon einmal den Platz gewechselt – nicht sofort, aber dann doch.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ja, irgendwann nach vielen Jahren! Das ist schon klar! – Zuruf: Altershalber!)

Herr Ministerpräsident, nicht wir, die SPD, waren es, die Herrn Fleischer angezeigt haben. Das waren nicht wir. Sie sagen, wir schießen aus allen Rohren, nur damit geschossen wird. Es war ein CDU-Kreisvorsitzender als Nachfolger von Herrn Fleischer, der ihn angezeigt hat. Dies führte zu einem Verfahren, das dann gegen Auflage eingestellt wurde.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Wiederum ganz, ganz tief, jawohl! Schmuddel-Schmiedel! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Die Staatsanwaltschaft ermittelt auch im Zusammenhang mit der „Kies-Affäre“. Dies ist eine eigenständige Handlung der Staatsanwaltschaft, die offensichtlich genügend Anhaltspunkte findet, um da genauer hinzusehen. Nachdem ermittelt wird, ist völlig klar, dass derjenige, der in dieser Affäre der Hauptbelastete ist, vor einem Untersuchungsausschuss die Aussage verweigern würde. Herrn Stächele zu vernehmen hat ohnehin keinen Sinn; er sagt sowieso: Ich wusste von nichts.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Grünen)

Wir haben alle Akten gesehen; wir behaupten gar nicht, dass man uns Akten vorenthalten hat. Wir haben Anträge gestellt, haben Sachverhalte aufgeklärt. Deshalb sind wir mit den parlamentarischen Möglichkeiten, die wir eingesetzt haben, im Ergebnis zu dem Bericht gekommen, der den Ablauf, die Bewertung und die Schlussfolgerungen auflistet.

Jetzt mache ich den Unterschied zu dem deutlich, was Sie zur Entlastung anführen. Sie sagen, Herr Fleischer habe sich ja nur für die heimische Industrie, für die regionale Kieswirtschaft eingesetzt, und das sei doch ganz legitim. Der Kernpunkt, um den es ging, war, dass die regionale Kiesindustrie reklamiert hat: Das gesamte Kiesgeschäft gehört uns. Dagegen stand als Landesinteresse, als Bundesinteresse die Kombinationslösung mit der Geschiebezugabe.

Der ganze Streit ging über Jahre hinweg darüber, diese Kombilösung zu verhindern. Alle Beamten im Finanzministerium, alle Beamten im Umweltministerium, die Gewässerdirektion, alle Bundesbehörden waren aufgrund ihrer Berechnungen und Analysen der Meinung, dass diese Kombilösung die einzig sinnvolle ökonomische und ökologische Lösung war. Nur Herr Fleischer hat blockiert. Jetzt erzählen Sie mir, das sei alles nur aus Lokalpatriotismus geschehen. Man wollte das Kiesgeschäft einer bestimmten Gruppe zuordnen und hat dabei das Landesinteresse verletzt.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Ich kann auch aus einem Vermerk des Bundesverkehrsministeriums zitieren,

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Machen Sie es doch!)

in dem darauf hingewiesen wird, dass das Bundesverkehrsministerium einen Brandbrief nach Baden-Württemberg schickt, weil es dort nur einen einzigen gibt, der alles blockiert, was auf Arbeitsebene vernünftig erarbeitet wurde, und zwar Staatssekretär Fleischer.

Aber auch auf Landesebene gibt es dazu Hinweise. Im August 2009 gab es im Finanzministerium auf Arbeitsebene eine E-Mail, in der es wörtlich hieß:

Die Intentionen von Herrn Staatssekretär Fleischer sollten nach unserer Auffassung aus rechtlichen und wirtschaftlichen Gründen nicht weiterverfolgt werden.

Aus dem Innenministerium gibt es einen Vermerk für Herrn Staatssekretär Köberle, in dem darauf hingewiesen wird, dass

(Claus Schmiedel)

jede Verzögerung dazu führe, dass die Verwendung des Kiesmaterials aus dem Rückhalteraum erst zu einem späteren Zeitpunkt die unwirtschaftliche Verwendung von Fremdmaterial ersetzen könne. Weiter heißt es wörtlich:

Durch die Verzögerung steigen die Realkosten der Geschiebezugabe um etwa 735 000 €, die Barkosten um etwa 375 000 €.

(Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Alle, die damit befasst waren – fragen Sie einmal Herrn Köberle, fragen Sie Ihre Umweltministerin –, alle, auch Sie, waren der Meinung, dass das, was Herr Fleischer will, aus ökonomischen Gründen, aus ökologischen Gründen und vor allem aus rechtlichen Gründen überhaupt nicht geht.

Es geht nicht. Man hat es immer nur vor sich hergeschoben und gesagt: „Ja, da gibt es doch eine alte politische Zusage an die Kiesindustrie. Jetzt müssen wir einmal schauen, ob wir sie nicht doch erfüllen können.“ Es war kein uneigennütziges Interesse. Es war ein höchst eigennütziges Interesse, das gegen das Landesinteresse gestellt wurde. Das hat zu jahrelanger Verzögerung geführt.

Wenn es eine Ministerverantwortung gibt, dann kann sich ein Minister aus diesem Thema nicht nach dem Motto „Ich lasse ihn einmal werkeln“ herausreden. Seine eigenen Beamten haben in Dutzenden von Fällen widerlegt, dass es überhaupt möglich ist, dass es sinnvoll ist. Nichts ist geschehen. Er hat es laufen lassen. Das hat zu Verzögerungen und zum Schaden für das Land Baden-Württemberg geführt. Deshalb ist der Entlassungsantrag berechtigt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Niemand hat etwas dagegen, wenn man regionale, wenn man lokale, wenn man wirtschaftliche Interessen auch von baden-württembergischen Unternehmen verfolgt. Wem sagen Sie das? Das ist überhaupt keine Frage. In diesem Fall jedoch liefern die Firmeninteressen den Landesinteressen diametral entgegen. Das ist durch Dutzende von Vermerken in den Ministerien, durch Stellungnahmen der Gewässerdirektionen aus Berlin und aus Stuttgart, von überall her belegt. Es gab nur einen Einzigen, der das angehalten hat. Dieser Einzelne hatte die Deckung seines Ministers. Deshalb trägt der Minister die Verantwortung für das Fehlverhalten von Herrn Fleischer zu 100 % mit. Deshalb muss er dafür geradestehen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich erteile für die Fraktion GRÜNE Frau Abg. Mielich das Wort.

Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Hauk, Sie haben bei dieser Debatte gerade grandios am Thema vorbeigesprochen. Wenn Sie sagen, ich hätte einen Besinnungsaufsatz gehalten, so muss ich sagen: „Sechs, setzen!“

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Abg. Peter Hofelich SPD: Sechs plus, mit Rücksicht auf die Eltern! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Um Himmels willen!)

Denn Sie haben sich sozusagen an den lokalen Interessen des Kollegen Fleischer abgearbeitet. Sie haben das wunderbar blumig dargestellt. Ich glaube, dass sich niemand von uns hier hinstellt und nicht gleichzeitig auch die lokalen Interessen seines Wahlkreises vertritt.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Er hat etwas anderes gesagt! Sie haben überhaupt keinen Wahlkreis! – Unruhe)

– Ich habe einen Wahlkreis, im Übrigen denselben Wahlkreis wie Herr Fleischer. – Aber das Ganze muss in das Bemühen um das Wohl des Landes eingebettet sein. Darum muss es letztlich gehen; denn wir sind Landtagsabgeordnete, und wir sind hier nicht in einem Gemeinderat oder im Kreistag. Das ist der große Unterschied. Das sollte man auch wirklich deutlich machen.

Heute geht es nicht um das Fehlverhalten des ehemaligen Staatssekretärs Fleischer.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Lassen Sie uns doch abstimmen! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP und Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Aber ihr redet doch ständig davon!)

Heute geht es um die Verantwortung des Finanzministers Stächele. Nach wie vor ist überhaupt nicht erklärbar, wieso, wenn drei Ministerien beteiligt sind – das Innenministerium, das Verkehrsministerium und das Finanzministerium –, beim Innen- und Verkehrsministerium jeweils auf Ministerienebene kommuniziert worden ist und der Finanzminister dabei überhaupt nicht vorkam. Es gibt keinen einzigen Briefvermerk, Herr Stächele.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Das ist doch genau das Problem: Sie sagen nicht nur, Sie kämen darin nicht vor, sondern Sie sagen auch, Sie hätten von all dem nichts gewusst. Das kann nicht sein. Sie tragen die politische Verantwortung für das Handeln Ihres Staatssekretärs. Letztendlich sind Sie der Chef. Als Chef haben Sie den Hut auf. Deswegen müssen Sie die Verantwortung für diesen Vorgang übernehmen, und darum fordern wir Ihre Entlassung.

Danke.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Da zieht es einem die Socken aus!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit kommen wir zur Abstimmung über den Entlassungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/6726, mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen,

gemäß Artikel 56 der Landesverfassung den Ministerpräsidenten aufzufordern, Herrn Willi Stächele MdL aus der Landesregierung zu entlassen.

Nach Artikel 56 der Landesverfassung muss der Ministerpräsident einem dahin gehenden Ersuchen entsprechen, wenn der

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

Beschluss mit zwei Dritteln der Mitglieder des Landtags gefasst wird. Dies bedeutet, dass dem Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE mindestens 93 Mitglieder des Landtags zustimmen müssen. Andernfalls ist der Antrag erfolglos.

Wer dem Antrag auf Entlassung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

(Beifall bei der CDU)

Tagesordnungspunkt 5 ist damit erledigt.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

Zweite und Dritte Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 – Drucksache 14/6580

Beschlussempfehlungen und Berichte des Finanzausschusses – Drucksachen 14/6660, 14/6661

Berichterstatter: Abg. Klaus Herrmann

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion festgelegt.

Für die Fraktion der CDU darf ich Herrn Abg. Groh das Wort erteilen.

Abg. Manfred Groh CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir heute in zweiter und dritter Lesung ...

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf um Ruhe bitten.

Abg. Manfred Groh CDU: ... den ersten Nachtrag zum Doppelhaushalt 2010/2011 verabschieden, dann dürfen wir uns in erster Linie bei unserem Finanzminister Willi Stächele für diese herausragende Haushaltsfortschreibung bedanken. Wer in heutiger Zeit die Nettokreditaufnahme um 50 Millionen € absenken kann, 40 Millionen € für strukturelle Verbesserungen bei den Landesbediensteten veranschlagen kann und darüber hinaus dem Landtag, also uns, den notwendigen Spielraum für wichtige politische Handlungsfelder lässt – ich denke dabei z. B. an die Empfehlungen des Sonderausschusses „Winrenden“, der hat unser aller Lob verdient. Daher gleich zu Anfang volle Zustimmung der CDU-Fraktion zu diesem Haushalt.

Meine Damen und Herren, das Jahr 2010 lässt uns nach den bisherigen Entwicklungen auf ein neues Wachstum hoffen. Das sagen vor allem auch die Wirtschaftsforschungsinstitute. Die konjunkturelle Erholung in Deutschland setzt sich gefestigt fort. Der Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Leistung dürfte im zweiten Quartal dieses Jahres merklich stärker ausfallen als im ersten Quartal.

Diese Besserungstendenzen am Arbeitsmarkt setzten sich in den letzten Monaten bereits verstärkt fort. Die anhaltende kon-

junkturelle Erholung, gestützt durch zusätzliche Impulse aus einer kräftigen Frühjahrsbelebung, wirkte sich zunehmend auf den Arbeitsmarkt aus. Dies bekommt insbesondere Baden-Württemberg wohlthuend zu spüren.

Auch wenn in vielen Branchen und Unternehmen die Lage noch immer angespannt ist, drehen sich weitere wichtige Vorzeichen der Wirtschaft wieder von minus nach plus. Es wird sich zeigen: So, wie Baden-Württemberg mit seiner starken Export-, Investitionsgüter- und Hightechwirtschaft besonders hart von der weltweiten Abwärtsbewegung betroffen war, so wird es von der jetzt einsetzenden Belebung auch wieder schneller als andere nach oben getragen.

Je Einwohner exportierte Baden-Württemberg im Jahr 2009 weltweit Güter im Wert von 12 000 €, Deutschland insgesamt exportierte im Vergleich dazu Güter im Wert von 8 000 € je Einwohner. An der Höhe der Exportquote – dem Anteil des Exportvolumens am Bruttoinlandsprodukt –, die 38 % beträgt, wird die hohe Exportintensität des Landes deutlich sichtbar. Auch hier wieder ein Vergleich: Deutschlandweit beträgt die Exportquote 27 %. Ich bin fest davon überzeugt: Baden-Württemberg wird auch nach der Krise nicht Opfer, sondern Gestalter und Gewinner des Strukturwandels sein. Unsere Unternehmen haben die Zukunftsmärkte fest im Blick. Sie sind Weltspitze, wenn es um die Entwicklung und Optimierung neuer technologischer Trends und Möglichkeiten geht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in Zeiten der Krise und der Veränderungen tragen wir erst recht Mitverantwortung für Arbeitsplätze und Umsätze unserer Unternehmen. Auf diesem Weg in die Zukunft hat unsere Wirtschaft auch die volle Unterstützung der Landespolitik. In Baden-Württemberg ist die Gefahr einer Firmenpleite seit vielen Jahren am niedrigsten. Bezogen auf 10 000 Unternehmen hat Baden-Württemberg im Jahr 2009 mit gerade einmal 65 Unternehmen die geringste Insolvenzrate unter den Bundesländern. Im Durchschnitt lag diese Insolvenzrate bei 94 Unternehmen.

Mit unserem Landesinfrastrukturprogramm und mit dem massiv ausgeweiteten Landesbürgschaftsrahmen haben wir vielen Unternehmen im Tiefpunkt der Krise wertvolle Überbrückungshilfe leisten können. Gerade zur Unterstützung unserer Unternehmen bei der Überwindung der Finanzkrise brauchen wir die Banken in Baden-Württemberg und einen starken Finanzplatz Stuttgart. Wir werden daher alles tun, damit den Banken nicht durch zusätzliche Abgaben notwendiges Kapital abgezogen wird, das dann für die Kundenfinanzierung nicht mehr zur Verfügung stehen würde.

Grundlegende Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft, die Haftung und die Verantwortung, müssen wieder stärker das Handeln der Finanzakteure bestimmen.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Einsamer Beifall!)

Meine Damen und Herren, eine besondere Belastung für Baden-Württemberg ist der Länderfinanzausgleich. Ohne diesen stünde Baden-Württemberg schuldenfrei da. Auch für die Jahre 2010 und 2011 müssten keine Schulden aufgenommen werden; im Gegenteil: Ohne Zinsbelastung könnte das Land sogar in Krisenzeiten Rücklagen in Milliardenhöhe bilden. Baden-Württemberg ist nämlich das einzige Land, das immer in

(Manfred Groh)

den Länderfinanzausgleich einbezahlt hat. Kein anderes Land hat mehr in den Länderfinanzausgleich einbezahlt. Seit 1950 sind dies immerhin 46,5 Milliarden €. Die Gesamtverschuldung des Landes Baden-Württemberg am Kreditmarkt ist nicht höher.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Baden-Württemberg saniert sich nicht zulasten seiner Kommunen. Baden-Württemberg wird weiterhin der starke Partner der Kommunen sein und deren Interessen auch beim Bund vertreten. Auch in Zeiten der Krise sorgt Baden-Württemberg für eine gute und solide Finanzausstattung seiner Kommunen. Die Gemeinden in Baden-Württemberg haben die niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung aller Kommunen in Deutschland.

(Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Ja!)

Wenn Sie mir eine Bemerkung gestatten: Auch darauf, lieber Herr Kretschmann, hätten Sie bei Ihrer Haushaltsrede, bei der Sie einen Vergleich zu Nordrhein-Westfalen zogen, eingehen sollen, ja, im Sinne unseres Landes meine ich, sogar eingehen müssen. Schade, dass Sie dazu nicht in der Lage sind.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Zuruf des Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE)

Gerade in Krisenzeiten sind Investitionen in Bildung Investitionen in die Zukunft. Dies zahlt sich in Baden-Württemberg schon jetzt aus. Im Bereich der beruflichen Bildung belegt Baden-Württemberg im Bildungsmonitor Platz 1. Bei der gemeinsamen Beschulung von behinderten und nicht behinderten Kindern ist das Land mit Bayern und Bremen Vorreiter. Das Bildungshaus für Drei- bis Zehnjährige ist bundesweit einmalig. Dies gilt auch für das Projekt „Singen – Bewegen – Sprechen“. Der Orientierungsplan findet bundesweit hohe Beachtung. Beim PISA-Länderranking belegen wir Spitzenplätze.

(Abg. Eugen Schlachter GRÜNE: Bei der Neuverschuldung auch! – Gegenruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Bei der Jugendarbeitslosigkeit hat Baden-Württemberg bundesweit den niedrigsten Wert. – Sie hören das sehr wohl, lieber Kollege.

Wir sparen auch nicht an unseren Bürgern. Im Gegenteil: In der Ländervergleichsstudie „Wie sozial sind die Länder?“ wurden im Jahr 2006 anhand von 27 Indikatoren die Politikfelder Wirtschaftsleistung, Armut, Arbeit, Bildung, Geschlechtergleichstellung und Generationenverhältnis untersucht, und Baden-Württemberg liegt – wen wundert es? – hier wieder an erster Stelle.

Einen Solitär unserer baden-württembergischen Hochschulpolitik stellt das Ausbauprogramm „Hochschule 2012“ dar. Mit diesem ambitionierten Programm stellt Baden-Württemberg als erstes Bundesland überhaupt sicher, dass für den doppelten Abiturjahrgang 2012 und für eine steigende Zahl von Studienberechtigten in den kommenden Jahren eine ausreichende Zahl von qualitativ hochwertigen Studienplätzen zur Verfügung steht. Bis zum Jahr 2012 werden über alle Hochschularten hinweg 20 000 zusätzliche Studienanfängerplätze eingerichtet.

(Abg. Klaus Dieter Reichardt CDU: Sehr gut!)

Die baden-württembergischen Universitäten haben bei der Exzellenzinitiative sensationell abgeschnitten. Nicht zuletzt dank vorausschauender Hochschulpolitik und bester Rahmenbedingungen kommen vier von neun Exzellenzuniversitäten aus Baden-Württemberg. Auch in den übrigen Förderlinien waren die Universitäten des Landes weit überproportional vertreten. Rund ein Drittel der Fördergelder gingen somit nach Baden-Württemberg. Mit der Exzellenzinitiative wurden weit über 1 000 hochwertige Arbeitsplätze in Baden-Württemberg geschaffen.

Mit dem Solidarpakt haben alle Hochschulen einschließlich der Hochschulmedizin finanzielle Planungssicherheit für die Jahre 2007 bis 2014. Dies bedeutet: keine Einsparungen, und dazu Zuwächse bei den Personalkosten. Der Solidarpakt sichert die Leistungsfähigkeit unserer Hochschulen. Der Wert eines gesicherten Budgets wird derzeit deutlicher denn je.

Mit dem Nachtragshaushalt werden auch die Voraussetzungen für die Dienstrechtsreform geschaffen, mit der das Land die durch die Föderalismusreform gewonnenen Gesetzgebungskompetenzen ausfüllen wird. Dieses Gesetz werden wir morgen noch behandeln.

Im Nachtragshaushalt setzen wir zudem die Senkung des Klassenteilers an Grundschulen um und schaffen Vorsorge für die Vorschläge der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“. Ebenfalls Gegenstand sind die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen für die aufgrund der Empfehlungen des Sonderausschusses „Konsequenzen aus dem Amoklauf in Winnenden und Wendlingen: Jugendgefährdung und Jugendgewalt“ beschlossenen Maßnahmen.

Der Nachtragshaushalt sieht vor, dass die Nettoneuverschuldung im Jahr 2011 um 50 Millionen € gegenüber der bisherigen Planung gesenkt wird. Dies ist ein sehr wichtiges Zeichen auf dem Weg, künftig keine neuen Schulden mehr aufnehmen zu müssen.

Die Absenkung der Neuverschuldung gewinnt mit einem Blick nach Nordrhein-Westfalen weitere Bedeutung. SPD und GRÜNE planen dort eine Rekordneuverschuldung von sage und schreibe 9 Milliarden €, um ihre künftigen, von einer Minderheitsregierung getragenen Koalitionskompromisse und die nachträglichen Wahlgeschenke überhaupt umsetzen zu können.

Noch ein Wort zu unserem lieben Herrn Kretschmann und zu den lieben Kolleginnen und Kollegen der Grünen: Das verteidigen Sie auch noch. Wenn Sie weiterhin unseren baden-württembergischen Haushalt schlechttreden, zeugt das nicht gerade von Sachkompetenz, sondern vielmehr nur von purem Populismus.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Eugen Schlachter GRÜNE)

– Natürlich tun Sie das, und zwar in hohem Maß.

Sobald nämlich die Grünen, meine Damen und Herren, Regierungsverantwortung mittragen müssen, spielen zuvor geäußerte hehre Grundsätze der Finanz- und Haushaltspolitik plötzlich keine Rolle mehr.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Peinlich!)

(Manfred Groh)

Man könnte es auch etwas anders formulieren und sarkastisch sagen: Es ist gut, dass es wieder eine rot-grüne Regierung in einem Flächenland gibt. Diese wird uns nämlich aufzeigen, was viele bereits verdrängt haben: die Jahre 1998 bis 2005 unter einer rot-grünen Bundesregierung.

(Heiterkeit der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Ich komme zum Schluss. Der aktuelle Nachtrag kann nur die Ergebnisse der Mai-Steuerschätzung berücksichtigen und die wichtigsten aktuellen Änderungen für die aktuellen Haushaltsjahre dementsprechend umsetzen. Daher haben wir die Regierung mit einem Entschließungsantrag aufgefordert, den Landtag im November 2010 über die aktuellen Planungen zu informieren und eine Fortschreibung der mittelfristigen Finanzplanung vorzulegen.

Das sind unsere Ziele, meine Damen und Herren. Das sind die Ziele der CDU für Baden-Württemberg auf dem Weg aus der Krise. Lassen Sie uns gemeinsam alles dafür tun, dass wir auf diesem Weg gut und schnell vorankommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Für die Fraktion der SPD erteile ich Herrn Abg. Rust das Wort.

Abg. Ingo Rust SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der ersten Lesung haben wir verständlicherweise relativ wenig über Finanzpolitik gehört. Das war vielmehr eine Generalerklärung der Regierung. Jetzt, in der zweiten Lesung, haben wir von Herrn Groh, den ich eigentlich sehr schätze, wieder nur einen Ritt durch die baden-württembergischen Statistiken präsentiert bekommen. Er hat aufgezeigt, in welchen Bereichen wir spitze sind und was alles prima ist.

Weniger angesprochen wurden allerdings die Bereiche, bei denen wir tatsächlich Probleme haben.

(Zuruf des Abg. Manfred Groh CDU)

Zu einer objektiven Betrachtung gehört jedoch beides, lieber Kollege, nämlich die positiven Aspekte und die Aspekte, bei denen es nicht so gut läuft. Im Parlament sollten wir uns aber vor allem mit den Bereichen beschäftigen, bei denen wir Nachholbedarf haben und noch etwas verbessern sollten.

(Abg. Manfred Groh CDU: Fangen Sie einmal an!)

Das ist nämlich unsere Aufgabe als Parlament, lieber Kollege.

(Beifall bei der SPD)

Zum Nachtragshaushalt an sich – wenn er schon auf der Tagesordnung steht, sollte man auch ein paar Worte dazu verlieren –: Wir werden dem Nachtragshaushalt in überwiegenden Teilen zustimmen, weil damit vieles, was wir schon lange gefordert haben, endlich umgesetzt wird. Ich möchte einige Vorhaben nennen, die wir begrüßen.

Dies sind zum einen die Stellenhebungen in der Steuerverwaltung. Die Steuerverwaltung ist schon lange die Verwaltung im

Land, die die schlechteste Gehaltsstruktur aufweist. Wir mahnen seit mindestens drei bis vier Jahren eine Verbesserung an. Die Steuerverwaltung hat immer wieder gefordert, etwas zu unternehmen. Jetzt endlich kommen Sie dieser Forderung nach. Wir begrüßen, dass Sie unserer langjährigen Forderung endlich nachkommen.

Wir begrüßen außerdem, dass Sie bei den Lehrerstellen mehr tun. Dies ist auch notwendig. Wir begrüßen ferner, dass Sie bei den Professorenstellen mehr tun. Auch das ist notwendig. Deshalb begrüßen wir den Nachtragshaushalt überwiegend.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Also stimmt ihr zu?)

– Wir stimmen auch zu, lieber Kollege Kluck.

Aber wir vermissen auch etwas darin; deswegen können wir nicht ungeteilt zustimmen. Wir hätten uns – dazu stellen wir auch einen Antrag – mehr Mittel für Lehrbeauftragte gewünscht. In den Zeitungen der vergangenen Tage wurde dazu schon einiges geschrieben. Mir ist schleierhaft, wie das im kommenden Schuljahr geregelt werden soll. Denn wie ich heute in den Zeitungen lese, sollen angeblich von September bis Januar keine oder nur gekürzte Mittel für Lehrbeauftragte zur Verfügung stehen. Wie die Schulen, die bei der Gestaltung ihrer Ganztagsschulprogramme auf Lehrbeauftragte gesetzt haben, dann dieses halbe Jahr überbrücken sollen, ist mir schleierhaft.

Sie sollten sich einmal die Schreiben, die die Schulämter momentan versenden, ganz genau anschauen und sich fragen, wie das Ganze funktionieren kann, wenn wir die Mittel für die Lehrbeauftragten kürzen, weil – das war die falsche Annahme, Frau Schick – diese Mittel angeblich gar nicht abgerufen werden. Tatsache ist, dass sie abgerufen werden: 2,9 Millionen € der insgesamt 3 Millionen €, die in den Haushalt eingestellt sind, sind abgerufen worden. Deshalb müssen Sie schon die Frage beantworten, wie das Ganztagschulkonzept an vielen Standorten bewältigt werden soll und woher die Mittel dafür kommen sollen.

Wir halten die Schulsozialarbeit für einen essenziellen Bestandteil der Bildungspolitik des Landes und der Bildungskonzeption von Schulen. Deshalb gehört die Schulsozialarbeit zur Schule. Daher ist sie auch in ein Schulkonzept einzuarbeiten und vom Land zu finanzieren.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Eugen Schlachter GRÜNE)

Wir halten es für nicht gerechtfertigt, dass Schulsozialarbeit nur dort gemacht werden kann, wo die Kommunen die finanziellen Möglichkeiten dazu haben. Schulsozialarbeit muss überall dort gemacht werden, wo sie inhaltlich, wo sie von den Schülern, der Schulstruktur und der Schülerstruktur her notwendig ist. Sie darf nicht nur dort möglich sein, wo die Kommunen sie finanzieren können. Deswegen sind wir dafür, dass Schulsozialarbeit flächendeckend vom Land finanziert wird.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Eugen Schlachter GRÜNE)

Einen dritten Antrag werden wir stellen. Wir haben ihn schon häufig gestellt, aber ich habe bis heute noch keine schlüssige

(Ingo Rust)

Begründung gefunden, warum Sie ihn immer wieder ablehnen. Es geht um die Rücknahme des Personalabbaus in der Steuerverwaltung. Ich fordere gar nicht mehr Personal für die Steuerverwaltung, sondern nur eine Rücknahme des Abbaus. Sie haben in der Steuerverwaltung nämlich über Jahre hinweg Personal abgebaut. Wir fordern jetzt, zumindest einen Teil dieses Personals wieder einzustellen, damit wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, zwei Ziele erreichen:

Das erste Ziel ist Steuergerechtigkeit. Wenn ich sehe, unter welchen Bedingungen die Beamtinnen und Beamten in unserer Steuerverwaltung Steuererklärungen bearbeiten und Betriebsprüfungen vornehmen, dann muss ich schon fragen, ob es noch gerecht ist, wenn Steuererklärungen nicht mit der hinreichenden Zeit und dem eigentlich erforderlichen Aufwand geprüft werden können, weil das Personal fehlt, wenn Betriebe nicht so geprüft werden können, wie wir das vorsehen. Dann ist ein großes Fragezeichen hinsichtlich der Steuergerechtigkeit zu setzen. Wir halten eine gerechte Besteuerung der Bürgerinnen und Bürger für absolut notwendig, um eine Akzeptanz des Steuersystems herzustellen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP:
Deshalb müssen die Steuern runter!)

– Herr Kollege Kluck, wir könnten die Steuern vermutlich sogar senken, wenn wir dafür sorgen würden, dass die Steuern, die dem Staat tatsächlich zustehen, auch eingetrieben werden. Aber das ist nicht der Fall. Das beweist uns der Rechnungshof mit jeder Denkschrift. In den letzten drei Denkschriften waren jedes Mal Beiträge enthalten, in denen der Rechnungshof nachweist, dass zu wenig Personal vorhanden ist

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Die FDP/DVP ignoriert den Rechnungshof permanent!)

und dem Staat Geld entgeht, das ihm eigentlich zusteht. Wir wollen kein Geld, das dem Staat nicht zusteht. Wir wollen aber, dass jeder gerecht besteuert wird und der Staat das Geld bekommt, das ihm zusteht. Dann, Herr Kluck, könnten wir vielleicht sogar Steuern senken, wenn wir das Geld auch eintreiben würden.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Wir halten die Rücknahme des Personalabbaus in der Steuerverwaltung aus einem zweiten Grund für notwendig: Das sind schlicht die Steuereinnahmen. Auch wenn wir die finanzielle Situation des Landes betrachten, müssen wir sagen: Das Land ist darauf angewiesen, dieses Geld einzunehmen. Es ist nicht nachvollziehbar, warum Sie es immer wieder ablehnen, dass Personal in der Steuerverwaltung eingestellt wird. Dieses Personal kostet ja nicht mehr Geld – auch das ist durch den Rechnungshof nachgewiesen –, sondern es rechnet sich. Wir haben einen Return on Invest und können dieses Geld für den Landeshaushalt gut gebrauchen.

(Abg. Manfred Groh CDU: Bei d e m Länderfinanzausgleich rechnet sich das nicht!)

Wir vermissen, Herr Kollege, dieses Mal auch die mittelfristige Finanzplanung. In der Landeshaushaltsordnung ist geregelt, dass diese auch bei einem Nachtragshaushalt vorgelegt werden soll. Dass Sie jetzt sagen, Sie wollten die neuesten Er-

kenntnisse aus der November-Steuerschätzung einarbeiten, nehme ich zur Kenntnis. Das können Sie aber im November auch hinsichtlich der Mai-Steuerschätzung sagen, und das haben Sie – das muss ich noch einmal ganz deutlich in Richtung Finanzministerium sagen – bei der Vorlage des Haushalts im letzten Jahr auch gesagt.

Sie haben behauptet, der Haushalt sei im letzten Jahr deshalb so spät vorgelegt worden, weil Sie die Erkenntnisse aus der November-Steuerschätzung einarbeiten wollten. De facto war 0,0 von der November-Steuerschätzung in den Haushalt eingearbeitet. Deswegen erlauben Sie mir die Bemerkung, dass es nicht besonders glaubwürdig ist – nachdem Sie die Einarbeitung im letzten Jahr angekündigt haben und die Erkenntnisse aus der November-Steuerschätzung trotzdem nicht eingearbeitet haben –, wenn Sie jetzt behaupten, die Vorlage einer aktuellen mittelfristigen Finanzplanung nur deshalb hinauszuzögern, weil Sie auf die November-Steuerschätzung warteten.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD
– Abg. Manfred Groh CDU: Weil die vom Mai schon drin ist!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist vermutlich der letzte Haushalt – in diesem Fall ein Nachtragshaushalt –, den dieser 14. Landtag beschließen wird. Erlauben Sie mir deshalb zum Schluss einen Appell. Baden-Württemberg steht mitnichten finanziell so gut da, wie es darzustellen versucht wurde. In einem Punkt haben Sie völlig recht: Was die explizite Verschuldung, also die Verschuldung, die wir z. B. am Kreditmarkt haben, angeht, liegt Baden-Württemberg zwar mittlerweile hinter drei anderen Bundesländern, steht aber noch relativ gut da.

Wenn wir aber – Kollege Stratthaus hat uns das sozusagen als Vermächtnis mitgegeben, bevor er aus dem Amt des Finanzministers ausgeschieden ist – die implizite Verschuldung, also die Verschuldung durch mangelnde Rückstellungen für die Pensionen unserer Beamtinnen und Beamten, einbeziehen, dann stellen wir fest, dass wir unter allen Flächenländern am Ende liegen.

(Zuruf des Abg. Manfred Groh CDU)

Das können Sie in einer Veröffentlichung der Universität Freiburg – Institut für Finanzwissenschaft, Professor Raffelhüschen – nachlesen, Herr Groh. Das habe nicht ich erfunden, sondern das wurde von Finanzwissenschaftlern nachgerechnet. Kollege Stratthaus hat hier im Plenarsaal bestätigt, dass es so ist. Wenn auch die implizite Verschuldung berücksichtigt wird, liegen wir am Ende der Flächenländer. Hinter uns sind nur noch Berlin, Bremen und Hamburg.

Angesichts dessen müssten wir uns schon in aller Offenheit und Ehrlichkeit – bei allem Wahlkampf, der ansteht – darüber im Klaren sein, dass wir für diese vor uns liegende Zukunftsaufgabe eine Lösung brauchen.

Ich bin nicht so blauäugig, zu glauben, dass wir das bei dem anstehenden Wahlkampf vor einer Landtagswahl hinbekommen. Ich möchte aber dringend darum bitten, dass sich dieses Haus spätestens zu Beginn der nächsten Legislaturperiode offen und ehrlich mit diesem Thema beschäftigt. Das schließt ein, dass nicht nur das, was explizit an Zukunftslasten im

(Ingo Rust)

Haushalt steht, sondern real und ehrlich alles berücksichtigt wird.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das hat nichts mit „ehrlich“ zu tun!)

Ich empfehle dem Haus deshalb, in der kommenden Legislaturperiode einen Sonderausschuss hierfür einzusetzen.

Wir haben schon wegen anderer Themen z. B. Enquetekommissionen und Ausschüsse eingesetzt. Wir sollten den Zukunftslasten, die wir den kommenden Generationen zumuten, dringend einen Ausschuss widmen und dort vielleicht – das wäre mein Wunsch – in großer Einigkeit überlegen, wie wir mit diesen Zukunftslasten umgehen. Die mittelfristige Finanzplanung des Landes gibt darauf keine Antwort. Ich habe bisher insgesamt noch keine überzeugenden Antworten dazu gesehen. Deswegen sollte sich ein solcher Ausschuss parteiübergreifend mit der Frage „Was muten wir den zukünftigen Generationen zu?“ beschäftigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Schlachter für die Fraktion GRÜNE.

Abg. Eugen Schlachter GRÜNE: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister Stächele hat in den letzten Wochen wiederholt auf notwendige Kraftanstrengungen hingewiesen, so etwa gegenüber der „Stuttgarter Zeitung“, die in ihrer Ausgabe vom 24. Juni schreibt:

Schon die Prognosen für 2012 und 2013 zeigen Stächele zufolge, dass es auch bei höheren Steuereinnahmen größter Kraftanstrengungen bedarf, den Haushalt zu konsolidieren.

Diesen Worten stimme ich gern zu. Aber Sie lassen keine Taten folgen. Was wir von Ihnen, Herr Minister, hören, sind keine finanzpolitischen Kraftanstrengungen, sondern vielleicht politische Kraftmeiereien, indem Sie anderen Bundesländern immer wieder öffentlich empfehlen, wo sie sparen sollen und was sie ausgeben dürfen oder nicht.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Bremen! Rot-Grün oder Rot-Rot! Nehmerländer!)

Das ist vielleicht allenthalben Pulverdampf. Aber Sie verweisen damit nur, dass Sie selbst bei der Haushaltskonsolidierung versagen

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Die Nehmerländer!)

und nicht an der Lösung des Problems dran sind.

Wer also meint, er könne anderen Ländern Vorschriften machen, wie sie Geld auszugeben haben, der hat meines Erachtens den Föderalismus einfach nicht verstanden.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Insbesondere bei den Nehmerländern! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Es kommt darauf an, mit welchem Geld sie das machen! Wenn sie das mit selbst erwirtschaftetem Geld machen, haben Sie recht!)

Er hat offensichtlich nicht verstanden, dass der Länderfinanzausgleich ein reiner Einnahmeausgleich ist.

(Abg. Manfred Groh CDU: Das wissen Sie doch auch! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Aber das ist ein Überausgleich! So blöd sind wir nicht!)

Das heißt, wie viel Geld ein anderes Bundesland wofür ausgibt, hat mit dem Länderfinanzausgleich nichts, aber auch gar nichts zu tun.

(Abg. Manfred Groh CDU: Das ist doch gerade das Problem!)

Herr Kollege Groh, jetzt sind wir ja im Ranking der Bundesländer leider zurückgefallen. In diesem Jahr zahlen wir schon 300 Millionen € weniger in den Länderfinanzausgleich. Bitte lassen Sie von diesem Thema ab. Das können wir hier in diesem Haus nicht regeln. Wir sind dafür nicht zuständig. Also müssen wir darüber nicht immer jammern. Das müssen wir auf anderen Ebenen mit guten Vorschlägen regeln, aber nicht in diesem Haus. Deshalb gehört das Thema meines Erachtens auch nicht hierher.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Auch bei Herrn Stächele ist das, wie gesagt, nichts anderes als Theaterdonner. Die Ausgabenwünsche der anderen Bundesländer sind, wie ich meine, nicht unser Thema. Theaterdonner macht noch kein Drehbuch, und Theaterdonner zu veranstalten macht noch keinen guten Regisseur.

Wenn ich den Haushalt anschau, stelle ich fest, dass wir trotz des Nachtragshaushalts 4,5 Milliarden € neue Schulden aufnehmen. Stolz sollten wir darauf eigentlich nicht sein.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Ihr fordert doch mehr Geld für Privatschulen!)

Es gibt andere Länder, etwa Sachsen, in denen die Situation anders ist. Sachsen legt einen Haushalt mit einem Überschuss von 640 Millionen € vor. Auch in Schleswig-Holstein – auch da regiert Ihre Partei – werden immense Sparanstrengungen gemacht. Die Leute sagen dort: „10 % unserer Personalkosten wollen wir bis 2020 einsparen“, und sie sagen auch ganz konkret, wie sie das machen wollen.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das haben wir doch alles schon hinter uns! Schon lange! – Gegenruf des Abg. Peter Hofelich SPD)

Ich muss sagen: Das finde ich mutig. So etwas müssten wir hier auch einmal machen.

(Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

– In Schleswig-Holstein wird bei den Spitzenbeamten momentan gekürzt, während wir außer der Reihe – hinten herum, sage ich jetzt einmal – Bezüge anheben. Das passt nicht in die Zeit und hat, wie ich meine, mit konsequentem Sparen gar nichts zu tun.

Wir waren uns hier im Haus schon einmal mit Herrn Oettinger einig, dass wir bis 2020 10 % der Personalkosten einsparen wollen, dass also rund 20 000 Stellen wegfallen sollen.

(Eugen Schlachter)

Der Präsident des Rechnungshofs gibt uns in seiner aktuellen Denkschrift recht.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Vom Ministerpräsidenten oder auch vom Herrn Finanzminister hören wir in jeder Woche bei „Hausbesuchen“ oder in Gesprächen mit Interessenvertretern, wo wir angeblich nicht sparen können.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Aber Sie wissen schon, dass wir jetzt über den Haushalt für das Jahr 2011 reden und nicht über den Haushalt für 2020?)

– Wenn wir an morgen denken, müssen wir heute einen Sparpfad benennen. Wir dürfen nicht nur erklären, wo überall wir nicht sparen können.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Wo macht der Finanzminister denn Hausbesuche?)

Heute Morgen haben wir der Regierungserklärung von Herrn Ministerpräsident Mappus die bemerkenswerte Einsicht entnommen, dass man bei den Ausgaben sparen müsse. Ja, Entschuldigung, wo denn sonst?

(Heiterkeit der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

Woanders geht es doch nicht! Ich kann nur bei den Ausgaben sparen. Möglichkeiten zur Erhöhung der Einnahmen oder weitere Steuererhebungsmöglichkeiten haben wir in Baden-Württemberg auch nicht.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Wo sparen Sie denn, Herr Schlachter? – Abg. Dieter Hillebrand CDU: Jetzt reden Sie schon zehn Minuten und haben noch keinen Vorschlag gemacht!)

Es ist eine bahnbrechende haushaltspolitische Erkenntnis, dass man das merkt.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Ich habe eine Zwischenfrage!)

– Ich beantworte Ihre Frage jetzt nicht, Herr Wetzel; die brauchen Sie gar nicht zu stellen.

Ich muss Ihnen sagen: Da waren wir früher, unter Herrn Oettinger, schon einmal besser. Die Erkenntnis, man könne bei den Ausgaben sparen, hatten alle anderen hier auch schon vorher.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Vorschläge! – Gegenruf des Abg. Manfred Groh CDU: Die haben die doch nicht!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben bestimmte Grenzen einzuhalten, die vor uns liegen. Für Baden-Württemberg gilt ab 2020 ein Verschuldungsverbot. Ich merke jedoch an keiner einzigen Äußerung, ich merke nirgends, dass die Landesregierung einen Plan oder eine Peilung hätte,

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Natürlich haben wir das!)

wie wir diese Verschuldungsgrenze einhalten können. Denn die mittelfristige Finanzplanung zeigt bei genauerer Betrachtung auf: Wir werden 2020 mehr als doppelt so viele Schulden haben wie heute – ganz zu schweigen von dem, was der Kollege Rust recht dramatisch angesprochen hat, nämlich die Pensionsverpflichtungen in Höhe von über 5 Milliarden €.

(Zuruf des Abg. Ingo Rust SPD)

Wenn wir auch heute noch einen halbwegs vernünftigen Haushalt haben, so ist doch die Aussicht für die Zukunft nicht so ganz toll.

Wir haben übrigens auch hier eine Schuldenbremse im Landeshaushalt. Die 4,5 Milliarden € müssen wir bis 2015 zurückgeführt haben. In der mittelfristigen Finanzplanung findet das Ganze dann mit irgendwelchen Luftbuchungen statt. Jedenfalls ist nicht realistisch dargestellt, wie wir bis 2015 die 4,5 Milliarden € abbezahlen wollen. Das muss man einfach einmal sehen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Machen wir!)

Jetzt spüren wir an einem kleinen Punkt so langsam ein klitzekleines bisschen Realismus bei der Landesregierung, nämlich bei den CDU-Regionalkonferenzen. Unlängst hat der Herr Ministerpräsident – ich glaube, bei einer CDU-Regionalkonferenz in Walldorf – gesagt: „Wir wollen das Projekt Stuttgart 21 nicht um jeden Preis.“

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Hört, hört!)

Seit gestern kennen wir einen halbhehrlichen Preis; dieser Preis ist doppelt so hoch wie ursprünglich angenommen. Ich hoffe, dass Sie alle miteinander so vernünftig sind und erkennen, dass das Projekt zu diesem Preis einfach nicht realisierbar ist.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Als einer von wenigen Nutzern der Strecke Ulm–Stuttgart in diesem Haus – vielleicht bin ich sogar der Einzige – begrüße ich es, wenn die Züge auf dieser Strecke schneller fahren können. Da bin ich sofort dabei. Aber die Neubaustrecke zu finanzieren ist Aufgabe von Bund und Bahn. Seit gestern wissen wir, dass der Bund 1 Milliarde € mehr zahlen muss und es keine Beschleunigung des Projekts gibt. Damit ist doch die Grundlage Ihres Vertrags, nämlich dieses Milliardengeschenk an Bund und Bahn, entfallen. Sie regieren doch in Berlin, und Sie jammern immer darüber, der Finanzausgleich sei so ungerecht. Bei Stuttgart 21 handelt es sich um ein Projekt, welches der Bund zu finanzieren hat. Seid Kerle, Herr Groh, und sorgt dafür, dass Bund und Bahn diese Strecke finanzieren! Dann ist das Ganze sauber und ordnungspolitisch korrekt.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Dann habt ihr nichts mehr gegen Stuttgart 21?)

So kann man das machen. Dann können Sie für diese Strecke auch mit unserem Plazet rechnen.

(Vereinzelt Beifall – Zurufe von der CDU: Oi! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Ihnen geht es also nur ums Geld!)

(Eugen Schlachter)

Meine Damen und Herren, der Ministerpräsident hat sich unlängst noch einmal ansatzweise realitätsnah gezeigt. Denn er hat gemerkt: Wir brauchen strukturell einen mittelfristigen Einsparpfad in Höhe von 1 Milliarde € pro Jahr, damit wir im Jahr 2020 nicht in die Schuldenfalle laufen. Das hat er vor sechs, acht Wochen gesagt.

(Zuruf des Abg. Manfred Groh CDU)

Wir haben das hier schon vor eineinhalb Jahren gesagt und sind verwundert, dass sich Herr Mappus grünen Positionen annähert. Ich bin sogar fast überrascht davon.

(Lachen der Abg. Karl Zimmermann und Albrecht Fischer CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: „Erfreut“, sollte man sagen!)

Diese Bemerkung des Ministerpräsidenten ist ein Ausdruck dafür, dass bei ihm ein Stück Realismus angekommen ist.

Es gibt noch eine weitere Utopie, die sich auch in diesem Landeshaushalt widerspiegelt, nämlich die Ideologie der Kollegen von der FDP/DVP: Privat ist alles billiger und besser. Jetzt stellt der Landesrechnungshof in seiner aktuellen Denkschrift hinsichtlich der Übertragung der Bewährungs- und Gerichtshilfe auf einen freien Träger fest, dass aus der erhofften Effizienzrendite von 10 bis 15 % nichts geworden ist.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Haben Sie nicht zugehört? – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Das Land muss 47 Millionen € mehr bezahlen, als es bei Eigenbesorgung hätte aufwenden müssen.

(Beifall der Abg. Bärbl Mielich GRÜNE – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Aber viel besser! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Können Sie mir sagen, was das mit dem Nachtragshaushalt zu tun hat?)

Herr Kollege Kluck, ich kann Ihnen nur sagen: Fragen Sie bei solchen Dingen zukünftig Experten. Man sollte die Ideologie beiseitelassen, vernünftig überlegen und nicht alles auf Teufel komm raus privatisieren. Das gilt natürlich insbesondere auch für die Landesbank. Auch dabei sind Sie auf dem falschen Pfad.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Heute Morgen habe ich vom Herrn Ministerpräsidenten gehört, dass wir 50 Millionen € für die Schuldentilgung vorsehen. Herr Kollege Groh gibt sich auch noch dafür her, 50 Millionen € – sie entsprechen bei diesem Schuldenstand nicht einmal einem Promille – als Tilgung zu lobpreisen.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sie stellen Anträge ohne Deckungsvorschlag!)

Schaut man in den Einzelplan 12, dann sieht man: Da ist es eine Soll-Haben-Buchung, genauer gesagt: Einer Rücklageneinnahme wird eine Rücklagenzuführung gegenübergestellt. Herr Groh, Herr Stächele, Herr Ministerpräsident, das ist Hütchenspielerei. Bei einer seriösen Haushaltspolitik machen wir so etwas nicht.

(Beifall bei den Grünen – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. Eugen Schlachter GRÜNE: Ich möchte zum Ende kommen. – Wir können feststellen, dass sich das Land haushaltspolitisch momentan auf einem schwierigen Weg befindet und dass wir an der Haushaltspolitik dieses Landes einiges zu bemängeln haben. Es gibt überhaupt keinen Gedanken an Haushaltskonsolidierung und nachhaltige Finanzpolitik.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Anträge von Ihnen dazu gibt es auch nicht!)

Dennoch stimmen wir diesem Nachtragshaushalt zu, weil er korrekte, gemeinsam erarbeitete Ergebnisse aus dem Sonderausschuss „Winnenden“ widerspiegelt. Wir stimmen unter Zurückstellung unserer Bedenken zu,

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das hätten Sie doch gleich sagen können!)

weil wir diese Gemeinsamkeit in der Prävention von Gewalt natürlich mittragen wollen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist vernünftig!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Frau Abg. Berroth das Wort.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es findet wieder das gleiche Spiel mit den üblichen Verdächtigungen statt. Herr Kollege Schlachter, ich weiß nicht, wie sehr Sie sich schon mit dem Länderfinanzausgleich befasst haben. Wenn Sie sich das Ganze genau anschauen würden, würden Sie feststellen, dass es sich dabei seit Langem um einen Überausgleich handelt. Deshalb haben wir sehr wohl das Recht, einmal zu schauen, was die anderen Länder mit dem Geld tun, das uns zu viel abkassiert wird.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zuruf: Sehr richtig!)

Die Gegenfinanzierung, die die SPD jetzt bietet, trägt sich deshalb nicht, weil uns das meiste, was wir zusätzlich einnehmen würden, sofort wieder weggenommen würde.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Sie mahnen immer wieder an, Sie wollten unsere Sparvorschläge hören. Ich kann nur sagen: Haben Sie noch ein bisschen Geduld. Der Herr Ministerpräsident hat heute Morgen erst gesagt: Die Vorschläge werden im Herbst sehr konkret kommen – zusammen mit der Fortschreibung der mittelfristigen Finanzplanung. Wir haben das auch über einen Antrag als Abschnitt II in die Beschlussempfehlung Drucksache 14/6661 aufgenommen.

Hören Sie also auf, nach Sparkonzepten zu rufen, zumal Sie selbst immer nur Konzepte zur Aufgabenvermehrung vorlegen

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: So ein Quatsch! Sie müssen einmal zuhören!)

(Heiderose Berroth)

und Ihre Gegenfinanzierungen oft mehr als windschief sind.

(Abg. Eugen Schlachter GRÜNE: Das ist gelogen!)

Das muss man deutlich sagen.

Es ist auch interessant, dass über den Antrag der SPD, mit dem sie durch eine Personalaufstockung in der Steuerverwaltung Steuermehreinnahmen generieren will, exakt die Mittel erbracht würden, die Sie auf der anderen Seite wieder für Ausgaben benötigen.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Wissenschaftlich ermittelt kann das Ganze nicht sein, und Sie wollen alle Mittel wirklich wieder ausgeben und eben nichts davon zur Konsolidierung verwenden.

Herr Kollege Rust, wenn Sie die Mitarbeiter in der Steuerverwaltung entlasten wollen, dann gibt es eigentlich nur ein Konzept, nämlich Steuervereinfachung.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Das wäre auch für die Bürger das Richtige.

(Zurufe von der SPD und den Grünen)

Aber das, was wir aus den während der letzten Haushaltsberatungen von Rot und Grün vorgelegten Anträgen kennen – Stichworte Gebührenfreiheit für das letzte Kindergartenjahr, Abschaffung der Studiengebühren; in den vom Länderfinanzausgleich profitierenden Ländern gibt es solche Gebühren nicht –, das finden wir jetzt 1 : 1 in der Koalitionsvereinbarung von Rot-Grün in Nordrhein-Westfalen. Ich sage das deutlich; das scheint schon Ihr Markenzeichen zu sein.

Wir sehen dort auch gleich die Antwort auf die Frage, wie Rot-Grün das Ganze umsetzt – nämlich mit einer deutlichen Erhöhung der Nettokreditaufnahme von 6,5 Milliarden € auf 9 Milliarden €.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: 9 Milliarden €!)

Vergleichen Sie diesen Betrag einmal mit dem Betrag, den wir aufnehmen.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Wollen Sie sich jetzt für Ihre 4,6 Milliarden € noch loben, oder was? – Gegenruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

Offensichtlich ist auch das Ihr Markenzeichen. Erinnert sich noch jemand hier im Saal an den folgenden Satz unseres früheren Finanzministers Peer Steinbrück? Steinbrück hat am 3. September 2007 gesagt:

Ich erwarte einen ausgeglichenen Bundeshaushalt spätestens 2011, und wenn es früher wird, machen wir eine Flasche Wein auf.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Bei einer Flasche können nicht so viele mittrinken!)

Ich hätte gern mitgetrunken, aber auf den ausgeglichenen Haushalt warten wir bis heute.

Im Gegenteil: Statt wie Baden-Württemberg in Zeiten besserer Steuereinnahmen den Haushalt zu konsolidieren und in den Jahren, in denen es gut lief, eben keine neuen Schulden aufzunehmen, hat er munter zusätzliche Schulden draufgesetzt, wofür die jetzige Koalition die Zinsen zahlen und die Tilgung erbringen muss.

So viel zu sozialdemokratischer Finanzpolitik.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Von der Opposition kann man an diesem Punkt also nichts lernen. Wir wollen Zukunftssicherung durch Bildung und Generationengerechtigkeit durch Haushaltskonsolidierung.

Ihren Vorschlag, Herr Kollege Rust, eine Enquetekommission zum Thema Zukunftslasten einzusetzen, würde ich ausdrücklich unterstützen. Herr Kollege Rust, ich würde Ihnen

(Abg. Ingo Rust SPD unterhält sich mit Abg. Peter Hofelich SPD.)

– wenn Sie zuhören –

(Abg. Peter Hofelich SPD: Entschuldigung!)

auch noch eines vorschlagen. Unser Haushalt ist ehrlich. Dass er unehrlich sei, wie Sie unterstellen, stimmt nicht. Der Haushalt ist ehrlich. Aber er sagt in dieser Form einfach nicht alles aus.

(Lachen des Abg. Eugen Schlachter GRÜNE – Zuruf des Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE)

Deswegen sollten wir, wenn wir uns mit den Zukunftslasten befassen – Moment; das ist das System, das seit Jahrhunderten so gehandhabt wird; das ist eben so –, auch darüber diskutieren und im Land doppische Elemente einführen, die auch solche Werte deutlich zeigen.

(Abg. Reinhold Gall SPD: So ein Quatsch! Im Leben nicht!)

Das würde ich in einer solchen Enquetekommission gleich mitbearbeiten wollen.

Ich möchte noch einmal daran erinnern: Was ist der Staatshaushalt eigentlich? Werner Finck hat einmal definiert, der Staatshaushalt sei „ein Haushalt, in dem alle essen möchten, aber niemand Geschirr spülen will“. Da hat er durchaus recht. Wir haben uns bemüht, wieder sauber aufzuräumen, wenn wir gegessen haben, vor allem auch nicht zu viel zu essen. Dann entsteht auch nicht so viel schmutziges Geschirr.

Wir wollen aber Zukunft durch Bildung. Dafür stehen im heute zu beschließenden Nachtrag konkret die vorgezogene Absenkung des Klassenteilers an den Grundschulen, die Bereitstellung von Mitteln für die Einstellung von weiteren Pädagogischen Assistenten – eben auch für die Grundschulen –, die Umsetzung des Programms „Singen – Bewegen – Sprechen“. Wir ermöglichen außerdem die Aufstockung des Ausbauprogramms „Hochschule 2012“ von früher 16 000 Studienanfängerplätzen auf jetzt 20 000 Studienanfängerplätze.

(Heiderose Berroth)

Zwei weitere Einfügungen kamen im Rahmen der Ausschussberatungen im Bildungsbereich dazu: zum einen ein Leertitel in allen Einzelplänen zur Sicherung von Belegplätzen für die Betreuung der Kinder von Landesbediensteten in Einrichtungen kommunaler, freier oder privatgewerblicher Träger oder der Kinderbetreuung in anderen Räumen. Diese Maßnahme ist haushaltsneutral, weil die Mittel von den Häusern an anderer Stelle eingespart werden. Sie ist aber ein ganz wichtiger Schritt für Väter und Mütter zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das Land wird hier beispielhaft aktiv. Für das Justizministerium hatte unsere Fraktion Vergleichbares bereits im Februar im Haushalt verankert.

Ebenso wurden dort – das ist der zweite Punkt, der noch dazukommt – bereits Mittel bereitgestellt und wurde durch Justizminister Goll als Integrationsbeauftragtem des Landes ein Projekt der Bosch Stiftung und der Breuninger Stiftung kofinanziert, das sich besonders an Eltern von Schülern mit Migrationshintergrund wendet. Es ist erfreulich, dass es künftig auch im Kultusministerium ein Programm „Integration durch Bildung“ geben wird. Wir gehen allerdings davon aus, dass die Umsetzung in enger Abstimmung mit dem Integrationsbeauftragten der Landesregierung erfolgt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Weiter schafft der Nachtrag die Voraussetzung dafür, dass Maßnahmen zur Amokprävention zügig umgesetzt werden können, die der Landtag aufgrund der Empfehlungen seines Sonderausschusses beschlossen hat. 30 Schulpsychologen können schon zum kommenden Schuljahr eingestellt werden. Das flächendeckende Gewaltpräventionsprogramm nach Dan Olweus wird ebenfalls eingeführt und damit ein Programm umgesetzt, das das weltweit am besten evaluierte Antigewaltprogramm ist. Nachhaltig und flächendeckend wird es seine Wirkung auch in Baden-Württemberg entfalten.

Schließlich werden die Strafverfolgungsbehörden und die Gerichte durch zusätzliches Personal in erheblichem Umfang verstärkt, um den Vollzug der bestehenden Gesetze im Bereich des Onlinejugendschutzes nachhaltig zu verbessern. Das ist wichtig, weil diesbezüglich auch bei Eltern und Lehrern noch häufig Informationsbedarf besteht, was man überhaupt darf und was nicht. Deswegen muss da sauber nachgehakt werden.

Auf der Grundlage der im Nachtrag ausgebrachten haushaltsrechtlichen Ermächtigungen können die Handlungsempfehlungen zeitnah und unkompliziert umgesetzt werden.

Dieselbe Vorgehensweise gilt auch für die Umsetzung der Empfehlungen unserer Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft“, die im Moment aktiv ist. Im Nachtrag findet sich ein Leertitel mit entsprechenden Ausgabenermächtigungen in Höhe von bis zu 10 Millionen €. Erste Umsetzungsideen werden bereits erarbeitet.

Der Nachtrag verstärkt ferner die Aufwendungen des Landes im zentralen Handlungsfeld Klimaschutz. Auch das ist für uns ein wichtiges Thema.

Die Dienstrechtsreform wird morgen Gegenstand unserer Beratungen sein. Ein wesentlicher Teil, nämlich das Strukturprogramm zur Schaffung einer leistungsgerechten Besoldung, wird schon jetzt in diesem Nachtrag verankert. Vorgesehen

sind Stellenhebungen in einer Größenordnung von knapp 40 Millionen €.

Schwerpunkte sind dort gelegt, wo dringender Nachholbedarf besteht – es wurde schon erwähnt –: bei der Polizei, der Justiz, der Steuerverwaltung und – auch das war uns besonders wichtig, auch wenn die GEW das anschließend wieder anders kommunizieren wird – im Bereich der Fachlehrer und der technischen Lehrer. Dort geht es um eine Gleichstellung: Wo vergleichbare Arbeit geleistet wird, soll auch eine vergleichbare Bezahlung erfolgen. Die Voraussetzungen für eine leistungsbezogene Besoldung werden dadurch deutlich verbessert. Das ist der beste Weg, Leistungsorientierung zu fördern. Die entsprechenden Mittel waren ja bereits im Urhaushalt bei den globalen Mehrausgaben für Personal enthalten.

Fazit, meine Damen und Herren: Manfred Rommel hat einmal formuliert, Finanzpolitik sei die Auseinandersetzung zwischen jenen Leuten, die eine Mark haben und zwei ausgeben wollen, und jenen anderen, die wissen, dass das nicht geht. Wir gehören zur zweiten Kategorie, handeln verantwortlich und stellen gerade in schwieriger Zeit den Staatshaushalt so auf, dass damit eben nicht die Zukunft aufgefressen wird, sondern dass auch künftigen Generationen Handlungsspielraum bleibt.

Unser Dank gilt Finanzminister Stächele und allen, die an der Aufstellung des Haushalts tatkräftig mitgewirkt haben. Wir stimmen der Vorlage zu.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Minister Stächele.

Finanzminister Willi Stächele: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! An sich würde ich gern mit Manfred Rommel fortfahren. Sie kennen das andere Zitat von ihm: „Nur Finanzminister verdienen in der Politik einen Heiligenschein, denn sie verkünden eine wichtige Wahrheit. Diese lautet: Es ist kein Geld da!“

(Lachen bei Abgeordneten der Grünen)

Meine Damen und Herren, ich möchte mich bedanken. Denn ringsum gibt es Zustimmung zu diesem Nachtrag. Es ist – das sollen alle wissen, die der Debatte heute zuhören – ein Nachtrag zu einem ganz, ganz schwierigen Haushalt, zu einem Haushalt, der in einer schwierigen Finanz- und Wirtschaftskrise entstanden ist, in der es darum ging, in einer Gratwanderung einerseits eine verantwortbare Ausgabenpolitik umzusetzen und andererseits die Verantwortung der öffentlichen Hand zur Sicherung der Arbeitsplätze wahrzunehmen.

Ich will für die Zustimmung ringsum danken. Ich werte das als Vertrauen in das Finanzressort und dessen Minister. Vielleicht ist es am heutigen Tag gar nicht schlecht, dass das als einmütiges Bekenntnis zu unserer Finanzpolitik bewertet werden kann.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Aber die Reihenfolge war richtig! – Abg. Ingo Rust SPD: „Lachen bei der SPD“!)

(Minister Willi Stächele)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe es gesagt: Es sind im Moment Haushalte, die sich ganz schwierig gestalten.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Denn wir leiden noch immer an einer globalen Banken-, Finanz- und Wirtschaftskrise, auch wenn wir jetzt Gott sei Dank feststellen dürfen, dass sich die Konjunktur sehr schnell erholt.

Gerade heute zeigt sich wieder: Die Stimmung ist gut und steigt. Wenn man den Ifo-Geschäftsklimaindex anschaut, kann man feststellen, dass es mittlerweile einen Anstieg gibt, wie es ihn seit der Wiedervereinigung nicht gegeben hat. Das stimmt uns sehr hoffnungsfroh. Das ist wichtig.

Auf der anderen Seite gibt es ein paar Wermutstropfen. Wir haben noch lange nicht die Investitionsbereitschaft, die wir brauchen würden. Heute Morgen ist die Frage angesprochen worden, wie es um die Kredite in Deutschland und in Baden-Württemberg steht. Die Meldung von heute ist eindeutig: In Deutschland schwindet die Furcht vor einer Kreditklemme. Das ist ganz wichtig. Das Ifo-Institut stellt fest – es befragt regelmäßig Tausende von Unternehmen –, dass die Zuversicht ringsum jetzt tatsächlich wächst, dass man die Kredite erhält, die man braucht, um investieren zu können. Das ist eine ganz wichtige Meldung für die weitere Erholung unserer Wirtschaft.

(Zuruf des Abg. Eugen Schlachter GRÜNE)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, kurzum: Wir sehen, es geht nach oben. Insbesondere für Baden-Württemberg sind die Zahlen sehr erfrischend – Gott sei Dank. Die internationalen Märkte sind wieder verfügbar. Ich habe gestern einen Unternehmer strahlend sagen hören: „Mein Betriebsergebnis ist hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit um 25 % eingebrochen, jetzt geht es wieder um 50 % nach oben.“ Das ist schön. Das sind unsere Arbeitsplätze – ganz konkret hier in Baden-Württemberg, in Deutschland überhaupt.

Es gibt bei unseren öffentlichen Haushalten leider einen Wermutstropfen. Er heißt: „Nur schleppend folgt die Steuereinnahme.“ Interessant ist Folgendes: So, wie Baden-Württemberg einen viel stärkeren Rückgang der Wirtschaftsleistung hinnehmen musste – es waren bei uns statt 5 % gleich 7,8 % –, ist auch der Anstieg der Steuereinnahmen in Baden-Württemberg zögerlicher. Wir liegen diesbezüglich um einiges hinter dem Bundesdurchschnitt zurück. Die Differenz der Steuereinnahmen betrug in Baden-Württemberg im ersten Halbjahr nach wie vor 7,9 % gegenüber dem Vergleichszeitraum 2008. Das ist um 3 % schlechter als in anderen Ländern. Aber es gibt Grund zur Zuversicht. Es wird bei uns anziehen. Spätestens in den nächsten Monaten werden wir sehen, dass sich dort genau das widerspiegeln wird, was unsere Wirtschaft bereits vornimmt. Da bin ich ganz zuversichtlich.

Allerdings, meine Damen und Herren – ich habe es bereits mehrfach gesagt –: Wir dürfen jetzt nicht in Euphorie verfallen. Ich bin durchaus dankbar, Herr Schlachter, ob der Worte, die Sie gefunden haben. Nach wie vor ist die Haushaltslage schwierig, und sie bleibt schwierig. Ich muss Ihnen erneut sa-

gen: Wir erwarten auch nach der aktuellen Steuerprognose für das Jahr 2014 noch immer 700 Millionen € Steuereinnahmen weniger, als es im Jahr 2008 waren.

Daran sieht man, dass wir ein ganz, ganz tiefes Tal durchschreiten, aus dem wir nur allmählich wieder herauskommen. Das Delta dazwischen macht uns zu schaffen. Bis dann tatsächlich Ausgaben und Einnahmen in Übereinstimmung gebracht werden können, dauert es Jahre. Genau diese Jahre dürfen wir nicht mit weiteren neuen Schulden überbrücken, sondern es geht darum, eine Finanzpolitik zu formulieren, konkret zu machen. Dies allerdings geht nicht durch Handauflegen, sondern es müssen ganz konkrete Sparvorschläge unterbreitet werden – wir haben dies angekündigt –, um bis zum Ende dieses Jahres mit ersten Überlegungen nach dem jetzigen Konjunkturhaushalt hier anzutreten.

Nun zu den Beiträgen. Lieber Herr Kollege Rust, Sie haben die Frage nach den Mitteln für die Schulen angesprochen. Ich würde dem gern Folgendes entgegensetzen: Wir reden über ein Defizit von 1 Million € – statt 3 Millionen € sind es 2 Millionen €.

(Abg. Ingo Rust SPD: 2 Millionen €!)

Das kann auch durch die Schöpfungsmittel ausgeglichen werden. Das ist ohne Weiteres möglich. Ich bin ganz sicher, dass die Frau Kultusministerin Sorge dafür tragen wird, dass es dabei keine Brüche gibt. Denn wir stehen hinter der Sache. Es wird keine Brüche geben. Andererseits muss man aber sehen, was auch in diesem Haushalt wieder für die Schulen gestemmt wird.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Ich meine, für den Finanzminister ist es immer schwindelerregend. Aber er steht auch dazu, wenn es darum geht, dass wir jetzt wieder 1 077 zusätzliche Lehrerstellen und 810 neue Lehrerstellen zur Absenkung des Klassenteilers sowie Stellen für Schulpsychologen schaffen.

Wenn es um die Schulsozialarbeit geht, so haben wir bisher immer eine Absprache mit den Kommunen eingehalten: Auf der einen Seite gibt es die Schulsozialarbeit, und auf der anderen Seite setzen wir die Assistenten ein.

(Abg. Katrin Altpeter SPD: Sie haben Ansagen gemacht! Eine Absprache war das nicht! – Abg. Reinhold Gall SPD: Unglaublich! – Unruhe)

Wir sind in Gesprächen. Wir haben dies bisher als Geschäftsgrundlage praktiziert, und das war gar nicht schlecht.

(Abg. Walter Heiler SPD: Fragen Sie einmal Kommunalpolitiker! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Mentrup?

Finanzminister Willi Stächele: Ich habe im Moment zunächst auf den Beitrag des Kollegen Schlachter zu antworten.

(Abg. Ingo Rust SPD: Das hat er nicht gehört! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Minister, gestatten Sie vielleicht doch eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Mentrup? Diese bezieht sich noch auf den vorherigen Komplex.

Finanzminister Willi Stächele: Ja, bitte, Herr Dr. Mentrup.

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Herr Finanzminister, ich würde gern nachfragen: Ist das eine verbindliche Zusage, dass Sie aus Schöpfungsmitteln diese 1 Million € wieder aufbringen? Das ist deswegen wichtig, weil am 8. Juli eine E-Mail des Staatlichen Schulamts Mannheim an alle Schulen ging, in der stand, dass von September an bis zum Ende des Jahres alle Projekte eingestellt werden müssen, weil diese 1 Million € eben fehlen. Das hat gravierende Auswirkungen auf die Betreuungsangebote vor allem im Ganztags schulbereich.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Abg. Klaus Herrmann und Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Wer hat denn die E-Mail bekommen?)

Finanzminister Willi Stächele: Herr Kollege Dr. Mentrup, Sie sehen sicher ein, dass ich hier jetzt konkret keine Schulpolitik machen kann.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Da geht es um Finanzpolitik!)

Ich will nur sagen: Ich gehe davon aus, dass wir bei dem, was als Etat im Kultusministerium vorhanden ist, und bei dem, was verfügbare Massen sind, Brüche vermeiden können. Da bin ich ganz sicher.

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Ansonsten nehmen Sie das einfach als Aussage des Finanzministers hin. Es ist ein Rahmen da, es sind Budgetmöglichkeiten da, und diese sollte man nutzen und sinnvoll einsetzen. Dies ist meine Aussage als Finanzminister dazu.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Herr Schlachter, eines hat mich ein bisschen irritiert – aber Sie haben es vielleicht nicht so gemeint, wie es jetzt herüberkam –: Dass wir mit guten Argumenten in Sachen Finanzausgleich kämpfen müssen, dass wir dazu unserer Bevölkerung gegenüber verpflichtet sind, das sollte doch auch bei der Opposition auf Verständnis stoßen. Ich kann doch nicht zusehen, dass Milliardenbeträge in andere Bundesländer fließen, die sich damit noch viel mehr gönnen, als wir sparsamen Schwaben und Badener dies tun. Das geht einfach nicht.

Deswegen sollten Sie uns nicht beschuldigen, Sie sollten uns nicht schelten, wenn wir dies anklagen, sondern Sie sollten uns unterstützen. Zumindest bei diesem Thema müsste sich dieses Parlament einig sein. Ich mache den Politikern in Mecklenburg-Vorpommern oder in Brandenburg keine Vorschriften. Ich kann auch denen keine Vorschriften machen, die jetzt in NRW in diese gigantische Verschuldung gehen. Da weiß ich, dass ich gar keine Möglichkeit habe, dieses Rad irgendwo zu drehen oder zu beeinflussen.

(Abg. Ingo Rust SPD: Gut!)

Aber ich kann doch zumindest sagen: Es geht einfach nicht, dass die Milliarden, die aus Baden-Württemberg kommen, in dieser Weise über den Tisch gefegt werden. Das lassen wir nicht zu.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Eines möchte ich auch gern noch einmal aufgreifen. Ich weiß nicht, ob in Sachen Finanzpolitik eine Enquetekommission oder ein Sonderausschuss als Allheilmittel richtig sind. Ich kann Ihnen sagen: Wir brauchen keine Ausschüsse, wir brauchen Sparvorschläge.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Machen Sie doch welche!)

– Entschuldigung, es geht im Moment darum, dass jetzt gefordert wurde, einen Ausschuss einzusetzen. Wie viele Ausschüsse brauchen wir noch, um endlich erkennen zu können, dass es nicht mit Handauflegen geht, sondern dass ganz konkret gesagt werden muss, was zu tun ist?

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Das haben wir gemacht!)

Herr Schmid ist jetzt gerade nicht da. Deswegen mache ich es mit der gebotenen Zurückhaltung. Ich habe in der „Heilbronner Stimme“ gelesen: Antworten auf die Frage nach eigenen Sparvorschlägen seien ihm „locker von den Lippen“ gekommen. Da war ich ganz gespannt. Man will ja immer dazulernen,

(Abg. Peter Hofelich SPD: Ein Wesensmerkmal des Finanzministers!)

man will ja umsetzen können. Was habe ich da gelesen? Jetzt hören Sie einmal zu.

Das Erste waren Kürzungen bei der Landwirtschaft. Bitte, Herr Schmid, legen Sie dar, was Sie dem ländlichen Raum alles nehmen wollen: Sparen Sie bei den ökologischen Themen oder bei den marktwirtschaftlichen Themen? Wo wollen Sie dem ländlichen Raum zwingend gebotene, existenzielle Mittel wegnehmen? Nur die Überschrift „Landwirtschaft“ reicht mir da nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Der zweite Vorschlag war: Sparen bei der Flughafenförderung. Es sind gerade einmal 1 Million €, die im nächsten Jahr entweder zum Regionalflughafen Friedrichshafen oder nach Söllingen – ich weiß es nicht genau – gehen. Das sind gigantische Sparvorschläge! Da muss ich sagen, da gehe ich in die Knie, wenn ich so etwas höre.

Dann kam der dritte Sparvorschlag – lesen Sie das einmal in der „Heilbronner Stimme“ nach –: Einfach einmal die Landkreise auflösen und daraus acht Regionalkreise machen.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das wird dann billiger?)

Dann kam die Spitze der Sparvorschläge: Die Verwaltung verteilen wir dann über die 91 Großen Kreisstädte. Also Landratsämter auflösen, alles in die Großen Kreisstädte verlagern – das ist dann ein Sparvorschlag.

(Minister Willi Stächele)

Ich will jetzt nicht so hart sein, aber bitte schön: keine Ausschüsse. Es reicht ein Stück Papier. Dann gehen wir miteinander die Aufgabe an, der wir uns alle stellen müssen, nämlich der Suche nach einer Antwort auf die Frage, wie die künftigen Haushalte in Verantwortung für die nachfolgenden Generationen, in der Verantwortung für die Kinder auszusehen haben. Wir machen unsere Vorschläge; bringen Sie die Ihren dazu und nicht nur heiße Luft.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Ministerien zusammenlegen!)

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Reinhold Gall SPD: Das ist doch Aufgabe Ihres Ressorts!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, in der Allgemeinen Aussprache liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf.

Ich lasse zunächst über den Entwurf des Nachtrags zum Staatshaushaltsplan der Landesregierung abstimmen. Abstimmungsgrundlage dafür ist die Beschlussempfehlung des Finanzausschusses, Drucksache 14/6660. Ich bitte, damit einverstanden zu sein, dass ich jeweils die Einzelpläne insgesamt aufrufe. Die Änderungsanträge werde ich an den entsprechenden Stellen aufrufen und zur Abstimmung stellen.

Ich rufe auf

Einzelplan 01

Landtag

Wer stimmt dem Einzelplan 01 zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist dem Einzelplan 01 einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 02

Staatsministerium

Wer stimmt zu? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dem Einzelplan 02 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 03

Innenministerium

Wer stimmt dem Einzelplan 03 zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Einzelplan 03 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 04

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

Dazu liegen zwei Änderungsanträge der Fraktion der SPD, Drucksachen 14/6733-1 und 14/6733-2, vor. Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag Drucksache 14/6733-1 ab-

stimmen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Änderungsantrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse nun über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 14/6733-2, abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Änderungsantrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse nun über den Einzelplan 04 – Ministerium für Kultus, Jugend und Sport – in der Fassung der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses, Drucksache 14/6660, abstimmen. Wer dem Einzelplan 04 in dieser Fassung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Einzelplan 04 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses ist

(Abg. Norbert Zeller SPD: Mehrheitlich!)

mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 05

Justizministerium

Wer stimmt dem Einzelplan 05 zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Einzelplan 05 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 06

Finanzministerium

Dazu rufe ich den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 14/6733-3, auf. Wer dem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Änderungsantrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse nun über den Einzelplan 06 – Finanzministerium – in der Fassung der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses, Drucksache 14/6660, abstimmen. Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Einzelplan 06 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 07

Wirtschaftsministerium

Wer stimmt dem Einzelplan 07 zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Einzelplan 07 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 08

Ministerium für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Einzelplan 08 ist mehrheitlich zugestimmt.

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

Ich rufe auf

Einzelplan 09

Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien
und Senioren

Wer stimmt dem Einzelplan 09 zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Einzelplan 09 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 10

Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr

Wer stimmt dem Einzelplan 10 zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Einzelplan 10 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 11

Rechnungshof

Wer stimmt hier zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Einzelplan 11 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 12

Allgemeine Finanzverwaltung

Dazu rufe ich den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 14/6733-4, auf. Wer dem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Änderungsantrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse nun über den Einzelplan 12 – Allgemeine Finanzverwaltung – in der Fassung der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses, Drucksache 14/6660, abstimmen. Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Einzelplan 12 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 14

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dem Einzelplan 14 ist einstimmig zugestimmt.

Meine Damen und Herren, wir kommen in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf der Landesregierung zum Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2010 und 2011.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Finanzausschusses, Drucksache 14/6661.

Wir kommen zur Abstimmung über Abschnitt I der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses, Drucksache 14/6661. Der Finanzausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung Drucksache 14/6661 zuzustimmen.

Ich rufe auf

§ 1

Wer § 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 1 wurde mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 2

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 2 wurde mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 3

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 3 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 4

Wer § 4 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 4 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 5

Wer § 5 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 5 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 6

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 6 ist einstimmig zugestimmt.

Wir kommen zur **D r i t t e n B e r a t u n g**. Abstimmungsgrundlage sind die soeben in Zweiter Beratung gefassten Beschlüsse. Ich rufe zunächst den

Nachtrag zum Staatshaushaltsplan

der Landesregierung auf, und zwar beginnend mit dem

Einzelplan 01

Landtag

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einzelplan 01 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 02

Staatsministerium

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einzelplan 02 ist mehrheitlich zugestimmt.

(Stellv. Präsidentin Christa Voßschulte)

Ich rufe auf

Einzelplan 03

Innenministerium

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einzelplan 03 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 04

Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einzelplan 04 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 05

Justizministerium

Wer stimmt zu? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Einzelplan 05 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 06

Finanzministerium

Zustimmung? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Einzelplan 06 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 07

Wirtschaftsministerium

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einzelplan 07 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 08

Ministerium für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz

Wer zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einzelplan 08 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 09

Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einzelplan 09 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 10

Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einzelplan 10 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 11

Rechnungshof

Wer stimmt diesem Einzelplan zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einzelplan 11 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 12

Allgemeine Finanzverwaltung

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einzelplan 12 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Einzelplan 14

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Wer stimmt dem Einzelplan 14 zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einzelplan 14 ist einstimmig zugestimmt.

Wir kommen nun in der Dritten Beratung zur *A b s t i m m u n g* über den Entwurf des Nachtragsgesetzes der Landesregierung, Drucksache 14/6580:

Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2010 und 2011

Abstimmungsgrundlage sind die soeben in Zweiter Beratung gefassten Beschlüsse.

Ich rufe auf

§ 1

Wer § 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 1 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 2

Wer stimmt § 2 zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 2 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 3

Wer stimmt § 3 zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 3 ist einstimmig zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 4

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 4 ist einstimmig zugestimmt.

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

Ich rufe auf

§ 5

Wer stimmt § 5 zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 5 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

§ 6

Wer stimmt § 6 zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 6 ist einstimmig zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 28. Juli 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2010 und 2011“. – Sie stimmen dieser Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u s s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Das Gesetz ist einstimmig angenommen.

Wir haben noch über Abschnitt II der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses, Drucksache 14/6661, abzustimmen. – Sie stimmen zu. Es ist so beschlossen.

Damit ist Punkt 6 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Reform des Notariats- und Grundbuchwesens in Baden-Württemberg – Drucksache 14/6250

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses – Drucksache 14/6722

Berichterstatter: Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

In der Allgemeinen Aussprache erteile ich Herrn Abg. Hitzler für die Fraktion der CDU das Wort.

Abg. Bernd Hitzler CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kein Reformwerk der letzten Jahrzehnte ist länger, intensiver und kritischer diskutiert worden als die Notariats- und Grundbuchamtsreform. Dies gilt besonders auch für unsere Fraktion, die es sich bei diesem Gesetzentwurf bestimmt nicht leicht gemacht hat.

Lassen Sie mich am Schluss des Verfahrens noch ein paar wichtige Punkte ansprechen. Ob nun die Versorgungsansprü-

che wie derzeit gesetzlich geregelt werden oder im neuen Dienstrechtsreformgesetz, ist allenfalls für Juristen noch von Interesse.

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: Aber immerhin!)

Wichtig ist allein, dass die Versorgungsansprüche gesichert sind. Dies garantieren wir hiermit. Ich denke, so viel Vertrauen sollte man in ein Parlament haben.

Im Übrigen wird morgen der Entwurf des Dienstrechtsreformgesetzes eingebracht. Hier regeln wir im neuen Landesbeamtenversorgungsgesetz die Trennung der Alterssicherungssysteme. Das heißt, wer jetzt Altersversorgungsansprüche hat und dann in die Freiberuflichkeit geht, dem bleiben die erworbenen Ansprüche erhalten. Es erfolgt also keine Nachversicherung in der gesetzlichen Rentenversicherung; denn damit würde sich der Notar natürlich erheblich schlechterstellen. Ich bitte das jetzt einfach einmal so zu nehmen. Wir stehen dazu, dass die Altersversorgungsansprüche auch gewährleistet sind.

Lassen Sie mich noch einmal das Ziel nennen. Das Ziel ist nach wie vor unverändert. Wir möchten, dass möglichst viele Notare in die Freiberuflichkeit gehen. Sollte dies nicht der Fall sein, wäre die Reform ernsthaft gefährdet. Deshalb können wir auch keine Kompensation der Gebührenanteile der Notare vornehmen. Dies würde nämlich genau dazu führen, dass der Beamtenstatus so komfortabel ausgestattet wäre, dass niemand mehr Freiberufler werden wollte. Statt der Kompensation wollen wir etwa 180 Funktionsstellen schaffen und diese mit einer Zulage versehen.

Dass die Erwartungshaltung zahlreicher Notare, was die finanzielle Kompensation anlangt, sehr hoch war, ist unserer Fraktion sehr wohl aufgefallen. Allerdings hat die CDU-Fraktion in diesem Bereich niemals eine Zusicherung abgegeben. Unsere Fraktion wird sich aber dafür einsetzen, dass die Zulagen angemessen sein werden.

Zur Grundbuchamtsreform möchte ich noch sagen, dass die moderne Technik es ermöglichen wird,

(Zuruf des Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE)

fast überall diesen Service anzubieten. Deshalb wird das Grundbuch künftig leichter erreichbar sein als bisher.

Zusammenfassend: Trotz aller Probleme – das möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen – ist diese Reform aus europarechtlichen Gründen notwendig. Das haben auch alle Fraktionen so anerkannt. Ich denke, sie wird auch besser laufen, als viele es vermuten.

So weit einmal für die erste Runde.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Stickelberger für die Fraktion der SPD.

Abg. Rainer Stickelberger SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! „Nichts wird durch dieses Gesetz besser, aber vieles schlechter.“ Das ist eine Feststellung, die nicht

(Rainer Stichelberger)

von der Opposition – nicht von der SPD, nicht von den Grünen – stammt, sondern das sind Stimmen aus dem Regierungslager, aus der CDU-Fraktion.

In diesem Zusammenhang fällt als Vorwurf auch das Wort „Privatisierungsideologie“, gerichtet an den Herrn Justizminister, der uns immer mit dieser Vokabel in Verbindung bringt. Sie kommt aus dem Regierungslager selbst.

Wenn wir nur einen Bruchteil der Argumente hören, die aus der CDU-Fraktion in den Beratungen in den letzten Wochen gegen dieses Reformwerk genannt wurden, müssten wir eigentlich zu dem Ergebnis kommen: Allein schon deshalb ist dieses Gesetz abzulehnen.

Ernsthaft, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU: Warum schaffen Sie es nicht, diesen Gesetzentwurf zurückzuziehen, wenn in Ihren Reihen derart viele Bedenken und Vorbehalte bestehen?

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Das haben sie schon einmal gemacht!)

Ziehen Sie diesen Gesetzentwurf zurück,

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Pustekuchen!)

sonst drängt sich in der Tat die Vermutung auf – milde ausgedrückt –: Hier wedelt der Schwanz gewaltig mit dem Hund.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Unsere Kritik richtet sich nicht gegen die Zielsetzung als solche, gegen die Reform des Notariats- und Grundbuchwesens in der Tendenz, sondern sie richtet sich darauf, dass dieses Reformwerk keinerlei finanzielle Transparenz hat. Die Notariatsreform steht finanziell auf tönernen Füßen.

Der Rechnungshof hat Sie mehrfach aufgefordert – auch jüngst wieder im Ständigen Ausschuss –, endlich die Kosten dieser Reform und ein Finanzierungskonzept darzulegen. Das haben Sie nicht gemacht. Ihnen geht es wieder wie bei der Bewährungshilfe: Sie versprechen viel, und hinterher kommt das böse Erwachen. Folgen Sie dem Rechnungshof, und legen Sie die finanzielle Situation dar. Das gebietet das Erfordernis der Transparenz in diesem Bereich.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE)

Das Argument, es handle sich nur um eine bundesrechtliche Vorgabe, die man erfüllen müsse, und außerdem würden durch die Grundbuchamtsreform Kompensationen geschaffen, reicht uns nicht. Legen Sie die finanziellen Verhältnisse offen.

Was Europa angeht, haben wir immer die Auffassung vertreten: Wenn es europarechtliche Vorgaben gibt, die uns zu diesem Gesetz zwingen, dann folgen wir ihnen. Es ist besser, aktiv tätig zu werden, anstatt schließlich auf Beanstandungen aus Brüssel zu reagieren. Aber offensichtlich haben Sie mit dieser europarechtlichen Vorgabe und Ihrer Bewertung nicht einmal Ihren Koalitionspartner überzeugt.

Dies wäre umso wichtiger, als wir in der Tat künftig auf Einnahmen in Höhe von 60 Millionen € pro Jahr verzichten. Da

hätte es Ihnen schon gut angestanden, wenn Sie gesagt hätten, wie diese Einnahmeverluste in Zukunft kompensiert werden.

Eines unserer Probleme, die Standortfrage, ist überhaupt nicht gelöst. Auch da gibt es Stimmen aus der Koalition, die sagen, die vorgesehene Lösung gehe zulasten des ländlichen Raums. Sie wollen uns das Ganze mit der Stärkung des ländlichen Raums verkaufen, indem man das Grundbuchamt von Mannheim nach Tauberbischofsheim und das von Stuttgart nach Böblingen verlegt.

(Lachen des Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE – Abg. Katrin Altpeter SPD: Sehr ländlicher Raum!)

Wir glauben Ihnen das nicht.

Zum Personal: Die Kompensation, die Sie den Notaren in Aussicht stellen, ist bisher eine Fahrt ins Ungewisse. Sie sprechen von Zulagen. In welcher Höhe sie liegen werden, wissen wir nicht. Das bleibt finanziell für uns völlig im Dunkeln. Wir wissen nicht, was mit dem Personal passiert, das bisher im Grundbuchbereich tätig war. Hier verzichtet man auf Kompetenz und Sachverstand. Das geht insbesondere zulasten von Teilzeitkräften, von Frauen, die künftig diese weiten Wege zu ihrer Arbeitsstelle sicher nicht mehr zurücklegen können.

Wir vermissen auch die Altersvorsorgeregelung. Herr Kollege Hitzler, Sie haben sie wie in der ersten Lesung wieder auf die Dienstrechtsreform verschoben.

(Abg. Bernd Hitzler CDU: Stimmen Sie doch mit! – Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Die Hoffnung stirbt zuletzt!)

– Das werden wir dann sehen. – Für uns hätte zu einer derart gravierenden Strukturreform gehört, die Altersvorsorge in diesem Gesetzeswerk ebenfalls zu regeln.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir gehen mit Ihnen in der Zielsetzung nach wie vor einig. Wir erhalten eine Bereinigung der Notariatslandschaft in der Bundesrepublik, eine Angleichung an die Systeme in anderen Bundesländern und an die dortige Funktionsweise. Wir glauben auch nicht, dass wir das alte System auf Dauer aufrecht erhalten können. Wir gehen mit, was die Zielsetzung angeht. Allein, Herr Minister, der Weg zum Erreichen des Ziels ist steinig, und leider herrscht in Ihren Reihen, in der Koalition, eine derartige Unordnung bei diesem Thema,

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Wir sind doch nicht unordentlich!)

dass wir derzeit nicht sehen, wie Sie diese Steine, diese Hindernisse, aus dem Weg räumen wollen.

Herr Kollege Kluck, ich empfehle Ihnen bei Gelegenheit einmal ein Privatissimum mit dem Kollegen Mack von der CDU-Fraktion. Er wird Ihnen die ganzen Bedenken und Anregungen, die wir als Opposition auch noch haben, in einem ein- bis zweistündigen Gespräch noch näher erläutern können.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Nicht schneller? – Abg. Bernd Hitzler CDU: Da hat er euch Nachhilfe gegeben!)

(Rainer Stickelberger)

Wir gehen diesen Weg so, wie er jetzt vorgezeichnet ist, nicht mit und werden den Gesetzentwurf deshalb ablehnen. Zu diesem Zweck werden wir eine namentliche Abstimmung beantragen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Oelmayer für die Fraktion GRÜNE.

Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Hitzler, es ist keine alte Leier, sondern es ist, wie ich meine, einfach guter parlamentarischer Brauch, dass wir als Landtag von Baden-Württemberg – das tun wir heute auch mehrfach – Informationen darüber einfordern, was die finanziellen Konsequenzen unserer Gesetzesvorhaben sind.

Ich darf aber nochmals vorwegschicken: Als Freiberufler, der seine Tätigkeit seit über 20 Jahren mit Seele und Herzblut ausübt – nicht als Notar, aber als Anwalt –, habe ich über diese Frage natürlich auch mit meiner Fraktion lange und intensiv diskutiert. Wir haben uns ebenfalls grundsätzlich für die Freiberuflichkeit der Notare in Baden-Württemberg entschieden.

Wir haben uns auch dafür entschieden, dass es nicht mehr vier Formen von Notaren geben soll, sondern dass wir das Berufsbild vereinheitlichen, dass wir es überschaubar und transparent machen.

Aber, meine Damen und Herren, das setzt mehrere Dinge voraus. Das Allerwichtigste ist erstens, dass wir die Betroffenen, also die Notarinnen und Notare, mitnehmen. Insbesondere geht es dabei – da haben wir uns in unserer Fraktion sehr viel Mühe gemacht – um die Vertreterinnen und Vertreter der Notare aus dem württembergischen Rechtsgebiet.

Ca. 200 von ihnen werden, wenn die Notariatsreform zum 1. Januar 2018 in Kraft tritt, 55 Jahre alt oder älter sein, und sie werden vor der Frage stehen, was sie denn dann tun. Menschen im Alter von 55 Jahren brauchen dafür klare Ansagen und klare Botschaften. Das ist der zweite Punkt, bei dem der Gesetzentwurf Antworten vermissen lässt.

Wir brauchen klare Botschaften, z. B. bei der Frage, wie die Bezirke gestaltet werden sollen. Wir brauchen klare Botschaften bei der Frage, welche Möglichkeiten Notarinnen und Notare haben, tatsächlich ein Notariat zu gründen oder fortzuführen, und in welchen Regionen das am besten gelingen kann.

Ich will all diese Punkte im Detail gar nicht weiter ausführen. Sie sind, Herr Minister, bis dato jedoch die Antworten schuldig geblieben.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Tja!)

Schade eigentlich, Herr Minister! Denn wir als Fraktion GRÜNE hätten dieses Gesetz gern mitgetragen, wenn zumindest diese Fragestellungen von Ihnen geklärt worden wären. Bis heute ist dem aber nicht so.

Ein weiterer Punkt – darauf hat der Kollege Stickelberger dankenswerterweise auch schon abgehoben –: Es geht um Ein-

nahmeverluste in Höhe von 60 Millionen €. Diese 60 Millionen €, Herr Minister, sind, wenn man den Etat des Justizministeriums über die Jahre hinweg verfolgt, nicht gerade einfach zu kompensieren. Wenn man dies aber immanently im Ministerium selbst machen will, dann sehe ich hierfür fast keinen Weg. Deswegen ist die Forderung, die hier im Parlament auch mehrfach erhoben wurde, doch grundsätzlich richtig. Sie lautet: Wir brauchen eine Finanzierungskonzeption für dieses Gesetzesvorhaben, und zwar nicht erst in 10 oder in 20 Jahren, sondern jetzt, da wir über dieses Gesetz abstimmen.

Dass wir Ihnen nicht immer Glauben schenken dürfen, haben wir heute beim Thema Bewährungshilfe schon gesehen. Auch dort sind Sie davon ausgegangen, dass es Effizienzrenditen von 10 bis 15 % gibt, durch die wir im Landesetat viel einsparen könnten.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: So?)

Was haben wir jetzt gehört? Das Gegenteil ist der Fall, meine Damen und Herren. So kann parlamentarische Gesetzgebung in Baden-Württemberg mit uns jedenfalls nicht stattfinden.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Zwei oder drei weitere Punkte möchte ich noch ansprechen: Es geht natürlich für die betroffenen Menschen auch darum, wie sie, wenn sie nicht in die Freiberuflichkeit gehen, wenn sie Landesbeamte bleiben, mit 55 Jahren oder älter ihre Zukunft planen können und welche Verwendung für sie vorgesehen ist.

Es geht um die Frage der amtsangemessenen Besoldung. Dazu haben Sie etwas gesagt. Sie haben von Zulagen gesprochen. Sie haben auch von Protokollnotizen geredet. Aber die Konkretisierung dieser Themen findet in diesem Gesetzentwurf nicht statt. Herr Kollege Wetzler, zur Gesetzgebung gehören Transparenz und Klarheit. So verstehe ich Gesetzgebung. Wenn Sie die Gesetzgebung nebulös und nicht transparent machen – so machen Sie es – und viele Punkte offenlassen, können Sie nicht davon ausgehen, dass Sie die Menschen mitnehmen können – die grüne Fraktion in diesem Parlament jedenfalls nicht.

Ein letzter Punkt, der erwähnt werden soll, ist die Frage, was mit den Versorgungsanwartschaften der Betroffenen passiert.

(Dem Redner wird das Ende seiner Redezeit angezeigt.)

– Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Herr Kollege Hitzler, dazu haben wir etwas gehört. Zunächst einmal habe ich keinen Anlass, Ihnen nicht zu vertrauen. Es gibt aber einen berühmten Menschen, der einmal gesagt hat: „Vertrauen ist gut, aber Kontrolle ist besser.“ Man kann aber auch sagen: „Die Hoffnung stirbt zuletzt.“ Aber wenn Sie den Menschen jetzt zumuten, dass sie keine Versorgungsanwartschaftsregelungen in dieses Gesetz aufnehmen, sondern auf ein Gesetz verweisen, über das wir morgen zu diskutieren beginnen und bei dem wir nicht sagen können, wie es verabschiedet wird, finde ich unfair und unzutreffend.

(Abg. Bernd Hitzler CDU: Wollen Sie etwa dagegen stimmen?)

(Thomas Oelmayer)

Deswegen wird die Fraktion GRÜNE in der namentlichen Abstimmung gegen dieses Gesetzesvorhaben stimmen. Den Antrag der SPD-Fraktion auf namentliche Abstimmung tragen wir mit.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Ich erteile Herrn Abg. Dr. Wetzel für die Fraktion der FDP/DVP das Wort.

Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! „Politik beginnt mit der Betrachtung der Wirklichkeit.“ Kurt Schumacher hat das einmal gesagt.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Ja, ja, gerade deswegen! Der Spruch passt aber nicht zu dem, was jetzt kommt! – Abg. Rainer Stickleberger SPD: Finanzielle Wirklichkeit!)

Schauen wir uns einmal die Wirklichkeit an. Wie sieht die Wirklichkeit bei der Notariatsreform aus? Ich möchte darauf hinweisen: Am 28. Juni 2007 hat der Europäische Gerichtshof ein Urteil mit weitreichenden Auswirkungen für das Notariatswesen gefällt. Die Richter haben nämlich entschieden, Gebühren, die ein verbeamteter Notar für die Beurkundung der Übertragung von Gesellschaftsanteilen erhebt und die auch nur teilweise dem Staat zufließen, seien eine richtlinienwidrige Steuer und dürften damit grundsätzlich nicht erhoben werden. Sie haben gesagt, es handle sich dabei nicht um eine Gebühr. Denn eine Gebühr darf nur erhoben werden, wenn eine Kostendeckung besteht – Kostendeckungsprinzip. Vom Kostendeckungsprinzip ist dabei weit und breit nichts zu sehen. Deswegen handelt es sich um eine Steuer. Eine Gebühr wäre unzulässig.

Das heißt, die verbeamteten Notare haben in Sachen gesellschaftsrechtliche Beurkundung seit dem 28. Juni 2007 gratis gearbeitet. Es stellt sich die Frage, ob wir das weiter haben wollen. Wollen wir, dass sie weiterhin gratis arbeiten? Jeder, der Gebühren zahlen sollte, konnte sich mit Erfolg dagegen wehren.

Was sollte man machen? Welche Möglichkeiten gab es? Meines Erachtens gab es zwei Alternativen. Die eine Alternative ist, den Europäischen Gerichtshof einfach zu ignorieren und zu sagen: „Luxemburg ist weit weg. Das geht uns gar nichts an.“ Ich denke, dass wir alle hier im Saal sagen können: Das können wir nicht machen. Denn wir leben in einem Rechtsstaat. Außerdem könnte der Europäische Gerichtshof Baden-Württemberg durch ein weiteres Urteil zwingen, dieses Urteil auch anzuwenden. Das wäre die schlechteste Alternative.

Ich denke auch, bevor weiteres Unheil geschieht, sollten wir uns darum bemühen, dieses Urteil umzusetzen, insbesondere auch deswegen, weil der Europäische Gerichtshof den verbeamteten Notaren in Baden-Württemberg auch aus anderen Gründen kritisch gegenübersteht. Dabei geht es um das Thema Freizügigkeit. Es entspricht der europäischen Rechtsprechung, dass z. B. ein Franzose grundsätzlich auch in Baden-Württemberg den Beruf des Notars ausüben darf, auch ohne Beamter zu sein. Da haben wir ein weiteres Problem.

Gegen das freie Notariat wird vorgebracht, es gebe zu wenig Notare im ländlichen Raum. Ich denke, die Zeit wird zeigen, ob es zu wenige sind. Wenn es zu wenige sind, müssen eben mehr zugelassen werden. Dann haben wir das Problem gelöst.

Es wird weiter gefragt: Was machen die Notare ab dem 1. Januar 2018?

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Genau!)

Die verbeamteten Notare können wählen, ob sie ein Notariat übernehmen wollen oder nicht. Die badischen Notare, die alle Richter sind oder die Befähigung zum Richteramt haben, können an einem Gericht als Richter arbeiten. Das ist kein Problem.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Was machen die anderen?)

– Was machen die anderen? Die württembergischen Bezirksnotare haben ebenfalls die Möglichkeit, ein Notariat zu übernehmen.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Mit 55 oder älter?)

Wenn sie sich nicht für das Notariat entscheiden, werden sie am Amtsgericht arbeiten und sich dort mit Nachlass- und Beurkundungsangelegenheiten befassen. Das haben sie bisher u. a. auch gemacht.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Wo ist das präzisiert?)

Zu den finanziellen Auswirkungen: Wenn uns der Europäische Gerichtshof zu dieser Reform zwingt,

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Das tut er doch gar nicht!)

haben wir gar keine Möglichkeit, nach den finanziellen Auswirkungen zu suchen. Es bleibt uns gar nichts anderes übrig, als die Reform vorzunehmen.

Zur Grundbuchamtsreform: Wie sieht die Wirklichkeit aus? Gegenwärtig gibt es 657 Grundbuchämter. Das sind mehr als in allen übrigen 15 Bundesländern zusammen, die 580 Grundbuchämter haben. Der Rechnungshof hat gemahnt und hat gesagt, das Ganze sei zu teuer, wir müssten Änderungen vornehmen.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Das sagt er bei den Amtsgerichten auch! Da macht ihr auch nichts!)

Wenn das elektronische Grundbuch eingeführt wird und das Ganze dadurch automatisiert und billiger wird, dann ist ganz klar, dass weniger Personal tätig sein wird. Irgendwo muss die Effizienzrendite ja herkommen.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Wie bei der Bewährungshilfe?)

Sie arbeiten nach dem Motto „Wasch mich, aber ich bleibe trotzdem trocken“. Das ist das Problem bei Ihnen.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Aber jetzt hat man doch ein Beispiel, bei dem es gerade nicht funktioniert!)

(Dr. Hans-Peter Wetzel)

Im Hinblick auf die Reform des Grundbuchwesens gibt es verschiedene Alternativen. Man kann sich entsprechend den Landgerichtsbezirken auf 18 Grundbuchämter verständigen, man kann sich auch an die Amtsgerichtsbezirke halten. Wir haben uns für elf Grundbuchämter entschieden. Es wird ein modernes Grundbuchwesen sein. Jede Gemeinde und jeder Notar hat eine Einsichtsmöglichkeit.

Ich komme zum Schluss. Ich darf insbesondere darauf hinweisen, dass die Arbeit mit dem Grundbuch nach der Reform wesentlich bequemer ist. Es muss nicht umständlich schriftlich ein Grundbuchauszug angefordert werden. Vielmehr kann der betreffende Grundbuchauszug vom jeweiligen Notar über den Computer online angefordert werden.

(Abg. Helen Heberer SPD: Was ist mit den Grundakten?)

Das ist also wesentlich bequemer. Das ist ähnlich wie beim Handelsregister, und das Verfahren funktioniert tadellos. Dazu sagen Sie nichts. Damals haben Sie auch kritisiert. Heute läuft es wunderbar und funktioniert.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Das stimmt doch gar nicht!)

Die Arbeit mit dem Grundbuch wird künftig also für die Beteiligten wesentlich bequemer und einfacher sein, ...

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Abgeordneter, bitte kommen Sie zum Ende.

Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: ... und sie wird insbesondere für alle kostengünstiger.

Ich danke dem Justizministerium sowie den dort tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Erstellung dieses guten und für Baden-Württemberg weitreichenden Gesetzes.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Andreas Stoch SPD: „Tosender Applaus bei der CDU“!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Professor Dr. Goll.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat haben wir uns über diesen Gesetzentwurf sehr oft ausgetauscht. Viele Argumente sind genannt und gegeneinander abgewogen worden. Wir haben bis hin zur Sitzung im Ständigen Ausschuss am vergangenen Donnerstag debattiert. Das Protokoll über die dortige Beratung kann man in der heutigen Ausgabe der „Stuttgarter Zeitung“ lesen. Diese Lektüre ist nicht ganz ohne Unterhaltungswert.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Haben Sie das dahin gegeben? – Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Deswegen will ich jetzt auch nicht alle Argumente – so wichtig das Gesetz ist – noch einmal nennen. Ich möchte umgekehrt aber schon dem Umstand Rechnung tragen, dass wir

heute vor einer wichtigen Entscheidung stehen. Insofern vielleicht als Kompromiss: Ich spreche wenige Punkte noch einmal an.

Wir tragen mit dem Gesetzentwurf in der Tat den Anforderungen Rechnung, die uns das europäische Recht und die europäische Entwicklung vorgeben. Weil vorhin ein schönes Beispiel genannt wurde, sage ich: Wer diese Entwicklung nicht sieht und denkt, wir könnten in Baden-Württemberg, nachdem inzwischen auch Portugal eingeschwenkt ist, als Einzige in ganz Europa – nicht die ganze Bundesrepublik, sondern nur Baden-Württemberg – dieser Entwicklung trotzen, dem muss ich sagen: Das könnte wirklich der Schwanz sein, der mit dem Hund zu wedeln versucht. Da liegt meines Erachtens eine krasse Fehleinschätzung vor.

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: Da müssen Sie nach rechts schauen, Herr Minister! – Zuruf des Abg. Andreas Stoch SPD)

Nicht nur das Steuerargument wurde genannt, nicht nur das Freizügigkeitsargument wurde genannt. Das Argument ist das Äquivalenzprinzip, wonach man mit der Gebühr vielleicht gar kein Geld verdienen darf. Ich verstehe jeden, der dies bedauert.

Das Gebäude des staatlichen Notariats wäre über kurz oder lang auf drei von vier Seiten zum Einsturz gebracht worden. Das ist meine Überzeugung – und nicht nur meine. Das ist ein Umstand, für den eigentlich jede Plausibilität spricht, wenn man sich einmal in der europäischen Landschaft umsieht. Ich bitte, nicht so schnell zu vergessen, welchen Zustand wir hatten. Das System wurde von innen und außen torpediert, und zwar ständig und ununterbrochen. Dieser Landtag war ein ständiger Reparaturbetrieb, in dem wir das nächste Loch wieder geschlossen haben.

Ich habe von vornherein gesagt: Es wird so weitergehen; wir werden niemals Ruhe bekommen, wenn wir nicht den Weg in die Reform antreten. Mit dem ersten Beschluss, in Richtung Reform zu gehen, herrschte wieder Ruhe. Die Notare selbst haben nach einer Perspektive gerufen. Wir müssen ihnen auch die Perspektive eines geordneten Übergangs bieten.

Zu den finanziellen Folgen: Diese sind doch x-fach berechnet worden. Ich kann Ihnen pfundweise Literatur, pfundweise Zahlen auf den Tisch legen. Natürlich wird man sich über manche Zahl nicht einigen. Selbst wenn man so tut, als hätte man im Notariat weiter beliebig Beträge verdienen können – was nicht der Fall ist –, ist es immerhin so, dass sich unter Einrechnung der Einsparungen, die durch die Grundbuchamtsreform entstehen, und der Einsparungen bei den Kommunen Gewinne und Verluste dieser gesamten Maßnahme in etwa ausgleichen. Das haben wir von Anfang an dargestellt.

Im Übrigen haben wir schon vor einem Jahr das Bundesgesetz bekommen. Das Bundesgesetz sieht den Übergang 2018 vor. Ich möchte darauf hinweisen, dass wir bundesweit nach wie vor eine Extrawurst dazubekommen haben, nämlich die Einsichtsstellen bei den Gemeinden.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, ich bitte um Ruhe.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Bundesweit ist einmalig, dass wir bei den Gemeinden Grundbucheinsichtsstellen schaffen können. Damit bekommt das Grundbuchamt insofern eine wirklich nicht zu schlagende Bürgernähe, als man bei jedem Notar und bei zahlreichen Gemeinden Grundbuchzugang erhält.

Meine Damen und Herren, ich will zu den einzelnen Prozessen der Umsetzung nicht mehr viel sagen. Eines muss man aber im Hinblick auf das klarmachen, was Herr Oelmayer angemahnt hat, wie wir die ganze Sache über die Bühne bringen:

Mit dem, was heute beschlossen wird, haben Sie genau das Gesetz, das Sie brauchen, um das zu bieten, was Sie wollen, nämlich mit den einzelnen Leuten planen zu können, wohin sie eigentlich wollen. Das Auseinanderschalten z. B. der Notariate in zwei Abteilungen – Beurkundungen und freiwillige Gerichtsbarkeit – können wir nicht einfach ins Blaue hinein machen. Genau dafür benötigen wir dieses Umsetzungsgesetz.

Dieses Gesetz ist wichtig, nachdem der Wechsel bundesrechtlich grundsätzlich beschlossen ist. Dieses Gesetz ist wichtig, damit wir Schritt für Schritt eine geordnete Durchführung machen können, an die wir unverzüglich herangehen werden. Wir werden dann auch sagen können, wie der Bereich Beurkundung aussieht, wie viele Stellen vorhanden sind.

Wir können mit jedem Einzelnen darüber sprechen, wohin er will. Genau das werden wir tun. Wir werden für jeden Einzelnen und für jede Einzelne, die in dem Notariat beschäftigt sind, egal, ob es Notarinnen und Notare oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, eine Perspektive entwickeln, unabhängig davon, ob sie in die Freiheit wollen oder ob sie zum Staat wollen. Genau dafür brauchen wir dieses Gesetz, um das es heute geht. Dann können wir den restlichen Weg miteinander ordentlich bewältigen, unter Berücksichtigung der Interessen der Betroffenen, soweit dies möglich ist, wobei ich sehr zuversichtlich bin, dass wir die vorhandenen Wünsche der Betroffenen in erheblichem Umfang werden erfüllen können.

Ich bitte Sie um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf, damit wir die Reform ordentlich auf den Weg bringen können.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, in der Allgemeinen Aussprache liegt keine Wortmeldung mehr vor. Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 14/6250.

Dazu ist eine namentliche Abstimmung beantragt. Ich gehe davon aus, dass die hierfür nötige Zahl von fünf Stimmen zusammenkommt. – Das ist der Fall. Danke schön.

Ich schlage vor, dass wir zunächst über die einzelnen Artikel abstimmen und die namentliche Abstimmung bei der Schlussabstimmung vornehmen. – Sie sind damit einverstanden. Danke schön.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Ständigen Ausschusses, Drucksache 14/6722.

Ich rufe auf

Artikel 1

Änderung des Landesgesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit

Wer zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 1 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 2

Weitere Änderung des Landesgesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit

Im Einleitungssatz ist die Fundstellenangabe des Landesgesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit offen geblieben.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um mehr Aufmerksamkeit. Wir befinden uns in einer Abstimmung.

Das Landesgesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit wurde mit Artikel 1 dieses Gesetzentwurfs, über den wir gerade abgestimmt haben, geändert und ist noch im Gesetzblatt zu verkünden. – Sie sind damit einverstanden, dass die fehlende Fundstellenangabe vom Ausfertigungs- und Verkündungsorgan vor der Verkündung ergänzt wird.

Wer Artikel 2 mit dieser Maßgabe zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 2 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 3

Änderung des Landesjustizkostengesetzes

und dazu Ziffer 1 der Beschlussempfehlung des Ständigen Ausschusses, Drucksache 14/6722. Wer Artikel 3 mit dieser Änderung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 3 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 4

Weitere Änderung des Landesjustizkostengesetzes

Im Einleitungssatz ist die Fundstellenangabe des Landesjustizkostengesetzes offen geblieben. Das Landesjustizkostengesetz wurde mit Artikel 3 dieses Gesetzentwurfs, über den wir gerade abgestimmt haben, geändert und ist noch im Gesetzblatt zu verkünden. – Sie sind damit einverstanden, dass die fehlende Fundstellenangabe vom Ausfertigungs- und Verkündungsorgan vor der Verkündung ergänzt wird.

Wer Artikel 4 mit dieser Maßgabe zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 4 ist mehrheitlich zugestimmt.

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

Ich rufe auf

Artikel 5

Neubekanntmachung von Landesgesetzen

Wer Artikel 5 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 5 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 6

Änderung der Gemeindeordnung

Wer Artikel 6 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 6 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 7

Änderung des Landesrichtergesetzes

Wer Artikel 7 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 7 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 8

Änderung der Verordnung zur Ausführung des Landesgesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit im Bereich des Grundbuchwesens

Wer Artikel 8 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 8 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 9

Gesetz über das Versorgungswerk der Notarkammer Baden-Württemberg (Notarversorgungsgesetz – NotVG)

Wer Artikel 9 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 9 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 10

Änderung des Rechtsanwaltsversorgungsgesetzes

Wer Artikel 10 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 10 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 11

Änderung des Baden-Württembergischen Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch

Wer Artikel 11 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um Ihr Handzeichen, wenn Sie diesem Artikel zustimmen. –

(Abg. Reinhold Gall SPD: Eigentlich wollten sie nicht! – Unruhe)

Danke schön. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 11 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 12

Änderung des Landeshochschulgesetzes

und dazu Ziffer 2 der Beschlussempfehlung des Ständigen Ausschusses, Drucksache 14/6722. Wer Artikel 12 in der Fassung der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 12 mit dieser Änderung ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 13

Änderung des Landesbesoldungsgesetzes

Wer Artikel 13 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 13 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 14

Änderung der Verordnung über das maschinell geführte Grundbuch

Wer Artikel 14 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 14 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 15

Änderung der Subdelegationsverordnung Justiz

Wer Artikel 15 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 15 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 16

Änderung der Zuständigkeitsverordnung Justiz

Wer Artikel 16 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 16 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 17

Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes und von Verfahrensgesetzen der ordentlichen Gerichtsbarkeit

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

Wer diesem Artikel zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 17 ist mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 18

Aufhebung von Rechtsvorschriften

und dazu Ziffer 3 der Beschlussempfehlung des Ständigen Ausschusses, Drucksache 14/6722. Außerdem ist im Artikel 18 Nr. 3 die Fundstellenangabe der Verordnung des Justizministeriums zur Ausführung des Landesgesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit im Bereich des Grundbuchwesens offen geblieben. Diese Verordnung des Justizministeriums wurde mit Artikel 8 dieses Gesetzentwurfs, über den wir gerade abgestimmt haben, geändert und ist noch im Gesetzblatt zu verkünden. – Sie sind damit einverstanden, dass die fehlende Fundstellenangabe vom Ausfertigungs- und Verkündungsorgan vor der Verkündung ergänzt wird.

Wer Artikel 18 mit diesen Änderungen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 18 ist mit diesen Änderungen mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 19

Schlussvorschriften

Wer Artikel 19 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Artikel 19 ist mehrheitlich zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 28. Juli 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Reform des Notariats- und Grundbuchwesens in Baden-Württemberg“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen nun zur

S c h l u s s a b s t i m m u n g

in namentlicher Abstimmung.

Meine Damen und Herren, wer dem Gesetzentwurf Drucksache 14/6250 mit den beschlossenen Änderungen im Ganzen zustimmen möchte, den bitte ich, mit Ja zu antworten. Wer ihn ablehnen möchte, der möge mit Nein antworten. Wer sich der Stimme enthalten möchte, der antworte mit „Enthaltung“.

Ich bitte Frau Schriftführerin Razavi, den Namensaufruf vorzunehmen. Der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben P. Ich darf Sie um Ruhe während der Abstimmung bitten.

(Namensaufruf)

Ist noch jemand im Saal, der noch nicht abgestimmt hat? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Abstimmung beendet. Ich bitte die Schriftführer, das Abstimmungsergebnis festzustellen.

(Auszählen der Stimmen)

Meine Damen und Herren, das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt nunmehr vor:

An der Abstimmung haben sich 123 Abgeordnete beteiligt.

*Mit Ja haben 70 Abgeordnete gestimmt,
mit Nein haben 51 Abgeordnete gestimmt,
enthalten haben sich zwei Abgeordnete.*

Damit ist dem Gesetzentwurf mehrheitlich zugestimmt.

Punkt 7 der Tagesordnung ist damit erledigt.

*

Mit J a haben gestimmt:

CDU: Norbert Beck, Ernst Behringer, Dr. Dietrich Birk, Thomas Blenke, Thomas Bopp, Monika Bormann, Jörg Döpfer, Albrecht Fischer, Gundolf Fleischer, Manfred Groh, Friedlinde Gurr-Hirsch, Peter Hauk, Hans Heinz, Klaus Herrmann, Bernd Hitzler, Andreas Hoffmann, Manfred Hollenbach, Karl-Wolfgang Jägel, Wilfried Klenk, Rudolf Köberle, Joachim Kößler, Andrea Krueger, Jochen Karl Kübler, Sabine Kurtz, Ursula Lazarus, Johanna Lichy, Paul Locherer, Dr. Reinhard Löffler, Ulrich Lusche, Stefan Mappus, Ulrich Müller, Paul Nemeth, Veronika Netzhammer, Christoph Palm, Werner Raab, Helmut Rau, Nicole Razavi, Heribert Rech, Karl-Wilhelm Röhm, Karl Rombach, Helmut Walter Rüeck, Bernhard Schätzle, Dr. Stefan Scheffold, Winfried Scheuermann, Dr. Klaus Schüle, Katrin Schütz, Marcel Schwehr, Willi Stächele, Dr. Monika Stolz, Gerhard Stratthaus, Peter Straub, Karl Traub, Dr. Ilse Unold, Christa Vosschulte, Georg Wacker, Guido Wolf, Karl Zimmermann.

FDP/DVP: Dr. Birgit Arnold, Dietmar Bachmann, Heiderose Berroth, Dr. Friedrich Bullinger, Dieter Ehret, Friedhelm Ernst, Beate Fauser, Dr. Ulrich Goll, Dieter Kleinmann, Hagen Kluck, Dr. Ulrich Noll, Dr. Hans-Ulrich Rülke, Dr. Hans-Peter Wetzel.

Mit N e i n haben gestimmt:

CDU: Günther-Martin Pauli.

SPD: Katrin Altpeter, Christoph Bayer, Dr. Tobias Brenner, Fritz Buschle, Wolfgang Drexler, Sabine Fohler, Reinhold Gall, Rosa Grünstein, Hans-Martin Haller, Rita Haller-Haid, Ursula Haußmann, Helen Heberer, Walter Heiler, Peter Hofelich, Gunter Kaufmann, Gerhard Kleinböck, Thomas Knapp, Walter Krögner, Dr. Frank Mentrup, Georg Nelius, Dr. Rainer Prewo, Margot Queitsch, Martin Rivoir, Ingo Rust, Dr. Nils Schmid, Claus Schmiedel, Wolfgang Stehmer, Rainer Stickelberger, Johannes Stober, Andreas Stoch, Wolfgang Wehowsky, Alfred Winkler, Marianne Wonnay, Norbert Zeller.

GRÜNE: Theresia Bauer, Winfried Kretschmann, Siegfried Lehmann, Brigitte Lösch, Bärl Mielich, Dr. Bernd Murschel, Ilka Neuenhaus, Thomas Oelmayer, Reinhold Pix, Renate Rastätter, Eugen Schlachter, Hans-Ulrich Sckerl, Edith Sitzmann, Dr. Gisela Splett, Franz Untersteller, Jürgen Walter.

Der Stimme e n t h a l t e n haben sich:

CDU: Dr. Bernhard Lasotta, Winfried Mack.

*

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung der Vorschriften über das Wasserentnahmeentgelt – Drucksache 14/6491

Beschlussempfehlung und Bericht des Umweltausschusses – Drucksache 14/6693

Berichterstatter: Abg. Johannes Stober

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

In der Allgemeinen Aussprache erteile ich Herrn Abg. Scheuermann das Wort.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ich darf Sie um Ruhe bitten. Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Abg. Winfried Scheuermann CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Grundsatzfragen dieser Novelle der Vorschriften über das Wasserentnahmeentgelt haben wir in der ersten Lesung debattiert und besprochen. Weil es jetzt schon sehr spät ist, verfallende ich nicht in die Versuchung, das zu wiederholen.

(Zuruf: Sehr gut!)

Meine zweite Feststellung heißt: Die CDU-Fraktion wird – wie Sie es nicht anders erwartet haben – diesem Gesetz zustimmen.

Meine dritte Feststellung heißt: Dieses Gesetz ist unverändert aus der Beratung des Umweltausschusses herausgekommen.

Viertens: Von den Grünen gibt es einen Änderungsantrag, der sich aus drei Bestandteilen zusammensetzt, wenn ich das richtig realisiert habe. Hierzu möchte ich ganz kurz sagen, dass wir diese drei Forderungen ablehnen. Ich möchte auch versuchen, das ganz kurz zu begründen.

Der erste Teil des Antrags zielt darauf, dass man für die Entnahme von Oberflächenwasser den im Gesetz vorgesehenen und in der Vergangenheit schon in den allermeisten Fällen so bestehenden Betrag von 1 Cent pro Kubikmeter Wasser verdoppelt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist ein Grundelement dieses Gesetzes, dass die Benutzung von Oberflächenwasser mit 1 Cent pro Kubikmeter Wasser als Wasserentnahmeentgelt belastet wird. Wir sehen überhaupt keinen Grund, warum man diesen Grundsatz, der über Jahre, über Jahrzehnte hinweg Bestand hatte, jetzt plötzlich durchbrechen und den Betrag verdoppeln sollte.

Im Übrigen ist diese Novelle vor allem deswegen gemacht worden, weil man Streitfragen in der Auseinandersetzung mit den Energieversorgungsunternehmen, die die Kraftwerke betreiben, beseitigen wollte. Das sind eigentlich die typischen Fälle für die Entnahme von Oberflächenwasser. Die ganze Konstruktion des Gesetzes ist auf diesem Betrag von 1 Cent pro Kubikmeter Wasser aufgebaut. Die ganze Statik des Gesetzes käme durcheinander, wenn man die Höhe jetzt plötzlich verdoppeln würde.

Der zweite Teil des Antrags der Grünen lautet: Wir sollen für die Erträge aus dem Wasserentnahmeentgelt eine Zweckbestimmung in das Gesetz aufnehmen. Grundsatz bisher war und Grundsatz soll auch in Zukunft bleiben: Dieses Geld steht dem Haushalt zu. In der praktischen Handhabung, Frau Dr. Splett, war es in der Vergangenheit so, dass dieses Geld ausschließlich, kann man sagen, für ökologische Zwecke verwendet worden ist. Ich sehe überhaupt nicht, wie jemand in der Zukunft dieses Geld wenigstens im Wesentlichen für etwas anderes verwenden könnte.

Die zwei ganz großen Brocken, für die das Aufkommen von 80 bis 85 Millionen € pro Jahr verwendet worden ist oder verwendet wird, sind SchALVO und MEKA für die Landwirtschaft. SchALVO ist die Ausgleichsverordnung, nach der diejenigen, die sich in bestimmten Gebieten mit der Düngung zurückhalten, dafür eine Entschädigung bekommen, und genauso ist es beim MEKA bei richtigem Verhalten außerhalb der SchALVO-Gebiete. Wir lehnen also das Begehren, eine Zweckbindung in das Gesetz aufzunehmen, ab.

Der dritte Teil des Änderungsantrags lautet: Man möge Ermäßigungsmöglichkeiten, wie sie im Gesetz für Industrie und Gewerbe vorgesehen sind, auch für die Wasserversorgungsunternehmen vorsehen. Das heißt, wenn jemand Maßnahmen durchführt, denen wir einen Lenkungseffekt in ökologischer Hinsicht zuschreiben können, dann gibt es Ermäßigung. Jetzt ist es natürlich außerordentlich schwierig, das auf Wasserversorgungsunternehmen zu übertragen. Denn die Wasserversorgungsunternehmen sind nicht für die ökologischen Zwecke zuständig, sondern die Wasserversorgungsunternehmen müssten dann mit denjenigen, die potenzielle ökologische Beeinträchtigungen durchführen könnten, Abmachungen treffen oder Verträge abschließen, damit diese sich entsprechend verhalten. Dann könnten die Wasserversorgungsunternehmen nach dem, was die Grünen wollen, eine Ermäßigung des Wasserpfennigs, des Wasserentnahmeentgelts bekommen. Wir haben das schon im Ausschuss abgelehnt und werden es heute ablehnen.

Wenn ich einen Grund zusammenfassend nennen sollte, dann würde ich sagen: Dieses Verfahren, das Sie uns hier vorschreiben wollen, ist ein wirklich außerordentlich kompliziertes Verfahren. Das ist der Grund, warum wir diesen Änderungsantrag insgesamt ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Stober das Wort.

Abg. Johannes Stober SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn die Gesetzesnovelle schon deutlich früher hätte kommen sollen, um die Rechtsunsicherheiten bei der Erhebung des Wasserpfennigs zu beseitigen, sind wir mit der vorgelegten Gesetzesänderung zufrieden und werden ihr deshalb auch zustimmen.

Die bisherigen Reduktionsregelungen des § 17 d des Wassergesetzes, die dazu geführt haben, dass x Juristen mindestens x plus eins Meinungen zu der Auslegung haben konnten, ge-

(Johannes Stober)

hören mit dem heutigen Tag der Vergangenheit an. Sowohl das Land Baden-Württemberg als auch die Wasserentnehmende Industrie haben nun wieder Klarheit darüber, wie viel Geld zu bezahlen ist bzw. mit welchen Einnahmen wir im Landeshaushalt rechnen können.

Wir halten die Gesetzesnovelle sowie die Beibehaltung der derzeit geltenden Wasserentnahmeentgelte daher grundsätzlich für richtig. Solange unsere Nachbarländer Rheinland-Pfalz und Hessen keine Gebühren erheben – die sie aber nach der gültigen Wasserrahmenrichtlinie noch in diesem Jahr einführen müssen –, macht es keinen Sinn, an den derzeit geltenden Sätzen herumzuschrauben.

Mit einem Entgelt von 1 Cent pro Kubikmeter Kühlwasser liegen wir etwa im Mittelfeld der Bundesländer, wenn man bedenkt, dass Länder wie Nordrhein-Westfalen deutlich höhere Gebühren erheben als wir.

Die Gebühren für Kühlwasser von 1 Cent auf 2 Cent pro Kubikmeter zu erhöhen – Kollege Scheuermann hat es schon gesagt –, wie es die Grünen beantragt haben, würde zu unnötigen Wettbewerbsnachteilen unserer baden-württembergischen Industrie und dazu führen, dass die Wirtschaftsstandorte anderer Bundesländer entlang des Rheins attraktiver werden als unser Bundesland.

Wenn man noch bedenkt, dass aufgrund der bisherigen Ermäßigungsregelung viele Unternehmen bisher nur einen halben Cent pro Kubikmeter Kühlwasser gezahlt haben, bedeutet Ihr Antrag, Frau Splett, für viele Unternehmen sogar eine Vervierfachung der Gebühren. Das können wir unseren Unternehmen nicht zumuten, zumindest nicht, solange in anderen Ländern entlang des Rheins kein Wasserentnahmeentgelt erhoben wird.

Ich will aber klar sagen – das habe ich auch schon in der ersten Lesung gesagt –, dass wir nichts dagegen haben, im Geleitzug mit anderen Bundesländern, insbesondere mit Rheinland-Pfalz und Hessen, wenn diese dann den Wasserpfeffig auch eingeführt haben, die Ressource Wasser, deren Bedeutung uns gerade in diesem Sommer wieder sehr deutlich wurde, mit einem höheren Betrag zu belegen. Sinn macht dies aber, wie ich schon gesagt habe, nur im Gleichschritt mit anderen Ländern, um Umweltdumping nicht noch mit besseren Wettbewerbsbedingungen zu belohnen.

Mittragen können wir auch die vorgeschlagene moderate Senkung der Entgelte in zwei kleineren Teilbereichen. Dies gilt zum einen für die Abschaffung der Entgeltspflicht für die Beregnung und Berieselung landwirtschaftlicher Flächen, da davon auszugehen ist, dass schon bisher die Verwaltungskosten die tatsächlichen Einnahmen überstiegen haben.

Dies gilt zum anderen inzwischen auch – nachdem das Thema im Umweltausschuss noch umstritten war – für die Reduktion des Entgeltsatzes für sonstige Zwecke von 2 Cent auf 1 Cent pro Kubikmeter Wasser. Durch das Schreiben, das wir dieser Tage von Ihnen, Frau Ministerin, bekommen haben, ist klar, dass die Einnahmeausfälle in diesem Bereich gerade einmal im sechsstelligen Eurobereich liegen. Das ist vor dem Hintergrund verkraftbar, dass man dann mit einem einheitlichen Satz arbeiten kann. Verkraftbar ist es vor allem dann, wenn man bedenkt, dass durch den Wegfall der bisherigen Er-

mäßigungsregelungen auch an anderen Stellen mehr Geld in den Landeshaushalt fließt.

Für richtig halten wir auch, Unternehmen, die sich besonders umweltfreundlich verhalten, bis zu 25 % der Wassergebühren zu erlassen, wenn sie entsprechende Investitionen tätigen. Dieses Geld fehlt uns dann zwar für staatliche Maßnahmen zum Schutz der Gewässer, unterstützt uns aber bei der Umsetzung der Ziele der Wasserrahmenrichtlinie genauso.

Auch der Vorschlag der Grünen, umweltfreundliches Verhalten von öffentlichen Trinkwasserversorgern zu belohnen, findet grundsätzlich unsere Unterstützung. Wir haben aber, liebe Frau Splett – wie wir schon im Ausschuss gesagt hatten –, Probleme, uns konkret vorzustellen, was hier genau im Einzelnen über die SchALVO hinausgehende Maßnahmen sein sollen, für die man entsprechende Investitionen anrechnen könnte.

Daher fehlt uns im Unterschied zu den sehr konkreten Buchstaben f und g in § 17, was das Oberflächenwasser angeht, in Ihrem Vorschlag letztlich die entsprechende Konkretheit. Wir halten es aber im Grundsatz schon für die richtige Linie. Aber es muss, wie gesagt, an dieser Stelle auch rechtsfest sein. Deswegen haben wir nach langen Diskussionen im AK entschieden, uns bei diesem Punkt zu enthalten.

Definitiv nicht notwendig ist unseres Erachtens jedoch die von Ihnen beantragte Zweckbindung. Die Einnahmen aus dem Wasserpfeffig fließen schon heute – Kollege Scheuermann hat es gesagt –, selbst unter einer CDU-geführten Regierung, in den Natur- und Gewässerschutz oder in andere umweltpolitische Maßnahmen. Das wird sich auch ab dem kommenden Jahr, wenn wir dann regieren, nicht ändern.

(Vereinzelt Heiterkeit)

In diesem Sinn bitte ich um Zustimmung zu diesem Gesetz.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU:
Jeder so witzig, wie er kann!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Dr. Splett das Wort.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Will die auch mitregieren?)

Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Wir wollen auch mitregieren. – Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wurde sicher schon deutlich: Ich kann nicht ganz in das Loblied meiner Vorredner einstimmen.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Schade! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Wie soll denn dann die Regierung klappen?)

Das ist aber wohlbegründet.

Ich bedaure, dass die Beratung im Umweltausschuss nicht dazu geführt hat, dass wir jetzt einen geänderten Gesetzentwurf vorliegen haben. Wir haben heute dieselbe Vorlage wie vor zwei Wochen.

(Dr. Gisela Splett)

Ein wesentlicher Grund, warum der Gesetzentwurf so aussieht, wie er aussieht, ist die Koalitionsvereinbarung aus dem Jahr 2006. Darin heißt es unter der Überschrift „Verbesserte Rahmenbedingungen für die Energieerzeugung“ – darum geht es also –, dass die Tarife und Ermäßigungsregelungen des Wasserentnahmeentgelts mit dem Ziel zu überprüfen seien,

die Entwicklung der Rechtsprechung und des EU-Rechts nachzuvollziehen sowie Investitionen in den Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg zu sichern und das Verfahren der Erhebung zu vereinfachen.

Gegen eine Vereinfachung des Verfahrens haben wir nichts. Hierzu haben wir auch keine Änderungsanträge vorgelegt. Auch gegen die Einhaltung des EU-Rechts haben wir selbstverständlich keine Einwände. Die EU-Wasserrahmenrichtlinie sieht vor, dass entsprechend dem Verursacherprinzip Kosten für Wasserdienstleistungen einschließlich umwelt- und ressourcenbezogener Kosten zu entrichten sind. Die Mitgliedsstaaten sind aufgefordert, bis zum Jahr 2010 dafür zu sorgen,

dass die Wassergebührenpolitik angemessene Anreize für die Benutzer darstellt, Wasserressourcen effizient zu nutzen, ...

Es ist dafür Sorge zu tragen,

dass die verschiedenen Wassernutzungen ...

– genannt sind Industrie, Haushalte und Landwirtschaft –

einen angemessenen Beitrag leisten zur Deckung der Kosten der Wasserdienstleistungen.

Das Problem ist nun, dass die vorgesehene Absenkung der Tarife für die Nutzung von Oberflächenwasser genau in die gegenteilige Richtung zielt. Statt die Lenkungswirkung, die die Wasserrahmenrichtlinie fordert, zu stärken, nimmt die Regierung eine Kürzung der Tarife vor. Sie halbiert den Tarif für die sonstige Nutzung von Oberflächenwasser. Hiervon profitieren – so steht es in der Begründung des Gesetzentwurfs – die Energiewirtschaft, das verarbeitende Gewerbe und die Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden – allesamt erfolgreiche Lobbyisten in Baden-Württemberg. Wir hatten schon vorhin einen Tagesordnungspunkt, bei dem das deutlich wurde.

(Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Arbeitsplatzgeber! – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Der Kühlwassertarif wird, statt angehoben zu werden – wie wir es beantragen –, durch Rundung gesenkt. Würde man ihn wenigstens auf dem gleichen Niveau halten wollen, müsste im Übrigen zumindest ein Inflationsausgleich vorgenommen werden.

Es ist immer die Rede von Wettbewerbsnachteilen, die die Energiewirtschaft in Baden-Württemberg gegenüber der in anderen Bundesländern wie Rheinland-Pfalz angeblich hat. Bitte schauen Sie einmal, wo derzeit neue Kohlekraftwerke im Bau sind. Wenn ich mir die Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz anschau, sehe ich auf der baden-württembergischen Seite zwei Baustellen, aber keine Baustelle in Rheinland-Pfalz. Ich halte dieses Argument deshalb für vorgeschoben

oder zumindest für überschätzt. Das Wasserentnahmeentgelt ist schon heute so niedrig, dass es bei Standortentscheidungen offenbar keine Rolle gespielt hat.

(Beifall bei den Grünen)

Sie geben mit Ihren Tarifen auch keinerlei Anreiz, den Wasserverbrauch für die Kühlung, der in Baden-Württemberg drei Viertel des Volumens aller Wasserentnahmen ausmacht, abzusenken.

(Beifall bei den Grünen)

Dies wäre jedoch – gerade in Zeiten des Klimawandels – dringend nötig.

Nun zum zweiten Teil unseres Änderungsantrags. Wir wollen eine klare Zweckbindung für die aus dem Wasserentnahmeentgelt erzielten Einnahmen. Bislang versickern sie irgendwo im Landeshaushalt. Das steigert nicht gerade die Akzeptanz der Regelung, und es entspricht auch nicht dem Geist der Wasserrahmenrichtlinie.

(Zuruf von der CDU)

Dass es auch anders geht, machen andere Bundesländer vor. Ich habe auch heute kein überzeugendes Argument gegen die Zweckbindung gehört.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten – Abg. Albrecht Fischer CDU: Sie sind halt schwer zu überzeugen!)

Das Hauptargument lautet: „Wir machen es so, weil wir es schon bisher so machen. Warum sollten wir es ändern?“ Ich sage Ihnen: Schon wegen der Akzeptanz der Regelung sollten Sie etwas ändern. Denn die Entnehmer haben natürlich eine größere Bereitschaft, zu zahlen, wenn sie wissen, dass es dem Gewässerschutz und nicht einfach nur der Sanierung des Haushalts zugutekommt.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Zuruf des Abg. Winfried Scheuermann CDU)

Punkt 3: Man hat den Eindruck, dass Sie die Wasserversorger bei der Ermäßigungsregelung einfach vergessen haben. Natürlich gibt es Maßnahmen, die die Wasserversorger im Sinne eines vorsorgenden Grundwasserschutzes ergreifen können und auch schon ergreifen. Sie gehen über die landesweiten Regelungen – Stichwort SchALVO – hinaus. Es gibt sehr wohl regionalisierte Konzepte für optimierte Ackernutzung, für die Umwandlung von Acker in Grünland. In den Einzugsgebieten gibt es eine diesbezügliche Zusammenarbeit von Wasserversorgern und Landwirtschaft. Wir brauchen diese Konzepte. Denn die SchALVO ist, wie wir seit Jahrzehnten sehen, eben nicht in der Lage, das Problem der Nitratbelastung flächendeckend in den Griff zu bekommen.

(Abg. Winfried Scheuermann CDU: Das stimmt auch nicht!)

Denn sonst hätten wir nicht weiterhin Sanierungs- und Problemgebiete.

Die entsprechenden Bemühungen der Wasserversorger sind deshalb notwendig. Wir wollen das fördern, und wir wollen deshalb den Wasserversorgern dieselben Ermäßigungsmöglichkeiten geben wie der Industrie und dem Gewerbe.

(Dr. Gisela Splett)

Ich bitte Sie deshalb – man gibt die Hoffnung ja nicht auf – um Zustimmung zu unserem Änderungsantrag. Die neue Regelung kann dadurch nur besser werden.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Ehret das Wort.

Abg. Dieter Ehret FDP/DVP: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Entsprechend der Wichtigkeit des Gesetzes haben wir sowohl im Ausschuss als auch im Plenum sehr ausführlich darüber diskutiert. In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit werde ich mich nicht zu den Änderungsanträgen äußern. Wir werden ihnen nicht zustimmen. In der Argumentation folge ich dem Kollegen Scheuermann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der CDU: Sehr gut!)

Ich möchte die wesentlichen Punkte des Gesetzes kurz zusammenfassen. Als Ziel hatten wir eine Optimierung der Lenkungswirkung. Dieses Ziel wurde insbesondere auch im Bereich der Wirtschaft erreicht. Die Möglichkeit, einen Ökobonus in Höhe von bis zu 25 % zu erhalten, schafft für die Unternehmen einen Anreiz, in Umwelttechnik und ökologische Maßnahmen zu investieren und damit die Höhe des Wasserpennings selbst unmittelbar zu beeinflussen. Dies halte ich für einen sehr guten und nachhaltigen Ansatz. Dies zeigt auch, wie Ökologie und Ökonomie sinnvoll verknüpft werden können.

Des Weiteren hat ein guter ökologischer Zustand der Gewässer und des Allgemeinguts Wasser für uns oberste Priorität. Das neue Gesetz bringt Rechtssicherheit. Wir wissen auch, dass es sehr hohe Forderungen der Wirtschaft befriedet. Es entsteht eine Haushaltssicherheit durch Einnahmen nach Gesetzesbeschluss in Höhe von etwa 70 Millionen € für ökologisch sinnvolle und auch von Ihnen, Frau Dr. Splett, nicht bestrittene Maßnahmen des Landes. Wir werden keine Mehrbelastung für private Haushalte haben. Ein Vierpersonenhaushalt zahlt etwa 10 € pro Jahr.

Durch Erhöhung der Bagatellgrenzen erfolgt eine Vereinfachung des Gesetzes und ergibt sich eine gewisse Entbürokratisierung. Das ist uns auch wichtig.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Auch hinsichtlich der Nutzung des Oberflächenwassers entsteht eine Entbürokratisierung. Denn es besteht nur noch eine Gebühr. Wir unterstützen die Landwirtschaft, weil der Wasserpennig bei Beregnung wegfällt.

Die Wasserrahmenrichtlinie der EU fordert eine Finanzierung von Wasserschutzmaßnahmen und zwingt zum Handeln. Wir folgen dem. Das heißt, Frau Dr. Splett, die Ausgaben werden dadurch in Zukunft steigen. Das wissen wir alle. Wir haben schon bisher das Entgelt für die Maßnahmen, die Sie fordern, verwendet.

(Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Aber nicht zweckgebunden und nicht zielgerichtet!)

Deshalb ist Ihre Forderung, eine Zweckbindung der Einnahmen aus dem Wasserpennig zwingend im Gesetz festzuschreiben, überflüssig, weil die Ausgaben für die Maßnahmen, die wir teilweise aufoktroziert bekommen, die wir aber auch mittragen, weit höher sind als die Einnahmen aus dem Wasserpennig. Die Realisierung Ihrer Forderung nach einer weiteren Erhöhung des Wasserpennings – das ist im Ausschuss ausführlich behandelt worden – würde rechtliche Unsicherheiten mit sich bringen.

Meine Damen und Herren, Fazit: Gewässergüte und Grundwasser sind für uns ein sehr hohes Gut. Wir alle miteinander müssen dieses Gut weiterhin bestmöglich schützen und die Ressourcen schonen. Ich denke, wir sind europaweit auf einem guten Weg.

Darüber hinaus werden wir im Parlament künftig dennoch weiter zu diskutieren haben, wie wir unser wichtigstes und im Grunde billigstes Lebensmittel, das Wasser, weiter schützen können. Wir werden beispielsweise nicht nur im europäischen Rahmen über die Wasserrahmenrichtlinie zu diskutieren haben. Wichtig sind uns auch regionale Ansätze wie die verstärkte Verwendung und Vorbehandlung der Gülle aus der Landwirtschaft in Biogasanlagen oder eine Förderung der Mechanisierung im Sinne der Ökologie. Dies werden Themen sein, die wir gemeinsam weiterverfolgen.

Die FDP/DVP-Fraktion wird dem vorliegenden Gesetzentwurf zustimmen.

Eines noch, weil Sie, Frau Dr. Splett, vorhin Nitrat in Sanierungsgebieten angesprochen haben. Wir haben in meiner Heimatgemeinde einen Sanierungsgebietsversuch gemacht. Wir haben festgestellt, dass die Landwirtschaft sehr gut mitgespielt hat.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Wichtig ist – das wissen Sie auch –, dass es sich um einen sehr langwierigen Prozess handelt. Insofern muss man etwas Geduld haben.

(Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE)

Es dauert eben 10, 15 oder 20 Jahre, bis sich der Nitratgehalt im Grundwasser verringert hat. Insofern muss ich der Landwirtschaft auch ein Kompliment machen. Sie hat hier sehr gut mitgespielt. Die Landwirte wissen mittlerweile, dass sie auch betriebswirtschaftlich in vernünftiger Weise düngen müssen. Nur diejenigen, die in vernünftiger Weise düngen und Düngelpläne haben und nach Bodenproben genau wissen, was der Boden braucht, können heute im Wettbewerb der Landwirtschaft noch bestehen. Insofern hat auch in diesem Bereich ein Umdenken stattgefunden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Frau Ministerin Gönner das Wort.

(Abg. Dieter Ehret FDP/DVP nimmt das am Rednerpult bereitgestellte Glas Wasser mit zu seinem Abgeordnetenplatz und trinkt daraus einen Schluck. – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Wasserentnahmeentgelt! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Er hat Wasser entnommen, Herr Präsident! – Weitere Zurufe)

Ministerin für Umwelt, Naturschutz und Verkehr Tanja Gönner: Ich gehe davon aus, lieber Herr Ehret, dass derjenige, der das Wasser produziert hat, auch das notwendige Wasserentnahmeentgelt entrichtet hat, wenn er es aus dem Grund gewonnen hat. Insofern tun Sie quasi gerade etwas für die Einnahmen des Landes.

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie entscheiden heute über die Weiterentwicklung des Wasserentnahmeentgelts, das landläufig als Wasserpfennig bezeichnet wird. Das Wasserentnahmeentgelt hat sich als ökonomisches Lenkungsinstrument nun schon seit mehr als 20 Jahren bewährt. Wir waren die Ersten, die diesen Weg gegangen sind – im Übrigen auch mit der entsprechenden rechtlichen Überprüfung. Es hat der Ressource Wasser als öffentlichem Gut einen Preis gegeben.

Das Aufkommen aus dem Entgelt bot die Grundlage für einen vorsorgenden Schutz des Grundwassers in Wasserschutzgebieten, und zwar – ich komme später darauf zurück – auch ohne Zweckbindung.

Von der vorliegenden Neuregelung gehen drei Kernbotschaften aus:

Erstens: Wir wollen Rechtssicherheit für die Unternehmen und Verwaltungen hinsichtlich der im Laufe der Zeit immer umstritteneren Frage einer Ermäßigung herstellen.

Zweitens: Mit einem Ökobonus wollen wir allen Unternehmen eine faire Chance bieten.

Drittens gilt das Prinzip: Ermäßigung nur gegen eine nachgewiesene Gegenleistung.

Aus diesen Kernbotschaften lassen sich die Schwerpunkte der Neuregelung ableiten. Die umstrittene bisherige Ermäßigungsregelung entfällt. Sie war im Zusammenhang mit der Verdopplung des Kühlwassertarifs im Jahr 1998 Auslöser für Rechtsverfahren mit einem Streitwert von rund 400 Millionen €. Hier waren entsprechende Verfahren rechtsanhängig.

Stattdessen sind neue Ermäßigungstatbestände geschaffen worden: der sogenannte Ökobonus. Der Ökobonus ist so ausgestaltet, dass er zu einer Entlastung der wasserintensiven Wirtschaft führen kann, und zwar für Kraftwerke und produzierende Unternehmen, allerdings nur gegen eine Gegenleistung.

Ein Stichwort ist hier die Schaffung von Anreizen durch die Einführung von Verrechnungsmöglichkeiten für Investitionen, die der Schonung der Flüsse durch Verringerung des Wärmeinhalts oder der Umsetzung der gewässerökologischen Bewirtschaftungsziele der Wasserrahmenrichtlinie dienen.

Zum Schutz des wertvollen und kostbaren Grundwassers, auf das die wasserintensiv produzierenden baden-württembergischen Unternehmen aus beinahe allen Branchen des produ-

zierenden Gewerbes nicht verzichten können, wird der Einsatz eines Umweltmanagementsystems honoriert.

Abgerundet wird die Neuregelung durch eine teilweise Überarbeitung der Tarifstruktur sowie eine Neustrukturierung und Vereinfachung der zugrunde liegenden Verwaltungsverfahren einschließlich einer Ausweitung der Bagatellfälle. Dies bedeutet Bürokratieabbau.

Ich möchte auf die wichtigsten Diskussionspunkte im bisherigen Verfahren eingehen. Die Tarif- und Ermäßigungsstrukturen bilden seit der Neuregelung eine Einheit. Das ist nicht etwa eine rechtsdogmatische oder wirtschaftswissenschaftliche Theorie, sondern mit Blick auf die verschiedenen Regelungen zu den Wasserentnahmeentgelten in der Bundesrepublik ist es eine handfeste, sehr realistische Feststellung.

Ich will es einmal anders ausdrücken: Nicht überall, wo andernorts 3 Cent draufstehen, sind auch 3 Cent drin. Manchmal sind es nur 0,3 Cent, so in Nordrhein-Westfalen, wo der Kühlwassertarifsatz von 3 Cent nur für Kreislaufkühlung, nicht aber für den Regelfall der Durchlaufkühlung bei den zahlreichen in die Jahre gekommenen Kohlekraftwerken gilt. Es ist zwar schön, das vor sich herzutragen. Die Realität aber ist eine völlig andere.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben uns also die Tarif- und Ermäßigungsstrukturen genau angesehen. Wir haben uns für eine system- und lenkungszweckgerechte Kombination aus einem schlanken Tarif und entsprechend abgestimmten Ermäßigungsmöglichkeiten entschieden.

Frau Dr. Splett, wir haben schon im Umweltausschuss versucht, es Ihnen zu erklären. Lediglich bei der Entnahme von Oberflächenwasser für sonstige Zwecke gibt es eine Reduzierung. Es gibt sie nicht für energieintensive Unternehmen, weil für diese schon bisher der Satz von 1 Cent galt. Ich glaube, dass man das auch immer wieder deutlich machen muss.

(Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE)

Aus wasserwirtschaftlichen Gründen ist es nicht mehr sachgerecht, das produzierende Gewerbe bei der Nutzung von Wasser aus oberirdischen Gewässern gegenüber einer reinen Kühlwassernutzung schlechterzustellen. Wie bei der Grundwassernutzung haben wir daher einen einheitlichen Tarif für die Nutzung von Wasser aus oberirdischen Gewässern gebildet.

Die vorgesehene einheitliche Tariffhöhe von 1 Cent entspricht dem erlangten Sondervorteil und steht im richtigen Verhältnis zum Tarif für die Grundwassernutzung und für die öffentliche Wasserversorgung von jeweils 5,1 Cent. Ich sehe hier insbesondere auch keinen Spielraum für die Verdopplung des Kühlwassertarifs. Wir haben im Ländervergleich gemeinsam mit Niedersachsen schon heute den effektiv höchsten Kühlwassertarif. Als Wirtschaftsstandort kann sich Baden-Württemberg deshalb unter den derzeitigen Rahmenbedingungen eine solche Erhöhung nicht leisten.

Die Landesregierung hält es für sachgerecht und im Übrigen auch für erfolgversprechender, den schon vorhin erwähnten Lösungsweg der Ermäßigungen bei Investitionen zu beschrei-

(Ministerin Tanja Gönner)

ten. Das heißt: Wer, wie wir es wollen und für richtig halten, im Sinne der Umwelt investiert, kann eine Ermäßigung erhalten; wer es nicht tut, hat kein Anrecht auf Ermäßigungen. Es wird keine Streitfälle mehr geben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/
DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut! So ist es!)

Genau darum geht es. Die angesprochene Lösung ist ein lenkungszweckgerechter Anreiz für Unternehmen, zu niedrigeren Entgeltzahlungen zu kommen. Gleichzeitig wird damit der Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg gestärkt. Wer also gern über den Lenkungszweck spricht, sollte sich damit schon etwas intensiver beschäftigen. Ich bin der festen Überzeugung, dass dies genau dafür ein gutes Beispiel ist.

Ich will auch kurz etwas zur Zweckbindung des Wasserentnahmeentgelts sagen. Auch wenn andere Länder diesen Weg eingeschlagen haben, sehe ich keine Notwendigkeit, in Baden-Württemberg bei diesem Punkt nachzuziehen.

Erstens vermeiden wir damit einen verfassungsrechtlich immer wieder kritischen Punkt. Nach der Rechtsprechung ist dies möglich. Nichtsdestotrotz ist die Ausgestaltung immer ausgesprochen schwierig darzustellen.

Zweitens hat bislang wohl kaum ein anderes Bundesland zweckgebundene Mittel aus dem Wasserentnahmeentgelt in einer Größenordnung für den Gewässerschutz eingesetzt, wie dies in Baden-Württemberg durch die mit dem Aufkommen aus dem Wasserentnahmeentgelt gespeisten Landesprogramme SchALVO und MEKA getan wird. Winfried Scheuermann hat darüber schon gesprochen. Es gibt kein anderes Land – auch keines, in dem eine Zweckbindung besteht –, das bisher derart viel Geld in den Gewässerschutz gesteckt hat wie Baden-Württemberg, und dies ohne Zweckbindung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/
DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

Im Rahmen der Haushaltsberatungen liegt es in der Entscheidungsgewalt des Landtags, für die Gewässerökologie und den Grundwasserschutz die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Ich bin zuversichtlich, dass dies auch weiterhin der Fall sein wird.

In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, dass ich in Gesetze natürlich Zweckbindungen aufnehmen kann. Aber sie müssen auch in den Ländern mit Zweckbindungen im jeweiligen Haushalt umgesetzt werden. Auch diesbezüglich lohnt es sich, immer wieder einmal in die Haushalte der Länder zu sehen, in denen es eine Zweckbindung gibt. Es ist nicht immer so, dass sie tatsächlich umgesetzt wird. Ich glaube, dass man, was das eine oder andere Land betrifft, in dem eine Zweckbindung vorhanden ist, von „Versickerung im Haushalt“ sprechen kann.

Wir in Baden-Württemberg können nachweisen, was wir bisher für den Gewässerschutz eingesetzt haben. Mit der Neuregelung wird auch das Aufkommen aus dem Wasserentnahmeentgelt dem Land den Spielraum bieten, genau diesen Einsatz weiterhin zu erbringen.

Das festgesetzte Aufkommen aus dem Wasserentnahmeentgelt belief sich in den vergangenen Jahren auf bis zu 85 Millionen €. Je nach Aufkommen rechnen wir bei weitergehender Inanspruchnahme der Ermäßigungsmöglichkeiten mit einer Reduzierung um bis zu 11 Millionen €. Für das reale Aufkommen in den nächsten Jahren werden allerdings noch weitere Faktoren wie die absehbare Inbetriebnahme neuer Kraftwerke oder die konjunkturelle Entwicklung eine Rolle spielen.

Mit dem heute zur abschließenden Beratung anstehenden Gesetzentwurf geben wir neue gewässerökologische Impulse und schaffen die dringend notwendige Planungs- und Rechtssicherheit für alle Beteiligten. Gleichzeitig sichern wir auf weiterhin hohem Niveau die Haushaltsmittel, die für die vielfältigen Aufgaben des Gewässerschutzes erforderlich sind.

Ich will mich bei meiner eigenen Fraktion ausdrücklich für das gute und konstruktive Miteinander bei der Entwicklung dieses Gesetzes bedanken.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das haben Sie sehr schön gesagt, Frau Ministerin!)

Herr Kollege Scheuermann hat in der ersten Lesung auf die lange Geschichte der Novellierung der Vorschriften über das Wasserentnahmeentgelt hingewiesen. Dafür ein herzliches Dankeschön. Dies gilt auch für unseren Koalitionspartner, der bereit war, diesen Weg mitzugehen. Ich weiß, dass die Änderung der Vorschriften über das Wasserentnahmeentgelt an dem einen oder anderen Punkt für unseren Koalitionspartner nicht immer eine einfache Aufgabe war.

Ich will mich heute aber auch bei Ihnen, Herr Stober, dafür bedanken, dass Sie angekündigt haben: „Wir von der SPD gehen diesen Weg mit, weil wir glauben, dass es der richtige Weg ist.“ Auch dafür ein herzliches Dankeschön. Ich glaube, an diesem Punkt zeigt sich, dass auch die Opposition konstruktiv sein kann

(Abg. Thomas Knapp SPD: Nein, wir sind regierungsfähig!)

und sich vor allem von guten Argumenten überzeugen lässt.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das würden wir uns auch einmal von der anderen Seite wünschen! – Zuruf des Abg. Johannes Stober SPD)

Im Gegensatz zu anderen sind Sie Argumenten zugänglich.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/
DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen in der Zweiten Beratung des Gesetzentwurfs Drucksache 14/6491 zur **A b s t i m m u n g**.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Umweltausschusses, Drucksache 14/6693, und zwar zunächst Abschnitt I. Der Umweltausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetz-

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

entwurf zuzustimmen. Den hierzu vorliegenden Änderungsantrag werde ich an der entsprechenden Stelle zur Abstimmung stellen.

Ich rufe auf

Artikel 1

Änderung des Wassergesetzes

und dazu den Änderungsantrag der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/6729. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, der möge bitte die Hand heben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über Artikel 1 in der Fassung des Gesetzentwurfs Drucksache 14/6491. Wer Artikel 1 zustimmt, der möge bitte die Hand heben. –

(Abg. Johannes Stober SPD: Es gibt noch weitere Änderungsanträge, Wolfgang! – Gegenruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Nein! Es war alles zusammen aufgerufen! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Herr Präsident Wolfgang! – Heiterkeit)

Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 1 mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 2

Änderung der Verordnung des Umweltministeriums über die Erfassung der Wasserentnahmen

Wer Artikel 2 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 2 mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 3

Übergangsregelung

Wer Artikel 3 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist diesem Artikel mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 4

Inkrafttreten

Wer Artikel 4 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 4 mehrheitlich zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 28. Juli 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Änderung der Vorschriften über das Wasserentnahmeentgelt“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

Schlus s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen zustimmt, der möge sich erheben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist diesem Gesetz mehrheitlich zugestimmt.

Damit ist Tagesordnungspunkt 8 erledigt.

(Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE und weitere Abgeordnete erheben sich von ihren Plätzen.)

– Halt, halt, Frau Abg. Dr. Splett. Sie müssen noch sitzen bleiben.

Wir haben noch über Abschnitt II der Beschlussempfehlung des Unterausschusses, Drucksache 14/6693, abzustimmen. Sie stimmen diesem Abschnitt zu. – Einstimmig ist Abschnitt II zugestimmt.

Damit ist Tagesordnungspunkt 8 erledigt.

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 9:**

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011 (AGZensG 2011) – Drucksache 14/6536

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses – Drucksache 14/6662

Berichterstatte r: Abg. Reinhold Gall

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Präsidium hat eine Aussprache mit einer Redezeit von fünf Minuten je Fraktion beschlossen. Ich habe jetzt gehört, dass sich die Fraktionen darauf geeinigt haben, auf eine Aussprache zu verzichten.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Damit kommen wir jetzt in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 14/6536.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Finanzausschusses, Drucksache 14/6662. Der Finanzausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Ich rufe auf

1. Abschnitt

Statistisches Landesamt

mit den §§ 1 und 2. Wer dem 1. Abschnitt zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dem 1. Abschnitt mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

2. Abschnitt

Örtliche Erhebungsstellen

mit den §§ 3 bis 9. Wer dem 2. Abschnitt zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dem 2. Abschnitt mehrheitlich zugestimmt.

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

Ich rufe auf

3. Abschnitt

Erhebungsbeauftragte

mit dem § 10. Wer dem 3. Abschnitt zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dem 3. Abschnitt mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

4. Abschnitt

Datenübermittlungen

mit den §§ 11 und 12. Wer dem 4. Abschnitt zustimmt, der möge bitte die Hand heben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dem 4. Abschnitt mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

5. Abschnitt

Ordnungswidrigkeiten, Vollstreckung, Kostenregelung, In- und Außerkrafttreten

mit den §§ 13 bis 16. Wer dem 5. Abschnitt zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dem 5. Abschnitt mehrheitlich zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 28. Juli 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011 (AGZensG 2011)“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u s s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmt, den bitte ich, sich zu erheben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dem Gesetz mehrheitlich zugestimmt.

Damit ist Tagesordnungspunkt 9 beendet.

Ich rufe **Punkt 10** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Landtagswahlgesetzes – Drucksache 14/6564

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses – Drucksache 14/6717

Berichterstatter: Abg. Winfried Mack

Das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

In der Allgemeinen Aussprache erteile ich für die CDU-Fraktion Herrn Abg. Hitzler das Wort.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Guter Mann!)

Abg. Bernd Hitzler CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nun wird es von der Materie leichter als bei der Notariats- und Grundbuchamtsreform.

Der jetzt vorliegende Gesetzentwurf enthält durchaus vernünftige Regelungen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Wieso? Der andere nicht? – Heiterkeit bei der CDU und der FDP/DVP)

Es ist bekannt, dass die Anzahl der Briefwähler stetig steigt, sodass im Hinblick auf die Briefwahl ein Bürokratieabbau erforderlich ist. Deshalb sind auch alle Änderungen bei der Briefwahl gut, insbesondere diejenige, nach der künftig darauf verzichtet werden soll, bei der Erteilung von Wahlscheinen die Glaubhaftmachung von Hinderungsgründen zu verlangen.

Wir begrüßen auch die Möglichkeit zur Bildung von sechs anstelle von bisher fünf Geburtsjahresgruppen bei der repräsentativen Wahlstatistik.

Auch die Anregung des Städtetags, die Berufung von Gemeindebediensteten in die Wahlausschüsse zu erleichtern, ist vernünftig. Das gilt ebenso für den Vorschlag des Gemeindetags, für die Feststellung des Briefwahlergebnisses nur eine Besetzung von drei Mitgliedern des Wahlvorstands vorzusehen.

Ferner möchten wir auf die Vorgabe einer Höchstzahl der Beisitzer des Wahlvorstands verzichten. Der Vorschlag des Gemeindetags, die Größe des Wahlvorstands den Kommunen zu überlassen, findet unsere Zustimmung. Wenn mehr Wahlhelfer eingesetzt werden, ist auch schneller ausgezählt, was nicht nur die Kandidaten, sondern auch die Medien und die Öffentlichkeit erfreut.

Die CDU-Fraktion würde es auch sehr begrüßen, wenn die Briefkästen vor dem Wahltag zeitnah geleert werden könnten. Denn jede Stimme ist bei einer Wahl ein kostbares Gut in der Demokratie.

Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu und danken dem Innenministerium für die hervorragende Vorbereitung.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Heiler das Wort.

Abg. Walter Heiler SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann es sehr kurz machen. Es ist ein unstrittiger Gesetzentwurf, dem wir zustimmen werden.

Es ist in der Tat richtig, dass damit eine Entbürokratisierung verbunden ist. Das hat mein Vorredner bereits angesprochen. Ich weise darauf hin, dass jetzt keine Hinderungsgründe mehr glaubhaft gemacht werden müssen. Früher hieß es u. a., man erhalte einen Wahlschein, wenn man aus beruflichen Gründen, wegen Krankheit, hohen Alters, einer körperlichen Beeinträchtigung oder sonstigen Beeinträchtigung seines körperlichen Zustands den Wahlraum nicht oder nur unter unzumutbaren Schwierigkeiten aufsuchen könne.

(Walter Heiler)

Angesichts der Tatsache, dass wir bei der letzten Landtagswahl 570 000 Briefwähler hatten, war es den zuständigen Behörden schlichtweg unmöglich, alle 570 000 Glaubhaftmachungen zu überprüfen. Deshalb ist es außerordentlich sinnvoll, dass dies abgeschafft wird.

Herr Innenminister, ein kleiner Kritikpunkt: Im ersten Gesetzentwurf war entgegen der Empfehlung der kommunalen Landesverbände nicht beinhaltet, dass jemand in den Wahlvorstand berufen werden kann, wenn er außerhalb des Wahlbezirks wohnt. Das wird mit dem vorliegenden Gesetzentwurf geändert. Künftig können auch bei Landtagswahlen städtisch Bedienstete ungeachtet der Lage ihres Hauptwohnsitzes in die Wahlvorstände berufen werden. Diese Änderung geschah auf Druck der kommunalen Landesverbände, denen wir sehr danken.

Insgesamt stimmen wir dem Gesetzentwurf zu.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Bauer das Wort.

Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute einen völlig unstrittigen Gesetzentwurf zur Änderung des Landtagswahlgesetzes. Es geht im Wesentlichen um verschiedene verfahrenstechnische Bestimmungen, die an bundesrechtliche Verfahrensregelungen angeglichen und mit dem Europa- und dem Kommunalwahlrecht harmonisiert werden.

Wie bereits von den Kollegen erwähnt wurde, geht es auch darum, künftig Briefwahlstimmen in die repräsentative Wahlstatistik einzubeziehen sowie die Alterskohorten weiter zu untergliedern. Den Unterlagen war auch zu entnehmen, dass die kommunalen Landesverbände, Städte- und Gemeindetag, diesen Gesetzentwurf begrüßen. Deren Änderungsvorschläge sind in diesen Entwurf eingearbeitet und wurden berücksichtigt.

Daher herrscht hier im ganzen Haus Einigkeit darüber, dass dieses Vorhaben sinnvoll ist. Die grüne Landtagsfraktion wird dem Gesetzentwurf zustimmen. Denn hier geht es um eine Veränderung, die die Beteiligung an Wahlen vereinfacht, Bürokratie abbaut und Wahlkosten einspart. Deswegen ist dies nicht nur in unserem Interesse hier im Haus, sondern auch im Interesse der Bürgerinnen und Bürger und der Wähler in diesem Land.

Wir begrüßen auch, dass die repräsentative Wahlstatistik in Zukunft die Stimmen der Briefwähler berücksichtigt. Herr Heiler, Sie haben es eben ausgeführt: Bei der letzten Landtagswahl lag der Anteil der Briefwähler bei 14,2 %. Eine Wahlstatistik, die aussagekräftig sein will, muss dieses Stimmenpotenzial natürlich berücksichtigen.

Genauso wichtig ist es, dass die Zahl der Alterskohorten von fünf auf sechs erhöht wird, damit man die über 60-Jährigen nicht mehr gemeinsam in eine Gruppe steckt, sondern ausdifferenziert. Es ist überfällig, dies anzupassen. Dies wird sicherlich die Wahlstatistik verbessern und aussagekräftiger machen.

In diesem Sinn werden wir dem Gesetzentwurf zustimmen. Es wäre schön, wenn es öfter solche Themen gäbe, die man im Interesse von Bürgerinnen und Bürgern und zur Erleichterung von Wahlen hier miteinander auf den Weg bringen könnte.

Danke.

(Beifall bei den Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Kluck das Wort.

(Abg. Walter Heiler SPD: Hagen, ich habe eine Minute gebraucht! Das kannst du locker unterbieten!)

Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die FDP/DVP-Fraktion stimmt diesem Gesetzentwurf zur Änderung des Landtagswahlgesetzes zu, denn diese Änderungen sind sinnvoll und wenig spektakulär. Ich brauche dies nicht mehr im Einzelnen aufzuzählen.

(Abg. Manfred Groh CDU: Sehr gut!)

Es wurde noch nicht erwähnt, dass der Wahlumschlag künftig „Stimmzettelumschlag“ heißt, weil da der Stimmzettel hineingehört. Es ist natürlich ganz, ganz wichtig, dies zu wissen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen doch, dass es für uns ganz wichtig ist, dass Wahlen den Willen der Bevölkerung widerspiegeln. Alle Staatsgewalt geht durch Wahlen und Abstimmungen vom Volke aus.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Wir haben schon einiges verbessert. Das reicht von mehr Chancengleichheit bei der Zuteilung der Sitze bis zur Zweitausteilung und zu all diesen Dingen.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang sagen, dass wir Liberalen in dieser Legislaturperiode gern auch noch die Möglichkeiten der Direktdemokratie weiter verbessern würden. Da haben wir auf kommunaler Ebene schon viel – –

(Zuruf des Abg. Walter Heiler SPD)

– Ja, aber ich muss das einmal loswerden. Deswegen habe ich das andere weggelassen.

Wir möchten das gern auch auf Landesebene mit der Volksabstimmung tun. Leider stößt das auf die Ablehnung der Opposition. Das können wir nicht nachvollziehen.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Red nicht so einen Quatsch! – Abg. Reinhold Gall SPD: Das ist doch lächerlich! Das Gegenteil ist der Fall! – Abg. Walter Heiler SPD: Ihr kriegt doch nichts hin!)

– Gut, dann wollen wir weiter gesprächsbereit bleiben. Sie wissen, dass unsere Fraktion mit Stolz den Ehrennamen „Demokratische Volkspartei“ führt und wir keine Angst vor dem Volk haben.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich dem Herrn Innenminister das Wort.

Innenminister Heribert Rech: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht in der Tat um Harmonisierung, um Bürokratieabbau und um Erleichterung. An sieben Punkten haben wir etwas geändert. Die wichtigste Änderung ist wohl, dass für die Beantragung von Briefwahlunterlagen keine Glaubhaftmachung mehr erforderlich ist. Briefwahlunterlagen werden immer mehr nachgefragt werden.

Ich bin dankbar, dass alle Fraktionen diese sieben Punkte uneingeschränkt mittragen, sodass im Ständigen Ausschuss ein einstimmiger Beschluss gefasst wurde. Deswegen darf ich Sie um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf bitten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Abg. Walter Heiler SPD: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 14/6564.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Ständigen Ausschusses, Drucksache 14/6717. Der Ständige Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf anzunehmen.

Ich rufe auf

Artikel 1

Änderung des Landtagswahlgesetzes

Wer Artikel 1 zustimmt, der möge bitte die Hand erheben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Artikel 1 ist einstimmig beschlossen.

Ich rufe auf

Artikel 2

Inkrafttreten

Wer Artikel 2 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Artikel 2 ist so beschlossen.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 28. Juli 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Änderung des Landtagswahlgesetzes“. – Sie stimmen dieser Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u s s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmt, den bitte ich, sich zu erheben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist das Gesetz einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 10.

(Abg. Reinhold Gall SPD: 11!)

– Sehr gut! Es passen noch alle auf.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Bei dem Präsidenten muss man aufpassen!)

Ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes – Drucksache 14/6565

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport – Drucksache 14/6670

Berichterstatterin: Abg. Renate Rastätter

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

Für die CDU-Fraktion darf ich Frau Abg. Lazarus das Wort erteilen. – Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Abg. Ursula Lazarus CDU: Sehr geehrter Herr Präsident! Im Schulausschuss waren sich alle Fraktionen darin einig, dass diese Gesetzesänderung notwendig ist, um die Auszahlung von 3,5 Millionen € für das Jahr 2010 und von 8,3 Millionen € für das Jahr 2011 haushaltstechnisch zu ermöglichen. Den Nutzen ziehen vor allem die Grund- und Hauptschulen sowie die Klassen 1 bis 4 der Waldorfschulen, deren Deckungsgrad seit 2008 unter die Mindestmarke von 70,5 % gefallen ist.

Ich möchte in Erinnerung rufen, dass dies keine Erhöhung der absoluten Zuschusszahlen bedeutet. Ich nenne hierzu einmal Zahlen. Das Haushaltsjahr 2007 belief sich – wenn man alle Schulen beim KM und beim SM zusammennimmt – auf 579,6 Millionen €. Im Haushaltsjahr 2010 beläuft sich der Betrag auf 697,3 Millionen €, und im Jahr 2011 wird der Betrag auf 731,9 Millionen € klettern. Dies ist gegenüber dem Jahr 2007 ein Plus von 152,3 Millionen € bzw. von 26 %.

Sehr geehrte Damen und Herren, die CDU-Fraktion weiß natürlich, dass der prozentuale Deckungsgrad vor allem durch kräftige Qualitätsverbesserungen im öffentlichen Schulwesen gesunken ist, z. B. bei Gymnasien von den 79,4 %, die schon erreicht waren, wieder auf 76,9 %. Deshalb ist es auch richtig, die Gesetzesänderung heute zu verabschieden, um eben diese 70,5 % Mindestquote zu halten.

Aber wie in Zahlen gerade dargestellt: Ein Absinken des prozentualen Anteils bedeutet keine Minderung der absoluten Zuschüsse. Das muss einmal gesagt werden. Ich stelle dies noch einmal ausdrücklich fest, weil diese Behauptung ein Gerücht ist, das immer wieder auftaucht und das, wenn ich mich richtig erinnere, sogar in der Begründung eines Haushaltsantrags der Grünen genannt wurde.

Mit der Gesetzesänderung verbunden sind eine finanzielle Verbesserung für private berufliche Gymnasien und die Aufhebung der Wartefrist von drei Jahren für nahe gelegene Er-

(Ursula Lazarus)

weiterungsbauten. Ich gehe davon aus, dass deshalb eine Ablehnung der Gesetzesänderung überhaupt nicht zu verantworten wäre.

Unmittelbar nach der genannten Schulausschusssitzung wurde ein Urteil des VGH Mannheim bekannt, das einer klagenden Waldorfschule recht gegeben hat, dass die Landeszuschüsse zu gering wären, um eine Sonderung von Schülern zu vermeiden. Das Gericht hat einen Höchstelternbeitrag von 60 bis 70 € gesehen. Das ist eine Überraschung; denn es gab auch schon Gerichte, die dies früher bei über 120 € gesehen haben.

Außerdem, so das Urteil, seien Schulgeldbefreiungen bei der Förderung zu berücksichtigen. Inwieweit Bedingungen dieser Art von der derzeitigen Zuschussgewährung – selbst wenn Sie 80 % zugrunde legten – überhaupt abgedeckt wären, ist im Moment nicht beantwortbar.

Ich gehe davon aus, dass die Kultusverwaltung Modellrechnungen dazu machen wird und das Urteil und seine Begründung analysieren wird.

Der VGH lässt wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Rechtsstreits eine Revision beim Bundesverwaltungsgericht zu. Gerade weil sich bisher zwei Ebenen so gegensätzlich entschieden haben, sollte man wohl – aber das ist nur meine persönliche Sicht der Dinge – diesen Weg beschreiten. Das Kultusministerium wird uns wahrscheinlich in einigen Wochen vortragen, ob dies so sein wird oder nicht.

Aber unabhängig von der rechtlichen Auseinandersetzung – das sage ich noch einmal – gilt: Eine Verbesserung der Finanzierung der freien Schulen bleibt für die CDU-Fraktion auf der Tagesordnung. Das Einziehen einer Untergrenze in Höhe von 70,5 %, wie wir es heute tun, gehört zu den ersten Schritten.

Die Anträge von der SPD und den Grünen, die heute vorliegen, lehnen wir ab. Ich denke, bei der Verabschiedung des Nachtragshaushalts die Landesregierung zum Sparen aufzurufen und eine Stunde später noch für den laufenden Doppelhaushalt erhebliche Ausgaben zu beantragen, das kann sich zwar eine Opposition leisten, aber verantwortungsvolle Haushaltspolitik ist dies nicht.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut! – Beifall des Abg. Karl Zimmermann CDU)

So weit die Meinung der CDU-Fraktion.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU – Abg. Albrecht Fischer und Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Mentrup das Wort.

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Nach ausführlichen Diskussionen bereits während der Haushaltsberatungen und jetzt auch im Schulausschuss noch drei Anmerkungen:

Erstens: Wir vollziehen mit diesem Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes eine juristische und haushaltstechnische Abwicklung von Beratungen, die im Zusammenhang mit dem Doppelhaushalt bereits erfolgt sind. Das führt dazu, dass es

eine Verbesserung des Kostendeckungsgrads auf durchschnittlich 70,5 % gibt.

(Abg. Ursula Lazarus CDU: Nicht durchschnittlich!)

Deshalb kann man dieser Gesetzesänderung zunächst einmal nicht ablehnend gegenüberstehen.

Zweitens: Dieses Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes manifestiert noch einmal das Armutszeugnis einer Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen, denen es nicht gelungen ist, ein Versprechen, das sie zu Beginn der Legislaturperiode gegeben haben, einzulösen. Jetzt wird vermutlich wieder dagegen argumentiert, es habe ja schließlich im Koalitionsvertrag gestanden, dass man auf einen Kostendeckungsgrad von 80 % kommen wolle, indem man dann bei sinkenden Schülerzahlen den Zuschuss insgesamt erhält.

Aber man muss sich doch vergegenwärtigen, dass dies dennoch zunächst ein politisches Versprechen ist, das den Trägern der Schulen in freier Trägerschaft übrigens schon lange gegeben worden war. Man kann sich jetzt nicht darauf berufen, dass schließlich der finanzierungstechnische Weg nicht geklappt habe, da die Schülerzahlen nicht zurückgegangen, sondern gestiegen seien und dass daher dieses Ziel nicht erreichbar gewesen sei. Denn die logische Konsequenz wäre gewesen, den Privatschulen den Auftrag zu geben: Gründet keine neuen Schulen, und führt möglichst eure Schülerzahlen zurück, damit ihr endlich auf die 80 % kommt. Ich hätte einmal erleben mögen, wie man das politisch den Eltern, aber auch den Schulen in freier Trägerschaft gegenüber darstellen wollte.

Frau Lazarus, es stimmt eben nicht, dass man auf der einen Seite zum Sparen aufruft und dann wieder die Zuschüsse erhöhen will, sondern jede Schülerin und jeder Schüler, die zusätzlich auf eine der Schulen in freier Trägerschaft gehen, sind schon eine Einsparung für das Land.

(Zuruf der Abg. Ursula Lazarus CDU)

Dann ist es nur recht und billig, an diesem Ziel des Kostendeckungsgrads von 80 % festzuhalten, sich für das zu bedanken, was man durch die steigenden Schülerzahlen an Privatschulen alles einspart, und dann aber auch so fair zu sein, hier zu sagen: Wir müssen einen anderen Finanzierungsmodus finden, um damit unser politisches Versprechen einzulösen. Daher ist es zynisch, zu sagen: Weil eben die Schülerzahlen nicht zurückgegangen sind, konnten wir unser Versprechen nicht einlösen.

(Zuruf der Abg. Ursula Lazarus CDU)

Frau Berroth, es ist ebenso zynisch, zu sagen, die zusätzlichen Kosten und damit der sinkende Deckungsbeitrag seien schließlich nur entstanden, weil die Kosten an den öffentlichen Schulen für die einzelnen Schüler gestiegen seien, und zwar aufgrund dessen, dass sich die Qualität verbessert hat. Wenn man das Thema „Schulen in freier Trägerschaft“ und den grundgesetzlichen Anspruch, den es gibt, ernst nimmt, dann muss man auch den Schulen in freier Trägerschaft die Möglichkeit geben, den Weg der Qualitätsverbesserungen mitzugehen, die man für die öffentlichen Schulen einführt. Man kann das nicht quasi als Vorwurf verwenden, um zu sagen: „Seid doch zufrieden. Der Kostendeckungsgrad ist zwar gesunken, aber ihr

(Dr. Frank Mentrup)

braucht eure Qualität nicht zu verändern. Wir tun es nur im öffentlichen Schulbereich.“

Meine Damen und Herren, ich denke, so kann man nicht agieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen
– Zurufe der Abg. Ursula Lazarus und Karl Zimmermann CDU)

Die Quittung für ein solches Verhalten folgt auf dem Fuß. Man treibt die Schulen in freier Trägerschaft in juristische Auseinandersetzungen, weil sie sich nicht mehr auf die ursprünglichen Vereinbarungen mit Ihnen und mit dem Landtag berufen können. Jetzt bekommen sie die Quittung, indem dieses Urteil nicht von 120 €, nicht von 130 € ausgeht, wie es ursprünglich einmal angesetzt war, sondern sie jetzt möglicherweise mit 70 € Elternbeitrag im Monat klarkommen müssen.

Sie werden es erleben: Wenn man das konsequent umrechnet, werden wir einen Kostendeckungsgrad brauchen, der wahrscheinlich deutlich über 80 % liegt, um die Absicht und die gerichtliche Festsetzung umzusetzen, dass nämlich der Elternbeitrag und der Zuschuss des Landes ausreichen müssen, um diese Schulen betriebsmäßig am Leben zu erhalten.

Meine Damen und Herren, mit dieser Verweigerung, hier einen gemeinsamen Weg weiterzugehen, und mit der Tatsache, dass es nun am Ende noch viel teurer für das Land wird, haben Sie sich ins Knie geschossen.

Drittens: Wir halten eine Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf deswegen nur dann für möglich, wenn wir gleichzeitig ein klares Versprechen abgeben, dass wir schrittweise mindestens auf diese 80 % kommen, aber nach Überprüfung der Auswirkungen des Gerichtsurteils vielleicht auch auf einen höheren Kostendeckungsgrad gehen müssen.

Es bieten sich zwei Wege an. Zum einen ist das der Weg der Grünen, zu sagen: Wir nehmen das als Verpflichtung in diesen Gesetzestext mit hinein. Zum anderen ist es der Weg der SPD, der über einen Entschließungsantrag eine gemeinsame Selbstverpflichtung feststellt und vor allem eine Einigung mit den Verbänden der Träger der Schulen in freier Trägerschaft erreichen möchte, um weitere Klagen zu vermeiden. Denn im Grunde regt dieses Gerichtsurteil geradezu dazu an, dass jetzt jede einzelne Schule versucht, juristisch auf einen entsprechenden Kostendeckungsgrad zu kommen.

Sollten Sie einem dieser beiden Anträge zustimmen, wäre das sehr wünschenswert. Denn ich glaube, wir müssen wieder zu einer gemeinsamen Kultur der Lösung dieses Themas zurückkommen und aufhören, hier immer nur den Schwarzen Peter hin- und herzuschieben.

Sollten Sie keinem dieser beiden Anträge zustimmen können, dann würden wir uns heute der Stimme enthalten, weil wir es unter Auslassung einer solchen Selbstverpflichtung für nicht angemessen halten, hier einer Gesetzesänderung zuzustimmen, die nach diesem Gerichtsurteil in ihren Auswirkungen eigentlich nicht einmal rechtskonform ist.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Rastätter das Wort.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Herr Präsident! Ich kann an die Ausführungen meines Vorredners, des Kollegen Dr. Mentrup, im Prinzip nahtlos anschließen. Wir haben heute den Änderungsantrag zur Novellierung des Privatschulgesetzes eingebracht, weil wir wollen, dass endlich verbindliche Zusagen dahin gehend gemacht werden, dass der Kostendeckungsgrad innerhalb eines überschaubaren Zeitraums auf eine Mindestquote von 80 % erhöht wird. Wegen der jahrlangen leeren Versprechungen der Regierungsfractionen halten wir es für erforderlich, dass diese Zusage jetzt als verbindliche Regelung in das Privatschulgesetz aufgenommen wird.

Wir fordern dies nicht, wie Sie, Frau Kollegin Lazarus, gesagt haben, für den derzeitigen Haushalt,

(Abg. Ursula Lazarus CDU: Für den Doppelhaushalt!)

obwohl wir mit Sicherheit im Herbst einen Antrag dazu einbringen werden, sollte eine weitere Novellierung erfolgen. Aber wir sagen: In den Jahren 2012, 2013 und 2014 soll eine Anhebung in drei Stufen auf mindestens 80 % erfolgen. Ich finde, das wäre das Mindeste, was Sie den Schulen in freier Trägerschaft anbieten sollten – auch angesichts des Urteils, das genau an dem Tag, an dem wir das Gesetz im Schulausschuss beraten haben, nämlich am 14. Juli, ergangen ist. Dieses Urteil hat Ihnen nochmals eindringlich klarmachen müssen, dass die bisherige ungerechte und verfassungswidrige Unterfinanzierung der Schulen in freier Trägerschaft in Baden-Württemberg nicht mehr fortgesetzt werden darf.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Es ist im Grunde beschämend, dass Sie, obwohl Sie immer wieder das Hohelied der Wertschätzung der Schulen in freier Trägerschaft gesungen haben und ihnen, seitdem ich im Landtag bin – seit 15 Jahren –, das Versprechen eines Kostendeckungsgrads von 80 % gemacht haben, nun die Schulen in freier Trägerschaft in ein Gerichtsverfahren hierzu gezwungen haben.

Dieses Verfahren ist schon das zweite Gerichtsverfahren, das die Schulen in freier Trägerschaft angestrengt haben. Derzeit läuft noch ein weiteres Verfahren, nämlich das Gerichtsverfahren der Integrativen Waldorfschule Emmendingen, über das noch nicht entschieden ist. Aber das erste Urteil erging im Fall der Integrativen Waldorfschule Emmendingen vor einem Jahr. Diese Schule hatte geklagt, weil ihr integratives Schulkonzept nicht fortgesetzt werden durfte, und sie hat gewonnen.

Jetzt haben Sie erneut eine Niederlage erlitten, und zwar vor dem Verwaltungsgerichtshof Mannheim. Wie lange wollen Sie dieses Spiel mit den Schulen in freier Trägerschaft denn noch treiben? Es wird nun endgültig Zeit, dass Sie – das sollten Sie heute zumindest tun – eine Festlegung vornehmen.

(Beifall bei den Grünen)

Lassen Sie mich noch eines sagen: Die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Schulen in freier Trägerschaft steigt. Wir Grünen wollen ausdrücklich, dass in Baden-Württemberg eine

(Renate Rastätter)

Vielfalt im Bildungswesen besteht. Wir wollen, dass sich Eltern zwischen einer staatlichen Schule und einer öffentlichen Privatschule – auch Schulen in freier Trägerschaft gehören für uns zum öffentlichen Bildungswesen –

(Abg. Ursula Lazarus CDU: Das ist doch unstrittig!)

entscheiden können.

Wir müssen aber dafür sorgen, dass auch in Baden-Württemberg die staatlichen Schulen so ausgestattet werden, dass Eltern und ihre Kinder nicht zur Flucht in freie Schulen gedrängt werden.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Aha! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das wird ja immer besser! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ha no, ha no!)

Wir müssen also auch in Baden-Württemberg die staatlichen Schulen von den Lernmöglichkeiten her so ausstatten,

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Ihr wollt also die freien Schulen austrocknen! – Gegenruf der Abg. Ursula Haußmann SPD: Oh nein!)

dass der Besuch einer freien Schule keine Flucht ist, sondern auf freie Wahl zurückgeht.

Aber zu einer freien Wahl gehört auch, dass die Schulen in freier Trägerschaft keine Sonderung vornehmen müssen, sondern dass diese Schulen angemessen gefördert werden.

Sie sparen auf Kosten der Schulen in freier Trägerschaft. Sie sparen bei einem Kostendeckungsgrad von 70,5 % – de facto ist er erneut unter diese Marke abgesunken – erhebliche Summen. Wir wollen, dass Eltern, die für ihre Kinder eine freie Schule wählen, tatsächlich nur so viel Geld bezahlen müssen, wie sie aufbringen können. Da steht der Betrag von 60 oder 70 € im Raum, der jetzt auch gerichtlich angemahnt wurde. Das ist sicher eine Zielmarke, die wir erreichen müssen. Aber das Mindeste wird sein, dass wir in den nächsten Jahren die Quote von 80 % erreichen.

Ich schließe mich dem Kollegen Mentrup an: Wir fordern Sie auf, heute einem unserer beiden Änderungsanträge – am besten natürlich beiden – zuzustimmen, damit für die Schulen in freier Trägerschaft ein solches Signal der Selbstverpflichtung des Landtags ausgeht.

Sollten Sie heute keinem der beiden Anträge zustimmen können, dann würden wir uns bei der Abstimmung enthalten.

Vielen Dank.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Frau Abg. Berroth das Wort.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu dem Teil, der die Umsetzung des Haushaltsbeschlusses vom Februar betrifft, verweise ich auf meinen Beitrag in der ersten Lesung und den Beitrag der Kollegin Dr. Arnold im Ausschuss.

Nun ist das aktuelle Urteil des VGH dazugekommen,

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Eben!)

das sich nicht so einfach, wie manche sich das gemacht haben, in einem Satz zusammenfassen lässt. Die Begründung umfasst immerhin 55 Seiten. Diese werden wir uns genau anschauen und dann überlegen müssen, welche Konsequenz aus diesem Urteil zu ziehen ist.

Aber ich habe schon bei der letzten Debatte gesagt, dass das für mich im Hinblick auf das Bruttokostenmodell gar keine Bedeutung hat. Denn wenn wir einen Kostendeckungsgrad von 80 % erreichen, haben wir von dieser Seite nichts zu befürchten.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Aber Sie sind doch nicht so weit!)

Ich gehe davon aus, dass wir uns nach diesem Urteil und nach der im Herbst erfolgenden Vorlage der neuen Zahlen durch das Kultusministerium in der Arbeitsgruppe noch einmal intensiv damit befassen.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Oje! Wenn ich nicht mehr weiterweiß, bilde ich einen Arbeitskreis! – Zuruf des Abg. Dr. Frank Mentrup SPD)

Ich komme jetzt zu den Anträgen der Opposition. Ich weiß nicht, ob Sie sich einmal genau angeschaut haben, was Sie in diesen Anträgen fordern. Es sind echte Schaufensteranträge.

(Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Die Grünen wollen in den Jahren von 2012 bis 2014 etwas umsetzen, und die SPD will dies bis zum Jahr 2014. Aber wenn ich gestern Ihre Pressemitteilung und heute die Zeitungen richtig gelesen habe, wollen Sie doch ab dem nächsten Jahr hier regieren.

(Zurufe von der SPD und den Grünen: Ja!)

Wollen Sie sich jetzt hier einen Zwang auferlegen, damit Sie dann um Himmels willen nichts anderes machen?

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Ja, das wollen wir!)

Ich gehe übrigens die Wette ein – darauf würde ich sehr viel Geld setzen –: Wenn Sie die Chance hätten, zu regieren, würden Sie da vermutlich nichts tun. Da bin ich ziemlich sicher.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Dann ist das Gesetz auch nicht mehr das zehnte Gebot! – Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Daher ist das ein Schaufensterantrag. Wenn Sie sich selbst ins Obligo nehmen wollen, dürfen Sie das. Aber unsere Hilfestellung brauchen Sie dazu nicht, und wir brauchen Ihre Hilfestellung im Moment auch nicht.

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Dr. Frank Mentrup: Wenn Sie versprechen, dass wir regieren, können wir darauf verzichten!)

Die Schulen in freier Trägerschaft leisten einen wichtigen Beitrag zum Bildungsangebot in Baden-Württemberg.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

(Heiderose Berroth)

Die ganz besondere Rolle der beruflichen Schulen in freier Trägerschaft, die ja Bereiche bedienen, die von staatlichen Schulen zum Teil gar nicht angeboten werden, werden wir auch in der Enquete noch einmal intensiv beleuchten.

Mir ist eines wichtig: 70,5 % darf nicht plötzlich als neue Untergrenze definiert werden. Nein, wir von der FDP/DVP wollen nach wie vor zügig einen Kostendeckungsgrad von 80 % erreichen.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Dann können Sie unserem Antrag doch heute zustimmen!)

An uns liegt es nicht. Aber wir sind in einer Koalition.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Immer ist der Koalitionspartner schuld!)

Frau Kollegin Rastätter, vielleicht erinnern Sie sich noch an Berliner Zeiten. Dann wissen Sie, was Sie alles nicht hinbekommen haben.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Wir haben sehr viel hinbekommen in Berlin!)

Dann reden wir noch einmal darüber.

Ich bin nach wie vor zuversichtlich: Wir werden uns in der Arbeitsgruppe noch einmal intensiv mit diesem Thema befassen. Wer weiß – Wunder geschehen immer wieder –, vielleicht bekommen wir im Laufe dieser Legislaturperiode wenigstens noch den ersten Schritt hin.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut! – Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Die Hoffnung stirbt zuletzt!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Wacker das Wort.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Kurz und bündig!)

Staatssekretär Georg Wacker: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Eckpunkte dieses Gesetzentwurfs hat Kollegin Lazarus bereits eingehend erläutert. Ich möchte diese nicht noch einmal wiederholen.

(Abg. Manfred Groh CDU: Sehr gut!)

Ich möchte auch nicht noch einmal auf die einzelnen Regelungsbereiche eingehen. Wir vollziehen das, was der Haushaltsgesetzgeber für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 bereits festgeschrieben hat.

Ich möchte nur im Stakkato einige wenige Argumente bzw. Fakten darlegen und auch Fragen aufwerfen, die offensichtlich etwas mit einer sehr umfassenden Finanzierung des Privatschulwesens zu tun haben.

Zunächst einmal – Kollegin Lazarus hat es gesagt – haben wir in den letzten Jahren, gar in den letzten Jahrzehnten eine kontinuierliche Verbesserung der finanziellen Situation der Privatschulen und der Schulen in freier Trägerschaft bewirkt. Um die Zahlen nicht einzeln aufzuführen, darf ich sagen, dass wir eine nominale Steigerung in der Finanzierung des Privatschul-

wesens zwischen 30 und 50 Millionen € in den jeweiligen Haushaltsjahren umgesetzt haben.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Weil die Schülerzahlen gestiegen sind!)

Das heißt, dass das Privatschulwesen seitens der Landesregierung niemals infrage gestellt wurde und wir die haushaltspolitischen Beschlüsse, die notwendig waren, immer auch konsequent umgesetzt haben.

Wir wollen alle Schulen in freier Trägerschaft und Privatschulen auf eine gleiche Basis stellen. Deswegen ist die Kostendeckungsquote von 70,5 % die unterste Linie, die wir mit diesem Gesetz erreichen wollen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang durchaus die Frage stellen, was wir bewirken würden, wenn wir in einem Stufenplan eine Kostendeckungsquote von 80 % nach dem Bruttokostenmodell anstreben würden. Es ist keine Frage, Frau Kollegin Rastätter: Das ist ein politisches Ziel, das auch alle hier in diesem Haus formuliert haben. Aber haushaltspolitische Wahrheit gehört dazu. Für mich ist nicht verständlich, dass Sie einen Stufenplan beschließen wollen, ohne konkret zu wissen, wie hoch der Finanzbedarf ist, um diesen Stufenplan umzusetzen.

(Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Das Gericht holt sich das Geld doch!)

– Nein, Herr Kollege Mentrup. – Diese Antwort sind Sie dem Haus schuldig. Ausgehend von der Datenbasis, die wir mit unserem Bericht an den Landtag zu den Kosten des öffentlichen Schulwesens vorgelegt haben, benötigen wir zusätzlich 42 Millionen € jährlich, um den Kostendeckungsgrad von 80 % zu erreichen.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Ja, genau!)

Stand heute wissen wir nicht, welche Auflagen uns der Verwaltungsgerichtshof macht. Damit wissen Sie auch nicht, wie sich die Kosten eines Schülers an einer öffentlichen Schule in den nächsten Jahren entwickeln werden. Das heißt, die 42 Millionen €, die Sie jetzt finanzieren wollen, ohne zu wissen, wie,

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Wir haben immer Finanzierungsvorschläge vorgelegt!)

sind zunächst einmal eine Summe, die auf keinen Fall ausreichen würde, um die Ziele zu erfüllen, die Sie sich gesetzt haben. Insofern ist der Antrag, den Sie eingereicht haben, nicht fassbar.

(Zuruf des Abg. Dr. Frank Mentrup SPD)

Das Privatschulwesen und die Schulen in freier Trägerschaft sind für die Landesregierung von besonderer Wichtigkeit. Das haben wir mit diesem Gesetzentwurf und auch mit den Finanzmitteln, die wir in den Haushalt 2010/2011 zusätzlich eingestellt haben, deutlich gemacht.

Seit wenigen Tagen liegt uns auch die Urteilsbegründung des Verwaltungsgerichtshofs Mannheim vor. Es wird nun unsere Aufgabe sein, eine gründliche und eingehende Bewertung vorzunehmen. Wir werden diese Bewertung in den nächsten Wo-

(Staatssekretär Georg Wacker)

chen vornehmen und danach entscheiden, ob es erforderlich ist, Revision einzulegen, oder ob wir eine weitere finanzielle Aufstockung für die Schulen in freier Trägerschaft in die Wege leiten müssen. Aber dazu gehört – auch in verfassungsrechtlicher Hinsicht – eine umfassende Beratung und Prüfung.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: So ist es!)

Vor dem Abschluss dieser Arbeiten können seriöserweise keine Aussagen getroffen werden. Aber mit diesem Gesetzentwurf tragen wir dem Anliegen der Schulen in freier Trägerschaft durchaus Rechnung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegt in der Zweiten Beratung keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen deshalb zur **A b s t i m m u n g**.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport, Drucksache 14/6670. Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucksache 14/6565, unverändert zuzustimmen. Die hierzu vorliegenden Anträge werde ich an den entsprechenden Stellen zur Abstimmung stellen.

Ich rufe

Artikel 1

Änderung des Privatschulgesetzes

und dazu den Änderungsantrag der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/6732-1, auf.

Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse nun über Artikel 1 in der Fassung des Gesetzentwurfs Drucksache 14/6565 abstimmen. Wer Artikel 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Artikel mehrheitlich angenommen.

Ich rufe auf

Artikel 2

Inkrafttreten

Wer Artikel 2 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist diesem Artikel mehrheitlich zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 28. Juli 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u s s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmt, den bitte ich, sich zu erheben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist das Gesetz mehrheitlich beschlossen.

Wir haben noch über den hierzu vorliegenden Entschließungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 14/6732-2, abzustimmen. Wer diesem Antrag zustimmt, der möge bitte die Hand erheben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Entschließungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Damit ist Tagesordnungspunkt 11 beendet.

Ich rufe **Punkt 12** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion der FDP/DVP – Gesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes und des Gesetzes über die Rechtsstellung und Finanzierung der Fraktionen im Landtag von Baden-Württemberg – Drucksache 14/6654

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses – Drucksache 14/6718

Berichterstatter: Abg. Winfried Mack

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Schüle das Wort.

Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute schließen wir nach ausführlicher Beratung die Parlamentsreform nach der zweiten Lesung ab. Seit der ersten Lesung hat es nochmals eine lebhafte Debatte und ein differenziertes Presseecho gegeben, wobei manches sehr sachgerecht, manches aber schlicht unsachlich war. Dies vorweg und in aller Klarheit zum Abschluss dieser Reform.

Unser Landtag war im Vergleich mit allen anderen Länderparlamenten in Flächenländern bisher der kostengünstigste Landtag, und dieser Landtag wird – Herr Krahwinkel hin oder her – auch zukünftig – nach dieser Reform – der kostengünstigste Landtag in Deutschland sein.

Wir haben die Gründe ausführlich erörtert. Wir sind das letzte deutsche Landesparlament eines Flächenlands, das diesen Schritt vollzieht. Alle anderen Parlamente in den Flächenstaaten haben dies bereits getan. Entscheidend ist: Die Parlamentsreform gibt dem Landtag gegenüber der Landesregierung mehr Raum für demokratische Mitgestaltung und für eigenständige Initiativen. Seit der Föderalismusreform II haben die Länder erheblich mehr Kompetenzen erhalten, wodurch sie noch mehr politischen Gestaltungsraum haben. Diesen nutzen wir konsequent. Deshalb war der Zeitpunkt richtig. Die Reform wird zu einer Intensivierung der Parlamentsarbeit führen.

Einzelne Bausteine der Reform wurden in den vergangenen zwei Wochen seit der ersten Lesung nochmals diskutiert,

(Dr. Klaus Schüle)

Stichwort Entschädigung der Parlaments- und Fraktionsspitzen. Dafür, wie insbesondere der Parlamentspräsident und die Fraktionsvorsitzenden zukünftig entschädigt werden, gibt es logischerweise keinen vorgegebenen objektiven Maßstab, den Altersvorsorgebetrag ausdrücklich mit eingeschlossen. Aus unserer Sicht ist es richtig, dass Parlaments- und Fraktionsspitzen Regierungsmitgliedern bezüglich der Diäten und des Altersvorsorgebetrags grundsätzlich gleichgestellt werden. Dass Parlament und Fraktionen auf Augenhöhe zu behandeln sind, ist vom Grundsatz her und mit Blick auf unser Selbstverständnis folgerichtig. Das ist ein nachvollziehbarer, transparenter Ansatz. Wir halten daran fest und lehnen den Antrag der Grünen ab.

Zentral im Zuge der Reform war die Neuregelung der Altersvorsorge, was in der Berichterstattung in einigen Fällen zu Unrecht keine angemessene Rolle gespielt hat. Die Altersversorgung wurde abgeschafft. Dafür wurde ein Vorsorgebetrag vereinbart, der nicht mehr mit dem bisherigen Versorgungsniveau vergleichbar ist. Dabei wurde 100 % Transparenz geschaffen; darauf haben die Bürgerinnen und Bürger einen Anspruch.

Auch deshalb war es richtig, dass die Diäten angehoben wurden. Auch hierfür gab es keinen objektiven Maßstab. Man kann die Diäten in Niedersachsen mit 5 800 € nehmen oder die in Nordrhein-Westfalen mit 9 900 €, die also wesentlich höher sind als bei uns, auch wenn dort die Pauschalen mit eingerechnet sind. Wir – alle Fraktionen – haben uns mit guten Gründen für den Bayerischen Landtag als Maßstab entschieden, weil wir mit diesem Land und dessen Parlamentsstruktur am ehesten vergleichbar sind. Die Basis 2008 beträgt also rund 6 200 €. Bei dieser Gelegenheit merke ich an, dass wir die bayerischen Diäten von 2008 als Basis genommen haben, wobei die Bayern die Altersversorgung jedoch nicht umgestellt haben, während wir sie umgestellt haben. Das muss in diesem Haus auch noch einmal deutlich gesagt werden.

Jetzt war zu entscheiden, welcher Index für die Zeit bis 2011 anzuwenden ist: der bayerische oder der baden-württembergische. Wir haben uns für den baden-württembergischen Index, für unseren Index entschieden, den wir in diesem Haus transparent und einvernehmlich beschlossen haben. Damit kommen wir für 2011 auf 6 462 €. Dies werden wir heute in Kombination mit der Umstellung der Altersversorgung mit Überzeugung und guten Gewissens beschließen.

Zu Herrn Krahwinkel in diesem Zusammenhang nur ein Satz. Er hat in der „Stuttgarter Zeitung“ davon gesprochen, dass wir heute Diäten von 6 600 € beschließen würden. Dazu kann ich nur sagen: Von einem Präsidenten des Steuerzahlerbunds erwarte ich, dass er die konkreten und korrekten Zahlen anführt. Das muss einmal klar und deutlich gesagt werden.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Zur Wahrheit gehört auch: Durch die Veränderung der Anrechnungsregelung und die Abschaffung bisheriger Ausgleichsbeträge bei beruflicher Inkompatibilität gibt es eine ganze Reihe von Kolleginnen und Kollegen, bei denen sich die Diätenerhöhung überhaupt nicht nennenswert auswirkt. Auch dies gehört zur Wahrheit.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Bei mir sind es brutto 140 € mehr! – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD: Wofür bekommst du eigentlich noch Geld? Unglaublich! – Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Dazu haben wir von den Grünen nichts gehört. Sie, die Grünen, haben stattdessen die Diätenerhöhung zum Anlass genommen, nach jahrelanger gemeinsamer Vorarbeit den Konsens im letzten Augenblick zu verlassen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Die Argumentation, Herr Kretschmann, die Sie gewählt haben, ist in unerträglichem Maß scheinheilig.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Das Argument, wir hätten eine Wirtschaftskrise, und deshalb müssten die Diäten auf 6 200 € – also Bayern, Stand 2008, ohne Index – festgefroren werden, zieht schlicht nicht.

Wir haben diesen Index 2006 gemeinsam beschlossen, und zwar so, dass wir die Konjunktur- und Wirtschaftsentwicklung mit einbeziehen: Wenn es gut geht, gibt es mehr, wenn es schlecht geht, gibt es weniger. 2010 haben wir weniger. Das heißt, das Argument „Wegen der Wirtschaftskrise werden wir den Index nicht mehr verwenden, und deshalb lehnen wir die Parlamentsreform ab“ ist schlichtweg scheinheilig. Das muss heute in aller Deutlichkeit noch einmal gesagt werden.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Abschließend will ich Folgendes sagen:

Stuttgart 21: Grüne im Frühstadium, am Anfang, dafür – Gegenwind –, jetzt vollkommen dagegen.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Unerträglich!)

LBBW: Grüne zunächst prinzipiell dafür – Gegenwind –, jetzt dagegen.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Unerträglich, Herr Schüle!)

Parlamentsreform: Grüne im Grundsatz dreimal dafür – im letzten Augenblick dagegen. Das ist aus unserer Sicht Opportunismus pur, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der SPD – Unruhe bei den Grünen)

Meine Damen und Herren, CDU, SPD und FDP/DVP werden diese Parlamentsreform gemeinsam beschließen, weil sie sachlich richtig ist,

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

weil sie im Interesse unseres Landes ist.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich erteile Herrn Abg. Stickelberger für die SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Rainer Stickelberger SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben bereits in der ersten Lesung unsere Position zu diesem Teil der Parlamentsreform dargelegt. Bei dieser Position bleiben wir. Es gibt für uns keine Veranlassung, davon abzurücken. Ich glaube, es steht dem Parlament gut an, wenn es in diesen Punkten in eigener Sache Konsens zeigt, um seine Bedeutung und Stärke zu unterstreichen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja! So ist es!)

Diese Geschlossenheit in eigener Sache ist gut für die politische Kultur. Ich glaube, gerade im Verhältnis zur Regierung und zu anderen Gewalten ist das ein Ausdruck parlamentarischer Stärke.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP/DVP –
Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Wir haben Konsens darüber erlangt, dass wir der bayerischen Diätenerhöhung in etwa folgen. Wir bleiben nunmehr darunter.

(Beifall des Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP – Abg.
Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Ich darf auf die aktuellste Stimme aus der Wissenschaft verweisen, auf Herrn Professor Gabriel. Heute war von ihm in der Presse die Einschätzung zu lesen, die Diäten seien eher zu niedrig als zu hoch. Dies nur als kleiner Einwurf.

Die besondere Aufwandsentschädigung für bestimmte Funktionsträger – darüber wurde lange diskutiert; seit April gab es dazu auch Vorlagen von der Landtagsverwaltung, in denen das nachzulesen ist – und auch die Bestimmung der Versorgungsbeiträge für diese Abgeordneten in besonderen Funktionen sind aus unserer Sicht konsequent. Auch wir bedauern, dass die Fraktion GRÜNE jetzt so spät ihre Bedenken und Anregungen einbringt.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wenn es so spät kommt! Legt doch gleich eine „Lex Rülke“ auf den Tisch!)

Wir hätten uns dies zu einem früheren Zeitpunkt gewünscht. Was Sie jetzt als Antrag vorlegen, ist bisher nicht einmal in Form von Eckpunkten in die Diskussion eingeführt worden. Wir bedauern, dass Sie da den Pfad einer einvernehmlichen Regelung verlassen.

Im Ergebnis ist die Systemumwandlung, die wir jetzt beschließen, konsequent. Sie gilt analog zu dem, was für die Abgeordneten insgesamt gilt. Der Präsident und seine Stellvertreter bekamen schon bislang eine höhere Altersversorgung als die übrigen Abgeordneten. Ich muss in diesem Zusammenhang sagen, dass mich – wie viele von uns – da eine Stimme aus dem Haus irritiert hat; Herr Rülke, auch Sie haben dazu dezidiert Stellung genommen. Damit meine ich jetzt nicht die Fraktion GRÜNE.

Was die Amtszulage, die gesonderte Aufwandsentschädigung angeht, so ist diese, glaube ich, im Hinblick auf die herausge-

hobenen Funktionen mit entsprechendem Mehraufwand und gesteigerter Verantwortung gerechtfertigt.

Insgesamt, meine ich, bewegen wir uns auch mit dieser Regelung, wie sie jetzt auf dem Tisch liegt, konsequent in Richtung der Zielvorgabe: die Diäten erhöhen, angemessen gestalten, aber die Altersversorgung insgesamt absenken. Das ist auch von Ihnen, Herr Kollege Schüle, deutlich gemacht worden. Deshalb werden wir, die SPD-Fraktion, dieser zwischen den Fraktionen der CDU, der FDP/DVP und uns getroffenen Vereinbarung für diese Neuregelung auch zustimmen. Wir bleiben dabei.

Wir sollten vielleicht in der weiteren Diskussion unser Augenmerk auf andere Schritte der Parlamentsreform richten, die noch ausstehen. Insbesondere die Regierungsbefragung ist mit ihrer Zweiteilung aus unserer Sicht bisher nicht befriedigend.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Die Regierung hat immer gut geantwortet! – Abg. Helmut Walter Rüeck
CDU: Klasse Antworten der Regierung!)

Wir sollten vielleicht auch überlegen, welche Beiträge wir leisten können, um unsere Debatten lebhafter zu gestalten – da sind wir alle gefordert –, und wir sollten insbesondere in den Ausschüssen dafür werben, dass wir mehr Ausschusssitzungen öffentlich gestalten, um die parlamentarische Diskussion insgesamt zu beleben.

Dabei will ich es belassen. Es ist, glaube ich, genug gesagt. Wir haben uns auf diesen Konsens verständigt, bleiben dabei und werden dem Gesetz zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Bauer das Wort.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Mal sehen, was für ein Tanz da kommt!)

Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Bundesverfassungsgericht hat im Juli 2000 die Praxis der Funktionszulagen für Abgeordnete für nicht verfassungskonform erklärt. Dabei bezog es sich – Sie wissen es – auf die vom Grundgesetz vorgesehene Gleichheit der Abgeordneten.

(Abg. Peter Hauk CDU: Für Thüringen!)

Dabei zog es sehr enge Grenzen für den Bezug von Funktionszulagen.

(Abg. Peter Hauk CDU: Für Thüringen! – Gegenruf der Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Ist Thüringen nicht in Deutschland? – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Wir sind in Baden-Württemberg, Frau Kollegin!)

– Ja, genau. – Sie kennen die juristische Debatte, die sich danach entspannt. Die Begründung des Bundesverfassungsgerichts lautet sinngemäß: Besondere Zulagen schaffen Einkom-

(Theresia Bauer)

menshierarchien, die der Freiheit des Mandats abträglich sind und die Bereitschaft der Abgeordneten beeinträchtigen, ohne Rücksicht auf eigene wirtschaftliche Vorteile die jeweils beste Lösung für das Gemeinwohl anzustreben.

Das ist inzwischen genau zehn Jahre her. Jetzt steht die Neuregelung der Gewährung von Funktionszulagen an Abgeordnete des baden-württembergischen Landtags auf der Tagesordnung. Unser aller gemeinsamer Anspruch war, das BVG-Urteil hierzulande umzusetzen. Denn spätestens mit dem Übergang zum Vollzeitparlament

(Abg. Peter Hauk CDU: Was ist das? – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Was ist das, ein Vollzeitparlament?)

ist der alte Streit, den wir hier im Haus darüber hatten, ob das BVG-Urteil für unseren Landtag gilt oder nicht, hinfällig.

Damals – Sie erinnern sich sicher – haben die Regierungsfraktion Professor Kirchhof aus Heidelberg beauftragt, ein Gutachten zu erstellen und darin die Konsequenzen für Baden-Württemberg zu beleuchten. Ein Blick in dieses Gutachten lohnt sich auch heute noch, um sich in Erinnerung zu rufen, worum es bei der Frage der Neuregelung eigentlich ging und inwiefern es Regelungsbedarf gibt.

Ich möchte eine Stelle zitieren – Seite 6 des Gutachtens von Herrn Professor Kirchhof –:

Die Demokratie des Grundgesetzes ist eine privilegienfeindliche Demokratie.

Deswegen sind alle Abgeordneten

... in Statusfragen formal gleich zu behandeln, damit keine Abhängigkeiten oder Hierarchien über das für die Arbeitsfähigkeit des Parlaments unabdingbare Maß hinaus entstehen.

Deswegen ist die Frage, die wir heute diskutieren und über die wir zu entscheiden haben: Wird der vorliegende Gesetzentwurf diesem Anspruch gerecht? Die Fraktion GRÜNE ist am Ende zu der Einschätzung gekommen, dass er das nicht tut und dass wir deswegen mit Nein stimmen. Diese Einschätzung ist nach einem langen Weg der gemeinsamen Vorbereitungen entstanden. Wir haben uns ganz am Ende aber dagegen entscheiden müssen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie wollten sich dagegen entscheiden! Sie haben sich nicht so entscheiden müssen!)

Wir haben den Kompromiss mit Ihnen gesucht, und wir haben vieles, was nicht auf unserem Mist gewachsen ist, mitgetragen. Wir waren kompromissbereit bei der Frage der Höhe der Entschädigung der Fraktionsvorsitzenden. Wir waren kompromissbereit bei der Frage: Muss ein parlamentarischer Geschäftsführer überhaupt eine Funktionszulage erhalten? Wir waren kompromissbereit bei der Frage: Begrenzt man die Höhe der Aufwandsentschädigung der Fraktionen, oder lässt man dies offen? Überall da haben wir gesagt: Es ist zwar nicht unsere Auffassung, aber wir können das im Interesse der gemeinsamen Lösung mittragen.

Aber als dann am Ende zusätzlich weitere Ansprüche in den Gesetzentwurf aufgenommen werden sollten, war für uns der Punkt gekommen, zu sagen: Das geht nicht.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Damit haben Sie einen Grund gehabt, das abzulehnen!)

Anhand von zwei Punkten werde ich das verdeutlichen, Herr Kollege Wetzel.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP – Vereinzelt Heiterkeit – Zurufe – Glocke des Präsidenten)

– Ich muss auf meine Redezeit achten, Herr Wetzel. Seien Sie bitte leise, ich will mit meiner Rede durchkommen.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Knebelt den Wetzel!)

Die bisherigen Sonderaufwandsentschädigungen für Funktionsträger hätten logischerweise jetzt durch die neuen Amtszulagen ersetzt werden müssen. Das wird aber nicht gemacht. Es gibt keinen Grund, so zu verfahren, wie hier vorgesehen, dass nämlich die Funktionsträger erstens wie jeder Abgeordnete die normalen Kostenpauschalen bekommen, zweitens neu eine Funktionszulage in Höhe von 125 % der Diäten oder der halben Diäten und drittens obendrein eine Sonderaufwandsentschädigung, die für eine parlamentarische Geschäftsführung z. B. nochmals 50 % der normalen Kostenpauschale enthält. Es macht keinen Sinn, Funktionszulagen plus Kostenpauschalen plus Sonderaufwandsentschädigungen zu gewähren. Die Funktionszulage hätte die Sonderaufwandsentschädigungen ersetzen müssen und nicht hinzukommen dürfen.

Zweiter Punkt – das habe ich in der letzten Rede auch schon ausgeführt –: Ihr Gesetzentwurf sieht vor, dass die Amtszulagen in vollem Umfang ruhegehaltsfähig werden. Das widerspricht dem Geist der von uns gemeinsam verabredeten Parlamentsreform. Wir haben gemeinsam verabredet, dass wir die aktiven Bezüge erhöhen und im Gegenzug die passiven Bezüge senken wollen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das machen wir doch!)

Das war der Ausgangspunkt unserer Reform. Mit diesem Gesetzentwurf wird dieses Prinzip aber gebrochen.

Lassen Sie mich noch eines ausführen. Wir mussten uns in den letzten Wochen viele Unterstellungen anhören, seit wir offengelegt haben, dass dieses Vorhaben nicht sauber in der Vorbereitung und in der Kommunikation war. Deswegen möchten wir uns an dieser Stelle bei Landtagspräsident Straub bedanken, der unsere Kritik an der Vorgehensweise und am Verfahren in der letzten Woche öffentlich bestätigt hat. Wir haben uns sehr darüber gefreut.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das ist aber ausdrücklich der falsche Zeuge! Der taugt als Moralapostel! Genau! Der war doch bei dem Verfahren nicht dabei! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Nun zum Schluss zu den Abgeordnetendiäten, die zu Beginn der nächsten Legislaturperiode erneut erhöht werden sollen.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Was heißt „erneut erhöht“?)

(Theresia Bauer)

Uns ist vorgeworfen worden, wir hätten die Kritik vorher nie zur Sprache gebracht. Ich möchte dies in aller Deutlichkeit zurückweisen.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Sehr gut!)

Das entspricht nicht den Tatsachen.

(Beifall bei den Grünen)

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle nur einen Beleg vorführen. Ich zitiere aus einem Brief, den unser Fraktionsvorsitzender Kretschmann am 22. April dieses Jahres an den Landtagspräsidenten zum Thema „Anpassung der Diätenhöhe auf das aktuelle Niveau der Abgeordnetenentschädigung in Bayern“ geschrieben hat. Ich zitiere:

Wie ich Ihnen bereits mündlich mitgeteilt habe, haben wir gegen eine solche Erhöhung erhebliche Bedenken. Angesichts der derzeitigen wirtschaftlichen und fiskalischen Rahmenbedingungen lässt sich eine solch massive weitere Erhöhung der Diäten nicht vermitteln. Verglichen mit dem Schuldenstand von Bayern und Baden-Württemberg ist sie auch nicht angemessen.

(Zuruf: Ach!)

Wir halten den Verzicht auf diese Erhöhung um über 400 € für geboten und empfehlen dringend, den am 6. 5. 2008 beschlossenen Betrag von 6 247 € als Diät für den Start ins Vollzeitparlament in dieser Legislaturperiode nicht mehr zu ändern.

Dies ist im April schriftlich und zuvor mündlich geäußert worden.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: So ist es! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Der ist im Mai von dieser Meinung abgerückt! – Abg. Reinhold Gall SPD: Da war ein Prozess dazwischen! Das ist unglaublich! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Hören Sie also auf, Märchen zu erzählen, Sie seien überrascht von unserer Kritik. Wir haben unsere Kritik vorgebracht. Deutlicher kann man es nicht formulieren.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD – Abg. Peter Hauk CDU: Populistisch!)

Zum Ende möchte ich doch noch einmal betonen: Es gibt auch Gemeinsamkeiten, die uns wichtig sind.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Ach was! Das interessiert nicht mehr!)

Es ist mit der gesetzlichen Regelung gelungen, mehr Transparenz herzustellen. Wir halten dies für ein hohes Gut.

(Unruhe)

Wir begrüßen es, dass die Zahlung von Funktionszulagen und Aufwandsentschädigungen auf ein vertretbares Maß von Personen begrenzt wird.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Daran hat die Bevölkerung kein Interesse mehr!)

Wir wissen auch zu schätzen, dass der Landtag von Baden-Württemberg damit einen Schritt geht, den andere Parlamente nicht tun. Diese warten lieber ab, bis wieder einmal jemand klagt.

Wir hätten uns gewünscht, dass wir bei diesem Gesetzeswerk einen gemeinsamen Kompromiss gefunden hätten.

(Oh-Rufe von der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, wir auch!)

Wir können das, was hier vorliegt, aus guten Gründen nicht mittragen.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Wir möchten aber dennoch appellieren, dass wir nach der Abstimmung heute

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

gemeinsam an der Weiterentwicklung dieser Reform weiterarbeiten und insbesondere das Vollzeitparlament mit einem neuen und intensiveren Sitzungsrhythmus ausgestalten.

(Abg. Jochen Karl Kübler CDU: Glauben Sie das selbst? – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Nein, mit Ihnen gibt es da keine Gemeinsamkeiten! – Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie Frau Abg. Bauer doch ausreden.

Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Danke. – In diesem Sinn bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Kluck das Wort.

Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man muss es einmal klarstellen: Unter dem Strich werden die Abgeordneten nicht mehr haben als jetzt, sondern weniger. Wir erhöhen zwar die Entschädigungen während der aktiven Zeit, senken aber die Versorgungsbezüge ganz gewaltig. Das muss man einmal klarstellen. An die Stelle der Staatspension tritt nun die eigenverantwortliche Altersversorgung.

Bisher konnte man Pensionsansprüche in Höhe von 3 500 € monatlich erwerben. Der Präsident erhielt das Doppelte, also 7 000 €. Künftig gibt es einen Zuschuss zur Altersvorsorge von monatlich 1 600 €, der versteuert werden muss. Dann bleiben etwa 1 100 € für eine Versorgungsrücklage übrig.

Was der Bund der Steuerzahler immer als steuerfinanzierte Luxusaltersversorgung angeprangert hat, gibt es seit der Parlamentsreform also nicht mehr.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der SPD)

Bei der Berechnung der bisherigen Altersentschädigung des Präsidenten und seiner Stellvertreter wurden deren erhöhte

(Hagen Kluck)

Bezüge ebenfalls zugrunde gelegt. Entsprechend sind künftig die aktiven Bezüge Grundlage für den Zuschuss zur Eigenvorsorge. Dies gilt analog auch für die Fraktionsvorsitzenden und die parlamentarischen Geschäftsführer.

Ganz wichtig ist, dass wir bei dieser Frage endlich Transparenz erreichen. Das heißt, die Fraktionen bezahlen ihre Leute nicht mehr nach Gutdünken, sondern das ist im Gesetz geregelt. Somit kann jedermann im Gesetz nachlesen, was der Einzelne erhält. Dass die Fraktionsvorsitzenden nicht weniger als die Minister erhalten, das sind wir unseres Erachtens dem Prinzip der parlamentarischen Demokratie aufgrund der geforderten gleichen Augenhöhe schuldig. Das muss sein.

(Beifall des Abg. Fritz Buschle SPD)

Die Entschädigung von derzeit 6 462 € wird wie die jetzige Entschädigung künftig mit dem Arbeitnehmereinkommen in Baden-Württemberg sinken oder steigen. Derzeit haben wir sinkende Arbeitnehmereinkommen. Wenn es mit dem Wirtschaftswachstum weitergeht, werden die Diäten wieder steigen. Die Entschädigung orientiert sich außerdem an den bayrischen Diäten. Das alles ist schon gesagt worden. Mittlerweile erhalten die Kolleginnen und Kollegen in Bayern schon wieder 200 € mehr. Deutlich höher sind die Abgeordnetenentschädigungen in Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Hessen.

Der Bund der Steuerzahler hat einmal erklärt – insofern verstehe ich Herrn Krahwinkel nicht, der aber in meinem Wahlkreis wohnt und deswegen von mir noch persönlich zur Brust genommen werden kann –,

(Heiterkeit)

dass er eine Entschädigung, die etwas oberhalb von 6 000 € liegt, für das Ergebnis einer vernünftigen Logik hält. Dieser vernünftigen Logik folgen wir. Wir alle können vom Gehalt eines Vorstandsmitglieds einer Sparkasse nur träumen.

Außerdem werden die Baden-Württemberger im Ländervergleich für ihr Parlament am wenigsten zur Kasse gebeten. Pro Einwohner kostet der Landtag derzeit keine 5 €. Daran wird sich auch nicht viel ändern. In den Ländern, die wir über den Finanzausgleich mitfinanzieren, sieht das anders aus. In Schleswig-Holstein sind es 10 €, im Saarland 14 € und in Mecklenburg-Vorpommern 15 €. Mit diesem Gesetz bleiben wir also auf dem Teppich. Deswegen stimmt die FDP/DVP-Fraktion dem zu.

(Beifall bei der FDP/DVP, der CDU und der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Meine Damen und Herren, in der Allgemeinen Aussprache liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen jetzt in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 14/6654.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Ständigen Ausschusses, Drucksache 14/6718. Der Ständige Ausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Ich rufe auf

Artikel 1

Änderung des Abgeordnetengesetzes

Wer Artikel 1 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 1 mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 2

Änderung des Fraktionsgesetzes

Wer Artikel 2 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 2 mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 3

Aufhebung von Vorschriften

Wer Artikel 3 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 3 mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 4

Übergangsregelungen

Wer Artikel 4 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 4 mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe auf

Artikel 5

Inkrafttreten

Wer Artikel 5 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Artikel 5 mehrheitlich zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 28. Juli 2010 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes und des Gesetzes über die Rechtsstellung und Finanzierung der Fraktionen im Landtag von Baden-Württemberg“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u s s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmt, den bitte ich, sich zu erheben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dem Gesetz mehrheitlich zugestimmt.

Bevor der Tagesordnungspunkt erledigt ist, hat Kollege Dr. Lasotta eine Erklärung zur Abstimmung angekündigt, die er jetzt vor dem Landtag abgeben möchte.

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Vielen Dank. – Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Als ich das letzte Mal eine Erklärung zum Abstimmungsverhalten abgegeben hatte, hat das zu Verwicklungen mit der FDP/DVP geführt. Damals ging es um Erlenbach. Das war im Zusammenhang mit der Wahlkreisreform. So schlimm wird es heute nicht.

(Heiterkeit des Abg. Jürgen Walter GRÜNE – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Das meinst du! – Abg. Reinhold Gall SPD: Das haben wir wieder rückgängig gemacht!)

Ich möchte mein Abstimmungsverhalten begründen, weil ich in der Tat nicht mit den Grünen in einen Topf geworfen werden will.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Ehre, wem Ehre gebührt!)

Ich habe nicht aus den Gründen, wegen derer die Grünen gegen dieses Gesetz gestimmt haben, nicht zugestimmt, sondern aus anderen Gründen. Ich halte die Argumentation, die Sie von den Grünen gebracht haben, auch für relativ populistisch,

(Unruhe)

weil weiterhin der Grundsatz aufrechterhalten bleibt: höhere Diäten für die Aktiven und dafür Einschnitte bei der Altersversorgung. Das war hier im Parlament Konsens.

Ich habe schon dem ersten Schritt der Parlamentsreform nicht zugestimmt, weil ich glaube, dass die Unvereinbarkeit des Mandats mit bestimmten Berufen für dieses Parlament nicht richtig ist. Ich glaube auch, dass die Begründung mit dem Vollzeitparlament, die auch in der heutigen Debatte von vielen Rednern angeführt wurde, nicht die richtige ist. Das Parlament von Baden-Württemberg hat davon gelebt, dass viele Abgeordnete weiterhin in ihren Berufen tätig waren. Ich selbst

bin als angestellter Arzt in einer Teilzeitbeschäftigung weiterhin am Klinikum in Heilbronn tätig.

Ab einem gewissen Zeitpunkt, wenn eine gewisse Diätenhöhe erreicht ist und auch die Begründung dieses Parlaments immer wieder die ist, dass wir ein Vollzeitparlament brauchen, glaube ich, dass sich die Zusammensetzung dieses Hohen Hauses ändern wird, weil bestimmte Leute dann gar nicht mehr bereit sind, sich für eine Kandidatur als Abgeordneter zur Verfügung zu stellen.

Ich halte das für einen Fehler. Ich glaube, dass das Parlament davon gelebt hat, dass die Menschen ihre Abgeordnetentätigkeit und ihre normale berufliche Tätigkeit miteinander verknüpft haben, dass viel Sachverstand und tägliche Erfahrung aus dem Beruf mit in die Parlamentsarbeit eingebracht wurde. Ich glaube, dass dies zukünftig schwieriger werden wird, zumal die Begründung mit dem Vollzeitparlament immer im Vordergrund steht.

Deshalb halte ich das, was das Parlament hier gemacht hat, für einen historischen Fehler, und deswegen habe ich dagegen gestimmt.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Vielen Dank.

Damit ist Punkt 12 der Tagesordnung erledigt.

Wir sind damit am Ende der Tagesordnung angelangt.

Die nächste Sitzung des Landtags findet morgen, 29. Juli 2010, um 9:30 Uhr statt.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Jetzt weiß noch immer niemand, wo der Präsident war!)

Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

Schluss: 19:48 Uhr